Th KvL
61

10 H

Der

Weg zum Himmel

oder

Anleitung

zu einem frommen und gottgefälligen Leben.

Druck von Th. Vlieckx in Aachen.

Der Weg zum Himmel

oder

Anleitung

zu einem

frommen und gottgefälligen Leben,

von dem

heiligen Kirchenvater

Bernhardus.

Aus dem Lateinischen übersetzt

und

mit vielen Anmerkungen aus Kirchenvätern und andern bewährten katholischen Schriftstellern versehen.

Aachen 1834.

Verlag der Cremerschen Buchhandlung.

(F. Cazin.)

Stadtbibliothek
Augsburg

Der

Weg zum Himmel,

oder

Anleitung zu einem gottseligen Leben.

Erstes Kapitel.

Vom Glauben.

Der Herr sagt im Evangelio: „Dem, der glaubt, ist Alles möglich." (Mark. IX. 22.). Niemand kann zur ewigen Seligkeit gelangen, als durch den Glauben. Und selig ist, welcher einen vollkommenen und wahrhaften Glauben hat, bei diesem vollkommenen Glauben ein frommes und gottgefälliges Leben führt, und in diesem frommen und guten Leben den vollkommenen und wahrhaften Glauben bewahrt. Deshalb sagt auch der heil. Paulus: „Niemand kann ohne Glauben Gott gefallen." (Hebr. XI. 6.). „Der Glaube ohne gute Werke ist todt" (Jac. II. 26.) [1]; und vergebens schmeichelt Jemand sich mit dem Glauben allein, wenn er nicht geschmückt ist mit guten Werken, wenn er nicht wirksam

---

[1] „Hätte ich einen Glauben, daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts!" (I. Korinth. XIII. 2.). Vergl. Gal. V. 6.; I. Joh. IV. 16. 18.

ist durch Liebe. Und der heil. Augustin sagt: „Der Glaube ohne Liebe ist zwar möglich, aber ohne Nutzen." Wer das Kreuz trägt, muß der Welt sterben; denn das Kreuz tragen, ist sich selbst sterben. Das Kreuz tragen und nicht der Welt sterben, ist Heuchelei. Wer in seinem Innern nicht zweifelt, sondern standhaft glaubt, dem wird Alles zu Theil, warum er auch nur bitten mag. „Wer Mein Wort höret und glaubet Dem, der Mich gesandt hat, der hat das ewige Leben." (Joh. V. 24.). Wer aber nicht glaubet, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes wird immerdar über ihn weilen. „So wie nun aber der Leib ohne den Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne die Werke todt." (Jacob II. 26.). Erhaben und groß ist der Glaube, er aber gilt nichts ohne die Liebe. Deshalb suche stets den vollkommenen, aufrichtigen, unverletzten, wahrhaften Glauben, den Glauben eines aufrichtigen Bekenntnisses zu erhalten, zu bewahren und auszuüben. Rede nicht unbedachtsam von Christo, gib nie einem bösen und frevelhaften Gedanken in Bezug auf Gott in deinem Gemüthe Raum, noch verletze Seine unendliche Liebe. Gott, Den du anrufst im Glauben, verläugne nicht in den Werken. Durch die Beimischung des Bösen mit dem Guten geht vieles zu Grunde. Ein Übel vernichtet vieles Gute. Sündige nicht im Werke, der du vollkommen bist im Glauben. Verletze nicht durch ein sündhaftes Leben den Glauben. Trübe die Reinheit des Glaubens nicht durch schlechte Sitten und menge nicht das Laster unter die Tugenden, noch vereine Böses mit Gutem. [2])

---

[2]) Der Glaube ist ein übernatürliches Licht, das Gott uns mittheilt (II. Petr. I. 9.), und das gleich jener Feuersäule,

Zweites Kapitel.

Von der Hoffnung.

Unser Herr und Heiland sagt im h. Evangelio: „Verzweifelt nicht, sondern habet Glauben zu Gott." (Mark. XI. 22.). „In der Hoffnung sind wir selig; hoffen aber, was gesehen ist, ist nicht Hoffnung;

---

welche die Israeliten in die Wüste führte, die Finsterniß zerstreut, die uns den Weg, auf dem wir wandeln und zur ewigen Seligkeit gelangen sollen, verdunkelt; er ist der Same, oder besser, die Wurzel des geistigen Lebens, und der Grund aller für den Himmel verdienstlichen Tugenden. "Ja," sagt der h. Ambrosius, "er ist die Grundfeste aller Tugenden." "O Glaube," ruft derselbe Heilige aus, "o Glaube, reicher als Schätze, wirksamer und kräftiger als alle Arzneimittel." Allein unser Glaube kann nur dann wahrhaft seyn, wenn er diese drei Eigenschaften hat: 1. muß er jeglichen Zweifel ausschließen, unerschütterlich und starkmüthig seyn, allen Gefahren, allen Peinen, dem Tode selber trotzen. Ein solcher Glaube erfüllte die Märtyrer mit Freude in Mitte der furchtbarsten Prüfungen, und flößte ihnen überschwengliche Kraft ein, über Dolche und Flammen zu siegen. (Hebr. X. 34. XI. 37.) 2. muß er ganz seyn. Einem einzigen Glaubensartikel die Beistimmung versagen, hieße alle untergraben; dadurch stürzt man den Grundpfeiler, auf dem er ruhet, — ich meine das Ansehen der göttlichen Offenbarung. 3. muß unser Glaube thätig seyn, belebt durch Liebe, und fruchtbar an guten Werken. Ein todter Glaube ist gleich dem der Teufel, die da glauben und erbeben. Wie thätig war nicht der Glaube der Heiligen! Daraus entsprangen jene erhabenen Tugenden, die wir mit Begeisterung anstaunen. Möchte es uns demnach stets angelegen seyn, diesen köstlichen Samen zu befruchten und zu pflegen. "Denn daher ist Gerechtigkeit und Frieden verschwunden," sagt der h. Clemens Romanus, "weil ein Jeglicher die Furcht des Herrn verläßt, in dem Glauben an Ihn erblindet, nicht mehr den Weg Seiner Gebote wandelt, und ein Christi würdiges Leben führt, sondern nach seinen schändlichen Lüsten einhergeht, und gottlosen und ungerechten Neid, durch den der Tod in die Welt gekommen ist, begünstiget."

denn das, so Einer sieht, was hoffet er das? Wo wir aber das hoffen, was wir nicht sehen, so harren wir dessen mit Geduld." (Röm. VIII. 24 — 25.) Weßhalb auch Salomo sagt: „Die Erwartung der Gerechten wird zur Freude, aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren seyn." (Sprüchw. X. 28.) Erwarte also, Gerechter! den Herrn, und halte Seine Wege, und erfreuen wird Er dich mit der Erbschaft Seines Reiches. Erwarte den Herrn, stehe ab vom Bösen, und erfreuen wird Er dich am Tage der Erscheinung, d. i. am Tage deines Todes, am Tage des Gerichtes. Wer aber vom Bösen nicht abläßt, erwartet vergebens Gottes Erbarmung, wer aber dem Bösen entsagt, der erwartet mit Recht den Herrn. Daher sagt auch der heil. Isidorus: „Wir müssen uns hüten, in der Hoffnung, die Gott uns verheißen, beharrend zu sündigen." Noch auch sollen wir, da Gott die Sünde nach Seiner Gerechtigkeit zu Nichte macht, an Seiner Barmherzigkeit verzweifeln; allein jede Gefahr müssen wir zu fliehen suchen, um so, die Veranlassung zur Sünde fliehend, vom Bösen abzulassen, und Verzeihung von Gottes Güte und Gerechtigkeit hoffen zu dürfen. Jeder Gerechte nämlich lebt in Hoffnung und in Furcht; da ihn hier schon die Hoffnung zur Freude erhebt, und der Schrecken vor der Hölle zur Furcht ihn führt. Wer aber an der Verzeihung seiner Sünden verzweifelt, versündigt sich mehr durch die Verzweiflung, als selbst durch die Sünde. — Deshalb, o Christ, sei deine Hoffnung auf Jesus Christus fest gegründet, weil die „auf den Herrn hoffen, Barmherzigkeit umfahen wird." (Ps. XXXI. 10.). „Hoffe fest auf den Herrn, und thue Gutes; bewohne das Land, und du wirst im himmlischen

Reiche dich an Seinen Reichthümern weiden.“ (Ps. XXXVI. 3.). Laß ab, mein Christ, von deiner Ungerechtigkeit, und hoffe Gottes Barmherzigkeit; entferne von dir das Böse, und hoffe das Heil; bessre dich, und du bist Gottes Güte gewärtig. Entferne von dir alles Arge, und hoffe Verzeihung; bessre dein Leben, und hoffe das ewige Leben, wozu Sich Jener würdigte dich hinzuführen, Der von Ewigkeit dich dazu auserwählet hat. [3])

Drittes Kapitel.

Von der Gnade Gottes.

Der Völkerlehrer Paulus sagt: „Da die Sünde zugenommen hat, so ist übergroß geworden die Gnade, auf daß, so wie die Sünde geherrschet zum Tode, also auch die Gnade herrsche durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Christum Jesum unsern Herrn.“ (Röm. V. 20 — 21.) „Denn der Sünde Sold ist der Tod,

---

[3]) Wir wären strafbar, wenn wir ermangelten, auf die Güte Gottes zu hoffen. Von ihr müssen wir die Güter der Natur erwarten, um in dieser Welt leben, die Güter der Gnade, um uns hier heiligen, und die Güter der Glorie, um dereinst glücklich seyn zu können. David hat es erfahren, und versichert uns, daß: „derjenige, welcher auf den Herrn hofft, von Seiner Barmherzigkeit wie mit einer Mauer umgeben ist, daß Gott auf seine Stimme hört, ohne Unterlaß auf ihn sieht und für seine Bedürfnisse Sorge trägt.“ — „Die Hoffnung des Christen,“ sagt der h. Augustin, „mahnet uns zur Verachtung der Gegenwart, zur Erwartung der Zukunft, zur Vergessung dessen, was hinter uns ist.“ — Nichts ist mehr Feind der Hoffnung, als der Rückblick, der auf das Vergängliche seine Hoffnung setzen will.“ „Des Armen Hoffnung ist der Herr,“ sagt David. (Ps. XIII. 6.)

die Gnade Gottes aber ist das ewige Leben." (Röm. VI. 23.). „Einem Jeglichen aber von uns ist Gnadengabe verliehen nach dem in Christo beschiedenen Maaße." (Ephes. IV. 7.). Und der heil. Isidorus sagt: „Alles was der Mensch Gutes hat, ist ihm durch Gottes Gnade verliehen, ist eine Gabe Gottes. Wollen wir nun von der Gnade Gottes Nutzen ziehen, so müssen wir uns unsrer guten Werke halber nicht selbst, sondern Gott loben; da wir uns ja nicht einmal bessern können, wenn Gott es uns nicht verleiht. Dem Menschen ist nichts Gutes eigen, sein Leben steht nicht in seiner Gewalt, wie der Prophet bezeugt, der also spricht: „Ich weiß, o Herr! daß des Menschen Weg nicht steht in seiner Gewalt, noch vermag er, zu wandeln, noch zu leiten seine Schritte." (Jeremias X. 23.) Verleiht ihm Gott nun eine solche Gabe, so strebe er nach dem Empfange, nach nichts Anderem; damit er nicht, wenn er die Beschäftigung des einen Gliedes auf etwas Anderes zu lenken versucht, den Vortheil des andern verliere. Denn es stört gar sehr die Ordnung des Körpers, wenn Jemand, mit seiner eigenen Pflicht sich nicht begnügend, eine fremde zu übernehmen strebt. — Bei der Vertheilung der Gaben Gottes nimmt man verschiedene Abstufungen wahr. Denn nicht einem Menschen werden alle Gaben verliehen; sondern der Eifer der Demuth eignet dem Einen zu, was er am Andern bewundert. Und durch das Rauschen der Flügel der Thiere, die sie gegen einander schlugen, (Ezechiel. III. 13.) werden die Tugenden der Heiligen bezeichnet, die in ihren guten Gesinnungen und Empfindungen wechselseitig wetteiferten, und sich untereinander an ihren Beispielen erbauten.

Nichts Gutes aber vermögen wir zu thun, wenn Gottes Gnade uns nicht zuvorkommt, uns nicht begleitet, nicht mithilft. Die Gnade Gottes kommt uns zuvor, damit wir das Gute wollen; sie begleitet uns, damit wir das Gute beginnen; sie hilft uns mit, damit wir das Gute vollenden. Von Gott ist uns also das Gute zu wollen, zu beginnen und zu vollenden verliehen. Von Gott werden uns auch die Tugenden mitgetheilt; Sünden und Laster aber haben ihren Ursprung aus uns selbst. Die Liebe, Keuschheit und Ehrbarkeit, Geduld und Sanftmuth theilt uns Gott mit; Stolz aber und Geiz und Begierde gehen von uns selbst aus. Ohne Gott können wir nichts Gutes wirken; viel aber vermögen wir durch Seine Gnade. Ohne Gnade Gottes sind wir bei Übung guter Werke träge, nachläßig, lau; durch Seine Gnade aber in denselben dankbar, beflißen um sie und gottergeben. Ohne Gott sind wir stets geneigt zum Sündigen; durch Seine Gnade aber werden wir von der Sünde befreit. Ohne Gott lieben wir das Zeitliche und Vorübergehende mehr denn unsere Nothdurft es erfordert; durch Gottes Gnade aber verachten wir, was in dieser Welt ist, und sehnen uns nur nach dem Himmlischen. Wegen der Sünde des ersten Menschen wurden wir aus dem Paradiese verjagt; im Vertrauen aber auf die Gnade Gottes hoffen wir zu demselben zu gelangen. Durch die Sünde Adams steigen wir hinab in die Hölle; durch die Gnade Gottes aber getrauen wir uns in den Himmel zu steigen. Denn nicht sind wir mächtig, reich noch weise, wenn wir es nicht durch Seine Gnade sind.

Alles Gute haben wir einzig von der Gnade Gottes. Alle Übel aber verdanken wir allein unsern Sünden;

Gott verleiht durch Seine heilige Barmherzigkeit und Gnade das Gute; aber wegen unsrer Sünden widerfährt uns das Böse. Durch die Gnade Gottes wird uns jedes Heil verliehen; aber wegen unsrer Missethaten begegnen uns widrige Schicksale. Deshalb müssen wir stets die Gutthaten Gottes mit Dank zu Herzen führen; weshalb auch die Kirche von Christo ihrem Bräutigam redend, also spricht: „Freuen werden wir uns und fröhlich seyn in Dir, und gedenken Deiner Brüste mehr denn des Weines. Die aufrichtigen Herzens sind, lieben Dich.“ (Hoh. Lied I. 3.). Als ob sie sagte: Eingedenk Deiner Gnade und Deiner Barmherzigkeit und aller andern Tugenden lieben sie Dich, d. i. jene lieben Dich, die aufrichtigen Herzens sind. Jene sind aufrichtigen Herzens, die, ihrer Gerechtigkeit und Heiligkeit wegen, nichts ihren eignen Verdiensten zueignen, sondern alles als ein Geschenk Deiner Gnade betrachten. Eingedenk Deiner Gnade lieben sie Dich. Gedenke also immer, daß das Gute, was an dir ist, durch Gottes Gnade es ist; denn „durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin,“ sagt der Apostel von sich selbst. (Korinth. XV. 10.). Sprich auch du, mein Christ: durch die Gnade Gottes bist du, was du bist. Bist du weise, bist du bescheiden, so bist du es nicht durch dich, sondern durch die Gnade Gottes.

Die h. Schrift sagt: „Niemand ist heilig, Niemand gut, Niemand gerecht, als allein Gott.“ (Mark. X. 18.) Gott ist allein gut, heilig und gerecht, weil durch Sich Selbst gut; die Menschen aber sind nur gut durch Gott; nur durch Gottes Gnade sind sie gut, heilig und gerecht. Darauf deutet auch im hohen Liede der Bräutigam der Kirche, nämlich Christus hin, also spre-

chend: „Ich bin die Blume des Feldes, und eine Lilie im Thale" (H. Lied II. 1.); weil ich den Geruch meiner Tugend durch die ganze Welt verbreite. Ich, sagt Er, bin die Blume des Feldes, und eine Lilie im Thale, d. i. Ich bin die Heiligkeit, die Gütigkeit und Gerechtigkeit derjenigen, welche in Demuth auf Mich vertrauen; weil keiner von ihnen heilig sein kann, noch gut ohne Mich, gleichwie Ich im Evangelio gesagt habe: „Ohne Mich könnt ihr nichts thun." (Joh. XV. 5.) Ich bin die Blume des Feldes und eine Lilie im Thale, denn gleichwie die Gefilde durch Blumen geschmückt werden, und sie zu lieblichen Auen machen, so wird auch die ganze Welt durch den Glauben und die Erkenntniß Christi geschmückt und zu einem herrlichen Wonnegarten umgewandelt. Ich bin die Blume des Feldes und eine Lilie im Thale, weil Ich jenen mehr Meine Gnade verleihe, welche nicht auf ihr Gutes noch auf ihre Verdienste ihr Zutrauen setzen, sondern einzig auf Mich. Eigne also, mein Christ, nichts deinen Verdiensten zu, noch bilde dir etwas von dir selbst ein. Brüste dich nicht mit deiner Tugend, noch vertraue deinen Kräften, noch habe Zutrauen zu deinem Muthe. Schreibe Alles der göttlichen Gabe und Gnade zu. In allen deinen Werken bringe Gott deinen Dank dar. Dein Vertrauen sei immerdar auf Christus, Welcher dich aus Nichts geschaffen hat. [4])

---

[4]) Ohne die Gnade können wir nichts; nicht einmal einen guten Gedanken zu unserm ewigen Heile können wir in uns hervorbringen. „So wie das körperliche Auge, sagt der große Augustin, obgleich vollkommen und gesund, nicht ohne den Beistand des Lichtes sehen kann, eben so bedarf ein Mensch, um recht zu leben, des ewigen Lichtes, das

Viertes Kapitel.

Von der Furcht Gottes.

Fürchte Gott über Alles, beobachte stets Seine Gebote, denn „Seine Augen sehen auf die, so Ihn fürchten, und auf Seine Barmherzigkeit hoffen." (Ps. XXXII. 18.). Und Salomo sagt: „Fürchte den Herrn, und stehe ab vom Bösen." (Sprüchw. III. 19.). „Die Furcht des Herrn ist Ehre und Ruhm, wird mit Freud' und Frohlocken gekrönt. Die Furcht des Herrn erfreut das Herz, verleiht dir Freude und Frohsinn und dehnt aus die Länge deiner Tage. Wer keine Furcht hat, kann nicht gerechtfertigt werden. Die Furcht des Herrn ist Weisheit und Zucht... Werde der Furcht Gottes nicht untreu, und nähere dich Ihm nicht mit getheiltem Herzen." (Eccli. I. 11 — 12.

---

von Gott kommt." Auch bietet der Herr, Der alle Menschen heiligen will, allen die Gnade an, die "da Jeden erleuchtet, der in die Welt kommt." Wenn wir den göttlichen Beistand nicht durch beständiges Gebet erflehen, wenn wir nicht besorgt sind, ihn treulich zu bewahren, dann begehen wir den unseligsten Irrthum in unsern Handlungen, unser Betragen zeugt dann von einem höchst strafwürdigen Undank und einer tiefen Verachtung der göttlichen Barmherzigkeit; wir zerstören in unsrer Seele die Urquelle des geistigen Lebens, und treten den Werth des Blutes Jesu mit Füßen. Diese Gnaden, die wir zurückstoßen, sind ein Same, der hundertfache Früchte hervorbringen könnte; sie sind Talente, die sich vermehren, wofern wir damit zu wuchern verstehen. Durch treue Befolgung der Gnaden, würden wir Alle Heilige werden. Allein der Mißbrauch derselben, dessen wir uns schuldig machen, ist eine der gefährlichsten Sünden, und wird die Strafe unsrer Verdammung desto schrecklicher machen. — "Wenn wir die Gnade Gottes haben, sagt der heil. Chrysostomus, so wird uns Niemand überwinden, weil wir stärker als alle sind."

28. 34. 36.). „Ihr, die ihr den Herrn fürchtet, harret auf Seine Barmherzigkeit, weichet nicht von Ihm, damit ihr nicht fallet. Die ihr den Herrn fürchtet, vertraut auf Ihn, so wird euch Seine Barmherzigkeit nicht ausbleiben. Fürchtet den Herrn, und nicht wird ausbleiben euer Lohn. Ihr, die ihr den Herrn fürchtet, liebet Ihn, und erleuchtet werden eure Herzen." (Ibid. II. 7 — 10.) „Die den Herrn fürchten, mißtrauen nicht Seinen Worten, und die Ihn lieben, werden halten Seine Wege. Die den Herrn fürchten, werden sich um Sein Wohlgefallen bemühen, und Ihn lieb haben, und werden Sein Gesetz erfüllen. Die den Herrn fürchten, werden ihre Herzen bereiten und ihre Seele vor Ihm heiligen; werden halten Seine Gebote, und harren geduldig, bis Er sie heimsucht. (Ibid. II. 10 — 22.). „Die Augen des Herrn sehen auf die, so Ihn fürchten, und Er erkennt ein jegliches Werk des Menschen." (Ibid. XV. 21.). „Das Ende der Furcht Gottes ist Weisheit und Verstand." (Ibid. XXI. 13.). „Dem, welcher den Herrn fürchtet, kann kein Unfall begegnen, sondern der Herr wird ihn in der Versuchung aufrechthalten, und von den Übeln befreien." (Ibid. XXXIII. 1.). „Der Geist derer, die den Herrn fürchten, wird sie erhalten, und sie werden Gnade finden vor Seinem Angesichte." (Ibid. XXXIV. 14.). „Die Furcht des Herrn ist gleich einem gesegneten Lustgarten; Segen und Ruhm wird ihn zuschließen." (Ibid. XL. 28.). „Selig ist der Mann, dem es verliehen ist, Furcht des Herrn zu haben." (Ibid. XXV. 15.). „Die Wurzel der Weisheit ist, den Herrn zu fürchten; die Furcht des Herrn ist der Anfang Seiner Liebe." (Ibid. I. 25. XXV. 16.)

Nichts verwahrt uns so sehr vor der Sünde, als die Furcht vor der Hölle und die Liebe Gottes. Die Furcht des Herrn ist die Quelle der Weisheit. „Wer Gott fürchtet, dem wird's wohl gehen am letzten, und am Tage seines Todes wird er den Segen finden." (Ibid. I. 13.). Gut und gar sehr nützlich ist es uns, den Herrn zu fürchten, denn die „Furcht des Herrn treibet aus die Sünde." (Ibid. I. 27.). Immer hat Furcht des Herrn Besserung zur Folge; sie unterdrückt das Laster, macht vorsichtig und behutsam. Wo aber keine Furcht ist, da ist Verderben der Seele, da ist Lauheit und Auflösung des Lebens, da ist eine Menge von Sünden. Furcht und Hoffnung seien also, mein Christ, stets in deiner Seele, zugleich auch sei in deinem Innern Furcht und Zutrauen. So also hoffe die Barmherzigkeit Gottes, damit du Seine Gerechtigkeit fürchtest.

Allein es gibt vier Arten von Furcht, nämlich die menschliche, knechtische, die beginnende und die keusche. Menschlich ist die Furcht, wie Cassiodor sagt, wenn wir die Trübsale des Fleisches zu dulden, oder die Güter dieser Erde zu verlieren uns fürchten, weshalb wir sündigen, und daher ist diese weltliche Furcht fehlerhaft. Die Furcht zweiter Art ist knechtisch, wie der heil. Augustinus sagt. Die Furcht vor den Höllenstrafen hält den Menschen ab von der Sünde, und alles Gute, was er thut, thut er nicht aus Furcht Gottes, sondern aus Furcht vor der Hölle. Er ist gleich einem Diener, welcher das Gute nicht deswegen thut, weil er ein Gut, das er nicht liebt, zu verlieren fürchtet, sondern aus Furcht ein Übel zu erleiden, das ihm bevorsteht. Von dieser knechtischen Furcht sagt der Apostel Paulus: „Ihr habet ja nicht den Geist der Knecht-

schaft abermal in Furcht empfangen; sondern ihr habet empfangen den Geist der Kindschaft, in welchem wir rufen: Abba! Vater!" (Röm. VIII. 15.) Gut jedoch und nützlich ist jene knechtische Furcht; und wenn auch unzulänglich und unvollkommen, so klimmen wir doch allmählich zur Gerechtigkeit hinan. Beunruhigt des Menschen Seele das Gedenken an den Tag des Gerichtes, dann wandelt ihn Furcht an. Fängt er an, den Tag des Gerichtes nahe zu glauben, so beginnt er auch zu fürchten; wer aber noch fürchtet, hat noch nicht vollkommenes Zutrauen zu jenem Tage. Nicht besitzt vollkommene Liebe, wer noch fürchtet; weil, hätte er vollkommene Liebe, er keine Furcht mehr hegte. Vollkommene Liebe würde im Menschen vollkommene Gerechtigkeit bewirken, und würde nichts mehr zu fürchten haben; es würde ihn aber auch verlangen, daß die Zeit der Unbilde vorüberginge, und das Reich Gottes komme. Was ist aber vollkommene Liebe denn vollkommene Heiligkeit? Der hat vollkommene Liebe, wer vollkommen lebt, und seinen Lohn wird er erhalten im Himmel. Wer vollkommene Liebe besitzt, fürchtet nicht die Strafen der Hölle, sondern hofft im Himmel sich zu freuen mit Jesu Christo. Weshalb auch David sagt: „Alle werden sich in Dir freuen, welche Deinen Namen lieben." (Ps. V. 13.). „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus." (I. Joh. IV. 18.). Furcht muß also zuerst des menschlichen Herzens sich bemächtigen, um der Liebe eine Stätte zu bereiten.

Zu dieser knechtischen Furcht gesellt sich drittens die beginnende, wenn nämlich der Mensch das Gute, was er früher aus Furcht vor der Hölle that, zu thun

anfängt aus Liebe zu Gott. Von solcher Furcht spricht der Seher also: „Der Anfang der Weisheit ist Furcht des Herrn.“ (Ps. CX. 10. u. Sprüchw. I. 7.) Eine solche Furcht entsteht dann im Menschen, wenn er beginnt Gott zu lieben, Den er vorher fürchtete, und so von seinem Herzen die knechtische Furcht ausschließt. — Unsre Furcht ist viertens eine keusche, wenn wir nämlich fürchten, daß Christus zögere zu uns zu kommen, oder daß Er von uns scheide; wenn wir fürchten Ihn zu beleidigen, uns gegen Ihn zu versündigen, und Ihn zu verlieren. Diese keusche Furcht entquillt der Liebe, fließt aus der Liebe. Von einer solchen Furcht lesen wir in den Psalmen: „Die heilige Furcht des Herrn wird währen von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Ps. XVIII. 10.). In das menschliche Herz also steigt zuerst Furcht, um der Liebe Eingang zu verschaffen. Jemehr demnach die Liebe im Herzen des Menschen weilt, desto mehr vermindert sich die Furcht. Und je größer und glühender die Liebe in der Brust des Menschen ist, desto geringer ist die Furcht, weil die Liebe die Furcht austreibt. Höre ein Gleichniß. Oft sehen wir, daß durch die Öffnung einer Nadel ein Faden hindurchgezogen wird. Näht man nun damit, so geht zuerst die Nadel selbst hinein, dann auch der Faden. So auch geht zuerst die Furcht in das Gemüth des Menschen, und nach der Furcht die Liebe: deshalb also kehrt Furcht ein, um einzuführen die Liebe. Ist aber die Liebe eingekehrt, dann treibt sie die Furcht aus. Jene Furcht aber ist eine heilige, weil sie in der Seele des Menschen Heiligkeit erzeugt. Sie ist keusch, weil keine verderbte Liebe sie aufnimmt; weil sie nämlich Gott über Alles liebt, und nichts der Liebe zu Ihm vorzieht. Auch ist

jene Furcht eine **kindliche**, weil sie Gott, nicht wie der Diener den gestrengen Herrn, sondern wie ein Kind den liebevollsten Vater fürchtet.

Anders fürchtet der Diener seinen Herrn, anders der Sohn seinen Vater. Der Diener fürchtet seinen Herrn mit Verachtung und Haß, der Sohn aber seinen Vater mit Ergebung und Liebe. Darum, o mein Christ, ermahne und bitte ich dich, den Herrn zu fürchten mit Ergebung und in Liebe. Nicht sollst du immerdar unter dem Joche der Furcht darniedergedrückt liegen, sondern durch Liebe aufsteigen zum Herrn deinen Vater, Der dich geschaffen hat. Auch ermahne ich dich, Gott **keusch** und **kindlich** zu fürchten, und nichts Seiner Liebe vorzuziehen; und um Ihn lieben zu können, gern alles, was in dieser Welt ist, zu verachten. Aus aller Kraft, mit allem Eifer bessre dein Leben, so daß, unter Mithilfe der Gnade Gottes, ohne welche du nichts zu thun vermagst, deine Rede züchtig, dein Einhergehen ehrbar, dein Antlitz demüthig, deine Zunge beredt sei, und dein Gemüth überströme von Liebe. [5]

---

[5] „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.“ Zur Buße wirket sie gewöhnlich früher als die Hoffnung. Und mit Recht. Denn ehe der Mensch Buße gethan, ist er des ewigen Todes schuldig; hoffen darf er erst, wenn er sich von Herzen zu Gott bekehrt hat, und ihm seine Sünden vergeben worden. Dann aber **darf**, dann **soll** er hoffen. Die mit der linken Hand sich auf den Glauben stützende, mit der rechten die Lieb' umschlingende Hoffnung wird durch diesen Verein eine christliche Tugend. Der Christ soll mit Vertrauen in Gottes Erbarmung hoffen; da er aber sich seiner Schwäche und öftern Untreue bewußt ist, kann diese Hoffnung nicht ohne Furcht seyn, und wenn diese jene mäßigt, so bewahrt sie dieselbe vor falscher Sicherheit. Die heilsame, aber noch scheue Furcht, welche das Gewissen zuerst aus dem Todesschlummer rief, wird

Fünftes Kapitel.

Von der Liebe.

„Der König führte mich in den Weinkeller und ordnete die Liebe in mir." (H. Lied II. 4.). Der Weinkeller ist die Kirche Gottes, worin sich der Wein der Verkündigung des Wortes Gottes befindet. In diesen Keller wird des Bräutigams Geliebte, d. i. jede heilige Seele eingeführt, und in ihr die Liebe geordnet: weil wir nicht Alles auf gleiche sondern verschiedene Weise lieben sollen; und das Eine mehr, das Andere

---

in dem, welchem seine Sünden vergeben worden, immer kindlicher. Zu der vollkommenen Liebe, von welcher der Jünger, den Jesus liebte, sagt, daß „sie die Furcht austreibe" gelangen wohl nur wenige. „Schaffet daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern" (Philipp II. 12), sagt der Apostel; nur will er, daß die heilige, auf Mißtrauen in unsre Schwäche gegründete Furcht uns nicht das freudige Vertrauen in Gott nehme; darum sagt er auch: „Freuet euch in dem Herrn allzeit und abermal sage ich: freuet euch." (Ibid. IV. 4.) — Die heilige Furcht Gottes, welche nicht ohne Liebe sich denken läßt, führt zu höherer und zu reinerer Liebe; und auch dann wandelt der liebende, wissend daß auch Heilige hienieden „ihren Schatz in irdenen Gefäßen tragen" (I. Korinth. IV. 7) nicht ohne Furcht gleich einem, der in gläserner Urne einen Trank der Unsterblichkeit den Berg hinantrüge, und auf dem Gipfel des Berges erst ihn trinken sollte. — Die Furcht Gottes ist immer bedacht, Gottes Wohlgefallen auch nicht im Mindesten zu verlieren, sondern Dessen Willen treu zu befolgen Durch diese himmlischen Gnadengaben werden besonders Versuchungen der Trägheit, oder Nachläßigkeit, des Dünkels und der Eigenliebe überwunden. Nebstdem gibt sie einen beständigen Antrieb zu allen Tugenden, und flößt die größte Wachsamkeit ein gegen die vielen Gefahren und die Gelegenheiten der Sünde. Die Furcht des Herrn ist die Bewahrerin der Gaben des heiligen Geistes, indem sie jede Sünde von der Seele abweiset, bei der die Gaben des heiligen Geistes nicht bestehen können. —

weniger. Denn, wissen was wir thun müssen, und unkundig seyn der Ordnung oder der Art und Weise es zu thun, ist nicht vollkommene Kenntniß der Sache. Wenn wir also das nicht lieben, was wir lieben sollen; oder wenn wir das lieben, was wir nicht lieben sollen, haben wir keine geordnete Liebe in uns; ebenso auch, wenn wir das mehr lieben, was wir weniger lieben, oder weniger das lieben, was wir mehr lieben sollen. Das aber ist geordnete Liebe, Gott vor Allem und über Alles lieben. Ihn müssen wir lieben aus ganzem Herzen, d. i. aus aller Kraft, ganzer Seele, mit ungetheiltem Willen und ganzem Gemüthe; so daß wir all' unsre Empfindungen, all' unsre Gedanken und unser ganzes Leben auf Ihn hinrichten, auf Ihn, von Dem wir Alles Gute haben; so daß kein Theil unsres Lebens in müßiger Ruhe dahinschwinde, sondern Alles, was auch nur in unsre Seele gelangen mag, wir dorthin lenken, wo der glimmende Docht der Liebe lodert. Erhaben, würdig und uns nothwendig ist es, daß wir Gott in Allem und über Alles lieben, weil Er das höchste Gut ist. Das höchste Gut aber lieben, ist die größte Seligkeit. Jemehr Jemand Gott liebet, je seliger wird er, je heiliger wird er seyn. Wer Gott liebt, ist gut, und wenn gut, dann auch heilig; weshalb auch Salomo im hohen Liede (VIII. 6.) sagt: „Die Liebe ist stark wie der Tod!" In Wahrheit wird die Liebe Gottes stark wie der Tod genannt, weil, gleichwie der Tod ganz die Seele vom Leibe trennt, auch die Liebe Gottes den Menschen ganz von der Welt und der fleischlichen Liebe sondert. Fürwahr ist sie stark wie der Tod, weil wir durch Liebe den Lastern absterben, und weil, was der Tod an den Sinnen des Leibes bewirkt, das auch

die Liebe Gottes an den Leidenschaften dieses Lebens bewirkt.

Gott müssen wir lieben wegen Seiner Selbst, weil Er höchst gut ist, und uns aus dem Nichtseyn in's Daseyn gerufen hat. (Er Selbst ist der Grund der Liebe, und die Art Ihn zu lieben ist: über alle Art Ihn zu lieben.) Gott also müssen wir lieben wegen Seiner Selbst, und unsern Nächsten wegen Gott. Zuerst müssen wir Gott lieben, wie schon gesagt, in Allem und über Alles; dann auch unsern Nächsten in Gott d. i. im Guten. Die Liebe hat zwei Gebote: das Eine erstreckt sich auf die Liebe Gottes und ist das größte Gebot; das Andere auf die Liebe des Nächsten, was jenem gleich ist (Math. XXII. 37 — 41.); gleichwie geschrieben steht: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben, und deinen Nächsten wie dich selbst." (Deuteron. VI. 5. Mark. XII. 30 — 31.) Gleich als wenn Er sagte: Du mußt deshalb deinen Nächsten lieben, weshalb du dich selbst liebest [6]), damit er nämlich gut sei, und zum ewigen Leben gelangen könne. Von dieser Liebe Gottes und des Nächsten redet im hohen Liede der Bräutigam, nämlich Christus, Seine Braut d. i. Seine heilige Kirche oder eine heilige Seele an, also sprechend: „Wie schön sind deine Brüste, meine Schwester, liebe Braut! und der Geruch deiner Salben übertrifft alle Gewürze." (H. Lied IV. 10.) Was anders sind jene Brüste, als die Liebe Gottes und des

---

6) Was macht den Menschen zum Menschen? Glaube und Liebe. — Was ist ein Mensch ohne Liebe? — Die Sünde aber ist die Todfeindin der Liebe. — Jesus Christus hat uns durch Seinen Kreuzestod die Liebe gleichsam eingeimpft, Er hat uns die Liebe möglich gemacht. —

Nächsten? Durch diese Brüste nährt das heilige Gemüth all' seine Empfindungen, geeinigt mit Gott durch das Band heiliger Liebe, und spendet reichlich Gutes mit, dem Nächsten, was er nur vermag. „Und der Geruch deiner Salben übertrifft alle Gewürze.“ Die Salben sind jene Tugenden, welche der Liebe entkeimen. Wir müssen unsern Nächsten lieben im Guten, weil, wer ihn im Bösen liebt, ihn nicht liebt, sondern haßt. „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, Den er nicht sieht?“ (I. Joh. IV. 20.) — Lieben wir uns also untereinander, weil die Liebe aus Gott ist; und wer seinen Bruder liebt, der ist aus Gott geboren, und schaut Gott. Wer seinen Bruder liebt, den er mit den Augen des Körpers sieht, schaut mit den Augen des Geistes den in sich wohnenden Gott, nämlich die Liebe, weil „Gott die Liebe ist [7], und wer bleibt in der Liebe, der bleibt in Gott und Gott in ihm, weil Gott die Liebe ist.“ (Ibid. IV. 16.) Mit gleicher Liebe müssen wir allen Menschen das ewige Leben wünschen; müssen alle Menschen mit aller Kraft der Liebe lieben, damit sie Gott dienen, und sie geheiliget werden; allen müssen wir nicht auf gleiche

---

7) Gott ist die Liebe; die Liebe aber will Gegenliebe. Darum hat David gesagt: „Ich habe Dir gedient, mein Gott! des Lohnes wegen.“ Der Mensch will Freude, sucht Freude, und hat mit Recht Freude zu suchen; denn der Mensch ist ein erlöstes Ebenbild des ewig freudigen, in dreieiniger Liebe freudigen Gottes. Wie wollt ihr denn Liebe lernen? — Aus Büchern, aus Worten, aus schönen Redensarten? — Daraus werdet ihr in Ewigkeit nicht Liebe lernen. „Liebt und ihr werdet Liebe lernen.“ — In unserm Innern, im Herzen tönt eine Stimme, die uns zuruft: Du bist zu der Liebe geschaffen; du sollst lieben, leben durch die Liebe, für die Liebe!

Weise mit Werken der Barmherzigkeit zuvorkommen, sondern einigen mehr, andern weniger.

Bewahren wir nun ächte und vollkommene Liebe, so können wir mit Gottes hilfreicher Gnade zum ewigen Vaterlande gelangen. Außerdem aber müssen wir auch unsre Feinde lieben, was Jesus im Evangelium uns so nachdrücklich anempfiehlt, also sprechend: „Liebet eure Feinde; thut Gutes denen, die euch hassen. Segnet, die euch fluchen; betet für die, die euch lästern, damit ihr Kinder werdet eures Vaters, Der im Himmel ist.“ (Luk. VI. 27 — 28. 35. Matth. V. 44 — 45.) Liebe ist uns Allen nothwendig, denn ohne Liebe können wir Gott nicht gefallen. Der liebt Gott nicht, wer den Menschen haßt; noch auch der, welcher Seine Gebote verachtet. „Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten, und Seine Gebote sind nicht schwer.“ (Joh. V. 3.) „Die Liebe ist der Grund und die Wurzel aller Tugenden.“ Denn Alles, was wir thun, nützt uns nichts, wenn wir es ohne Liebe thun. All' unser Bemühen, all' unser Streben, all' unser Eifer ist eitel, ist leer, wenn wir keine Liebe haben, weil Gott die Liebe ist. Denn wo fleischliche Begierde herrscht, da ist nicht Gottes Liebe. Dann erst ist der Mensch wahrhaft vollkommen, wenn sein Herz überströmt von Liebe. Ohne Liebe kann Niemand, wenngleich er den Glauben hat, zur Seligkeit gelangen. Auch ist die Liebe eine so große und erhabene Tugend, daß, wenn sie fehlt, alle andern Tugenden für nichts zu halten sind; wer aber die Liebe hat, hat auch alle andern Tugenden. Deshalb sagte auch der große Weltapostel Paulus von sich selbst: „Wenn ich spräche der Menschen und der Engel Sprache, die Liebe aber nicht

hätte, da wär' ich wie ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Und wenn ich die Gabe der Weissagung hätte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und wenn ich hätte alle Glaubenskraft, so daß ich Berge versetzte, die Liebe aber nicht hätte; nichts wär' ich. Und wenn ich alle meine Güter den Armen austheilte, und meinen Leib hingäbe, daß ich verbrennte, die Liebe aber nicht hätte; nichts nützte es mir. Die größte unter allen Tugenden ist die Liebe." (I. Korinth XIII. 1 — 3. 13.) [8]) — Wer nun Gott nicht liebet, liebet sich auch selbst nicht. Ich ermahne und bitte dich also, mein Christ! dich durch Liebe mit Jesu Christo zu einen, und nur Ihn zu verlangen. Gelüste nach nichts, was dieser Welt angehört. Halte die Länge des gegenwärtigen Lebens für eine Strafe, eile dieses Jammerthal zu verlassen, damit du dich sonnest in der Urliebe. Vernimm die Worte unsers Heilandes, Dessen ganzes Leben Liebe und Wohlthun war: „Wer Mich liebet, der wird von Meinem Vater geliebet werden, und Ich werde ihn lieben, und Mich ihm offenbaren." (Joh. XIV. 21.) Liebe Ihn also, geliebter Mitbruder, in diesem Leben, damit Er dich Seiner und der unendlichen Vater-Güte in ewiger Seligkeit würdige!

Sechstes Kapitel.

Von den Anfängen der Bekehrung.

Denen, die das Gute beginnen, wird Belohnung versprochen; sie wird aber denen nur zu Theil, die im

---

8) „Die Liebe ist Licht dem Haupte, heilige Gluth dem Herzen. Wie der Lichtstrahl sich in sieben Farben bricht, so gehen alle Tugenden hervor aus Liebe, vereinigen sich wieder in Liebe."

Gutes-Würken verharren, wie geschrieben steht: „Wer ausharret bis an's Ende, wird selig werden." (Matth. X. 22.) Denn erst dann gefällt Gott unsre Bekehrung, wenn wir das Gute, das wir begonnen, bis zu Ende durchführen. Und also sagt die h. Schrift: „Wehe denen, welche die Geduld verloren" (Eccli. II. 16.), d. i. welche das gute Werk nicht vollendet haben. Es gibt viele Menschen, welche aus innerlicher Andacht sich zu Gott bekehren, hingegen werden viele andre gleichsam durch Unglück oder andre Unfälle genöthigt, ihre Bekehrung zu beginnen, wie der Psalmist sagt: „Umstricke sie mit Zaum und Gebiß, die sich Dir nicht nahen wollen." (Ps. XXXI. 9.) — Jede Bekehrung mag beginnen mit Thränen und Seufzen über die begangenen Sünden, und so übergehen in Verlangen nach ewigen Gütern. Geliebter Christ! Zuerst müssen wir das Böse, das wir begangen haben, durch Thränen abwaschen, damit wir dann durch den scharfen Blick des Geistes das Reine, wonach wir uns sehnen, schauen mögen; damit, wenn wir durch Bitten und Seufzen die dunkle Wolke der Sünde von uns verscheucht haben, wir mit gereinigtem Herzens-Auge die helle Lichtwolke zu schauen im Stande seien [9]. Nothwendig ist daher Jedem, der sich zu Gott bekehren will, daß er nach der Furcht durch Liebe zu seinem Gotte sich er-

---

[9] „Die erste Thräne des **reuigen** Sünders ist auch zugleich ein Blick in's Paradies. — Wer die erste Reue-Thräne vergossen hat, der wird fühlen, daß sie zwar bitter, aber doch zugleich mit unendlicher Süßigkeit begabet ist. Dann fließet das Meer der Bitterkeit, das im Innern eines jeglichen Menschen woget, und fluthet vom Herzen ab durch die Augen." F. L. Z. **Werner**.

hebe, gleichwie ein Sohn, um nicht immerdar unter dem Joche der Furcht zu schmachten, wie ein Diener. Die Neubekehrten müssen wir dann mit lieblichen Worten zu trösten suchen, damit sie nicht, wenn Betrübniß sie anwandle, erschreckt zu ihrem sündhaften Leben hineilen. Denn wer sie nicht mit Sanftmuth und Gelassenheit zu bessern sucht, wird sie mehr erbittern als bessern. Zuerst muß der Neubekehrte dahingebracht werden, von seinen bösen Werken abzustehen, dann nachher auch von seinen bösen Gedanken.

Jeder neuen Bekehrung haftet noch der Flecken des frühern Lebens an. Deshalb darf sie auch keineswegs in den Augen der Menschen als eine Tugend gelten, es sei denn daß die frühern Fehler von Grund aus aus der Seele entfernt seien. — Nun erst sieht er ein, daß er früher hart von der Last der Schandthaten und Laster gedrängt ward, wenn er das süße Joch Jesu Christi auf sich ladet. So ward dem Israelitischen Volke, das in Ägypten von einer gar harten Last gedrückt ward, durch Moses eröffnet, daß Gott sein Schicksal und seine Noth erkannt habe. (Exod. IV.) — Auch die Laster gewähren dem Menschen vor seiner Bekehrung einen gewissen Frieden; werden sie aber herausgetrieben, dann erheben sie sich desto mehr gegen ihn, bestürmen ihn dann desto heftiger. Vielen wandelt nach ihrer Bekehrung noch eine gewisse Bewegung der Lust an, die sie jedoch nicht zu ihrer Verdammung ertragen, sondern zu ihrer Prüfung erdulden müssen; damit sie nämlich stets einen Feind haben, dem sie sich widersetzen müssen, um nicht in Trägheit dahinzuschlummern: denn eine träge und laue Bekehrung führt viele wieder zu ihren vorigen Fehlern und Lastern zurück, und erschlafft sie durch den

Schlummer ihres müßigen Lebens. Denn wer lau bei der Bekehrung zu Werke geht, sieht müßige Worte und eitle Gedanken nicht als schädlich an; wenn aber seine Seele vom Schlummer seines Innern aufwacht, fürchtet er das, was ihm leicht und geringfügig schien, als etwas Widriges und Furchtbares. — Betrug und Treulosigkeit müssen wir bei jedem Werke Gottes fürchten und verabscheuen. Wir betrügen aber Gott, wenn wir nicht Gott, sondern uns selbst in Betreff unsrer Werke, loben. Wir sind treulos gegen Gott, wenn wir das, was Gottes ist, träge und lau betreiben. Jede Kunst dieser Welt hat ihre thätigen Liebhaber, und sie zu erreichen sind die Menschen gar sehr betriebsam; weil sie gegenwärtige Vergeltung ihres Werkes hat. Die Kunst der göttlichen Furcht aber hat viele laue, träge und unthätige Nachahmer, weil der Lohn für ihre Arbeit nicht im gegenwärtigen Leben, sondern erst im zukünftigen ihnen verliehen wird. — Die zu Gott Neubekehrten dürfen durchaus mit andern Sorgen und Geschäften sich nicht abgeben. Denn würden sie in jene verwickelt, so würden sie alsbald wie kleine kaum gepflanzte und noch nicht durch die Wurzel in den Boden befestigte junge Bäume leicht umgeworfen und alsbald verdörren. Schicklich und wohl anzurathen ist es auch, daß die Neubekehrten körperlich dem Orte ausweichen, wo sie sich erinnern, den Lastern gedient zu haben.

Viele auch bekehren sich zu Gott, nicht so sehr mit dem Gemüthe, als vielmehr mit dem Körper; was wir, ohne darüber zu seufzen, nicht sagen können. Sie hüllen sich zwar in das Gewand der Frömmigkeit, haben aber durchaus kein frommes Gemüth. Viele auch schreiten zur Bekehrung, nicht so sehr des Heiles ihres

Seele halber, als vielmehr aus Nothwendigkeit ihres Leibes. Das aber sind solche, welche nicht Gott ehren, sondern ihrem Leibe fröhnen, und von denen der Apostel sagt: „Viele wandeln umher als Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch ist.“ (Philipp. III. 18—19.) Ihre Gesinnung zielt nicht dahin Gott zu dienen, sondern gut zu essen und zu trinken, sich gut zu kleiden, und sich's wohl seyn zu lassen in dieser Zeit. Deshalb auch, weil sie das Zeitliche lieben, verlieren sie das Himmlische und „haben,“ wie der Herr im Evangelio sagt, „ihren Lohn dahin.“ (Matth. VI. 2.) — Hüten wir uns also das Zeitliche und Vorübergehende mehr zu lieben als wir müssen, weshalb uns auch der Psalmist warnt, also sprechend: „Wird euch Reichthum zu Theil, so hänget euer Herz nicht daran.“ (Ps. LXI. 11.) Das Zeitliche dürfen wir zwar genießen, dürfen es auch schätzen, müssen aber nach dem Himmlischen verlangen. Denn es gibt eine besondere süße und hohe Wonne, welche Gott denen bereitet, die Ihn lieben; von welcher geschrieben steht: „Was das Auge nicht gesehen, nicht gehöret das Ohr, und in des Menschen Herz nicht gekommen ist; was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben.“ (Is. LXIV. 4. u. I. Corinth. II. 9.) Daher auch der Prophet sagt: „Sie werden gesättiget werden, wann Deine Herrlichkeit erscheint.“ (Ps. XVI. 15.) [10])

---

[10]) „Die Welt, sagt der h. Augustin, ist ein Meer. Deine Begierde ist der Sturm auf dem Meere. Liebest du Gott, so wandle über dem Meer; unter deinem Fuße sei die Woge! Liebest du die Welt, so verschlingt dich dies Meer; es kann seine Liebhaber nur verschlingen, nicht tragen.“

Siebentes Kapitel.

Von der Bekehrung.

Der Heiland sagt im Evangelio: „Will Jemand Mir nachfolgen, der verläugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir." (Luk. IX. 23.) Was ist, sich selbst verläugnen? Daß der, welcher übermüthig war, demüthig, wer zornig, gelassen, wer ausschweifend, keusch, wer dem Trunke ergeben, nüchtern, wer geizig, freigebig werde. Denn wer Allem entsagt, was er besitzt, seinen bösen Sitten und Gewohnheiten aber nicht, der ist kein Schüler Christi; wer aber jenen entsagt, der verläugnet sich selbst. Das was die Liebhaber dieser Welt lieben, fliehen fromme und gottergebene Seelen, als durchaus mit ihnen im Widerspruche stehend. Sie freuen sich mehr ob der widrigen Schicksale dieser Welt, als sie sich ergötzen am Glücke. — Groß und erhaben ist bei Gott die Gnade, welche dieser Welt verächtlich ist. Denn wahrlich wird das, was die Welt hasset, von Gott geliebt. Heilige Menschen sind Pilger und Gäste auf dieser Erde; weshalb auch Petrus Tadel verdiente, daß er auf dem Berge bei der Verklärung Christi Hütten machen wollte (Matth. XVII. 4.); weil hier für die Heiligen nicht die bleibende Stätte ist, sondern dort oben im Himmel, wo ihr Vaterland und ihre Wohnstätte ist. Mein Christ! Alles Zeitliche wird wie welkendes Gras verdorren und dahinschwinden; fromme und gottergebene verachten daher alles Zeitliche, weil in ihm keine Ständigkeit ist, und sehnen sich

nur einzig mit heißem Verlangen nach den himmlischen Gütern, die niemals vergehen. [11])

Heilige Menschen, welche wahrhaft die Welt verachten, sterben so dieser Welt ab, daß sie nur allein Gott zu leben verlangen. Und je mehr sie sich dem Umgange dieser Welt entziehen, desto mehr schauen sie mit den Augen des Geistes Gottes Gegenwart und die Genossenschaft heiliger Engel; denn obschon Gott in Mitten der fleischlichen Menschen das Leben Seiner Auserwählten schützt, so ist es doch sehr selten, daß der Mensch mitten unter den Wollüsten und Vergehen dieser Welt sich der Sünde enthalte. Nicht wird der immer sicher bleiben, wer der Gefahr am nächsten ist. Gut ist es also, wenn der Mensch dem Körper nach, weit besser aber wenn er mit dem Willen von der Welt entfernt bleibt. Vollkommen ist demnach jener, welcher mit dem Gemüthe und mit dem Körper zugleich weit von der Welt sich entfernt. Daher sagt auch der fromme Dulder Hiob: „Der Waldesel meidet das Geräusch der Stadt" (Hiob XXXIX. 10.); und die fromme Seele verachtet die Gesellschaft der Menschen dieser Welt. Da sie das Glück dieses Lebens verachtet, findet sie das Himmlische. Weit entfernt ist nämlich die Seele von Gott, welche dieses elende und jammervolle Leben süß und angenehm findet. Sie weiß nicht, was sie vom Himmlischen begehre, noch was sie vom Zeitlichen verachte, wie geschrieben steht: „Wer

---

[11]) Wir sind Wanderer; wir sind hier nur auf der Wanderschaft, und haben hienieden keine bleibende Stätte. — Das laßt uns bedenken, ernst bedenken; laßt uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. —

zunimmt in der Weisheit, nimmt auch zu in Leiden.“ (Eccles. I. 18.) Je mehr sich der Mensch bestrebt, das Höhere zu erkennen, desto mehr muß ihn das Zeitliche und Vorübergehende schmerzen, in dem er sich herumwälzt.

Achtes Kapitel.

Von der Verachtung der Welt.

„Ein Jeglicher, der verläßt Haus oder Brüder oder Schwester oder Vater oder Mutter oder Weib oder Kinder oder Äcker um Meines Namens willen, der wird hundertfältig wiederbekommen und das ewige Leben besitzen.“ (Matth. XIX. 29.) Deshalb ist es uns sehr gut, ja nothwendig, alles Zeitliche wegen des Namens des Herrn zu verlassen, um von Ihm das Himmlische empfangen zu können. Wer aber ein Freund dieser Welt seyn will, wird ein Feind Gottes seyn. Lieben wir also nicht die Welt, damit wir nicht Gott zum Feinde haben. Leicht ist es dem, sagt der heil. Hieronymus, Alles zu verachten, der täglich zu sterben glaubt. [12]) Führen wir täglich den Tod in unser Ge-

---

[12]) Glücklich Jene, welche dem Irdischen entsagen, sie werden den Lohn dafür in diesem und dem andern Leben empfangen. In welchem Stande sie auch leben mögen, werden sie die Welt gebrauchen, als nicht gebrauchend; werden sie in der Welt, als der Welt fremd leben; werden sie Güter besitzen, ohne ihr Herz an dieselben anzuschließen; man wird sie die Geschäfte verrichten sehen, um den Absichten der göttlichen Vorsehung zu entsprechen, die ihnen dieselbe übertragen hat; allein sie werden nichts Irdisches in ihren Neigungen haben, sondern mitten in dem Verkehre mit den Menschen als wahre Himmelsbürger dastehen. Unglücklich hingegen Jene, die der Welt

dächtniß, so werden wir freiwillig alles Zeitliche verachten. Gedenken wir nur des Tags unseres Todes, schnell werden wir Alles, was in dieser Welt ist, verachten und verabscheuen. Vielleicht wirst du hier, bedrängter Mitbruder sagen: Gerne würde ich des Namens meines Gottes wegen Alles, was in dieser Welt ist, verlassen, wenn ich etwas besäße; da ich nun aber weder Gold, noch Silber, noch Reichthümer dieser Erde habe, so weiß ich nicht, was ich des Namens meines Gottes halber verlassen soll? Und ich antworte dir: Mein Christ! Viel verlässest du, wenn du das Verlangen zu besitzen hintanstellst; viel wenn du die fleischlichen Begierden; viel, wenn du die Freuden dieser Welt verachtest; viel, wenn du den Leidenschaften und Wollüsten entsagest; denn Gott liebt mehr die Seelen der Menschen, als die zeitlichen Reichthümer; Gott liebt mehr ein reines und heiliges Gemüth, als zeitliche Dinge. Das Reich Gottes kannst du mit dem erkaufen, was du besitzest. Gott verlangt

---

nur mit dem Munde entsagen; diese behalten stets die Weltliebe in ihrem Herzen, und bringen den Geist und das Verderbniß derselben sogar bis in jenes Heiligthum, das zur Bewachung der Unschuld vor dem Pesthauche des Lasters bestimmt ist. „Die Freundschaft der Welt macht zu Feinden Gottes,“ sagt der heil. Augustin. „Die Welt hält nicht Wort, ist Lügnerin und betrügt; und darum glauben ihr die Leute; und wer kommt zu Allem, was er wünscht? Und was es denn auch sei, wozu sie kommen, es wird ihnen bald zum Ekel. Man fängt an, was anders zu wünschen, andre Lieblingsdinge zu hoffen, und kommen auch diese, so bringen sie ebenfalls Überdruß und Ekel. Halte Gott fest, weil er nie zum Ekel wird, da nichts schöner ist als Er. Die Dinge der Welt ekeln an, weil sie nicht Bestand haben können, und das können sie nicht, weil sie nicht Gott sind.“

nicht von dir, was Er dir nicht gegeben. Deshalb gib Ihm, was Er dir gegeben, nämlich: ein heiliges, keusches, reines, makelloses, schamhaftiges, frommes und mit guten Sitten geschmücktes Herz. Mit dir selbst kannst du das Reich Gottes erkaufen. Gib dich ganz Christo hin, weihe dich Ihm ganz, und unterscheide gar wohl Sein Reich von dem dieser Welt. Gib dich freiwillig Ihm hin, wirf dich in Seine väterlichen Arme, die dich stets schützen und erhalten mitten unter deinen Feinden. Weihe dich Ihm ganz, weil Er, um dich zu erlösen, deine Schuld zu sühnen, und dich zu heiligen, Sich auch ganz Seinem himmlischen Vater hingab.

Verachte, o Christ, die zeitlichen Reichthümer, damit du die himmlischen erhalten könnest. Denn Reichthum bringt gar oft den Menschen in Gefahr sowohl seines Leibes als seiner Seele. Reichthümer erhalten ihn in Fesseln geschmiedet zum Tode, und sind vielen verderblich. Wer mit zeitlichen Sorgen und Geschäften sich abgibt, hat keine Ruhe des Gemüthes, denn die Sorge um viele Dinge beunruhigt den Geist. Ein in zeitliche Sorgen verwickeltes Gemüth schwebt stets in Angst. Willst du also ruhigen Gemüthes seyn, so verlange nichts von dem, was in dieser Welt ist. Immer wirst du ein ruhiges Gemüth haben, wenn du dich der Sorge dieser Welt entladest. Immer wirst du Frieden in deinem Innern haben, wenn du dich vom Geräusche der Welt fern hältst. Niemand kann zugleich die Herrlichkeit Gottes umfassen und die der Welt. Niemand kann Christum lieben und die Welt. Schwer hält es, Sorge zu tragen für das Himmlische und zu dienen den Angelegenheiten dieser Welt; schwer auch

wahrhaft ist es, Gott und zugleich die Welt zu lieben.
Wenn auch der Mensch im Ruhme dieser Welt glänzt, wenn er auch in Purpur und Gold gekleidet ist, mit köstlichen Gewanden angethan, und mit herrlichen Kleidern geschmückt erscheint, und mit Edelsteinen geziert einherschreitet, so ist er doch immer in der Strafe, immer in Angst, immer in Trauer, immer in Gefahr. Erkenne also, mein Christ! wie eitel und leer der Ruhm dieser Welt sei. Das Glück dieser Welt ist kurz, gering ist ihr Ruhm. Hinfällig und schwach ist Macht und Ansehen. Deshalb verachte das Irdische und Vorübergehende, damit du verdienest, Ewiges zu erhalten. „Gib dar das Geringe, damit du von Gott das Große erhaltest.“ [13])

---

[13]) Es muß für Jene, deren Stand in den Augen der Welt verächtlich ist, ein hoher Freudengenuß seyn, zu denken, daß ihnen Gott ein Reich anbiete, gegen das alle Kronen der Erde eitel Nichts sind, und daß es nur von ihnen abhange, dasselbe zu verdienen. Mit allem Grunde nennt die Schrift den Himmel ein Reich. Denn seine Bewohner sind wahrhaft Könige, indem sie Gott Seiner Herrlichkeit, Seines Glückes, Seiner Reichthümer, Seiner Macht theilhaftig macht, sammt der Freiheit nach ihrem Willen zu handeln und zu befehlen, der inzwischen nie aufhören wird, dem göttlichen Willen gleichförmig zu seyn. Unser Glaube muß wohl sehr schwach seyn, wenn wir uns keine Gewalt anthun, unser Erbtheil mit den Heiligen uns zu sichern; wenn wir keinen Beweggrund der Freude finden in den Prüfungen, durch die wir uns den Besitz einer unermeßlichen Herrlichkeit erkaufen können; wenn wir die Welt und alle ihre Güter nicht mit Geringschätzung ansehen; wenn wir uns nicht der sichtbaren Dingen als eben so vieler Stufen bedienen, um zu jenem Reiche uns zu erheben, welches der Allmächtige erschaffen hat, damit Er da Seine unendliche Größe, Seine Liebe und Güter gegen Seine getreuen Diener, die er von Ewigkeit auserwählt hat, in vollem Glanze offenbaren könne.

Neuntes Kapitel.

Von der Kleidung.

Unser Herr und Heiland Jesus Christus sagt im Evangelio: „Sehet die weiche Kleider tragen, die sind in den Pallästen der Könige.“ (Matth. XI. 8.) Weich werden die Kleider genannt, weil sie den Geist weich, d. i. erschlaffend machen. In weichen Kleidern erfreut sich der Pallast des Königes; in rauhen aber und demüthigen die Kirche Gottes. So aber müssen die Kleider der Diener und Dienerinnen Gottes beschaffen seyn, daß wir an ihnen keine Neuheit, keinen Aufwand, keine Eitelkeit, nichts was sich auf Stolz oder eitlen Ruhm beziehe, gewahren. Weshalb auch der heil. Hieronymus sagt: „Nicht macht das weiche Kleid den Schmuck des Clerikers aus, sondern die Reinheit des Herzens. Schmücken wir uns also auch mit geistigem Schmucke, nämlich mit Liebe, Demuth, Gehorsam und Geduld. Das sind die Gewande, worin wir Christus gefallen können; denn Er verlangt nicht äußere sondern innere Schönheit, wie geschrieben steht: „Die ganze Zierde der Königs-Tochter ist inwendig.“ (Ps. XLIV. 14.) Deine Reichthümer seien also, mein Christ, gute Sitten; deine Schönheit ein tugendhaftes gottgefälliges Leben. Beeifere dich Christo zu gefallen nicht in schönen Kleidern, sondern in guten Sitten; nicht durch Schönheit des Fleisches, sondern durch Schönheit des Herzens. Bemühe dich Ihm zu gefallen, nicht im Angesichte, sondern im Herzen. Darum sagt der heil. Augustinus von sich selbst: „Ich bekenne es, daß ich mich der köstlichen Kleider schäme. Sie ziemen nicht diesem meinem Stande, sie

ziemen nicht zu dieser Ermahnung, sie ziemen nicht diesen meinen Gliedern, sie ziemen nicht diesem grauen Haare."

Zeige in deiner Kleidung und in deinem Einhergehen, wessen Standes du seiest. Dein Schritt sei einfach; dein Einhergehen ehrbar; keine Unziemlichkeit, keine Ausgelassenheit, kein Stolz noch Übermuth noch Leichtfertigkeit zeige sich bei deinem Einhergehen. Denn die Seele erscheint in der Stellung des Körpers; die Stellung des Körpers ist ein Zeichen der Seele, sie verräth den Geist, der in dir ist. Dein Einhergehen sei also nicht leichtfertig, noch beleidige es die Augen eines Andern. Gib Andern keine Veranlassung zu tadeln. Reinige dein Gewissen von jeder Makel, damit auch dir von Christo gesagt werden könne: „Du bist schön, meine Freundin, ganz schön bist du, deine Augen sind wie Taubenaugen," (H. Lied. I. 14.) wegen der Vollkommenheit des Leibes und der Reinheit des Gewissens. Siehe, schön bist du, ob der reinen und einfachen Absichten deines Herzens; wenn du nämlich alles Gute, was du thust, nicht den Menschen sondern Gott zu gefallen thust; Taubenaugen hast du, wenn du dich rein von jeder Makel, jeder Heuchelei und jeder Verstellung bewahrest. Mehr sollst du also dich innerlich in deiner Seele an heiligen und gottgefälligen Tugenden freuen, als äußerlich am Körper an kostbaren Kleidern. Denn, wie der heil. Gregorius sagt, Niemand strebt nach glänzenden und kostbaren Kleidern, als nur um eitlen Ruhm zu erlangen, um deshalb nämlich gelobt zu werden, und ausgezeichneter und ehrenvoller als die Übrigen zu erscheinen. Niemand kleidet sich mit kostbaren Gewanden, als nur um gesehen zu werden. Eitler Ruhm also ist die Triebfeder zur Erlangung schöner Kleider.

Daran erkennen wir, daß wir die Welt lieb haben, wenn wir kostbare Kleider lieben. Denn wer die Welt nicht lieb hat, begehrt keine kostbaren Kleider; und ergötzt sich der Mensch an der Schönheit des Körpers, so ist sein Gemüth weit entfernt von der Liebe zu seinem Schöpfer. Denn je mehr wir uns an der schönen Gestalt des Leibes erfreuen, desto mehr sind wir von der Liebe zum Erhabenen getrennt. Je mehr wir an irdischen und vorübergehenden Dingen uns ergötzen, desto weniger sehnen wir uns nach himmlischen. — Wer in demüthigem, einfachem Kleide erscheint, der zeigt, daß er die Welt verachtet, und sie nur als leeren Tand ansieht. Schmücken wir also unsere Kleider mit Tugenden und guten Sitten, zeigen wir die Beschaffenheit unseres Innern in unserm Anzuge. Sei das, mein Christ, wofür du gehalten werden willst; sei in deinem Werke wie in deiner Gestalt du dich zeigest; deine Handlungen spiegeln sich ab in deinem Antlitze.

Zehntes Kapitel.

Von der innerlichen Betrübniss.

Die Betrübniß des Herzens ist Demuth des Gemüthes, und geht hervor aus der Erinnerung begangener Sünden, und der Furcht des Gerichtes. Jene Zerknirschung ist vollkommen, die von jedem Vergnügen an zeitlichen und irdischen Dingen abläßt, und mit aller Kraft des Gemüthes ihren Blick unverwandt auf die Beschaulichkeit Gottes heftet. Es gibt ein zweifach innerer Schmerz oder Reue, der eine nämlich, der jeder frommen Seele eigen ist wegen Gott, d. h. wenn der

Mensch seine begangenen Fehltritte sich in's Gedächtniß zurückführt; der andre, wenn er ob des Verlangens des ewigen Lebens in Seufzer und Weinen ausbricht. Auf vierfache Art wird das Herz eines gerechten Menschen in Betrübniß versetzt: 1. durch die Erinnerung an seine Sünden; 2. durch das Gedenken der künftigen Strafen; 3. durch die Erwägung der mühsamen Pilgerschaft dieses Lebens und 4. durch das Verlangen, so schnell als möglich zum wahren Vaterlande zu gelangen. Jeder Sünder erkennt dann, daß er von Gott heimgesucht wird, wenn er bis zu Thränen gerührt wird. Denn auch Petrus weinte erst dann, als Christus auf ihn hinschaute, wie geschrieben steht: „Der Herr wandte Sich und sah Petrus an, der alsbald hinausging, und bitterlich weinte." (Matth. XXVI. 75. und Luk. XXII. 61 und 62.) Weshalb auch der Psalmist sagt: „Der Herr schaute die Erde an, und sie bebte und ward bewegt." (Ps. XVII. 8.) Alsdann bebt die Erde, wenn der Sünder bis zu Thränen bewegt wird. Führen wir also im Gebete unter Thränen unsre Sünden in's Gedächtniß zurück, weil derjenige, welcher keine herzliche Reue hat, auch kein reines und aufrichtiges Gebet haben kann. Halten wir uns Beispiele von Heiligen vor Augen, welche durch Betrübniß und Thränen bei Gott Verzeihung ihrer Sünden erlangt haben. Anna, die Mutter Samuels, erhielt durch Betrübniß und Thränen von Gott einen Sohn, und Gott verlieh ihr noch überdieß die Gabe der Weissagung. (I. B. d. König I.). David erlangte durch Betrübniß und Thränen [14]) Verzeihung

---

[14]) Es waren dies keine geheuchelten Thränen noch flüchtige Betrübniß, wie das wohl bei manchem Sünder der Fall

des begangenen Menschenmordes und des Ehebruches; denn also sprach der Prophet zu ihm: „Du wirst nicht sterben, weil der Herr deine Sünden hinweg genommen hat." (II. König XIII. 13.) Der Vater des Tobias erhielt durch Betrübniß und Thränen das Gesicht seiner Augen wieder, und Trost in seiner Armuth; denn also sprach der Engel zu ihm: „Freude sei dir immerdar, sei starken Gemüthes, sehr bald wirst du von Gott geheilt werden." (Tob. V. 11. 13.). Auch Maria Magdalena verdiente vom Herrn ihrer Betrübniß und Thränen halber die trostvollen Worten zu vernehmen: „Dir werden deine Sünden erlassen." (Luc. VII. 48.)

Wahre Betrübniß ist ein verlangungswürdiger und guter Schatz, und eine unaussprechliche Freude im Gemüthe des Menschen. Eine Seele, welche im Gebete Betrübniß hat, schreitet immer mehr und mehr zum Heile. Ein tapferer Mann ist nicht minder lobenswürdig in der Trauer als im Kriege. Weil wir also nach der Taufe unser Leben verunreinigt haben, so lassen wir unser Gewissen wieder durch Thränen abwaschen. Wo Thränen entquillen, da entzündet sich ein geistiges Feuer, welches das Innerste des Gemüthes erleuchtet. Sehnest du dich, mein Christ! durch Betrübniß und Traurigkeit nach Gott, so wirst du selig seyn. Die Betrübniß des Herzens ist Gesundheit der Seele;

---

ist, der in einer bloß flüchtigen Empfindung die ganze Reue und all' seinen Kummer über die begangenen Fehltritte setzt; sondern es waren Thränen eines zerknirschten, gedemüthigten, seine tiefe Nichtswürdigkeit erkennenden Herzens; Thränen eines aufrichtigen Bekenntnisses seiner Missethat, Thränen, die ihm der Gedanke an die beleidigte Majestät Gottes erpreßte.

Betrübniß des Gemüthes ist Erleuchtung der Seele; weil alsdann die Seele erleuchtet wird, wenn sie bis zu Thränen sich betrübt, einsehend und erkennend ihre große Nichtswürdigkeit. Betrübniß ruft den heil. Geist in unser Innerstes, weil, wenn der heil. Geist die Seele des Menschen besucht, er seine Sünden beweinet.

Was ist aber die Ursache unseres Schmerzens, wofür wir in diesem sterblichen Leben weinen und seufzen müssen? — Unsre Sünden, das Elend dieser Welt, das Mitleiden mit unserm Nächsten, und die Liebe zur himmlichen Wohnung. Seiner Sünden halber weinte, der also sprach: „Ich will mein Bett alle Nächte hindurch benetzen, und begießen mit meinen Thränen mein Lager." (Ps. VI. 7.) Eben so seufzte er über das Elend dieser Welt also redend: „Wehe mir, daß sich mein Hierseyn verlängert hat; ich muß wohnen unter den Einwohnern Cedars. Meine Seele hat schon lange da verweilt." (Ps. CXIX. 5 — 6.). Der Herr weinte aus Mitleiden über Lazarus Seinen Freund (Joh. XI.); und über die Stadt Jerusalem, also ausrufend: „Hättest auch du es erkannt, ja an diesem deinem Tage, was zum Frieden dir gereichen soll! Nun aber ist es verborgen vor deinen Augen! rc." (Luk. XXIX. 42.). Auch der Apostel Paulus, welcher gebietet „sich zu freuen mit den Freudigen, und zu weinen mit den Weinenden" (Röm. XII. 15.), betrübte sich aus Mitleiden, sprechend: „Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach?" (II. Corinth XI. 29.). Aus Liebe zur himmlischen Belohnung weinten jene Gerechten, die durch den Propheten also seufzten: „An den Strömen Babylons saßen wir und weinten, deiner o Zion! ge-

denkend." (Ps. CXXXVI. 1.) [15]) Das gegenwärtige Leben ist Tod, weil es voll ist von Elend; weil es nicht ist in unserm Vaterlande, sondern erst auf dem Wege zu demselben; noch ist es an der bleibenden Stätte, sondern im Verbannungsorte: „Wir haben hier," sagt die heilige Schrift, „keine bleibende Stätte, sondern die kommen soll, suchen wir." (Hebr. XIII. 14.) Traure also und sei bekümmert mein Christ, vorerst um deiner eigenen Sünden willen, dann ob des Elendes dieser Welt, und des Mitleides mit deinem Nächsten und zuletzt wegen der Liebe Gottes und der himmlischen Belohnung. Bitte Gott aus ganzer Inbrunst deines

---

[15]) „Was für Ströme sind die Ströme Babylons?" fragt der heil. Augustin, „und was ist unser Sitzen an denselben, und unser Weinen bei dem Andenken an Sion? Sind wir Bürger aus Sion, so weinen auch wir, als Gefangene in Babylon, wir weinen vor Sehnsucht nach der ewigen Stadt. Babylons Ströme sind alle die Dinge, welche hier geliebt werden, aber vergehen. Die Bürger aus dem heiligen Jerusalem sehen ihre Gefangenschaft ein; sie beobachten wohl die Wünsche der Menschen und ihre Begierden, die sie hin und her reißen, fortwälzen und in das Meer stürzen; sie sehen dies alles, stürzen sich aber nicht in Babylons Ströme, sondern sitzen an denselben, und weinen über sie, über die hingerissenen Brüder, und wohl auch über sich selbst, daß sie noch in Babylon seyn müssen; sie sitzen, weil gedemüthiget. „An den Strömen Babylons saßen wir, und weinten, deiner o Zion! gedenkend." O heiliges Zion, wo Alles steht, und nichts wegfließt! Wer hat uns da heruntergestürzt? Warum haben wir, o Zion, deinen Gründer und deine Gesellschaft verlassen? Eher zwischen Strömen sitzen wir jetzt. Wen der Strom fortreißt, der kommt kaum mehr aus, wenn er auch ein Brett hält. Sitzen wir also gedemüthigt in unserer Gefangenschaft an Babylons Strömen! Lasset uns dort sitzen und weinen! Der Gedanke an Zion mache uns weinen. Denn dort ist groß, dort ist voll die Freude, wo nicht mehr die Hoffnung säugt, sondern die Erfüllung nährt."

Herzens, daß Er dir wahre Betrübniß des Gemüthes, und wahre Zerknirschung des Herzens verleihe. Mitgefühl bewog den Sohn Gottes, den Eingebornen, Der in des Vaters Schooß ist, Wohnung bei dir zu nehmen, wie Er Selbst sagt: „Wenn einer Mich liebet, der wird Mein Gebot halten, und Mein Vater wird ihn lieben, und Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen.“ (Joh. XIV. 23.) Wer häufig Thränen vergießt, dem nahen sich keine eitlen Gedanken, und nahen sie sich ihm dennoch, so schwinden sie auch wieder dahin. Sie verleihen uns immer ein Zutrauen zu Gott. „Stehe auf, meine Freundinn, und eile hinzu. Denn schon ist der Winter vorüber, und die Platzregen haben sich eingestellt, und sind dahin; die Blumen sind hervorgesprossen in unserm Lande; die Zeit des Rebenschnittes ist herangenahet, und die Stimme der Turteltaube ward vernommen in unserm Lande.“ (H. Lied II. 10. 11 — 12.) Die Turteltaube ist der keuscheste der Vögel, welcher immer auf Anhöhen oder hohen Bäumen zu nisten oder zu verweilen pflegt, bezeichnend die Apostel und die andern Lehrer der Kirche, welche sagen können: „Unser Wandel ist im Himmel!“ (Philipp. III. 20.) Dieser Vogel seufzt statt zu singen, welches das Seufzen und Weinen der Heiligen bezeichnet, welche die Ihrigen stets zum Seufzen ermuntern, also ihnen zurufend: „Betrübet euch, trauert und weinet!“ (Jacob IV. 9.)

Das Beispiel der Turteltaube entflamme auch dich, mein Christ! zu trauren und zu weinen um der Liebe Jesu Christi willen, bis Er dich in Sein Reich aufzunehmen würdigt. Besser ist es dir, zu trauren aus Liebe zu Jesu Christo, als aus Furcht vor der Hölle. „Schön

und lieblich sind deine Wangen gleich denen einer Turteltaube.“ (H. Lied I. 9.) Die Turteltaube pflegt, wenn sie etwa ihren Gatten verloren, sich nie mehr nach einem andern umzusehen. O Braut Christi! o gottgeweihte Jungfrau! sei auch du ähnlich dieser Turteltaube, und suche außer Jesum Christum, Den du als deinen Gemahl dir erkohren, keinen andern Liebhaber. O Braut Christi! sei ähnlich der Turteltaube und seufze Tag und Nacht mit sehnlichem Verlangen nach deinem Gemahl Jesus Christus, Der schon in den Himmel gestiegen, um dich würdig zu machen, einst Sein Antlitz zur Rechten Seines Vaters zu schauen. Gar schön und lieblich sind deine Wangen, gleich denen einer Turteltaube. Auf den Wangen pflegt die Schamhaftigkeit sich zu zeigen. Gottgeweihte Jungfrau! auch du hast die Wangen einer Turteltaube, wenn du aus Schamhaftigkeit vor deinem Gemahl Jesus Christus nichts gegen Seinen heiligen Willen thust. Auch du hast Wangen einer Turteltaube, wenn du aus Liebe und Ehrfurcht vor Jesus, das, was Ihm mißfällt, hintansetzest; wenn du außer Jesus keinen andern Freund liebest noch begehrest. — Unabläßig wasche ab deine Sünden mit Thränen der Zerknirschung. Wasche täglich deine Nachläßigkeiten durch Thränen. Erlange dir durch Thränen und Trauer die Nachlassung deiner Sünden; durch Thränen und häufiges Seufzen erwerbe dir die ewigen Freuden. Seufze laut über deine Missethaten; beweine stets die Übel deiner Laster, gedenke immer des Bösen, das du begangen, beim Seufzen, Weinen und in der Betrübniß. Die Woge der Trauer überschwemme dich, der Strom der Thränen heiße dich laut aufseufzen. Was du Böses gethan, wasche ab durch Thränen. Denn wenn du deine

Sünden nicht in dieser Zeit beweinest, wie wirst du dann sagen können deinem Gott: „Du hast meine Thränen vor Dein Antlitz hingestellt!" (Ps. LV. 9.). Wenn du deine Fehltritte nicht in deiner sterblichen Hülle beweinest, wie wirst du dann sagen können: „Meine Thränen waren mir Speise Tag und Nacht hindurch?" (Ps. XLI. 4.) Ich ermahne dich also, daß du in diesem sterblichen Leben deine Sünden betrauerst, damit du verdienest im himmlischen Vaterlande getröstet zu werden, wie geschrieben steht: „Selig die trauren; denn sie werden getröstet werden." (Math. V. 5.) [16])

---

[16]) Diese Welt ist für gerechte Seelen ein Thal der Thränen. Wie viele Gegenstände der Trauer umgeben uns nicht! Quellen der Thränen fließen uns allenthalben zu. Wir finden sie in und außer uns; von Seiten Gottes, der uns prüft; des Teufels, der uns versucht; der Welt, die uns verführt; unser selbst, die wir uns selbst vergebliche Ursachen zum Weinen machen. — Wenn es eine wahre Freude in der Welt gibt, so ist es die heilige Betrübniß, in der uns unbeschreibliche Tröstungen des heil. Geistes zufließen. Wer sie schon empfunden hat, kennt sie; wer aber nie getrauert und nie geweint, nicht wie die Welt, sondern die Gerechten, die vom Geiste der Buße durchdrungen, trauren und weinen, der kann durch keine Beschreibung den Trost fassen, welchen der Heiland an jener Stelle versprochen. Von diesen Seligen müssen wir sagen: „Von Deines Hauses Segensmahl erquickest Du sie, o Herr! mit Deiner Wollust Ströme tränkest Du sie." (Ps. XXXV 9.) „Das Lamm vor dem Throne wird sie weiden, und sie zu lebendigen Wasserquellen führen; und Gott wird alle Thränen von ihren Augen wischen." (Offenb. VII. 17. XXI. 3. 4.) Diese Tröstungen gießt der heil. Geist besonders zur Zeit der Betrachtungen und des Gebetes in fromme Seelen aus, aber nur in fromme Seelen, die an dem Vergnügen dieser Welt nicht Theil nehmen, die anekelt die Lust dieser Erde. Wollen wir dieses Trostes uns freuen, so müssen wir trauren über unsre und fremde Sünden, über die Sünden Sions, der Kirche Bedrängnisse, über unsre Entfernung von Gott, und die Ungewißheit

Eilftes Kapitel.

Von der Traurigkeit.

Als der Heiland im Begriffe stand, in Sein Leiden und in Seinen Tod einzugehen, sprach Er zu Seinen Jüngern sie aufmunternd und tröstend, auch für uns die trostreichen Worten: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Ihr werdet weinen und wehklagen, die Welt aber wird sich freuen, ihr werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit wird zur Freude werden.“ (Joh. XVI. 20.) Und Salomo spricht: „Ein fröhliches Herz erheitert das Angesicht; aber ein trauriges Gemüth schlägt nieder den Geist.“ (Sprüchw. XV. 13.). „Ein fröhliches Gemüth macht ein blühend Alter; ein trauriger Geist aber trocknet aus die Gebeine.“ (Ibid. XVII. 22.). „Mein Kind! thust du Gutes, dann klage nicht; und bei jeder Gabe rede nichts Trauriges.“ (Eccli. XVIII. 15.). „Die größte Qual ist Herzensqual.“ (Ibid. XXV. 22.). „Traurigkeit beschleunigt den Tod und lähmet die Kraft, und Traurigkeit des Herzens beugt nieder den Nacken.“

---

unseres einstigen Looses. In solcher Trauer aber müssen wir dann oft unser Herz vor Gott ausgießen. Weinen aber in dieser Trauer, und Thränen vergießen, die süß sind in dieser Bitterkeit, ist Gabe Gottes, um die zu bitten wir auch von der Kirche aufgemuntert werden. — „Wie der Hirsch schreit nach dem quellenden Born, so schreiet meine Seele, Gott zu Dir! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott! wann werd' ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?“ (Ps. XLII. 1.) Mit diesem Pfeil im Herzen verwundet, lechzete nach ihrem Gott die große, liebevolle heilige Theresia. Und dieser Schmerz der Liebe war ihr werth, weil Liebe ihr Element war. „Laß mich leiden oder sterben!“ flehte sie, aus entzündetem Herzen, zu ihrem Gott.

(Ibid. XXXVIII. 19.) — Ein fröhliches Herz macht eine gute Gesundheit, einem traurigen Manne aber trocknen aus die Gebeine. Und der heil. Athanasius sagt: „Ein trauriger, finsterer Mensch thut immer Übels, und betrübet den ihm von Gott gegebenen heil. Geist.“ Das auch lehrt der Apostel, sprechend: „Betrübet nicht den heil. Geist Gottes, mit Welchem ihr besiegelt seyd auf den Tag der Erlösung.“ (Ephes. IV. 30.). Siehe also zu, mein Christ! daß du den heil. Geist, Welcher in dir wohnet, nicht betrübest, damit Er nicht etwa dich verlasse. Entferne von dir alle Zweifelsucht und Düsternheit des Geistes, weil beides den heil. Geist betrübet. Entferne auch von dir die Traurigkeit, denn sie ist die Schwester jener beiden. Fürwahr ist die zeitliche Traurigkeit das schlimmste aller geistigen Übel, und schadet uns gar sehr; denn der heil. Geist erträgt nicht die fleischliche Traurigkeit. Deshalb, mein Christ, ziehe an die geistige Freude, welche stets Gnade findet.

Jede geistige Freude ist immer gut, denkt auch nur Gutes, und verachtet eitle Traurigkeit. Wäre geistige Freude nicht gut, so würde der Prophet nicht sagen: „Freuet euch im Herrn, ihr Gerechten und seid fröhlich; und rühmet euch alle, die ihr aufrichtig seid von Herzen.“ (Ps. XXXI. 11.) Und wiederum: „Der Gerechte freuet sich im Herrn und hoffet auf Ihn, und alle, die aufrichtigen Herzens sind, werden gelobt werden.“ (Ps. LXII. 11.). — Wenn Traurigkeit böse ist und uns schadet, was bedeutet dann — würdest du mein Christ, etwa fragen — was bedeutet dann, was Salomo sagt: „Wo das Herz des Weisen ist, da ist Traurigkeit, wo aber das Herz der Thoren ist, da ist Freude.“ (Eccles. VIII. 5.) Diese Stelle ist nicht zu

verstehen von der geistigen Trauer, sondern von der zeitlichen Freude. Als wenn er sagte: Wo das Herz des Weisen ist, da ist geistige Trauer, wo das Herz der Thoren ist, da ist zeitliche Freude. Welche wegen Gott trauern, sind weise; die aber wegen der Welt trauern, sind thöricht; weshalb auch der Herr im Evangelio sagt: „Freuet euch und frohlocket, daß eure Namen in dem Himmel aufgeschrieben sind.“ (Luk. X. 20.) Und wie der Apostel sagt: „Als die trauern, doch allzeit freudig.“ (II. Corinth. VI. 10.) Und wiederum: „Freuet euch im dem Herrn allzeit! abermal sag' ich, freuet euch!“ (Philipp. IV. 4.) Deshalb also ist geistige Traurigkeit gut. Die Traurigkeit aber, die aus Begierde nach irdischen Dingen entsteht, ist böse. Von der geistigen Traurigkeit steht geschrieben: „Selig die da trauern und weinen, denn sie werden getröstet werden.“ (Matth. V. 5.) Von der zeitlichen Traurigkeit aber sagt Salomo: „Viele hat die Traurigkeit vernichtet, und in ihr ist kein Nutzen.“ (Eccli. XXX. 25.) Von der geistigen Freude ward gesagt: „Es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen.“ (Ps. CIV. 3.) Und wiederum von der zeitlichen Freude: „Wehe euch, die ihr jetzt lachet! denn ihr werdet trauern und weinen.“ (Luk. VI. 25.)

Es gibt also eine heilige Freude, und eine unheilige Freude; eine heilige Traurigkeit und eine unheilige Traurigkeit. Eine Art der heiligen Traurigkeit — eine Art, deren wir so sehr bedürfen! — entsteht aus dem Gedanken, sich durch Sünde von Gott entfernt zu haben. Von dieser sagt der Apostel: „Die Gott wohlgefällige Liebe wirket zur Seligkeit eine Buße, die niemand gereuet; die Traurigkeit der Welt aber wirket

den Tod." (II. Corinth. VII. 12.) — Das Gebet, das in einer den heiligen Geist verletzenden Traurigkeit geschieht, ist nicht angenehm, weil es keine Kraft hat noch sich zu Gott zu erheben vermag. Laß also ab von der Traurigkeit, höre auf traurig zu seyn; entferne von dir Traurigkeit um eitle und irdische Dinge. Gib dich ihr nicht hin, noch beharre bei derselben, damit sie sich deines Herzens nicht bemächtige. Der heil. Isidorus sagt: „Wenn du gut und fromm lebest, wirst du niemals traurig seyn." Das tugendhafte Leben hat immer Freude, immer Wonne. Halte ab von dir die Traurigkeit, weil, gleichwie die Motte die Kleider zernagt, und der Wurm das Holz durchlöchert, so auch die Traurigkeit dem Herzen schadet. Reinige dein Herz von aller zeitlichen und fleischlichen Traurigkeit, und dein Gebet wird Gott angenehm seyn. Beim Gedenken deiner Sünde traure; in der Liebe Jesu freue dich der Hoffnung der himmlischen Güter. Frühere Schuld und Nachläßigkeit betrübe dich; die Verheißung des himmlischen Reiches entzücke dich. Deine vorige Vergehen betraure; an der Freude der ewigen Wiedervergeltung ergötze dich. [17])

---

[17]) "Die Betrübniß um Gottes willen, würket Buße zu dauerhafter Seligkeit; die Betrübniß der Welt aber würket Tod." (II. Cor. VII. 10.) "Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ärndten. Sie gingen hin, und weinten, und streueten aus ihren Samen. Wiederkommend aber werden sie kommen mit Freuden und bringen ihre Garben." (Ps. CXXV. 5 — 6.)

Zwölftes Kapitel.

Von der Liebe Gottes.

„Wenn einer mich liebet," saget Jesus, „der wird Mein Wort halten, und Mein Vater wird ihn lieben; und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen." (Joh. XIV. 23.) Und Johannes, der Jünger, den Jesus lieb hatte, sagt: „Lasset uns Gott lieben; denn Gott hat uns zuerst geliebet." (I. Joh. IV. 19.) Wer Liebe Gottes hat, wird beten zur Sühnung seiner Sünde und alles Sündlichen sich enthalten. Liebe also Gott, rufe Ihn an zu deinem Heile; „weil Liebe Leben der Seele, das Aufhören der Liebe aber Tod ist." Gott will aber nicht mit bloßen Worten geliebet werden, sondern mit einem reinen und schuldlosen Herzen, und mit guten Werken; und der liebt Gott nicht, der Seine Gebote verachtet; denn „das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten." (I. Joh. V. 3.) Das Gemüth des Menschen, welches Gott liebet, ist nicht auf der Erde sondern im Himmel, weil stets nach Himmlischem verlangend. Lieben wir also Gott, weil Er uns zuvor geliebet hat. Mehr noch müssen wir Gott lieben als unsre Eltern, weil Gott uns und unsre Eltern mit eigner Hand d. i. mit eigener Kraft geschaffen hat, wie geschrieben steht: „Er hat uns gemacht, und nicht wir uns selbst." (Ps. XCIX. 3.) Größeres, Erhabeneres verleiht uns Christus als unsre Eltern, und deshalb muß unsre Liebe zu Christum größer seyn, als zu unsern Eltern. Thöricht und sündhaft ist es also, das Geschöpf mehr lieben als den Schöpfer; und wer die Liebe zum Geschöpfe der Liebe

zum Schöpfer vorzieht, der versündigt sich gar sehr; also müssen wir Gott über Alles lieben. Mit glühender Liebe erhebe dein Herz zu deinem Gott, deinem Schöpfer, und sprich zu Ihm: „Mein Geliebter bist Du, und ich der Deinige, der unter Rosen und Lilien geweidet wird, bis es Tag werde und die Schatten weichen.“ (H. Lied II. 16. — 17.) Durch das Band der Liebe sind wir mit einander verbunden, mit Ihm, „Der unter Lilien geweidet wird,“ d. h. Der sich ergötzt an unschuldigen und wohlriechenden Tugenden der Heiligen; „bis es Tag werde, und die Schatten verschwinden,“ d. h. bis die dunkle Wolke des gegenwärtigen Lebens dahinschwinde, und erscheine der Tag d. i. bis komme die Klarheit der ewigen Seligkeit.

Das ist die Gerechtigkeit, Gott aus ganzem Gemüthe, aus ganzem Herzen zu lieben, und Ihm, Der da ist das höchste Gut, mit ungetheiltem Willen anzuhangen. „Das höchste Gut lieben, ist die größte Seligkeit.“ Wer Gott liebt, ist gut, wenn gut, dann auch selig. Je größer seine Liebe zu Gott ist, desto größer auch seine Seligkeit. Die Liebe ist eine vorzügliche und den Heiligen eigenthümliche Tugend. [18]) — Keine Liebe

---

[18]) „Jene,“ sagt der heilige Chrysostomus, „welche die Eindrücke der himmlischen Liebe empfinden, sehen Alles, was die Erde Kostbares ihnen darbietet, als eitles Nichts an. Vielleicht ist uns diese Sprache unverständlich, aber das darf uns nicht befremden, dieses kommt daher, weil wir noch Fremdlinge in dieser Tugend sind. Wer von dem heiligen Feuer der Liebe Jesu entglüht ist, wird gegen Ehre und Schmach gleichgültig seyn; er wird von den eitlen Nichtigkeiten so wenig sich angezogen fühlen, als wäre er allein auf der Erde. Drangsale, Geißelhiebe und Kerker wird er verachten, gleich als opfere er sich in einem fremden Leibe; fühllos gegen die Vergnügen und thörichten

trenne dich, mein Christ, von der Liebe Gottes. Gedenke immer, sei es im Glücke oder im Unglücke, des Guten, was Er dir verlieh; da Er dich geliebet, für dich gestorben ist, für dich den Himmel bestieg, und damit du zu Ihm gelangest, täglich dir zuruft, sprechend: „Komm her vom Libanon, komm' und du wirst gekrönt werden!" (H. Lied IV. 8.) Die Gaben des heil. Geistes ruhen auf dir in diesem Leben, und die Kenntniß und Einsicht der heil. Schriften seien in deinem Geiste, damit du Ihn erkennen und vollkommen verstehen mögest. Seine Rechte umfasse dich d. i. lasse dich zur ewigen Seligkeit gelangen. Wahrhaft trauerst du um der Liebe Jesu unseres Heilandes willen, wenn du um Seiner Liebe willen Alles, was in der Welt ist, verachtest und verabscheust. Wahrhaft schwach bist du aus Liebe zu Christo, wenn du das Himmlische mehr liebst, als das Zeitliche und Irdische. Liebst du Christum aus ganzem deinem Herzen, und ziehst du der Liebe zu Ihm nichts vor, so wirst du dich mit Ihm im himmlischen Reiche freuen. Folgest du Christo aus ganzem Gemüthe

---

Freuden der Welt, wird er sich gegen sie ebenso verhalten, wie gegen einen Leichnam, oder wie die Todten selbst gegen ihre eigenen Leiber; er wird, befreit von dem Joche der Leidenschaften, rein seyn, wie das im Gluthofen geläuterte Gold. Was sag' ich? Die Leidenschaften selbst werden, jenen Insekten gleich, die sich, aus Furcht verbrannt zu werden, von der Flamme entfernen, nie es wagen, sie angreifen." — Kann wohl die vollendete, allein noch in Fesseln wandelnde Liebe des vollkommenen Christen hienieden ohne Schmerzen seyn, ohne Dornen? Nein! sie kann es nicht seyn! Was ist also der Friede? Der Friede ist der Lohn der Liebe? Und was ist der Lohn der Liebe? Etwa Glück, Ehre, Überfluß, Reichthum ꝛc.? Nein, „Gott ist der Lohn der Liebe," Gott ist der Friede; der Friede ist Gott Selbst! —

nach, liebst du Ihn aus ganzem Gemüthe, sonder Zweifel wirst du dich im himmlischen Vaterlande mit Ihm erfreuen; hängst du mit ungetheiltem Willen Ihm an, und sehnest dich nach Ihm Tag und Nacht in diesem sterblichen Leben, dann wirst du sonder Zweifel mit Ihm in der himmlischen Wohnung dich ergötzen. Ich bitte und ermahne dich also, mein Christ! Christum über Alles lieb zu haben, und nichts der Liebe zu Ihm vorzuziehen; keine Liebe außer Christum zu suchen, und keine Schönheit außer Christum zu lieben. Aus Liebe zu Jesu traure, aus Liebe zu Ihm seufze, bis du gewürdigt wirst, Ihn zur Rechten Seines Vaters herrschend zu schauen. [19]

---

[19] Wenn der Christ Alles geopfert hat, wenn Gott ihm alles Liebe und Theure genommen hat, wenn ihm Gott eine Stütze nach der andern weggeschlagen hat, und er dann dennoch dasteht, ganz allein, von Allen verlassen, selbst von Gott scheinbar verlassen, und ausruft: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gebenedeit! Mein Herr und Heiland Jesus Christus, ich lasse nicht von Dir!“ — dann kann er sagen, daß er Gott liebe; dann kann er sagen, daß er Jesum Christum liebe und wahrhaft im Herzen trage; dann kann er sagen, daß er nichts will, als Gott. Wenn aber wir, die wir fast noch gar nichts Gott zu Liebe geopfert haben; wenn wir, die wir nicht Gott wollen sondern lediglich nur uns selbst, sagen: Wir lieben Gott, — so lügen wir, denn wir wollen nicht Jesum Christum, wir wollen nur uns selbst, wir suchen nicht Gott, wir suchen nur uns selbst. — „In Widerwärtigkeiten duldet die Liebe, im Glücke mäßiget sie: stark in harten Leiden, fröhlich in guten Werken; sicher in Versuchungen, weitherzig in der Gastfreundschaft; ganz Freude unter wahren Brüdern, und unter falschen ganz Geduld. Die Liebe ist die Seele der Wissenschaften, die Frucht des Glaubens, der Reichthum der Armen, das Leben der Sterbenden. Gegen die Liebe handeln heißt gegen Gott handeln, weil Gott die Liebe ist. Was auch sollen wir nicht ertragen, um Gott nicht zu verlieren, da Andre so viel ertragen, um Ihn zu verlieren.“ Also der heil. Augustin.

Dreizehntes Kapitel.

Von der Liebe des Nächsten.

„Ein neues Gebot geb' Ich euch," spricht Jesus, „daß ihr einander liebet; so wie Ich euch geliebet habe, daß auch ihr einander liebet. Daran werden Alle erkennen, daß ihr Meine Jünger seid, wenn ihr euch einander liebet." (Joh. XIII. 34 — 35.) Alle Gläubigen sind Jünger Jesu. Jeder ist Sein Jünger, der Seine Lehre und Seine Gebote befolgt. Wer also Christi Jünger seyn will, der befleißige sich, seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst. „Die Liebe des Nächsten thut nichts Böses, weil die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist." (Röm. XIII. 10.) Und an einer andern Stelle sagt derselbe Apostel: „Wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebet, und Sich für uns dargegeben hat, als Sühnung und Opfer." (Ephes. V. 2.) Auch Johannes der Apostel sagt: „Wer seinen Bruder liebt, der bleibt im Lichte, und ist ohne Anstoß. Wer aber seinen Bruder hasset, der ist in der Finsterniß, und wandelt in der Finsterniß, und weiß nicht wohin er gehet, weil die Finsterniß seine Augen geblendet hat." (I. Joh. II. 10 — 11.). „Wenn Jemand sagt: ich liebe Gott, und er seinen Bruder hasset, der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Denn, wer seinen Bruder nicht liebet, den er sieht, wie kann der Gott lieben, Den er nicht sieht? Und dieses Gebot haben wir von Gott: Wer Gott liebt, der liebe auch seinen Bruder." (Ibid. IV. 20 — 21.). Auch Salomo sagt: „Ein Freund liebt zu jeder Zeit, und ein Bruder wird in der Noth geprüft." (Sprüchw. XVII. 17.).

Und der große Augustin („dem viel vergeben ward, weil er viel geliebet hatte“ Luk. VII. 47.) sagt: „Den Menschen besiegest du mit menschlichen Wohlthaten, den Teufel aber besiegest du durch Feindes-Liebe.“ Keine Tugend gilt bei Gott mehr als die Tugend der Liebe! Nichts verlangt der Teufel mehr, als zu tilgen die Liebe. — Heilige Liebe hat keinen Anstoß; sie hält jeden Gläubigen für deinen Bruder, für deine Schwester. Gedenke oft, daß uns nur Ein Schöpfer geschaffen hat. Wahre, heilige Liebe weiß von keiner Bitterkeit des Anstoßes.“

Die Nächstenliebe leite dich hin zur Gottes-Liebe. So wie die Liebe das Gemüth erhebt und es auf ihren Fittigen der Urliebe näher bringt, so drückt Bosheit es danieder. Weder kannst du wahrhaft Gott lieben, ohne den Nächsten zu lieben, noch den Nächsten ohne Gott. Dann hast du wahre Liebe, wenn du den Freund liebest in Gott, und den Feind liebest wegen Gott. Je mehr du in der Liebe des Nächsten zunimmst, desto höher steigest du in der Vereinigung mit Gott. Liebst du wahrhaft deinen Nächsten, so wird Ruhe und Friede in deinem Herzen seyn. Wer aber seinen Nächsten haßt, ist von Finsterniß umlagert; und daher reinigst und erhellest du durch Nächsten-Liebe das Auge des Gemüthes zur Gottes-Liebe. Keinen Menschen liebe fleischlich. Denn gar sehr, sagt der heil. Isidorus, klebt der Erde an, wer einen sterblichen Menschen dem Fleische nach, mehr als er soll, liebt. Mit Gott können wir weder seyn noch bleiben, wenn wir in dieser Welt nicht einmüthigen Herzens seyn wollen; und der Freund wird in der Noth geprüft. Beobachten wir die Gebote Gottes, so müssen wir unsern Nächsten wie uns selbst lieben;

weil, wenn der Mensch seinen Bruder wahrhaft liebt, bald Gott seinem Vater gefällt. Wer seinen Nächsten liebt, begeht keinen Menschenmord, keinen Ehebruch, keinen Diebstahl, keinen Meineid, kein falsches Zeugniß, keinen Raub, beneidet nicht Andere, noch entzweit er sich. Üben wir also immer Gottes- und Nächsten-Liebe, denn davon hängt das ganze Gesetz und die Propheten ab; aber lassen wir auch diese Liebe wirksam seyn durch Werke. Wenn demnach unser Nächste irgend einen Kummer leidet, ihn Krankheit oder Schaden drückt, oder wenn er im Kerker schmachtet, und wir bekümmert um ihn sind und Mitleiden mit ihm haben, sind wir am Leibe Christi; sind wir aber nicht um ihn bekümmert, so sind wir schon vom Körper der Kirche abgeschnitten. Sieht die Liebe, welche alle Glieder der Kirche erhält und belebt, daß wir uns an dem Unglück und Schicksal unseres Nächsten freuen, so trennt sie uns alsbald vom Leibe; so lange sich aber ein Glied wegen des Unglücks seines Nebenmenschen betrübt, wird es am Leibe erhalten. Sobald aber das Glied vom Leibe getrennt ist, kann es weder empfinden, noch sich betrüben. Denn ist irgend ein Glied vom Leibe abgeschnitten, so wird der ganze Leib in viele Theile zertheilt oder in's Feuer geworfen werden, und jenes abgesonderte Glied keine Empfindung mehr haben, weil es vom Körper getrennt ist. So nun ist jeder Christ, der über seines Nächsten Schaden, Kummer, Angst, oder Unglück sich nicht betrübt, sondern, was weit schlimmer ist, sich freut, und gar kein Mitleiden mit Dürftigen und Armen hat. [20])

---

[20]) Unser Herr und Heiland ermahnt uns alle zur Nächstenliebe. Allein wie werden wir wohl jene erbarmungslose

Soll aber unsre Liebe vollkommen und wahrhaft seyn, so lieben wir gut. Bestreben wir uns, alle Menschen wie uns selbst zu lieben, damit, weil Christus unser Haupt ist, wir verdienen Seine Glieder zu seyn; und, wenn Christus, unser Ruhm, erscheint, wir durch das Einheitsband der Liebe, durch Gottes- und Nächsten-Liebe mit Ihm in Herrlichkeit erscheinen können. Dann lieben wir unsern Freund wahrhaft, wenn nicht er, sondern Gott der Grund und die Ursache un-

---

Härte rechtfertigen, die unter tausend eitlen Vorwänden den Armen den geringsten Antheil unsrer zeitlichen Güter versagt. Haben wir denn vergessen, daß Jesus Christus, unser Erlöser, von Dem und durch Den wir Alles empfangen haben, uns ein strenges Gebot aus der Liebe gegen den Nächsten und besonders gegen die Armen gemacht hat? Er sagt uns, daß wir sie als Glieder desselben Hauptes, als unsre Brüder und unsre Miterben, als Seine geliebten Kinder, in denen Er Selbst vorgestellt werde, betrachten sollen; Er versichert uns, daß Er Alles Gute, welches wir ihnen erweisen, ansehen werde, als hätten wir es Ihm erwiesen; Er verspricht unsre Allmosen mit einer unsterblichen Herrlichkeit zu belohnen. Solche Beweggründe, sagt der heil. Chrysostomus, müßten sogar ein steinernes Herz rühren können. Was aber noch weit rührender für uns seyn sollte, ist, daß derselbe Jesus Christus, Den wir in der Person der Armen zu ernähren uns weigern, unsre Seelen mit Seinem geheiligten Fleische und köstlichen Blute nähret. Dürften wir uns wohl nach diesem noch schmeicheln, Gnade vor Ihm zu finden? O unbegreifliche Verblendung! Wir öffnen uns vielleicht den ewigen Abgrund des Verderbens mit denselben Mitteln, wodurch wir uns die Eroberung eines unvergänglichen Reiches sichern könnten. — „Du fragst," sagt der heil. Augustin, „wie du den Nächsten lieben sollst. Sieh auf dich selbst; wie du dich liebest, so liebe den Nächsten. Jedem Menschen aber ist jeder Mensch der Nächste. Nichts steht sich einander näher, als der Mensch dem Menschen. Und sollen gleichwohl nur die einander die Nächsten seyn, die von denselben Eltern geboren sind, so sieh' auf Adam und Eva hin, und wir Alle sind Brüder." —

serer Liebe zu ihm ist. Weshalb auch der heil. Isidorus sagt: „Wer den Freund ungemäßigt liebt, liebt ihn mehr seinethalben, als Gottes halben. Dann aber widerstrebt der Mensch der Güte Gottes und der göttlichen Gerechtigkeit, wenn er den durch Unglück daniedergebeugten und hart bedrängten Freund verachtet." „Wahre Freundschaft aber vermag keine Gelegenheit noch Zufall zu lösen; sie besteht immer, und ist, wie Zeit und Umstände es auch immer mit sich bringen mögen, stark und mächtig. Allein klein ist die Zahl wahrer, ächter, an allen Schicksalen ihrer Nebenmenschen theilnehmender Freunde." Wahre Freundschaft begehrt nichts anders vom Freunde als nur bloß Wohlgewogenheit d. h. Gegenliebe. Liebe also deinen Freund in Gott, d. i. im Guten; und deinen Feind wegen Gott, wie geschrieben steht: „Liebet eure Feinde, thut Gutes denen die euch hassen." (Luk. VI. 27.). Und wiederum: „Wo deinen Feind hungert, speise ihn; wo ihn dürstet, gib ihm zu trinken; segnet die euch verfolgen." (Röm. XII. 20. 14. u. Sprüchw. XXV. 21.). Wiederum: „Segnet die euch fluchen; betet für die welche euch lästern." (Luk. VI. 28.) [21]). Die Liebe

---

[21]) In der That lieben wir unsre Feinde, wenn wir ihnen wirklich Gutes thun, ihnen, wo und wie wir können, zu Hilfe kommen, und ihnen selbst mit Wohlthaten zuvorkommen. Der heil. Chrysostomus gibt neun Grade der Feindesliebe an: „Wenn wir 1) nicht selbst die Beleidigung angefangen; 2) die empfangene Beleidigung nicht erwiedern; 3) nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern uns ruhig verhalten; 4) uns selbst der Beleidigung hingeben; 5) noch mehr thun, als man ungerechter Weise von uns verlangte; 6) Jene nicht hassen, die uns beleidigen; 7) den Beleidiger sogar lieben; 8) ihm mit Wohlthaten begegnen; 9) für die Beleidiger bei Gott bitten."

des Nächsten ist eine Schwester der Liebe Gottes. Liebe Gottes war nie ohne Liebe des Nächsten, noch Liebe des Nächsten ohne Liebe zu Gott. Gar sehr ist uns die Liebe nothwendig, weil in ihr alle andern Tugenden sprossen und Wurzel fassen, weil in ihr alle übrigen Tugenden aufblühen. „Die Liebe hat zwei Flügel; der rechte Flügel ist die Liebe Gottes; der linke die Liebe des Nächsten.“ Kein Mensch vermag mit Einem Flügel hinaufzufliegen; weil weder allein die Liebe Gottes ohne Nächsten-Liebe, noch allein Liebe des Nächsten ohne Gottes-Liebe die ewige Seligkeit erlangen kann. Nimm dir also, mein Christ, beide Flügel, nämlich die Liebe Gottes und des Nächsten, damit du durch Übung guter Werke dich frei und leicht hinaufschwingen könnest, um zum Vaterlande, das dort oben ist, zu gelangen.

Die wahre Gott wohlgefällige Liebe zu unserm Nächsten muß aus Liebe zu Gott, aus Ehrfurcht gegen Seinen heiligen Willen entspringen, muß eine Nachahmung der Liebe Gottes zu den Menschen seyn, die eine allgemeine Liebe ist, weil sie keinen Menschen ausschließt, und eine uneigennützige Liebe, weil sie Gott keinen Vortheil bringt. So sei auch unsre Liebe eine heilige, allgemeine, uneigennützige. Wofern sie das aber nicht ist, so rührt sie her aus irgend einer andern, einer besondren Verbindung, in der wir mit diesem oder jenem Menschen stehen: nämlich er ist unser Bekannter, Freund, Anverwandte u. s. w. Da achten wir nur solche, bekümmern uns nur um sie, thun ihnen Dienste, und sagen, wir lieben sie. Wir sind da Mittelpunkt dieser Verbindung; das Band ist etwas Irdisches; die Liebe ist eine selbstsüchtige. Andere Menschen, die nicht in diesem Verbande stehen, übersieht und vernachläßigt man, sorget nicht für ihr Wohl, sieht sie als Fremde an, oder gar als Feinde, stößt sie von sich und hasset sie. So thaten und lehrten die Pharisäer; so thun die Weltkinder, wenn sie auch so mit Worten nicht lehren. — Der heil. Augustin sagt: „Liebe, und da thu' was du willst.“ Liebe sei also in jedem Falle vorherrschend, sie walte über dem, was du thust oder nicht thust. —

Vierzehntes Kapitel.

Vom Mitleiden.

Jesus sagt im Evangelio: „Alles was ihr wollt, das euch die Menschen thun, das thut ihnen auch. Denn das ist das Gesetz und die Phropheten." (Matth. VII. 12.) Und der Apostel Paulus sagt: „Freuet euch mit den Freudigen, weinet mit den Weinenden." (Röm. XII. 15.). „Nehmet euch der Schwachen an, seid gelassen gegen Jedermann." (I. Thessal. V. 14.). Und der weise Salomo sagt: „Wer seinen Nächsten verachtet, der sündiget; dem aber wird es wohl gehen, der sich der Elenden erbarmet." (Sprüchw. XIV. 21.). Bewahre die Treue an deinem Freunde in seiner Armuth, damit auch du, so es ihm wohl geht, seines Guten dich freuen mögest. Zur Zeit der Trübsal bleib' ihm treu, damit du seines Erbtheils auch ein Miterbe seist." (Eccles. XXII. 28 — 29.). „Wer seinem Nächsten eine Grube gräbt, wird selbst darein fallen, und wer ihm einen Stein legt, wird sich selbst daran stoßen." (Ibid XXVII. 29.). „Er machte einen Graben und führte ihn aus; er selbst aber fiel in die Grube, die er gemacht hatte." (Ps. VII. 16.) Wahrhaft liebt seinen Nächsten nicht, wer ihm in der Noth nicht beisteht. Je mehr wir durch Mitgefühl unserm Nächsten in der Noth beistehen, desto näher kommen wir unserm Schöpfer, „Der also die Welt geliebt hat, daß Er Seinen eingebornen Sohn dahingab." (Joh. III. 16.). So müssen wir Sorge tragen für uns selbst, damit wir nicht vernachläßigen die Sorge für unsern Nächsten. Also, mein Christ! was du nicht willst, daß dir geschehe, das wünsche auch

daß deinem Nächsten nicht widerfahre. Habe Mitleiden mit dem Unglücke Andrer. Drückt deinen Nebenmenschen Kummer oder ist er niedergebeugt von Gram und Traurigkeit, dann sei auch du traurig, und schwach mit den Schwachen. Betrübe dich über fremden Schmerz wie über den deinigen: traure mit den Traurenden, seufze mit den Seufzenden, weine mit den Weinenden: erweise dich Andern als solcher, wie du wünschest daß auch sie sich gegen dich erweisen. Was du nicht ertragen willst, das thu' auch keinem Andern; thu' einem Andern nichts Böses, damit dir nicht Ähnliches widerfahre. Ist dein Feind gefallen, so frohlocke nicht ob des Sturzes deines Gegners; noch freue dich seines Unterganges, damit nicht auch dir ein solches Übel zustoße. (Sprüchw. XXIV.) Erhebe dich nicht stolz über den Fall deines Feindes, damit nicht etwa Gott Seinen Zorn gegen dich wende. Denn wer sich des Sturzes des Feindes freut, dem wird alsbald Übels widerfahren. Menschliches Mitgefühl also zeige gegen den Elenden; und habe aufrichtiges Mitleiden mit dem Armen; und „wo es deinem Feinde hungert, so gib ihm Speise; wo es ihm dürstet, so gib ihm zu trinken." Verachte nicht den Armen und Dürftigen, noch sei harten Herzens gegen die Waisen; mache Niemanden traurig, noch lasse Jemand beleidigt von dir scheiden. Besuche die Kranken, tröste die Waisen und Verlassenen, damit auch du von Gott verdienest in ewiger Seligkeit getröstet zu werden. [22])

---

[22]) Wir sollen uns in Gedanken an die Stelle unsres Nächsten setzen, und uns fragen: Was wolltest du, daß er dir thäte, wenn du wärest in jener Lage, wie er nun?

Fünfzehntes Kapitel.

Von der Barmherzigkeit.

„Selig sind die Barmherzigen," sagt Jesus, „denn sie werden Erbarmung finden." (Matth. V. 7). Und wiederum: „Seid barmherzig, wie auch euer himmlischer Vater barmherzig ist." (Luk. VI. 31.). „Seid gegeneinander mild und barmherzig," sagt der Apostel (Ephes. IV. 32.) und „ziehet an, als Gottes Auserwählte, Geheiligte und Geliebte, herzliches Erbarmen und Milde." (Coloss. III. 12.). „Gottseligkeit ist zu Allem nützlich." (I. Thimoth. IV. 8.). Und Salomo sagt: „Barmherzigkeit üben und recht handeln ist dem Herrn lieber denn Opfer." (Sprüchw. XXI. 3.) „Jedes Werk der Barmherzigkeit wird Jedem nach seinem Verdienste einen Platz bereiten, je nachdem sein Wan-

---

in jener Dürftigkeit? in jener Verlegenheit? in jenem Kummer? in jener Bedrängniß? in jenem Irrthum? in jener Unwissenheit? in jenem Fehler? in jener Schwachheit, Vergehung und Schuld? — Was du da wolltest daß er dir thäte, das thu' auch jetzt ihm! Thu' es, weil die Vernunft, die Gleichheit der Menschen, deren aller Vater Gott der Herr ist, es gebietet; weil es gebietet die Liebe zu Ihm, wegen Dessen und in Dem wir lieben sollen alle Menschen, die Seine Kinder sind; sie lieben sollen, wie uns selbst. „Sei barmherzig," sagt der heil. Augustin, „willst du Gottes Barmherzigkeit erlangen. Durch Werke der Barmherzigkeit empfehlen wir uns Gott. Barmherzigkeit lasset uns wirken, wegen des Überflusses der Sünde. Keine andere Ruhe, kein andrer Weg zu Gott, keine andre Wiederherstellung unser, keine andre Aussöhnung mit ihm, Den wir so äußerst gefährlich beleidigt haben. Wir werden einst kommen vor Sein Richterantlitz; dort sollen dann unsre Werke für uns sprechen, und so sollen sie sprechen, daß sie unsre Beleidigungen überstimmen.

del weise war.“ (Eccles. XVI. 15.) „Der Mensch ist nur gegen seinen Nächsten barmherzig, aber Gott ist barmherzig gegen alle Geschöpfe.“ (Eccles. XVIII. 12.). Und „wer barmherzig ist und wohlthut, der bringt Gott ein wahres Dankopfer.“ (Ibid. XXXV. 4.) Wer nicht gegen Andre sich barmherzig erzeigt, hat auch keine Barmherzigkeit vom Herrn zu erwarten. Mein Christ! ermüde nie Werke der Barmherzigkeit zu üben; du thust wohl deiner Seele, wenn du barmherzig bist; und wer sich eines Andern erbarmt, dessen wird Sich auch der Herr erbarmen. Alles was du besitzest, sei nur um Barmherzigkeit zu üben. Bei der Barmherzigkeit zeige dich nicht mürrisch; denn wie dein Werk ist, so auch soll deine Gesinnung seyn. Da ist nicht Barmherzigkeit, wo kein guter Wille ist. Das Gute, das du thust, thu' aus Erbarmen, und nicht eitlen Ruhmes wegen. Lob soll nicht die Triebfeder deiner guten Werke seyn, sondern die ewige Wiedervergeltung. Thu nichts aus zeitlicher oder irdischer Absicht, sondern um des ewigen Lohnes willen. Thu nichts, um dir einen guten Namen oder guten Ruf bei den Menschen zu verschaffen, sondern des ewigen Lebens wegen, zu welchem hinzuführen Sich würdigte der allmächtige Gott. [23])

---

[23]) Die Barmherzigkeit hat das Elend und die Armseligkeiten der Menschen zum Gegenstande ihrer Übung. Wie aber die Menschen nicht nur dem Leibe nach elend und armselig seyn können, sondern auch dem Geiste nach, so muß sich auch die Barmherzigkeit auf die leiblichen und geistigen Bedürfnisse erstrecken. Was die geistigen Gebrechen unsrer Nächsten betrifft, so müssen wir sie nach Einsicht und Kräften zu heilen suchen, oder wo wir nicht können, die Fehler und Schwachheiten unsrer Nebenmenschen geduldig ertragen. Sind wir barmherzig, so werden auch wir

Sechszehntes Kapitel.

Von den Beispielen der Heiligen.

Gar sehr nützen die Beispiele der Heiligen zur Bekehrung und Besserung der Gläubigen. Deshalb wurde uns ihr Fall in die Sünde, ihr Wiederaufstehen und ihre Reue verzeichnet, damit wir elende Menschen ob der Menge unserer Sünden nicht verzweifeln, sondern durch wahre Reue und Buße aufstehend, auch nach dem Falle noch Hoffnung haben, und keiner nach begangener Sünde an der Güte Gottes verzweifeln soll, hinblickend auf die Beispiele der Heiligen. Deshalb stellte Gott uns die Tugenden der Heiligen zu unsern Beispielen vor, damit wir, ihren Spuren folgend, zum Reiche der Himmel gelangen können; oder wenn wir ihnen durch Gutes-Thun nicht folgen wollen, wir uns

---

Barmherzigkeit erlangen, 1) in dieser Welt, a) im Leben, indem uns Gott hundertfältig erstattet, was wir an andern Gutes thun, uns unsre Sünden verzeiht, unsre Bitten erhört, und Seine Gnade uns reichlich mittheilt und b) im Tode, wo uns der barmherzige Gott die Bitterkeit desselben versüßen und uns bei dem Hintritt aus diesem Leben auf eine besondere Weise beistehen wird; 2) in jener Welt, wo Er uns nicht nach Seiner Strenge, sondern nach Seiner Barmherzigkeit richten wird. (Matth. XXV.) — „Die Barmherzigen," sagt der heil. Chrysostomus, „erbarmen sich als Menschen, finden aber Erbarmen bei dem Gott Himmels und der Erde. Der Abstand des einen von dem andern ist so groß, als er zwischen Gott und dem Menschen ist." „Kann deine Hand," sagt der große Augustin, „nicht Gabe spenden, so töne Liebe von deinen Lippen. Gott krönt im Innern den Willen, wo Er das Vermögen nicht findet. Niemand sage: „Ich habe nicht." Die Liebe spendet man nicht aus dem Sacke. Liebe schulde ich immer, diese allein, wenn sie auch geleistet wird, bleibt doch immer noch geschuldet."

auch in der Strafe nicht entschuldigen können. So lange die Heiligen Gottes auf dieser Erde lebten, wichen sie nicht ab von der Bahn der guten Werke, dienend dem Herrn in Fasten, Nachtwachen, Allmosenspenden, Keuschheit, Enthaltsamkeit, Langmuth, Geduld, Armuth, Gebet, Verfolgung leiden, Wohlgewogenheit, Mitleiden, Barmherzigkeit, Hunger und Durst, Kälte und Blöße und in vielen Arbeiten und Mühseligkeiten für den Namen des Herrn. Sie verachteten die gegenwärtige Welt, um das ewige Reich zu erlangen; sie nahmen keine zeitlichen Versprechungen an, noch bewarben sie sich um irdische Reichthümer, welche den Menschen, sie übel gebrauchend, in die Qualen der Hölle hinabstürzen; sondern sie verließen mit ungetheiltem Willen diese Erde, und erhoben demüthig ihre Augen zum himmlischen Jerusalem. Stark kämpften sie an gegen jede Sünde, sei sie in Worten, in Werken, in Gedanken, im Anblicke, in den Augen und Händen, in Zorn oder Wuth, Zwist und Streit, in eitlem Ruhme, in Stolz, Übermuth, Begierde, Schläfrigkeit, Trunkenheit u. s. w. Streng bewachten sie ihren Leib und ihre Seele, und enthielten sich der Laster und der Speise. Gut ist die Enthaltung der Speise, aber weit besser die Enthaltung der Laster. Weshalb auch die Kirche von ihren Gliedern d. i. von diesen Heiligen Gottes also sagt: „Von meinen Händen träufelt die Myrrhe.“ (H. Lied V. 5.) Was anders verstehen wir durch die „Hände“ als die guten Werke der Heiligen, und durch „die Myrrhe“, als die Abtödtung des Fleisches und die Enthaltung der Laster. Die Hände der Kirche sind die heiligen und gottgefälligen Menschen, von welchen der Apostel sagt, daß „sie Gerechtigkeit gewürket ha-

ben." (Hebräer XI. 33.) Von den Händen der Kirche d. i. von den heiligen Menschen träufelt die Myrrhe der guten Werke, denn sie zeigen uns die erhabensten Beispielen eines guten und gottgefälligen Lebens, und rufen uns laut zu, den Lastern des Fleisches abzusterben. Weshalb auch einer dieser Heiligen sagt: „Wenn ihr nach dem Fleische lebt, so werdet ihr sterben." (Röm. VIII. 13.). Und wiederum: Ertödtet eure Glieder, die da irdisch sind." (Colosser III. 5.). Und wiederum spricht die Kirche: „Meine Finger waren voll auserlesener Myrrhe." (H. Lied V. 5.) Dann ist die Myrrhe auserlesen, wenn wir wahrhaft das Fleisch ertödten, und die Sünde und Laster wahrhaft tilgen.

Wünschen wir also zu der Genossenschaft der Heiligen zu gehören, so müssen wir ihren Beispielen folgen. Sündigen wir, so dürfen wir uns über die Sünde nicht entschuldigen, weil ja das Gesetz Gottes uns täglich ermahnt, gut zu leben, und die Beispiele der Heiligen uns stets einladen, Gutes zu würken. — Aber, wenn wir den Beispielen böser Menschen gefolgt sind, warum folgen wir nicht auch dem Beispiele heiliger und frommer Menschen? Und wenn wir so beflissen sind der Nachahmung der Bösen im Bösen, warum sind wir so träge, so nachläßig bei der Nachahmung der Guten im Guten? — Bitten wir also Gott, daß die heiligen Tugenden, womit Er Seine Heiligen geschmücket, uns nicht zur Strafe noch zur Verdammung, sondern zu unserm Heile und unsrer Seligkeit gereichen. Berechtigt sind wir zu glauben, daß, wenn wir den Beispielen der Heiligen gefolgt sind, wir mit ihnen nach diesem Leben im Reiche der Himmel herrschen werden. Je mehr wir nun das Leben heiliger Männer

lesen und betrachten, ihren Beispielen aber nicht folgen, desto schuldiger und sträflicher sind wir. Bitten wir also den allmächtigen Gott, daß Er uns diese Tugenden der Heiligen verleihen möge, nämlich die Demuth Christi unsers Heilandes, den Glauben des Petrus, die Liebe des Johannes, den Gehorsam Abrahams, die Geduld Isaaks, die Ergebung in den göttlichen Willen des Hiob, die Keuschheit Josephs, die Gelassenheit und Sanftmuth des Moses, die Ständigkeit Josues, die Güte Samuels, die Erbarmung David's, die Enthaltsamkeit Daniels, und die übrigen würdigen Tugenden so vieler Heiligen, damit wir nach diesem Leben zur Genossenschaft derselben gelangen mögen. [24])

Betrachten wir täglich wie Jene sich bestrebten, Gott zu gefallen, weshalb in der Person Christi im hohen Liede zur Kirche also gesprochen wird: „Wie schön

---

[24]) Es gibt in der That keinen Stand, der nicht seine Heiligen aufweisen könnte. Dies muß vorzüglich Jenen eingeschärft werden, die glauben, ihre Geschäfte oder überhaupt ihr Gewerbe gestatte ihnen nicht, die Heiligkeit zu erlangen, und wähnen, man könne nur in gänzlicher Abgeschiedenheit von der Welt jenes hohe Ziel unseres Lebens erschwingen. Diesen aber sagen wir, daß alle Christen, ohne Unterschied des Standes, zur Heiligkeit und Vollkommenheit berufen und bestimmt sind. — Es ist zwar wahr, daß das Leben einiger Heiligen uns Tugenden hinstellt, die wir nicht nachahmen können. Allein es ist immer etwas dabei, das uns zum Gegenstande der Nachahmung dienen kann und soll. Waren doch alle Heilige demüthig, geduldig in den Prüfungen, losgetrennt von der Welt, vereinigt mit Gott durch ungetheilte Liebe. Gibt es nun aber einen Christen, der unter diesen verschiedenen Bezügen, sie nicht zu Mustern nehmen könnte und sollte? Du mein Christ, sollst vor Allem durch Nachahmung ihrer Tugenden den Heiligen anhangen. Rufe dir immerdar mit dem heil. Augustin zu: „Konnten es diese und jene, warum nicht auch ich!“

sind deine Schritte in den Schuhen, du Fürstentochter!" (H. Lied. VII. 1.) Christus ist wegen Seiner göttlichen Macht der Fürst über alle geschaffenen Wesen; und deshalb wird die Kirche die Tochter des Fürsten genannt, weil sie durch die Verkündigung der Lehre Christi zu einem neuen Leben geboren wird. Was sind aber die Schuhe der Kirche, wenn nicht die Beispiele heiliger Menschen, womit wir auf dem Wege dieser Welt umgeben werden, um durch alle Trübsale und Leiden hindurch wandeln zu können? Beschuhen wir uns also geistiger Weise mit den Beispielen der Heiligen, damit wir, gleich ihnen, die Versuchungen dieser Welt zu besiegen im Stande seien. Wiederum redet im hohen Liede Christus der Gemahl die Kirche an, also sprechend: „Ich stieg hinab in den Nußgarten um zu schauen die Äpfel am Thale, und zu sehen ob der Weinstock blühe, und die Granatäpfel hervorsproßten." (H. Lied VI. 10.) Die Weinstöcke blühen, wenn der Kirche Gottes neue Kinder im Glauben geboren, und zu heiligem Umgange wie zur Ständigkeit in guten Werken vorbereitet werden. Die Granatäpfel sprießen hervor, wenn vollkommene und heilige Menschen durch Beispiele guter Werke ihren Nächsten erbauen, und in heiligem Umgange sie bekannt machen und ihnen zeigen die Art und Weise gut zu leben, und durch heilige Werke sie erneuern. Leuchte also, mein Christ! in jedem Alter, in jedem Stande, in jeder Lage allen Menschen mit einem guten Beispiele vor.

Denn jene, welche, wie der heil. Gregorius sagt, durch Beispiele der Tugenden, durch den Weg der Heiligkeit und durch die Verkündigung des Wortes Gottes Andern vorleuchten, sind brennende Lampen,

wenn sie Andern den Weg des Heils zeigen; weshalb auch der Herr sagt: „Es leuchte vor den Menschen euer Licht, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater verherrlichen, Der im Himmel ist.“ (Matth. VI. 16.) Weil nämlich Gott allein jede Ehre und jeder Ruhm gebührt. Zeige also, mein Christ! durch das Äußere wie dein Innerstes beschaffen ist. In allen deinen Handlungen, in allen deinen Werken, in deinem ganzen Umgange, ahme den Heiligen nach, weteifere in guten Werken mit den Gerechten, habe immerdar vor deinen Augen die Beispiele der Heiligen, und strebe nach den Tugenden der Gerechten. Der Hinblick auf die Tugenden der Heiligen sei dir Sporn zum Gutes-Würken und fromm und gottgefällig zu leben. Bewahre deinen guten Ruf; er werde durch nichts verdunkelt, noch durch irgend etwas verunglimpft. Erheben wir unsern Geist und unsere Gedanken zu denen, die schon gelandet sind in den Hafen der ewigen Seligkeit, wohin sie auch uns einladen, um ewig in ihrer Gesellschaft zu sein; beherzigen wir das Glück und die Herrlichkeit, deren sie genießen, und vergleichen wir beides mit diesem Leben der Kämpfe, Gefahren und Leiden. Sie schauen von der Höhe der Himmel herab auf unsre Mühseligkeiten und Drangsale, und sehen uns mit mitleidigem Herzen umgeben von tausend Gefahren. [25])

---

[25]) Allein wir sollen nicht nur uns an den Beispielen der Heiligen erbauen und unsern Lebenswandel nach dem ihrigen einrichten, sondern wir müssen auch selbst durch unsre Sitten und guten Lebenswandel unsern Nebenmenschen erbauen, und durch unsre Beispiele und Gebete zur Heiligung des Nebenmenschen hinwirken; vor Allen aber liegt diese Pflicht den Eltern und Hausherren in Betreff ihrer Untergebenen ob.

Siebenzehntes Kapitel.

Vom Zwiste.

Der Apostel Paulus sagt: „Denn da unter euch ist Eifersucht und Zwist, seid ihr da nicht fleischlich, und handelt nach menschlicher Weise?" (I. Corinth. III. 3.) Und Salomo sagt: „Unter den Stolzen ist immerdar Hader, und der Böse sucht immerdar Zwist und Streit." (Sprüchw. XIII. 10.). So wie der Wanderer, welcher an gefahrvollen Orten des rechten Weges verfehlend, in die Irre geräth, leicht von irgend einer Anhöhe herunterstürzt: eben so stürzt auch jener, welcher täglich mit seinem Nebenmenschen in Zank und Streit lebt, in den gefahrvollen Abgrund der Sünde. Sanfte und friedfertige Menschen verabscheuen den Zwist; und von wenigen Menschen werden die geliebt, welche immer Streit und Zank suchen. Aber Friede und Eintracht lieben Alle, weshalb uns Allen also Friede und Eintracht nothwendig ist. Der heil. Augustin tadelt sehr diejenigen, welche mit lasterhafter Zunge, über ihre eigenen Fehler wegsehend, die Fehler Andrer aufdecken, um dadurch nur Streit und Zank zu verursachen, also sprechend: „O wie tadelnswürdig sind wir, wenn wir nicht mit dem Eifer, mit derjenigen Sorgfalt unsre eigenen Fehler verbessern, wit welchem wir die Fehler Andrer tadeln! Denn durchschauten wir wahrhaft unser Inneres, wahrlich! genug würden wir an uns zu tadeln finden!" — Neid und Verläumdung sind gewöhnlich die Quelle der Zwiste. Herrschen nun unter uns Verläumdungen und Hader, wo ist dann Heiligkeit der Religion, wo ist das Band der Liebe und Eintracht, wo der Friede der Einheit? Ach! dort ist nicht ruhiges,

stilles, friedfertiges, ehrbares, bescheidenes, ja heiliges Leben, wo Zank, Streit und Zwist die Menschen entzweien! Fürwahr kann dort kein vollkommener Friede seyn, wo eine verläumderische Zunge herrscht; und der hat den Geist der heiligen Religion nicht, der Streit und Zank liebt.

Hüte dich also, mein Christ! daß die Tage deines Lebens nicht in Zank und Streit vergehen. Habe fleißig auf dich selbst Acht, daß du nicht durch Hader und Zwist die himmlischen Verheißungen verlierest. Laß es dir recht angelegen seyn, daß dir nicht durch thörichte und eitle Worte die ewige Freude verloren gehe. Bändige deine Zunge, und du wirst gottesfürchtig, ja heilig seyn. Wolltest du mir aber hierin keinen Glauben schenken, so höre was der Apostel Jakobus darüber sagt: „Wenn Jemand sich läßet dünken, er diene Gott, und er seine Zunge nicht im Zaum hält, täuschend aber sein Herz, vergeblich ist dessen Gottesdienst.“ (Jacob I. 26.). „Die Zunge ist zwar ein kleines Glied“ am menschlichen Körper; allein wird sie nicht in Zaum gehalten, „befleckt sie den ganzen Leib und setzet in Flamme die Laufbahn unsres Lebens, sie, entflammt von der Hölle! Sie ist ein rastloses Übel, tödtlichen Giftes voll! Zwar klein ist sie, aber Großes richtet sie an. Siehe ein kleines Feuer, welch' einen großen Wald zündet es an! Auch die Zunge ist ein Feuer, ein Inbegriff von Ungerechtigkeit!“ (Ibid. III. 5 — 6. 8.) Wird die streitsüchtige Zunge nicht gebändigt, so vermag Niemand mit ihr in Frieden zu leben. Die zanksüchtige Zunge ist voll von Gift, welche, wenn sie nicht in Zaum gehalten wird, uns stets zum Falle und zur Sünde verleitet. Gut ist es dir also, mein Christ! deine Zunge

vom Bösen abzuhalten, und von deinen Lippen kein trügerisches Wort kommen zu lassen. [26])

Betrachte öfters woher du gekommen, und wohin du gelangen willst! Aus Staub und Erde hat der Schöpfer dich gebildet, und zum Himmel bestimmt! — Hüte dich wohl, daß du dich Andren nicht vorziehest, und über sie erhebest; denn je größer du bist, desto mehr demüthige dich. Meide die Zusammenkünfte, wo Verläumdungen dein Ohr beleidigen; fliehe die Ohrenblaserei. Gib ihr dein Ohr nicht hin, halte es ab von den Verläumdern wie von Schlangen. Fliehe die Verläumder, denn sie gießen dir tödliches Gift in die Ohren; denn sowohl der, welcher verläumdet, als auch wer gern und freiwillig den Verläumdern zuhört, sündigt gar sehr. Vernimm, mein Christ! was der in Christo vollkommene Mensch sagt: „Ich habe nicht gesessen im

---

[26]) "Ein geringes Glied," sagt der heil. Bernhard an einer andern Stelle, "ist die Zunge, das aber, wenn du nicht sorglich auf deiner Hut bist, nicht geringe Übel anrichtet. Denn dünn und breit, ist sie ein höchst geeignetes Werkzeug, das Herz auszuschöpfen; weshalb wir auch nach langem Geplauder oft eine große Leere in unserm Gemüthe empfinden." — "Der Mensch," sagt der heil. Augustin, "bändiget die wilden Thiere, und bändiget nicht sich selbst! .. Laßt uns denn beherzigen, daß, wenn kein Mensch seine Zunge in Zaum halten kann, wir zu Gott unsre Zuflucht nehmen müssen, um es zu können. Denn wo du sie zähmen willst durch dich allein, du wirst es nicht vermögen, weil du ein Mensch bist." Sich entgegen Stehendes treibt, widersinniger Weise, der Menschen Zunge! "Es soll," sagt der Apostel, "nicht so seyn!" — Gott gab dem Menschen Mund und Zunge, bestimmte Mund und Zunge zu Seiner Verherrlichung, somit auch zum Wohl und zur Erbauung des Nebenmenschen: diese ist auch Verherrlichung Gottes. Alles Geschöpf, auch das leblose, folgt ja seiner Bestimmung, thut nichts seiner Natur zuwider. —

Rathe der Eitelkeit und habe nicht Gemeinschaft gehabt mit den Übelsthuenden.“ (Ps. XXV. 4.). Sitze also auch du nicht im Rathe der Eitelkeit, noch pflege Umgang mit denen, die Böses thun. Entzweiung gebirt Zank; Entzweiung tilgt den Frieden des Herzens; sie erzeugt Zwist, säet aus Hader, entzündet die Fackel des Hasses; stört die Einigkeit, und trübt das Auge des Geistes, wie der Seher sagt: „Mein Auge ist betrübt worden vom Zorn.“ (Ps. XXX. 10.) —

Achtzehntes Kapitel.

Von der brüderlichen Zurechtweisung.

Der weise Salomo sagt: „Mein Sohn! höre auf die Lehre deines Vaters, und verlaß nicht das Gesetz deiner Mutter, damit Zierde auf dein Haupt komme und eine Kette an deinem Hals.“ (Sprüchw. I. 8—9.). „Halte die Lehre und laß nicht davon ab; bewahre sie, denn sie ist dein Leben.“ (Ibid. IV. 13.). „Höret die Lehre, und werdet weise und verwerfet sie nicht. Wer die Zurechtweisung haßt, ist ein Thor.“ (Ibid. VIII. 33.). „Wer die Zucht verläßt, irret gar sehr. Wer sie verachtet, sündigt; wer sie beobachtet, wird das Leben finden, wer aber nicht, den wird der Tod erwarten.“ (Ibid. X. 17.). „Dürftigkeit und Schmach kömmt über den, der sich der Zucht entzieht; wer aber Warnung willig annimmt, kommt zu Ehren.“ (Ibid. XIII. 18.). „Ein Thor treibet Spott mit der Zucht seines Vaters; wer aber die Warnung beobachtet, wird klüger.“ (Ibid. XV. 5.). „Eine Drohung hilft mehr bei einem Weisen, als hundert Schläge bei einem Thörichten. (Ibid. XVII.

10.). „Ein weiser und bescheidener Mann murret nicht, wenn er getadelt wird.“ (Eccles. X. 28.). Jedoch muß die Züchtigung gemäßigt seyn, weshalb auch der heil. Ambrosius sagt: „Der sanft und weise Gezüchtigte hat Ehrfurcht vor dem Züchtigenden; wer aber grausam gezüchtigt und zurechtgewiesen wird, wird verachten die Züchtigung und nicht horchen den mahnenden Worten. Gelassen und geduldig müssen wir die ertragen, die ob ihrer Schwäche nicht zurechtgewiesen werden können.“

Je nach der Verschiedenheit der Sünder müssen einige ertragen, andre gezüchtigt werden, zumal da die Art und Weise der Sünden verschieden ist. Die Vorsteher der Kirche müssen die ihnen zur Besserung Anbefohlenen ertragen. Darum ließ Salomo auf die Säulen des Tempels des Herrn, das Bild eines Löwen und Ochsen, und einen Cherub in geschnitzter Arbeit, malen. (III. Reg. VII.) Was anders bedeuten die Säulen im Tempel, als die Vorsteher in der Kirche? Denn welche das Amt der Regierung übernehmen, tragen gleichsam wie die Säulen die ihnen aufgelegte Last. Der Cherub an den Säulen sollte die Fülle der Wissenschaft und Weisheit bezeichnen, weil ja die Vorsteher der Kirche himmlischer Weisheit voll seyn müssen. Der Löwe sollte das Bild der Ernsthaftigkeit darstellen, und der Ochse die Geduld der Sanftmuth. Deshalb konnte auch auf den Säulen weder der Löwe ohne den Ochsen, noch der Ochse ohne den Löwen abgebildet werden; weil die Vorsteher der Kirche einmal ernsthaft, dann mit Gelassenheit und Sanftmuth, wie auch mit Härte, die ihnen Anvertrauten zurechtweisen müssen; weil, sobald derjenige, welcher mit Worten der Milde zurechtgewie-

sen wurde, sich nicht bessert, die Nothwendigkeit eintritt, ihn mit ernsthaften Ausdrücken zu züchtigen und anzugehen. Denn wenn die Wunden keine andere Heilung mehr zulassen, so sollen sie ausgeschnitten werden, welches aber ohne Schmerz nicht geschehen kann. — Viele gibt es, wie der heil. Gregorius bemerkt, welche zwar die Worte der Zurechtweisung anhören, aber sich weigern zur Buße zurückzukehren. Ein Jeder höre vom Reiche Gottes an, was er gerne hört; und von der Hölle, was er fürchtet; damit, wenn er nicht durch Liebe, er wenigstens durch Furcht zum himmlischen Reiche gelange. Die Gerechten nehmen gütig und demüthig die Zurechtweisung an, wenn ihnen ihre Fehltritte und Sünden aufgedeckt werden. [27]

Die Zurechtweisung, mein Christ! ist also die bessernde Mutter des Lebens, die wir durchaus nicht gering schätzen müssen. Wir sollen unsre Vorsteher lieben und ihre Worte gütig aufnehmen, weil sie durch ihre Zu-

---

[27] „Die Wahrheit," sagt der heil. Franz von Sales, „soll allzeit liebevoll seyn. Ein bitterer bringt nur Böses hervor. Verweise sind immer eine schwer verdauliche Kost. Die brüderliche Liebe muß sie immer so zu mildern wissen, daß sie ihre Herbe verlieren; sonst gleichen sie einer unreifen Frucht, welche Grimmen verursacht. Die Liebe sucht nicht ihre Vortheile, sondern nur die Ehre Gottes. Bitterkeit und Härte kommen nur von der Leidenschaft, der Eitelkeit und dem Stolze. Ein gutes Mittel, wenn man es zu einer unschicklichen Zeit anwendet, wird ein verderbliches Gift. Ein vernünftiges Stillschweigen ist allzeit besser, als eine lieblose Wahrheit." — „Kurzes Gebot: „Liebe und thu' was du willst," sagt der heil. Augustin. Schweigest du, so schweige aus Liebe; schreiest du, so schreie aus Liebe; ahndest du, so ahnde aus Liebe; schonest du, so schon' aus Liebe. Die Wurzel der Liebe sei im Innern; von dieser Wurzel kann nur Gutes emporsteigen." —

rechtweisungen und Züchtigungen unsern Eigenwillen, die Begierden und Lüsten der Welt von uns entfernen, weshalb auch im hohen Liede von solchen Vorstehern die gläubige Seele also spricht: „Es fanden mich die Wächter der Stadt, welche in ihr herumgingen; sie schlugen mich, und verwundeten mich, und die Wächter der Mauren nahmen mir meinen Mantel.“ (H. Lied V. 7.) Die Wächter der Stadt sind die Vorsteher, die die heilige Kirche bewachen, und, wenn sie eine gläubige Seele finden, dieselbe durch Zurechtweisungen, Ermahnungen und Drohungen schlagen, und mit der Liebe Christi verwunden: allein dieses genügt ihnen nicht, sondern sie nehmen ihm auch den Mantel, d. i. jenes irdische Vermögen und entkleiden sie alles Zeitlichen, und senden sie rein von Sünden und von Reichthum entblöst zum Reiche der Himmel. Sehr würdig und angemessen ist es daher, unsre Vorsteher wie Väter zu lieben, und von ihnen die Zurechtweisung unseres Heiles freiwillig und gern anzunehmen, nach dem Rathe des Propheten, der also spricht: „Ergreifet die Zurechtweisung, damit nicht etwa der Herr zürne und ihr auf dem rechten Wege zu Grunde gehet.“ (Ps. II. 12.). Wollen wir also nicht auf dem rechten Wege zu Grunde gehen, so müssen wir die Zurechtweisungen annehmen. Wenn jener, welcher die Zurechtweisung nicht annimmt, auf dem rechten Wege zu Grunde gehen wird; so wird, wer sie annimmt, sonder Zweifel auf dem rechten Wege gestärkt und erhalten werden. Sage Dank dem, der dich zurechtgewiesen, der dich gezüchtigt hat. Hat dich der Diener Gottes oder ein Vorsteher gezüchtiget, so sei nicht traurig darüber; nimm mit Dank, wenn er dir den Weg deines

Heils zeigt, seine Anweisung und Lehre an; wenn einer dir die Quelle des Heils zeigt, so nimm liebreich seine Weisung an. Liebe die, welche dich wegen der Übertretung der Gebote Gottes tadeln; liebe die, welche dich wegen Vernachläßigung des Dienstes Gottes zurechtweisen; widersprich nicht denen, die dich züchtigen, noch beleidige sie; vergilt nicht Gutes mit Bösem. Nimm dankbar guten Rath an, und verachte nicht Worte der Ermahnung, denn wer die Zucht liebt, liebt die Weisheit. Liebst du also die Zucht, so wirst du weise; erträgst du geduldig die Zurechtweisung, wirst du klug; duldest du demüthig die Züchtigung, wirst du geduldig seyn.

Neunzehntes Kapitel.

Vom Gehorsame.

„Jeglicher Mensch sei der obrigkeitlichen Gewalt unterthan. Denn es ist keine Obrigkeit, als nur von Gott: welche da sind, die sind von Gott geordnet. Darum, wer der Obrigkeit widerstrebt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes.“ (Röm. XIII. 1 — 2.) Nicht müssen wir die Obrigkeiten, sowohl die der Welt, als auch der Kirche verachten, weil alle von Gott geordnet sind. Widersprechen wir durch Ungehorsam unsern Vorgesetzten, so thun wir Gott Unrecht. Erheben wir uns übermüthig gegen sie, so handeln wir gegen Gottes Gebot. Sind wir trotzig und ungehorsam unsern Vorgesetzten, so verachten wir Gott, Welcher sagt: „Wer euch höret, der höret Mich; wer euch verachtet, der ver-

achtet Mich; wer aber Mich verachtet, der verachtet Den, Der Mich gesandt hat." (Luk. X. 16.) Wer seine Vorgesetzten verachtet, verachtet Gott; wer seine Vorgesetzten ehret, ehret Gott; wer ungehorsam ist seinen Vorgesetzten, ist Gott ungehorsam. Über die Tugend des Gehorsams spricht Samuel, sie lobend also: „Siehe, Gehorsam ist besser als Opfer, und Aufmerken besser als das Fett der Widder! denn Ungehorsam ist Zaubereisünde" (d. h. dem Gräuel der Zauberei gleich zu achten) „und Widerstreben ist Frevel und Abgötterei." (I. Reg. XV. 22 — 23.). Maria, die Schwester Aarons, murrte aus Stolz und Ungehorsam gegen ihren Bruder Moses, und alsbald ward sie „mit Aussatz geschlagen." (Deuter. XII. 10.) In ihr sehen wir also ein Bild der Seele desjenigen Menschen, welcher gegen seine Vorgesetzten murrt, ihnen nicht gehorsamen, noch die Gebote, die sein Heil bezwecken, annehmen will. Auch Chore, Dathan und Abiron (Nummer XVI.), welche gegen Moses und Aaron aus Stolz, Schmach und Ungehorsam sich widersetzt hatten, erhielten alsbald für ihre Vermessenheit ihre gebührende Strafe, wie geschrieben steht: „Die Erde that sich auf und verschlang Dathan und deckte zu die Rotte Abiron's." (Ps. CV. 17.). Und wiederum: „Feuer entstand in ihrer Versammlung, und die Flamme verbrannte die Gottlosen." (Ibid. CV. 18.). Als Ozias, der König, aus Stolz und Ungehorsam das Rauchfaß genommen und gegen das Gesetz Gottes räuchern wollte, ward er von Gott mit dem Aussatze bestraft. (II. Paralp. XXVI. 16. 20.). Auch Saul, der König, verlor durch Ungehorsam sein Reich, und gerieth in die Hände seiner Feinde. (I. B. d. K. XV. 23. 11.)

Auch Jonas, der Prophet, floh aus Ungehorsam, und es verschlang ihn ein Fisch, der mit ihm in die Tiefe des Meeres hinabging. (Jonas I.) Wir müssen uns also hüten, daß wir unsern Vorgesetzten nicht widerstreben, damit nicht der Herr durch sie, deren Amt Er gegründet, uns hart heimsuche.

Zu unserm Heile ordnete Gott Vorgesetzte in der Kirche, um Sorge für uns zu tragen, und Rechenschaft für uns abzulegen, und uns vor dem Bösesthun zu bewahren. Daher sagt auch der Apostel: „Gehorchet euren Vorgesetzten, und seid ihnen zugethan — denn sie wachen, als die da über eure Seele Rechenschaft geben sollen.“ (Hebr. XIII. 17.) Die Vorgesetzten müssen wachen und die ihnen von Gott anvertraute Heerde mit großer Wachsamkeit und Sorgfalt leiten. Von ihnen wird im hohen Liede also gesprochen: „Siehe um das Lager Salomons her stehen sechszig Starke aus den stärksten in Israel: alle haben sie Schwerter und sind wohlgeschickt zum Streiten: Ein Jeder hat sein Schwert an seiner Hüfte, nächtlicher Schrecknisse halber.“ (H. Lied III. 7 — 8.) In Salomo ward Christus vorgebildet, Welcher den Frieden zwischen Gott und den Menschen herstellte. Das Lager Salomons aber ist die Versammlung der Gläubigen, worin Gott wohnet und über welche Er ruhet. Um das Lager Salomons stehen herum sechzig Starke, nämlich die Vorgesetzten, welche durch Vertheidigung, Zurechtweisung, Züchtigung, Besserung nnd Mahnung bewachen und bewahren die Kirche Gottes gegen die Fehltritte und gegen sichtbare und unsichtbare Feinde. Deshalb werden die Vorgesetzten der heiligen Kirche, welche treu und vollkommen Gottes Gebote beobachten, alle Schwer-

ter halten, d. i. das geistige Wort, damit sie durch Verkündigung des Wortes Gottes die Fehler und Laster ihrer Anbefohlenen unterdrücken und vertilgen. Zum Streite sind sie die geschicktesten, weil sie zum geistigen Kampfe stets ausgerüstet sind. Eines Jeden Schwert hängt über die Lenden. Die Vorsteher der heil. Kirche halten die Schwerter über die Lenden, weil sie zuvor ihre eignen Fehler, dann die ihrer Anbefohlenen tilgen müssen. Und dies alles thun sie, ob der nächtlichen Schrecknisse, d. i. wegen der heimlichen Nachstellungen böser Geister, welche in der Nacht und dem Dunkel dieser Welt vorzüglich den heiligen Vorgesetzten nachstellen, damit sie, wenn sie dieselben getäuscht, das Lager Salomons, d. i. die Versammlung der Gläubigen verunreinen und beflecken können.

Erkenne also, mein Christ! wie ergeben und demüthig wir unsern Vorgesetzten gehorsamen müssen. Der Gehorsam ist die einzige Tugend, welche die übrigen Tugenden dem Gemüthe einimpft, und die ihm eingeimpften bewahrt [28]). Von ihr sagt Salomo: „Besser

---

[28]) Den Gehorsam nennt die heil. Theresia den sichersten und kürzesten Weg zu einer großen Heiligkeit, das kräftigste unter allen Mitteln unsre Leidenschaften zu bezähmen, unsern Willen dem Willen Gottes zu unterwerfen, und uns Seiner Ehre so ganz hinzuopfern. „Ja," sagte sie, an ihre Klosterfrauen sich wendend, „ja, ich sehe es als eine köstlichere Gnade an, wenn ich einen Tag der Demuth und dem Gehorsam widmen kann, als wenn ich mehre Tage hindurch in beständigem Gebete zubrächte. Ich gestehe, daß geschäftvolle Personen nicht viel Zeit zum Gebet erübrigen; aber was gilt bei Dir nicht, o Herr! ein Seufzer, der aus dem Schmerz entspringt, daß wir nicht nur in diesem Jammerthale gehalten werden, sondern auch nicht einmal Zeit haben, in der Abgeschiedenheit Deiner himmlischen Tröstungen zu genießen? Glaubt mir,

ist Gehorsam als Schlachtopfer" (I. Reg. XV. 22.), weil durch die Schlachtopfer fremdes Fleisch geopfert wird, durch Gehorsam aber der eigene Wille. Deshalb auch spricht „ein gehorsamer Mann von seinen Siegen" (Sprüchw. XXI. 28.), weil er seines Herrn und Gottes halber der fremden Stimme gehorsamet und sich selbst im Herzen überwindet. Adam stürzte sich in's Unglück, weil er ungehorsam war: Christus aber stieg in den Himmel, weil Er bis zu „Seinem Tode, ja bis zum Tode am Kreuze Seinem Vater gehorsam war." (Philipp. II. 8.). Und „so wie durch den Ungehorsam des Einen Menschen so Viele sind Sünder geworden, so werden auch durch den Gehorsam des Einen die Viele gerechtfertigt. Und „gleichwie demnach durch Einen Menschen die Sünde ist in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, so ist über alle Menschen der Tod gekommen, in welchem Alle gesündigt haben. Und wenn durch das Vergehen des Einen, der Tod herrschte durch den Einen, so werden vielmehr die, welche die Fülle der Gnade und der Gaben und der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den Einen, Jesum Christum." (Röm. V. 12. 17.). — Ehre jeden Menschen ob seiner Heiligkeit Verdienst. Erzeige einem Jeden Ehre, gemäß seiner Würde. Gehorsame

---

die Seele zieht keine Vortheile aus langen Gebeten, wenn Gehorsam und Nächstenliebe sie anderswohin rufen. Durch die Werke der Tugend aber wird sie in kurzer Zeit zur göttlichen Liebe stärker hingezogen als durch mehrstündige Betrachtungen." Und der gottselige Fr. Z. Werner sagt: „Der gläubige, kindliche, hoffende, demüthige, liebende Gehorsam des Menschen gegen Gott, das ist der wahre und einzige Weg zur ewigen Seligkeit."

Ältern, und gehorche demüthig ihren Befehlen. Sei allen gehorsam, die dir Gutes zu thun gebieten. So also, mein Christ! gehorsame einem Menschen, damit du den Willen Gottes nicht beleidigest. Denen aber, die dich zum Bösen verleiten wollen, gehorche nie, noch stimme dem Befehle, es zu thun, bei. Gehorche keinem Vorgesetzten im Bösen, wenn er auch mit Strafe dir drohet. Denn besser ist es den Tod leiden, als böse und sündhafte Befehle erfüllen. Besser ist es, von einem Menschen getödtet, als im ewigen Gerichte verdammt zu werden. Sei also, mein Christ! gehorsam bis zum Tode, und Jesus wird dir die Krone des Lebens reichen. [29])

Zwanzigstes Kapitel.

Von der Beharrlichkeit.

Nicht fragen wir bei dem Christen, sagt der heil. Hieronymus, nach dem Beginnen oder Anfange, sondern nach dem Ende und der Beharrlichkeit. Paulus der Apostel begann schlecht, endete aber gut. Judas Ischarioth begann gut, und endete schlecht. Wir loben das Beginnen des Judas, verdammen aber das Ende seines Lebens. Weshalb auch der heil. Gregorius sagt:

---

29) „Seid unterthänig aus Nothwendigkeit, nicht allein der Strafe wegen, sondern auch des Gewissens wegen. Gebet Jedem was ihm zukommt: wem Steuer, dem Steuer; wem Zoll, dem Zoll; wem Ehrfurcht, dem Ehrfurcht; wem Achtung, dem Achtung. Niemanden bleibt etwas schuldig, ausgenommen einander zu lieben: Denn wer den Nächsten liebet, der hat das Gesetz erfüllet. (Röm. XIII. 5 — 8.)

„Die Kraft des guten Werkes ist die Beharrlichkeit.“ Unnütz, eitel, nichtig ist das Gute, das wir thun, wenn wir es nicht thun bis zu Ende unsers Lebens. Denn nicht beurtheilt Gott den Menschen, sagt der heil. Isidorus, über sein vergangenes Leben, sondern über sein Ende, und Jeder wird am Tage seines Todes gerechtfertigt oder verdammt werden, wie geschrieben steht: „Richten werd' Ich dich, wie Ich dich gefunden habe.“ Auch Maria Magdalena verdiente Christum nach Seiner Auferstehung zuerst zu sehen, weil sie Ihn zu suchen nicht nachließ. (Joh. XX. 14. 15.) Weshalb auch im hohen Liede gesagt wird: „In meinem Bette hab' ich die ganze Nacht hindurch Den gesucht, Den meine Seele lieb hat.“ (H. Lied III. 1.) Suche auch du, mein Christ! in deinem Bette Jesum Christum, d. h. in der Ruhe des Gemüthes und in stiller Betrachtung. Suche Ihn die ganze Nacht hindurch, d. i. in diesem Leben seufze zu Ihm auf, verlange nach Ihm, damit du Ihn wahrhaft im künftigen Leben finden und Ihn herrschend an der Rechten Seines Vaters zu sehen du gewürdiget werdest. Ohne Unterlaß suche Ihn durch ein gutes und Ihm wohlgefälliges Leben, damit du verdienst Sein Antlitz zu schauen im himmlischen Reiche. Rufe aus mit dem Propheten David: „Meine Seele dürstet nach meinem starken, lebendigen Gott, wann werde ich dahin gelangen, und vor dem Antlitze Gottes erscheinen.“ (Ps. XLI. 3.) Fürwahr! deine Seele dürstet nach Gott, wenn sie Ihn über Alles liebt. Wahrhaft dürstet sie nach Gott, wenn sie aus Liebe zu Ihm alles Zeitliche verachtet. Auch ermahnet uns der Prophet also sprechend: „Suchet den Herrn, und ihr seid stark; suchet Sein Antlitz immerdar.“

(Ps. CIV. 4.) d. i. sowohl im Glück als Unglück, sowohl in Armuth als Reichthum, sowohl in der Krankheit als Gesundheit, sowohl in der Jugend als im Alter. Gott müssen wir suchen mit ganzem Gemüthe, mit ganzem Willen und mit aller Kraft, damit wir würdig werden Ihn zu finden und anzuschauen im himmlischen Reiche. Reinigen wir uns von jeder Makel des Fleisches und der Seele, weil wir nicht anders als mit einem reinen und unbefleckten Leibe am Tage unsrer Auferstehung erhoben werden, noch die Herrlichkeit der göttlichen Majestät schauen können, wenn wir nicht reinen Herzens sind.

Nicht den Müßigen und Unstätseyenden wird das Reich der Himmel verliehen, sondern den Suchenden, den Bittenden, den Anklopfenden [30]); denn also spricht

---

[30]) Die Beharrlichkeit sollen wir beständig vor Augen haben, da wir ohne sie die Frucht selbst unsrer heldenmüthigsten Tugenden verlieren. Stellen wir demnach ernste Betrachtungen über die Mittel an, wodurch wir dem Verderben entgehen können, damit, nachdem wir sie erkannt und unserm Geiste eingeprägt haben, wir sie in den verschiedenen Umständen des Lebens stets zu unserer Rettung anwenden. Diese Mittel sind, nach dem heil. Chrysostomus: Gottesfurcht, Wachsamkeit, Demuth und Zerknirschung. „Eine Seele," sagt dieser Vater, „bedarf in dem Anfange ihrer Bekehrung beinahe keiner Anregung. Da sie noch ganz von Eifer glüht, wandelt sie glühend auf dem Wege der göttlichen Gebote. Allein dieses erste Feuer erlöscht bald, wenn sie nicht beständig darauf bedacht ist, dasselbe durch neuen Brennstoff zu unterhalten; denn sie hat von Seiten des Teufels die härtesten Anfälle zu erwarten. Gleichwie die Seeräuber nicht auf die Schiffe, die erst vor kurzem aus dem Hafen ausliefen, sondern auf jene, die, mit Reichthümern beladen, zurückkehren, ihren Angriff machen, eben so handelt der höllische Feind, er versucht nur eine Seele, wenn sie sich geistige Schätze durch Fasten, Beten, Almosenspenden,

der Herr: „Bittet, so wird euch gegeben werden; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan werden. Denn wer bittet, der empfängt; und wer suchet, der findet; und wer anklopft, dem wird aufgethan." (Matth. VII. 8 — 9.) Bitten müssen wir also an der Pforte des ewigen Reiches durch Gebet, Demuth und Vertrauen; suchen durch ein gutes und gottgefälliges Leben, durch Fleiß und Aufmerksamkeit — wer sucht, sagt der heil. Chrysostomus, vergißt alles andre, und beschäftigt sich nur mit dem, was er sucht —; anklopfen durch Eifer und Beharrlichkeit. Nicht genüget es, das Gute zu beginnen, sondern ein Jeder bemühe sich das begonnene Gute bis an's Ende des Lebens durchzuführen: „Denn es ist besser den Weg des Lebens nicht zu kennen, als nach der Erkenntniß wieder abweichen vom heiligen Gebote." (II. Petr. II. 21.) Daher sagt auch der Herr im Evangelium: „Wer seine Hand an den Pflug legt, und zurück siehet, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes." (Luk. IX. 62.) Wir müssen also täglich, aus Verlangen nach der ewigen Seligkeit, anklopfen an das Ohr des Allmächtigen, damit wir nicht ablassen von

---

Keuschheit und andere Tugenden gesammelt hat. Dann erst fällt er unser Schiff an, um dessen Schätze zu plündern; und dieses Unheil ist um so trauriger, weil man sich nach einem solchen Sturze beinahe nicht mehr aufzurichten vermag. Beim Beginnen des Laufes kann man aus Mangel an Erfahrung fallen; allein alsdann fallen, wenn man schon weit auf der Bahn vorangeeilt ist, muß dieses nicht die Wirkung einer strafbaren und unverzeihlichen Nachläßigkeit seyn?" — „Unsterblichkeit ist der Lohn der Beharrlichkeit," sagt der heil. Cyprian, „ewiges Leben und ein Reich, welches der Herr verspricht, die große Verheißung." —

dem einmal begonnenen Guten, bis Gott es öffnet, und wir verdienen dem Kerker dieses Todes entrissen zu werden, und vor der Pforte des himmlischen Vaterlandes zu erscheinen. — Wer aber, wie der heil. Isidorus bemerkt, von dem einmal begonnenen guten Leben aus zeitlicher Begierde und irdischer Absicht zum Bösen zurückkehrt, ist in Finsterniß, ist durch die Dunkelheit der Laster umnebelt und umwölkt, und fern von der herrlich strahlenden Klarheit Gottes.

Der Apostel Paulus sagt: „Der wird nicht gekrönet, der nicht gesetzmäßig gekämpft hat.“ (II. Timoth. II. 5.) Jener arbeitet gesetzmäßig, wer in guten Werken ausharret ohne Trug, ohne Heuchelei. Jener dient Gott würdig, wer das begonnene Gute bis zur Vollendung durchführt. Weshalb auch die Kirche von ihren Gliedern, die im Dienste Gottes ausharren, also spricht: „Die Balken unsrer Häuser sind von Cederholz, und unser Getäfel von Cypressen.“ (H. Lied I. 16.) Die Häuser der Kirche sind die Zusammenkünfte der Gläubigen und Gott dienenden Christen. — Die Ceder und Cypresse sind Bäume unverweslicher Natur, und bezeichnen die Heiligen Gottes, die, in heißem und brennendem Verlangen nach ihrem Schöpfer sich sehnend, in Übung guter Werke bis an's Ende ihres Lebens verharren. Sei auch du, mein Christ! eine Cypresse im Hause Gottes durch Eifer und Beharrlichkeit in guten Werken. Auch du wirst eine Ceder im Hause Gottes seyn, wenn du Andern mit dem Beispiel eines guten Lebens vorleuchtest, und der Wohlgeruch deiner Tugenden Andern sich mittheilt.

Mein Christ! verachte aus ganzem Gemüthe was dieser Welt angehört, und sehne dich nur nach himm-

lischen Gütern. Wandle auf der einmal betretenen Bahn deines guten Lebens fort, und kehre nie zur Sünde zurück. Liebe Gott mit heißester Inbrunst deines Herzens, und vernichte alles Zeitliche Seinetwegen; wandle immerdar die Bahn eines guten und Gott wohlgefälligen Lebens, und nie, nie betritt die Bahn des Lasters. Denn wandelst du auf jener, so ist dein Leben ein heiliges; betrittst du aber diese, so ist es ein sündhaftes und lastervolles; auf jener ist dein Leben ein geistiges, auf dieser ein fleischliches; auf jener ein himmlisches, auf dieser ein bloß zeitliches; auf jener ein ruhiges, friedfertiges, stilles, vollkommenes, gerechtes, seliges; auf dieser ein unruhiges, sturmvolles, widerwärtiges, voll von Hader und Streit, ein lasterhaftes; auf jener ist es aller Tugenden voll, auf dieser voll von Lastern; auf jener ein Leben der Heiligkeit, auf dieser ein Leben der Sünde, der Unbilde, der Ungerechtigkeit, des Todes.

Du hast nun vernommen, mein Christ! das Gute auf der Bahn des guten, und das Böse auf der Bahn des bösen Lebens; gehört hast du, daß dort Tugenden, hier aber stets Laster, dort Heil, hier aber dir Verderben bereitet ist; daß dort das Leben, hier aber Tod ist. Vor deinen Augen hast du also das Gute und das Böse. Siehe vor deinem Angesichte das Verderben der Seele und ihr Heil. Siehe vor dir Leben und Tod. Siehe vor dir „Feuer und Wasser, strecke deine Hand aus, und wähle was du willst.“ (Eccl. XV. 17.). Siehe das Leben, welches zum Paradiese, und das welches zur Hölle führt. Sieh den Weg, der dich zum Leben, und den Weg, der dich zum Tode hinleitet. Wandle also welchen du willst. Wähle aber den bessern. „Ja ich will auch deinen Rath befolgen, und

den Weg, wenngleich er dornenvoll ist, der mich zum Paradiese führt, unter Gottes hilfreicher Mitwirkung und Leitung wandeln.“ Verlaß ihn also nicht, und erneuere täglich den guten Vorsatz deines Lebens; denn dann wird dein Werk vollkommen seyn, wenn es durchgesetzt wird bis an's Ende. Heil wird den Ausharrenden verheißen, Belohnung nur ihnen verliehen; der ist nicht gut, der das Gute thut, sondern wer es unabläßig thut. Wirst du also „beharren bis an's Ende, so wirst du selig werden.“ (Matth. XXIV. 13.)

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Von der jungfräulichen Reinheit.

„Die verständigen Jungfrauen nahmen Öl in ihren Flaschen, sammt ihren Lampen.“ (Matth. XXV. 4.) Die an Geist und Körper Jungfrau sind, sind nicht thöricht, sondern verständig, und können ihrem Bräutigam entgegen gehen, denn sie haben Öl in ihren Gefäßen d. h. Keuschheit in ihrem Gemüthe. Die aber nur an Leib und nicht auch an Geist Jungfrauen sind, sind nicht verständig, sondern thöricht, und können ihrem Bräutigam nicht entgegen gehen, denn sie haben kein Öl in ihren Gefäßen, d. i. keine Keuschheit in ihrem Gemüthe. Denn eine Jungfrau an Körper und nicht am Gemüthe hat, wie der heil. Isidorus sagt, keine Belohnung bei der Vergeltung zu gewarten; und der Herr sagt von solchen thörichten Jungfrauen im Evangelio: „Wahrlich Ich sage euch, Ich kenne sie nicht!“ (Ibid. XXV. 12.). Die Jungfrauschaft kann nicht befohlen, wohl aber angerathen werden, denn sie ist gar sehr

erhaben [31])! Das Gute der Jungfrauschaft ist ein doppeltes; denn sie hat in dieser Welt keine Besorgniß, „sie ist nur bedacht auf das, was des Herrn ist, daß sie heilig sei, dem Leibe und dem Geiste nach.“ (I. Corinth. VI. 34.) — und sie empfängt im zukünftigen den Lohn ihrer Keuschheit. Die Tugend der Jungfrauschaft macht aus einem sterblichen Menschen einen Engel, indem sie aus dessen Geiste alle irdischen Gedanken und Neigungen verbannt. Die jungfräulich Reinen werden in übergroßer und ewiger Seligkeit seyn, wie der Prophet Isaias bezeugt, also sprechend: „Also spricht der Herr: Ich will ihnen in meinem Hause und innerhalb meiner Mauern einen Ort einräumen, und einen bessern Namen als den der Söhne und Töchter geben; einen ewigen Namen werd' Ich ihnen geben, der nie vergeht.“ (Isaias LVI. 5.). Jede Sünde erhält durch aufrichtige Reue und Buße Nachlassung und Verzeihung. Ist aber die Jungfrauschaft einmal verloren, kann sie auf keine Weise wiederhergestellt werden; denn ob sie auch durch Buße Verzeihung und Gnade erhält, so wird sie doch nie den vorigen Glanz ihrer Unversehrtheit erhalten.

Allein nichts nützt Jungfrauschaft des Fleisches, ohne Unbescholtenheit und Unschuld des Herzens. Jungfrauen,

---

[31]) Keine Tugend ist höher und herrlicher, als die Tugend der Jungfrauschaft. Darin kommen alle Kirchenväter überein, daß „die Tugend der Jungfrauschaft die größte aller Tugenden sei.“ Der heil. Bernhardus sagt an einer andern Stelle, daß ihm Worte fehlen, wenn er auf die Tugend der Jungfrauschaft zu sprechen kommt. Keine Tugend ist und steht Gott näher, als die Tugend der Keuschheit; denn „die ewige, dreieinige Liebe ist ja selbst auch die ewige Keuschheit.“ Daher wird auch keine Tugend mehr von Gott gekrönt, als die Tugend der Keuschheit. —

die sich ob ihrer Verdienste rühmen, sind gleich den Heuchlern; sie suchen den Ruhm eines guten Werkes von Außen, den sie in ihrem Innern und Gewissen haben müssen. Denn jene thörichten Jungfrauen im Evangelio hatten kein Öl in ihren Gefäßen, d. h. sie bewahrten nicht in ihrem Gewissen das Zeugniß des guten Werkes; sie rühmten sich nämlich äußerlich bei den Menschen, nicht im Herzen bei Gott. — Nichts nützt, wie der heil. Augustin sagt, Jungfrauschaft des Fleisches, wo der Zorn das Herz beherrscht. Fürwahr! ein großer Unterschied ist zwischen einer jungfräulichen durch keine Makel befleckten Seele und zwischen einer solchen Seele, die den Leidenschaften und schnöden Wollüsten sich unterworfen. Nicht nützt, sagt der heil. Hieronymus, Jungfrauschaft des Fleisches zu haben, wenn sie im Gemüthe sich vermählet hat; noch auch nützt die Jungfrauschaft des jungfräulichen Leibes zu bewahren, wenn sie die Augen von der Begierde und der Lust nicht abhalten will. Jungfrauschaft des Leibes nützt nichts, wenn Liebe und Demuth aus dem Herzen gewichen. Sei also, der du Gott deine Jungfrauschaft gelobet hast, sowohl an Geist als an Leib wahrhaft Jungfrau. Trage stets bei dir das Öl deiner guten Werke, schmücke deine Lampe mit guten Werken, erhelle sie mit heiligen Tugenden, damit, wenn die Stimme erschalt: „Siehe, der Bräutigam kommt! Gehet aus Ihm entgegen!“ (Matth. XXV. 6.) du deinem himmlischen Bräutigam, unserm Herrn Jesus Christus entgegen eilen, und von Ihm in das himmlische Brautgemach eingeführt zu werden verdienst [32].

---

[32]) Die Jungfrauen sind die Erstlinge Gottes und des Lammes; sie sind der geliebte Theil vom Erbe unseres Herrn,

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Von der Keuschheit.

Der heil. Isidorus sagt: „Einige welche in der jugendlichen Blüthe ihres Alters ausschweifend, unkeusch

---

sie singen vor Seinem Throne ein neues Lied, das kein Andrer singen kann; sie haben das Vorrecht, dem Lamme allenthalben zu folgen, wo es hingeht. (Off. XIV.) In überströmendem Lobe hierüber sich ergießend, ruft der heil. Augustin also aus: „Wo geht Es doch hin, jenes Lamm, daß Niemand als ihr, Ihm zu folgen wagt, oder folgen kann? Wo geht Es hin? Welches sind die Gebüsche, welches die Wiesen? Es ist der Ort, wo man unendlich erhabenere Wonne kostet, als die eitlen, unschmackhaften und trügerischen Freuden der Welt. Es sind nicht einmal jene Wonnegenüsse, welche in dem Reiche Gottes denen zu Theile werden, die nicht Jungfrauen sind; es sind ganz andre Wonnegenüsse. Die Freude der Jungfrauen wird seyn sich Jesu, durch Jesum und in Jesu zu erfreuen; sie wird von einer ganz besondern Art seyn, und wird nichts mit jener der andern Heiligen, die nicht Jungfrauen sind, gemein haben. Traget nun Sorge, eure Jungfrauschaft zu bewahren; denn sie ist ein Schatz, der, einmal verloren, nicht mehr zu finden ist. Die andern Heiligen, die nicht wie ihr, das Lamm begleiten können, werden euch sehen in Seinem Gefolge, ohne jedoch irgend eine Eifersucht zu fühlen; sondern sie werden sich mit euch über euer Glück erfreuen, und werden dadurch in euch besitzen, was sie nicht in sich selbst haben konnten. Sie werden zwar euer Lied nicht zu singen vermögen; sie werden es nur hören, und in dem köstlichen Vorzug, den ihr genießet, ihre eignen Freuden finden. Ihr aber, die ihr jenes Lied singen und zugleich hören werdet, ihr werdet mit einer höhern Freudenfülle übergossen werden, und euer Reich wird ein weit glücklicheres seyn.“ Die Tugend der Jungfrauschaft ist nach dem heil. Methodius, die größte Gabe, die Gott dem Menschen ertheilen kann, das edelste und schönste Opfer, das der Mensch dem Herrn machen kann, das erhabenste aller Gelübde, die Tugend, deren Ausübung am schwierigsten, und mit desto größern Gefahren umgeben ist, je erhabener sie erscheint.“ Allein nur in Begleitung der göttlichen Liebe, einer vollkommenen Demuth, und aller andern Tugenden findet sie ihre höchste Vollendung. —

leben, wollen im hohen Alter enthaltsam, keusch werden [33]; sie wollen alsdann keusch seyn, wenn die Wollust und die Gier sie als ihre Diener verschmähet. Solche haben keine Belohnung zu erwarten, weil sie nicht gekämpft haben den Kampf der Mühe und Beschwerde. Die aber erwartet der Ruhm, welche rühmliche Siege erfochten haben. Denn die Frucht der Keuschheit ist holde Lieblichkeit und überselige Wonne. Die Keuschheit ist die unversehrte Schöne der Heiligen. Sie ist Sicherheit des Gemüthes, Gesundheit des Leibes. Ausschweifung schwächt das Fleisch, und schleppt einen siechen Körper schnell zum Alter hin. Beharrliche Keuschheit gilt für Jungfrauschaft. Lieben müssen wir die Schönheit der Keuschheit. Die enthaltsam und keusch leben, bereiten Gott in sich selbst eine Wohnung, wie der Apostel sagt: „Die keusch leben sind ein Tempel Gottes und der heil. Geist wohnt in ihnen. (I. Corinth. VI. 19.) Keuschheit macht den Menschen Gott ähnlich. Dort wohnet Gott, wo weilt die Keuschheit. Sie verbindet den Menschen mit dem Himmel, geleitet ihn zum himmlischen Reiche. Den keusch Lebenden wird das Reich der Himmel verheißen; sie haben ihr Erbtheil im Himmel. Gut ist eheliche Enthaltsamkeit, besser die Enthaltsamkeit der Wittwe; am besten aber jungfräuliche Unschuld. Besser ist eine demüthige Wittwe, als eine stolze Jungfrau. Besser ist eine Wittwe, die ihre Sünden beweinet und betrauert, als eine Jungfrau, die sich ob ihrer Jungfrauschaft bei den Menschen brüstet. Besser ist eine Wittwe, die

---

[33]) „Willst du dich dann erst zur Buße anschicken, wann du nicht mehr sündigen kannst, so haben die Sünden dich verlassen, du sie aber nicht.“ Augustin.

ihre Fehler und Unbilden beweinet, als eine Jungfrau, welche sich rühmet ihrer Verdienste. Nicht darf eine Jungfrau sich vor den Menschen der Gabe ihrer Jungfrauschaft rühmen; denn thut sie dies, hat sie kein Öl bei sich, ihre Lampe ist erloschen. Eine Jungfrau, welche Gott gefallen will, darf nicht die keusch lebenden Weiber verachten; im Falle sie aber dieselben verachtet, wird sie Gott mißfallen, und sich selbst schaden; sie ist stolz und übermüthig; denn besser ist ein demüthiger Sünder, als ein stolzer Gerechter.

Verachte nicht diejenigen, die vermählt sind, und Kinder erzeugt haben; denn verachtest du sie, bist du sträflich vor Gott. Anna, die Prophetin, hatte einen Gemahl, dennoch prophezeite sie von Christo und verdiente es, Ihn zu sehen (Luk. II.). Und Maria Magdalena, vorhin eine große Sünderin, nachher eine noch größere Büßerin, sah den Heiland nach Seiner Auferstehung, und verkündete es den Aposteln (Joh. XX.). Die also Gott der Auserwählung würdigte, darfst du nicht verachten. Eine gottgeweihte Jungfrau sage nicht: „Siehe ich bin wie dürres Holz, wie ein unfruchtbarer Baum.“ Denn hat sie lieb Christum ihren Gemahl, so hat sie sieben Kinder, wovon das erste heißt: „Schamhaftigkeit,“ das zweite „Geduld,“ das dritte „Nüchternheit,“ das vierte „Mäßigkeit,“ das fünfte „Liebe,“ das sechste „Demuth,“ das siebente „Keuschheit.“ Diese muß sie ernähren durch gute und reine Sitten; sie hegen und pflegen im Busen der innern Beschaulichkeit; sie tränken mit der Milch ewiger Süße; sie erquicken mit Liebe himmlischer Wonne; sie stärken mit dem Brode des himmlischen Wortes; sie züchtigen mit der Geißel der Furcht Gottes; sie heißen, sich nicht in Übermuth

zu erheben, nicht leichtsinnig seyn, noch jemals von ihr zu weichen, noch sich von ihr zu trennen. Den Jungfrauen ist bereitet in himmlischer Wohnung eine vorzügliche Stätte, und das nicht mit Unrecht. Denn verachtet haben sie das Gegenwärtige, hinblickend auf das, was ihnen dort oben bereitet hatte Jesus Christus hochgelobet in Ewigkeit [34]).

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Von der Unkeuschheit.

„Lasset eure Lenden umgürtet seyn," sagt Jesus, „und eure Lichter angezündet in euren Händen." (Luk. XII. 35.) Wir umgürten unsre Lenden, wenn wir die Lust des Fleisches durch Enthaltsamkeit bezähmen. Wir tragen die Leuchte in unsern Händen, wenn wir unserm Nächsten durch gute Beispiele vorleuchten. — Die Unkeuschheit des Fleisches ist, wie der heil. Isidorus sagt, Unreinigkeit. — Die erste Veranlassung zur Unkeuschheit sind die Blicke der Augen, dann die Worte; wer aber nicht

---

[34]) Die Tugend der Keuschheit ist, wie alle heil. Väter einstimmig erklären, eine der schönsten Früchte der Menschwerdung des Sohnes Gottes, und Gott wohnt vorzugsweise in jungfräulichen Seelen. Diese Tugend macht aus einem sterblichen Menschen einen Engel, indem sie aus dessen Geiste alle irdischen Gedanken und Neigungen verbannt. Durch diese Tugend wird der Mensch mehr, als durch irgend eine andere, der Gottheit immer näher gebracht. Da sehen wir auch den Grund, warum reine Jungfrauen, besonders in das Gefolge des Lammes aufgenommen werden, und den erhabenen Vorzug haben, Dasselbe, wo Es hingeht, zu begleiten. Die Beobachtung der Keuschheit ist aber auch eine Pflicht für die Wittwen, und die Eheleute, obgleich in verschiedener Beziehung.

umgarnt wird durch die Blicke der Augen, kann den Worten widerstehen. Aus Unkeuschheit entstehen verschiedene Laster, denen allen das Reich Gottes verschlossen und wodurch der Mensch von Gott losgetrennt wird. Und unter den sieben Hauptsünden ist die Unkeuschheit die größeste Sünde, weil durch die Befleckung des Fleisches der Tempel Gottes geschändet wird. Sie befleckt aber nicht allein den Körper, sondern auch das Gewissen. Der Wollüstling ist, wenn er auch zu leben scheint, todt; und der Herr wird solche richten und verdammen. Durch Unkeuschheit befleckt werden, sagt der heil. Isidorus, ist ärger denn alle Sünde. Sie ist eine schwere und große Sünde, sie übertrifft weit alle andern, ist schwerer als der Tod [35])! Besser ist

---

[35]) Wie tief das Laster der Unkeuschheit den Menschen stürzen kann, sehen wir nur allzu deutlich an Augustin, denn die Hauptursache seines Falles war die Unkeuschheit, ein Laster, dessen Eigenthümlichkeit darin besteht, daß es den Menschen entwürdigt, seinen Geist verblendet, sein Herz verhärtet, ihm den Geschmack am Geistigen raubt, das Licht der Vernunft auslöscht, seinen Willen und alle Seelenkräfte und Fähigkeiten derselben verkehrt und irre leitet. „Dies sind die Hauptzweige der Missethat," so klagt er sich selbst an in seinen unsterblichen Bekenntnissen, „emporsprossend aus der Wurzel der Begier zu herrschen, zu schauen, zu empfinden: entweder aus einer dieser Begierden, oder aus beiden, oder aus allen zugleich; und böse ist es zu leben gegen drei und sieben, gegen den zehnsaitigen Psalter deiner Gebote, o höchster und lieblichster Gott. Und dies geschieht," klagt er ferner, „wenn man Dich verläßt, den Quell des Lebens, Dich den einzigen, wahren Schöpfer und Lenker des Weltalls, und voll eigensüchtigen Stolzes in einem einzelnen Theile desselben Falsches liebt! Deshalb auch kehrt man nur durch demüthige Frömmigkeit zu Dir zurück, und Du reinigest uns von böser Gewohnheit, und bist gnädig gegen die Sünden der Bekennenden, und erhörest das Seufzen der Gefesselten und lösest die Bande, womit wir uns

sterben als unkeusch seyn; besser ist der Tod als durch Unkeuschheit befleckt werden; besser ist sterben als durch ein solches Laster seine Seele in den Abgrund des Verderbens zu stürzen, und sie für immer verlieren. Sie schleppt den Menschen hin zu den grausen Höllenstrafen; sie stürzt ihn grausam hinab in die Hölle; sie schleudert ihn gewaltsam in den Abgrund!

Die Augen sind die Boten der Unkeuschheit; sie geben die erste Gelegenheit zu derselben; denn das Gemüth wird durch die Augen eingenommen. Durch die Augen geht der Pfeil der Liebe zum Herzen; sie senden die Pfeile der Unkeuschheit. Schränken wir also unsre Augen ein, und hemmen wir ihre Sehkraft. Heften wir unsern Blick nicht auf die Gestalt des Fleisches, noch laßt uns durch Blicke nach Jemanden gelüsten, noch fleischlich lieben. „Wende deine Augen weg, damit sie nicht sehen die Eitelkeit.“ (Ps. CXVIII. 37.). Laßt uns nicht gelüsten nach der Schönheit des Menschen; denn wie vollkommen auch menschliche Schönheit seyn mag, sie verwelkt wie Gras, sie schwindet dahin wie ein Schatten! Und holt der Tod dich ein, mein Christ, sage mir, ich bitte dich, welche Schönheit wird dann noch am Körper bleiben? Wenn du ihn ganz aufgeschwollen und schon in Fäulniß übergegangen siehst, verschließest du da nicht deine Nase, damit dich nicht sein übler Geruch ergreife? Sage mir, wo ist dann die Schönheit des Angesichts, wo die schmeichelnden und

---

selbst gefesselt haben, wofern wir die Hörner falscher Freiheit nicht fürder gegen Dich erheben, aus Geiz mehr zu haben und in Gefahr, Alles zu verlieren, wenn wir unser Eigenes mehr lieben als Dich, das Gute Aller.“ —

liebkosenden Worte, welche die Herzen der Zuhörenden einnahmen? Sage mir, wo wird dann das unmäßige Lachen, und die sündhaften Scherze seyn? Wo dann die eitlen und unnützen Possen, welche die Menschen zum Lachen reizten? „Es ist nicht mehr, in's Nichts ist es verschwunden wie ein Rauch!“ Erkenne also, mein Christ! wie eitel, wie leer alle Schönheit ist! Deshalb sagt auch Salomo: „Liebreiz ist trügerisch und eitel ist Schönheit.“ (Sprüchw. XXXI. 30.). Wenn nun Schönheit des Fleisches eitel, wenn Schönheit des Leibes Fäulniß und Würmer, Staub und Erde ist, so hüte dich, daß dich nicht nach ihr gelüste; denn die „Welt vergeht und ihre Begierde. Weil Alles, was in der Welt ist, Begierde des Fleisches, Begierde der Augen, und Hoffart des Lebens ist.“ (I. Joh. II. 16. 17.). Verachten und verabscheuen wir also um Christus die Welt mit Allem, was in ihr ist.

Sünde herrscht noch im menschlichen Gemüthe, wenn es sich an der Begierde der Unkeuschheit mehr erfreut, als an der Liebe zur Keuschheit. Erfreut sein Gemüth sich aber mehr an der Schönheit der Keuschheit, als an der Schändlichkeit der Unkeuschheit, so herrscht nicht Sünde, sondern Gerechtigkeit im Menschen. Wenn auch der Mensch keusch ist am Körper, nicht aber am Gemüthe, so ist nicht rein von Sünden sein Herz. Unkeuschheit des Herzens ist Sklaverei der Götzenbilder. Es gibt aber auch noch eine andere geistige Unkeuschheit, von welcher der Herr also spricht: „Wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon Ehebruch mit ihr in seinem Herzen begangen.“ (Matth. V. 28.). — Mehr werden die Menschen durch die Ausschweifung des Fleisches dem Teufel unterworfen, als durch

die übrigen Laster. Im Gegentheil ist die Keuschheit eine Schönheit der Seele, und durch diese Tugend wird der Mensch den Verdiensten der Engel gleich gestellt [36]).

O mein Christ! glaube mir, schon sehr Viele sind durch die Blicke der Augen getäuscht worden, und in die Fallstricke des bösen Feindes gerathen. Ich will dir einige Beispiele von solchen anführen, die ihren Untergang und ihr Verderben einzig den Blicken der Au-

---

[36]) „Alles was man hochschätzen mag, ist mit einer keuschen Seele nicht zu vergleichen.“ (Eccli. XXVI. 20.) Sie erhebt den Menschen über den Engel, sagt der heil. Basilius; denn bei den Engeln wird die Reinigkeit nicht angestritten, doch bei dem Menschen ist sie Frucht seiner Treue. — Die Freuden, die Gott reinen Seelen zu kosten gibt, sind unbegreiflich. Fürwahr, sagt der heil. Cyprianus, gibt es kein größeres Vergnügen, als die Wollust und das Fleisch überwunden zu haben. — Die Jungfrauschaft ist so über die Ehe erhaben, als die Engel über die Menschen. „Allein,“ sagt der heil. Chrysostomus, „die Erhabenheit der Jungfrauschaft besteht darin, daß man seine Seele Gott allein weihet. Man nehme das Verlangen Gott zu gefallen, weg, und es wird keine wahre Jungfrau mehr geben.“ — Die Tugend der Keuschheit, sagt der heil. Ambrosius, wird in jedem Stande ihre Belohnung haben; allein die Krone der Jungfrauen wird in höherm Glanze strahlen. Und die Ursache, warum so herrliche Kronen für die Beobachtung der Keuschheit aufgestellt sind, liegt darin, weil größere Schwierigkeiten und ein festerer Heldenmuth in Erkämpfung ihrer Siege gefordert werden. In starken Zügen aber schildert der Apostel die Schändlichkeit der Unzucht, wendet sich dann davon ab, und ruft den Corinthern (I. Cor. VI. 18.) zu: „Fliehet die Unzucht.“ Die Bewegungsgründe, die er anwendet, um bei ihnen Abscheu vor diesem Laster zu erwecken, sind solche, wie sie nur aus der Tiefe der Religion geschöpft werden können. „Der Leib sei dem Herrn gewidmet.“ Wer dem Herrn anhanget, der ist Ein Geist mit Ihm. Wisset ihr etwa nicht, daß euer Leib ein Tempel des heil. Geistes ist, Der in euch ist, den ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst? Ihr seid ja theuer erkauft! So verherrlichet denn Gott an eurem Leibe. (Ibid. 14. 19. 20.)

gen zu verdanken hatten. Weil „Dina, Lia's Tochter ausging, die Weiber jenes Landes zu sehen, gewann Sichem sie lieb und nahm sie hinweg, und schändete schändlicher Weise ihre Jungfrauschaft.“ (Genseis XXXIV. 1 — 2.) Sie verlor also, diese Bedaurungswürdige, ihre jungfräuliche Reinheit, weil sie unbehutsam sah, was sie nicht sehen sollte. „Als David eines Tages auf dem Dache seines Hauses stand, erblickte er ein Weib und gewann sie lieb, und beging um ihrer Liebe willen Ehebruch und Menschenmord, und ward, dadurch verblendet, ein Übertreter des Gesetzes Gottes.“ (II. Reg. XI. 2 — 4. 17.) Weil er also sah, was er nicht sehen sollte, lud er die ganze Zeit seines Lebens sich einen so großen Schandfleck auf. Der starke Samson ging in das Land der Philister, sah dort ein Weib, gewann sie lieb, und schlief auf ihrem Schooße. Sie schnitt ihm die Haare seines Hauptes ab, und übergab ihn den Händen seiner Feinde, welche ihm alsbald die Augen ausstachen. (Judic. XIV. 1 — 2. u. XV.) So also verlor der Unvorsichtige, weil er sah, was er nicht sehen sollte, seine Augen, und gerieht in die Gefahr seines Lebens. — Darum ermahne ich dich, o mein Christ! mit deinen Augen einen Vertrag zu machen, damit du nicht unbesonnen sehest, was du nicht sehen sollst. Hüte dich auch, daß nicht der Tod durch „die Fenster deiner Augen in deine Seele steigt.“ (Jeremias IX. 21.). Streitet noch das Fleisch wider dich, wiegelt dich Ausschweifung auf, reitzt dich die Lust, beunruhigt dich der Gedanke der Unkeuschheit, so führe gleich das Ende deines Lebens, den Tod vor deine Seele, und gedenke des Scheidens aus dieser Welt. Stelle dir alsdann die künftigen Qualen vor, und denke an das

künftige Gericht, wo Alles, sogar die verborgensten Gedanken entfaltet werden. Gedenke der furchtbaren Strafen der Hölle. Die Gluth der Hölle verzehre in dir die Begierde der Unkeuschheit. Das Gedenken des letzten Gerichts verscheuche von dir die Lust des Fleisches. Die Flamme des unauslöschlichen Feuers der Hölle verzehre den Gedanken der Unkeuschheit; eine große Gluth besiege eine kleinere. Das schaudervolle Zischen der Flammen halte ab von dir die Neigung zur Lust. So wie ein Nagel den andern heraustreibt, so auch treibe oft die Gluth der Hölle die Begierde der Unzucht heraus. — Bitten wir also den allmächtigen Gott aus aller Kraft unsrer Seele, daß Er uns verleihe wahre Keuschheit des Leibes und der Seele.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Abbruche der Speisen oder Fasten.

Unser Fasten ist alsdann vollkommen, wenn unser äußerer Mensch fastet, der innere aber betet. Das Gebet erhebt sich dann desto leichter zum Himmel [37]. Durch Fasten und Gebet wird das Gemüth des Menschen mit den Engeln verbunden und geeinigt mit Gott. Fasten sind mächtige Waffen gegen die Versuchungen des bösen Feindes; durch Fasten und Gebet wird er besiegt. Durch Fasten wird die Lust zur Unkeuschheit überwunden, und die Wollust getilgt. Enthaltsamkeit

---

[37]) Fasten und Almosen, sagt der heil. Augustin, unterstützen das Gebet, und verleihen ihm allmächtige Kraft. Ein Fasten aber ohne Almosenspende ist, wie Cäsarius sagt, gleich einer Lampe ohne Oel.

besiegt das Fleisch, zügelt die Wollust, schwächt die Regung der Lust, lös't auf die Heftigkeit der Unkeuschheit; durch Hunger und Durst wird die Wollust zerstört; Hunger und Durst vernichtet sie. Die Fülle der Speisen schwächt das Gemüth und richtet die Kraft des Gebetes zu Grunde. — Allein die Fasten müssen gemäßigt seyn, sagt der heil. Hieronymus, damit sie nicht allzusehr den Magen schwächen, weil, mäßig die Speisen zu sich genommen, dem Körper und der Seele nützlich ist. Der mit Speisen allzusehr angefüllte Bauch vermag keinen gründlichen Gedanken hervorzubringen. — Jenes Fasten aber ist nur gut, das sich der Laster und Sünden enthält. Denn Besser ist die Enthaltsamkeit der Laster als der Speise. Und der heil. Isidorus sagt: Den ganzen Tag hindurch gedenkt der der Speise, die er sich auf den Abend bereiten läßt. Ein leerer Bauch hält uns wachsam beim Gebete, ein mit übermäßiger Speise angefüllter aber macht uns zum Gebete lau, träge und nachläßig, wiegt uns in Schlummer ein, und läßt uns vergessen des Gebetes.

Im sehnlichsten Verlangen nach Gott rufe, o mein Christ, mit dem Propheten aus: „Es dürstet meine Seele nach Dir, mein Fleisch verlangt sehr nach Dir!" (Ps. LXII. 2.) Das Fleisch dürstet dann nach Gott, wenn es durch Fasten enthalsam ist. Hungern und dürsten wir in diesem Leben vollkommen nach Gott, so werden wir von Ihm im himmlischen Reiche gesättigt werden. Enthaltsamkeit belebt und tödtet; sie belebt die Seele; tödtet den Leib. Enthaltsamkeit pflanzt in unsere Seele Tugenden, und vernichtet die Laster des Leibes. Beeifern wir uns die Begierde nach übermäßiger Speise zu tilgen; denn wird der Bauch übermäßig angefüllt

mit Speisen, so wird der Leib zur Wollust gereizt. In dem Leibe aber, den Enthaltsamkeit schwächt, lodert nicht auf die Flamme der Lust. Jener in Purpur gekleidete Reiche, der „seine Tage in glänzendem Wohlleben dahinbrachte,“ verlangte, weil er sich nicht der übermäßigen und üppigen Speisen in dieser Welt hatte enthalten wollen, in den Qualen der Hölle einen Tropfen Wassers, seine Zunge zu kühlen (Luk. XVI. 19. 24.), er aber verdiente nicht, ihn zu empfangen. — So wie durch Enthalsamkeit alle geistigen Tugenden in der Seele Wurzel fassen und gedeihen, eben so werden durch Schlemmerei und Überfülle der Speisen alle Laster genährt und gestärkt. Der kann nicht die Vollkommenheit der Tugenden erlangen, wer nicht zuvor die Begierde seines Bauches unterdrückt hat. Deshalb verbrannten auch jene drei Knaben im Feuerofen nicht, weil sie enthaltsam waren. (Daniel III.) Auch Daniel ward von dem Rachen der Löwen verschont, weil er Enthaltsamkeit der Speisen beobachtete. (Ibid. XIV. 30. 31.) Niemand vermag die Versuchungen des bösen Feindes von sich abzuhalten, wenn er nicht die allzugroße Begierde nach Speise im Zaum hält.

Wie also sollst du, mein Christ, deinen Leib durch Enthaltsamkeit abtödten? — So mußt du deinen Körper ernähren, daß er nicht stolz sei; so dein Fleisch züchtigen durch Enthaltsamkeit, daß es nicht untergehe; denn wenn du dein Fleisch über alle Maßen einschränkest, tödtest du deinen Mitbürger; pflegst du es aber mehr denn nothwendig ist, so nährst du deinen Feind. Das, mein Christ, beobachte bei jeder Enthaltsamkeit, daß du nicht tödtest dein Fleisch, sondern deine Laster und Sünden. Iß so, daß dich immer hungert, und

dein Bauch durchaus nicht mit zu übergroßer Speise angefüllt ist. „Iß, trinke, und enthalte dich.“ Du kannst nicht die Versuchungen besiegen, wenn du nicht deinen Körper durch Enthaltsamkeit züchtigest; denn durch Speise und Trank wächst die Wollust. Die Sättigung allzu vieler Speise erregt die Lust des Fleisches; und Wollust ist stets mit Sättigung verbunden. Willst du also wahrhaft den Versuchungen des Fleisches ausweichen, so enthalte dich nicht nur von der Speise, sondern auch von allen Ergötzungen dieser Welt, damit du nach diesem Leben im Himmel dich erfreuen könnest mit allen Auserwählten [38]).

---

[38]) „Das Fasten reinigt den Geist, hilft dem Verstande auf, unterwirft das Fleisch dem Geiste, zerknirschet und demüthiget das Herz, zerstreut die Nebel der Begierlichkeit, löschet die Brunst der bösen Lüste aus, und zündet das Licht der Keuschheit an. Wollen wir aber ein Gott wohlgefälliges Fasten beobachten, so müssen wir im Gebete anhaltend, in unsern Urtheilen gerecht, in der Freundschaft treu, bei Beleidigungen geduldig, in Streit gemäßigt, Feinde schändlicher Reden, gegen das Unrecht standhaft, bei Gastereien enthaltsam, in der Liebe aufrichtig, mit Betrübten mitleidig seyn, den Halsstarrigen Widerstand leisten, uns vom Verdachte enthalten, unter bösen Zungen schweigen, und mit den Demüthigen gleichen Schritt halten.“ Also der heil. Augustinus! — O wie viele fasten in dem eitlen Wahne, dem Gebote des Fastens schon hinlänglich Genüge geleistet zu haben, wenn sie sich zu bestimmten Zeiten und Tagen gewisser Speisen enthalten, ohne aber ihrem sündhaften Leben eine andere Richtung zu geben, ohne einen Blick in ihr Inneres zu werfen. Eitel und nichtig ist ein solches Fasten. Denn nach der Lehre der heil. Väter und der gesunden Vernunft, besteht nicht das Fasten in der Enthaltsamkeit von Speisen allein, sondern auch in der Enthaltsamkeit von Sünden.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Von der Völlerei und der Trunkenheit.

Jesus unser Herr und Heiland sagt im heil. Evangelio: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden durch Fraß und Völlerei.“ (Luk. XXI. 34.). Und der Apostel sagt: „Berauschet euch nicht mit Wein, worin Ausschweifung liegt.“ (Ephes. V. 18.). Und Salomo sagt: „Der Wein macht ausschweifend, und Trunkenheit Aufruhr: wer sich an diesen ergötzt, wird nimmer weise seyn.“ (Sprüchw. XX. 1.). „Schaue auf den Wein, wann er röthlich ist und seine Farbe glänzt; lieblich gehet er ein, aber zuletzt wird er beißen wie eine Schlange und sein Gift ausgießen wie eine Otter.“ (Ibid. XXIII. 31 — 32.). „Viele hat der Wein mit sich fortgerissen, und sie in die Gefahr ihres Leibes und der Seele geführt. Der Wein ward geschaffen zur Freude, nicht zur Trunkenheit.“ (Eccles. IX. 7.) Wo allzugroße Sättigung, da herrscht Ausschweifung: Trunkenheit schwächt den Leib, umnebelt die Seele; nährt die Flamme der Unkeuschheit, entfremdet das Gemüth so, daß der Mensch um sich selber nicht weiß. Man erzittert bei Anhörung des Urtheils, womit Gott in der heiligen Schrift die Säufer bedroht: „Weh euch! die ihr mächtig seid Wein zu trinken, und starke Männer, euch einander zu berauschen. Wehe euch! die ihr ein Geschäft daraus macht, Becher und Krüge zu leeren; wehe euch! die ihr Morgens früh aufstehet, der Trunkenheit nachzugehen, und zu saufen bis auf den Abend!“ (Isaias V. 22. 11.). „O ihr Trunkenen! wachet auf, weinet und heulet über das Unheil, das

eurer wartet, ihr, deren Freude und Lust der Wein ist!" (Joel I. 5.), nicht also, sagt der Apostel, „die ihr den Wein trinket" aus Nothwendigkeit, sondern aus „Lust." Die Trunkenheit ist ein tödtliches Laster, eine schreckliche Sünde. Sie hält den Menschen vom Reiche Gottes, treibt ihn aus dem Paradiese und stürzt ihn in die Hölle. Noe trank Wein, und lag entblös't da (Genesis IX.). Loth, berauscht von Wein, beging eine schwere Sünde. (Ibid. XIX.) [39].

Ist es denn Sünde Wein zu trinken? fragest du etwa, mein Christ. Nein! keine Sünde ist es, Wein zu trinken; aber wir müssen ihn mäßig trinken. Denn also spricht der Apostel Paulus zu seinem Schüler Thimotheus: Genieße ein wenig Wein, wegen deines Magens, und deiner öftern Unpäßlichkeit wegen." (I. Timoth. V. 23.). Und Salomo sagt: „Der Wein, mäßig getrunken, ist Gesundheit der Seele und des Leibes." (Eccles. XXXI. 36 — 37.) Wird er aber unmäßig

---

[39]) Trunkenheit ist ein Zunder der Wollust, sagt der heil. Augustin. Sie ist, sagt er ferner, eine Mutter der Schandthaten, und ein Stoff zu Vergehungen. Sie ist die Wurzel der Verbrechen, ein Ursprung der Laster, eine Betäubung des Hauptes, eine Verkehrung der Sinne, ein Ungewitter der Zunge, ein Schiffbruch der Keuschheit, eine freiwillige Raserei, ein Schimpf der Sitten, eine Unzierde des Lebens, eine Beschimpfung der Ehrbarkeit, und eine Verderberin der Seele. — Säufer sind nach demselben heil. Vater schlechter als die Thiere. Während diese nicht mehr trinken wollen, als was ihnen nöthig ist, nehmen jene zweimal und dreimal so viel zu sich, als ihnen gedeihlich ist. „Um wie viel besser," ruft der heil. Chrysostomus, „ist der Esel, um wie viel vorzüglicher ein Hund, als ein Trunkenbold? Alle Thiere, wenn sie essen oder trinken, nehmen nicht mehr zu sich, als was genug ist, und wenn sie auch tausend Menschen dazu zwingen würden." —

getrunken, so ist er ein tödtendes Gift. Durch ihn, wenn er unmäßig getrunken wird, wird das Gemüth erschwert, es erschlafft der Geist, es wächst durch ihn die Ausschweifung, sie wird durch ihn gereitzt und genährt. Gott hat uns den Wein gegeben, „auf daß er erfreue des Menschen Herz" (Ps. CIII. 15.), nicht aber zur Trunkenheit. Trinken wir ihn also, nicht wie viel die Begierde es verlangt, sondern die Nothwendigkeit es erheischt. Hüten wir uns, daß wir nicht das, was Gott uns zu einem Heilmittel des Leibes verliehen, zur Fröhnung unsrer Begierde gebrauchen. — Trinken wir also den Wein mäßig, und wir werden Gesundheit des Leibes und Gesundheit des Herzens haben, wofür Gott ihn geschaffen hat.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Von der Sünde [40].

„Jeder, der Sünde thut, ist der Sünde Knecht." (Joh. VIII. 34.). Wir sündigen auf zweifache Art. 1) Aus Neigung der Begierde und 2) durch den Schrekken der Furcht; wenn nämlich der Mensch haben will, wonach ihn gelüstet; oder wenn er fürchtet, daß ihm das Böse, was er fürchtet, widerfahre. Es gibt vier Arten von Sünden, die aus dem Herzen kommen, und eben so viele, die unsern Werken entsteigen. Wir sündi-

[40] „Was hat sich denn gestellt zwischen mich und Gott? Was hat sich denn zwischen mich gedrängt und Dich, Du ewige Liebe? Ein schreckliches Ding, welches heißt Todsünde!" (Werner.)

gen nämlich im Herzen durch die Eingebung des bösen Feindes, durch Ergötzung des Fleisches, durch die Beistimmung des Gemüthes, durch die Vertheidigung unseres Hochmuths. Bei unsern Werken, heimlich, öffentlich, aus Gewohnheit und Verzweiflung. Begangen aber wird die Sünde auf dreifache Art: 1) Aus Unwissenheit, 2) aus Leichtsinn und 3) mit Fleiß d. i. wissentlich. Aus Unwissenheit sündigte Eva im Paradiese, und der Apostel sagt: „Adam ward nicht betrogen, sondern das Weib ward betrogen und verfiel in Übertretung.“ (I. Timoth. II. 14.) Also sündigte Adam wissentlich, Eva aber aus Unwissenheit. Getäuscht aber wissen wir nicht, wem von beiden, dem Guten oder Bösen, wir beipflichten sollen. Aus Leichtsinn sündigte Petrus, als er, aus Furcht vor der Magd, Christum seinen Meister verleugnete. Schwerer ist die Sünde aus Leichtsinn als aus Unwissenheit. Aber viel schwerer ist sündigen mit Wissen und Willen, als aus Leichtsinn. Schwerer auch sündigt wer öffentlich als wer im Verborgenen sündigt. Doppelt sündigt, wer vor Aller Augen Böses thut; das Böse nämlich, das er thut, ist Sünde, und zweitens verleitet er durch sein Bösesthun andre zur Sünde.

Der Mensch besitzt schon einen gewissen Grad von Gerechtigkeit, wenn er seine Fehler einsieht und erkennt, und ob seiner Sünden eine gewisse Scheu vor sich selbst hat. Besser ist es ihm, nicht zu sündigen aus Liebe Gottes, als ob der Furcht vor den Höllenstrafen. Besser auch ist es, nicht zu sündigen, als seine Sünden bessern zu müssen. „Stolz ist die Quelle der Sünde,“ und das Verbotene thun, ist Verachtung der Gebote Gottes. — Durch Ein Übel geht vieles Gute verloren.

Bewahren wir unsere Seele vor der Sünde; weil, wer nur Eine begeht, sich aller schuldig macht. Durch Eine Sünde schwindet all' unsre Gerechtigkeit dahin. Neigen wir also unser Herz nicht zu dem, wonach den Körper gelüstet. Geben wir nicht unsre Seele in die Gewalt des Fleisches; stimmen wir nicht bei der fleischlichen Ergötzung. Denn leben wir nach dem Fleische, so sterben wir. Reinigen wir unser Gewissen von jeder Sünde [41]; unser Gemüth sei rein; und unser Körper gereinigt von jeder Unbilde, unser Leib sei unbefleckt. Keine Makel der Sünde klebe unserm Herzen an. Fällt die Seele, alsbald ist unser Körper zum Sündigen bereit. Der Geist übertrifft das Fleisch. Das Wollen der Seele ist das Vermögen des Leibes. Hüten wir uns demnach vor jeder Sünde, meiden wir jede Gelegenheit, die uns zum Sündigen verleiten könnte. Besiegen wir die Welt und das Fleisch; erkämpfen wir hier einen guten Kampf, so werden wir würdig seyn, die Krone des Sieges dort oben von Dem zu empfangen, Welcher zur Tilgung und Sühnung unserer Sünden Sein heiliges Blut vergoß, Das noch für uns quillt am Throne der Gnade.

---

[41]) Wir wandeln in diesem Leben auf dem Wege zur Ewigkeit; unser beständiger Begleiter und Gegner ist ein böses Gewissen. Suchen wir uns nicht bei Zeiten mit diesem unserm größten Gegner zu versöhnen, da wir noch am Wege, im Leben, sind, so ist er unser furchtbarster Ankläger vor Gott. Von dieser Anklage haben wir Alles zu fürchten, denn sie ist unverwerflich, wie der Richter unbestechlich. Und unser Gewissen ist, wie der heil. Chrysostomus sagt, die Mutter der Furcht vor der Sünde. Es ist ein Buch, in welchem unsre täglichen Vergehungen aufgezeichnet werden.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Von dem Bekenntnisse der Sünden und der Busse.

Die Selbst-Anklage ist der Anfang der Gerechtigkeit [42]; wie geschrieben steht: „Der Gerechte ist zuerst sein eigener Anschuldiger.“ (Sprüchw. XVI. 17.) Nichts aber ist schlimmer, als seine Schuld erkennen und einsehen, und sich darob nicht betrüben und sie beweinen, wozu doch den Sünder ein Doppeltes antreiben müßte; 1) weil er aus Nachläßigkeit das Gute nicht gethan, und 2) aus Verwegenheit das Böse begangen hat. Das Gute nämlich, was er thun sollte, that er nicht; und das Böse, was er nicht thun sollte, that er. Würdige Buße also thut, wer seine begangenen Sünden sühnt, und die Gesühnten nicht wieder begeht [43]. Denn wer seine Sünden bereuet, und sie wieder begeht, ist gleich einem rohen in Wasser gelegten Ziegelsteine, welcher je länger er liegen bliebe, je eher zu

---

[42] „Niemand spreche bei sich selbst: „Ich thue Buße vor Gott, Er, Der mich kennt, weiß es, daß ich sie in meinem Herzen thue.“ — Ist etwa der Ausspruch: „Was ihr auf Erden löset, soll auch im Himmel gelöset seyn!“ umsonst gethan, oder sind die Schlüssel der Kirche umsonst gegeben worden?“ Also der heil. Augustin.

[43] Wie aus den Früchten der Baum, so ist aus den Werken der Buße die Buße selbst zu erkennen, wie sie beschaffen sei. Wie die Früchte verschieden, so auch die Werke. Nur würdige Früchte der Buße, wahre Aenderung, Umgestaltung des Lebens, kann und wird von Gott angesehen werden. Bloß äußere Zeichen der Buße genügen nicht — nicht Beten, nicht Fasten, nicht Allmosen, wenn sie nicht Früchte eines gebesserten, umgeänderten, zerknirschten Herzens sind.

Lehm würde, was er früher war. Wenn aber der Mensch mächtig seine Sünden bereut, und sein Leben von jeder Sünde bessert, zweifelsohn wird er, wenn ihn der Tod einholt, zur ewigen Ruhe gelangen. Wer aber böse lebt, und erst im Tode (d. h. in den letzten Stunden seines Lebens) die Buße beginnt, dessen Verdammung ist sowohl ungewiß, als dessen Nachlassung zweifelhaft. Wer also beruhigt im Tode ob seiner Verzeihung zu seyn wünscht (und wer sollte das nicht verlangen, wer es nicht wünschen!), der thu in seiner Gesundheit Buße; der betraure in seinem Wohlseyn seine Sünden. Da uns Gottes Erbarmung verborgen ist, müssen wir ohne Unterlaß unsre Sünden beweinen. Nicht soll sich der Büßende ob seiner Sünden beruhigt glauben; weil Beruhigung Nachläßigkeit erzeugt, und Nachläßigkeit oft den unbehutsamen Menschen zu seinen frühern Sünden verleitet.

So lange du kannst, mein Christ! bessre dein Leben; so lange es dir Gott gestattet, bekenne deine Sünden; so lange dir Zeit gelassen, beweine deine Vergehen; so lange du kannst, bereue und bekenne deine Fehltritte; so lange du noch lebest, betraure deine Sünden. Die Berufung der Sterbenden vor Gottes Gericht diene dir zur Besserung. So lange du kannst, suche das, was du Übels begangen, zu bessern. So lange es Zeit ist, rufe Gott um Nachlassung deiner Sünde an; so lange du in dieser sterblichen Hülle bist, suche Verzeihung deiner Sünden zu erlangen. Bevor der Tag des Todes herannahet, thu Buße. Bevor du in die Tiefe der Hölle gestürzt wirst, betraure, beweine und bereue deine Sünden; denn dort gibt es keine Verzeihung, dort ist keine Freude, dort keine Reue, keine Besserung,

dort kein Bekenntniß! — weil in der Hölle keine Erlösung ist! Wenn du auch ein großer Sünder bist, so wirst du doch durch wahre Reue und Buße Verzeihung erhalten. Denn keine Schuld ist so schwer, als daß sie nicht durch Reue Verzeihung erhielte! — Verzweiflung vermehrt die Sünde; sie ist die Vollendung aller Sünden, und größer ist sie als alle Verbrechen[44])! Habe also festes Vertrauen in dem Bekenntnisse deiner Sünden auf die Barmherzigkeit und Güte Gottes, und du wirst Verzeihung erlangen.

Anklage seiner selbst, oder demüthiges Gebet eines reuigen Sünders.

Wehe mir Sünder, wehe mir Elenden! In wie große Sünden, in wie große Laster, in wie große Vergehen bin ich gefallen! Wehe mir! was soll ich zuerst beweinen, was zuerst betrauren, was zuerst bereuen! Ich Elender! welche Trauer soll ich zuerst anwenden! Ich Unwürdiger! welche Thränen soll ich zuerst vergießen! Das Gedächtniß vermag nicht mehr der so großen begangenen Fehltritte sich zu erinnern! Ihr Thränen, wohin habt ihr euch entfernt! wo seid ihr? wo seid ihr Quellen der Thränen? ihr werdet euch bewegen zu meinem Weinen, ihr Quellen der Thränen fließt über mein Angesicht! benetzet meine Wangen! Eile mir

[44]) Verzweiflung rührt von der Unkunde Gottes her. Sind wir aber in der Unkunde Gottes befangen, wie können wir je auf Ihn hoffen, Den wir nicht kennen? Wir wissen aber, daß jene, welche verzweifeln, keinen Antheil und keine Gemeinschaft an dem Loose der Heiligen haben.

zu Hilfe, mein Gott! ehe denn ich sterbe, ehe denn mir der Tod zuvorkommt, ehe denn mich die Hölle dahinreiße, ehe denn mich die Gluth verzehre und Finsterniß mich umhülle! Komm mir zu Hülfe, mein Gott! mein Erbarmer! ehe mich das Feuer der Hölle aufzehre, und ich in der Hölle unabläßig gepeinigt werde! Mein Gott! was werd' ich sagen, was thun, wenn ich vor dein strenges Gericht erscheine! Was werd' ich Dir antworten? Wehe jenem Tage, an dem ich sündigte! Wehe jenem Tage, an dem ich Böses that! Wehe jenem Tage, an dem ich die Gebote Gottes übertrat! O möchte mir doch nie die freundliche Sonne geleuchtet haben, möchte doch nie sie über mir aufgegangen seyn! Verflucht sei der Tag, verabscheut sei er, an dem ich geboren, an dem meine Mutter mit Schmerzen mich gebar! Denn besser wär' es mir, nie geboren zu seyn, als ewig in der Hölle gepeinigt zu werden! besser mir, nie gezeugt zu seyn, als ewig die Höllenstrafen zu dulden! Weinet über mich ihr Himmel und Erde, wehklaget über mich, ihr Geschöpfe alle! vergießet Thränen über mich! Denn schwer hab' ich gesündigt, unglücklich und elend bin ich; unzählig sind meine Sünden und Missethaten! Damit ich lebte, hatte ich versprochen Gutes zu thun; aber mein Versprechen nie gehalten! Immerdar kehrte ich wieder zu meinen Sünden zurück, immer vermehrte ich meine Schuld, immer beging ich neue Verbrechen! Niemals hab' ich meine Sitten und meinen Lebenswandel gebessert, bin niemals von der Bahn des Lasters gewichen.

Bittet für mich, ihr Heiligen Gottes Alle! Bittet für mich, ihr gerechten Seele Alle! damit Sich Gott meiner erbarme, und mir meine Missethaten abnehme! —

O elende Seele, wer wird sich deiner erbarmen! wer dich trösten! O elende Seele! wer wird wehklagen um dich! Wo bist Du Hüter der Menschen, wo bist Du Erlöser der Seelen, wo bist Du guter Hirt! Warum hast Du mich verachtet, warum Dein Antlitz von mir weggewendet? Mein Gott! gedenke doch mein bis zum Tage meines Todes! Verlaß mich in Ewigkeit nicht, verlaß mich nicht in der Gewalt des bösen Feindes! Ein Sünder bin ich, ein Nichtswürdiger! doch flüchte ich zu Dir, mein Gott! Du bist gütig, gnädig, erbarmungsvoll! Keinen verachtest Du, keinen verabscheuest Du, Niemanden schließest Du aus von Deiner Barmherzigkeit! Mein Gott! versage mir nicht, was Du Vielen erbarmungsvoll verliehen hast! Ich vertheidige nicht meine Laster, noch verhehle ich Dir meine Sünden. Mißfallen hab' ich am Bösen, das ich begangen. Ach! ich Elender hab' gesündigt! Ich bekenne meinen Irrthum, ich offenbare meine Schuld, ich erkenne meine Unbilde! Ich habe gesündigt, mein Gott! sei mir Sünder gnädig! „Schone meinem Bösen" (Hiob. XIV. 16.), verzeihe meinen Sünden; lasse nach meinen Lastern, mein Gott! „Herr! wenn Du Acht habest auf die Sünden; Herr! wer wird vor Dir bestehen!" (Ps. CXXIX. 3.) Keiner wird vor Deinem Richterstuhle, auch nicht die Gerechtigkeit des Gerechten, sicher seyn; denn welcher Gerechte dürfte es wagen, zu sagen, daß er ohne Sünden sei! Nein! kein Mensch ist ohne Sünde! keiner ist rein von Sünden, keiner rein in Deinen Augen, „siehe auch unter den Heiligen ist keiner unbefleckt!" (Hiob XV. 15.) Siehe, „auch die welche Gott dienten, waren nicht ständig, und sogar an den Engeln ward Bosheit gefunden:" (Ibid. IV. 18.)

„Die Sterne sind nicht rein vor Dir! Die Himmel nicht rein vor Deinem Antlitze!“ (Ibid. XXV. 5.) Wenn also Niemand, mein Gott! in Deinem Auge heilig ist, Niemand unbefleckt und makellos, wie weit mehr ich denn, ich, ein Sünder, „nichts als eine Fäulniß, als ein Wurm der Erde“ (Ibib. XXV. 6.), „ein Kind der Menschen, welches die Missethaten wie Wasser einschlürfte“ (Ibid. XV. 16.) und meine Sünden vermehrte! „Ich, der ich im Staube sitze, leimene Häuser bewohne, die auf den Grund der Erde gebaut sind.“ (Ibid. IV. 19.). Herr, mein Gott! reiche mir Deine Hand!

Gedenke Herr! wessen Wesens ich bin! Gedenke Herr! daß ich nur Staub und Asche und Erde bin! Zeige mir das Heilmittel, wodurch ich wieder gesunde! Ich Elender fiel in die Grube meiner Sünden; ich Unwürdiger in die Tiefe des Abgrundes! Herr, mein Gott! befreie meine von der Hölle gefesselte Seele! Siehe, der furchtbare Tag nahet schon heran, schon nahe ist der letzte Tag, der Tag des Todes, wo die Erde mich einschließt in ihren kalten Schooß, ein Grabhügel meine Gebeine deckt! Schone meiner, o Herr! schone meiner, mein Gott! „ehe denn ich hingehe in's Land der Finsterniß.“ Komm mir zu Hilfe, mein Gott! „ehe denn ich, bedeckt durch das Dunkel des Todes, hinwalle zum Lande des Elendes und der Dunkelheit.“ (Ibid X. 21. — 22.). Erlöser der Seele! eile mir zu Hilfe, ehe denn ich sterbe; löse die Bande meiner Seele, ehe denn der Tag des Todes mich überrasche.

Mein Christ! der du also dein Gemüth zu Gott erhebest, und, im Staube vor Ihm liegend, deine Sün-

den bekennest; Gott wird Sich deiner erbarmen, und dir deine Schuld nachlassen. Er wird dir Nachlassung deiner Sünden geben, und dich von der Sünde befreien. Handle also wie du mußt; sündige nie wieder, thu nie wieder Böses. Hüte dich deine Fehltritte von neuem zu begehen. Nach der Buße kehre nicht wieder zurück zur Sünde, noch begehe von neuem, was du auch von neuem betrauerst. Denn nicht ist ein Büßer, sondern ein Spötter, wer das noch thut, was ihn gereuet; noch auch scheint der Gott demüthig anzuflehen, sondern Ihn stolz zu höhnen, der noch das Böse thut, was er schon getilgt durch Buße. Daher sagt der heil. Isidorus: Leer ist die Buße, welche neue Schuld befleckt. Und wiederum: Die sich immer erneuernde Wunde wird langsamer geheilt. Der häufig sündigende und immer von neuem seine Sünden bereuende Mensch, verdient kaum Verzeihung. Sei also ständig in der Buße, und laß' nie ab von dem begonnenen guten Leben. Heil wird den Ausharrenden verheißen, Belohnung wird nur ihnen zu Theil. Weßhalb gesagt wird: „Selig welche das Gericht bewahren und immerdar Gerechtigkeit thun.“ (Ps. CV. 3.). Und: „Wer ausharret bis an's Ende, der wird selig seyn.“ (Matth. XXIV. 13.) — Scham zeige sich auf deinem Angesicht ob des Gedenkens der Sünde; erröthe, ob der Schmach der Sünden deine Augen zu erheben; wandle mit gesenktem Angesicht in tiefem Gram über dieselben. Immer traure und beweine deine Sünden, seufze immer aus dem Innersten deines Herzens, laß stets hinabfließen über deine Wangen die Thränen der Reue, die Thräne der Zerknirschung.

Fromme Seelen Gottes dürfen in diesem Leben nie

sicher seyn, wenn sie auch gerecht sind. Sie müssen immer wachen, und stets unter Thränen ihre Sünden in's Gedächtniß zurückführen. Wenn du auch, mein Christ! gut und fromm lebst, wenn du auch gerecht und treu Gott dienst, so mußt du doch nie ablassen, deine Sünden zu beweinen und zu betrauern. Willst du die Makel deiner Sünden abwaschen, so liebe stets die Thränen. Süß seien dir die Thränen, es erfreue dich immer Kummer und Betrübniß. Nach der Größe unsrer Krankheit müssen die Heilmittel angewandt werden; schwere Sünden verlangen auch größern Kummer, größeres Wehklagen [45]). Jener würdigte Sich, uns beizustehen, uns zu trösten unter uns wandelnd, Den nun die Engel anbeten, Dem die Cherubim in vereintem Jubelchor lobsingen, vor Dem die Mächte und Herrschaften zittern, im himmlischen Jerusalem.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Von der heiligen Communion.

„Wer unwürdig dieses Brod isset, oder den Kelch des Herrn trinket, der wird sich versündigen an dem Leib und Blute des Herrn" (I. Corinth. XI. 27.), d. h. der macht sich selbst großer Sünde und Fehltritte schuldig; weil zum Guten er Böses hinzufügt [46]). „Der

---

45) Die bereute Sünde ist das beste Opfer, das wir Gott bringen können.

46) Denn wenn es so gefährlich ist, sagt der heil. Basilius, unrein hinzuzutreten zu den heiligen Dingen, die von Menschen geheiligt werden, was soll man von dem sagen, der

Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brode, und trinke er aus diesem Kelche." (Ibid. XI. 28.) Als wenn er sagte: Ein Jeder bereite sein Leben darauf vor, und reinige sein Herz von aller Bosheit, damit er würdig sei, hintreten zu können zu einem so großen und erhabenen Geheimnisse. „Denn wer unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selbst das Gericht ein" (Ibid. XI. 29.), nämlich den Grund seiner Verdammung. Weshalb der heil. Isidorus sagt: „Diejenigen, welche lasterhaft leben, und immer kommunizireu, in der Meinung, durch eine solche Communion von ihren Sünden gereiniget werden zu können, mögen wissen, daß ihnen solche Communionen zur Tilgung ihrer Sünden durchaus nichts nützen, wie der Prophet sagt: „Wie kommt es, daß mein Geliebter in meinem Hause so viele Schandthaten begangen hat? Glaubst du, daß das heilige Fleisch von dir hinwegnähme deine Bosheit, der du dich gerühmet hast!" (Jeremias XI. 15.). Wer also den Leib Christi empfangen will, der bemühe sich, den Glauben, der wirksam ist durch Liebe, zu haben, denselben zu behalten, und stets in diesem Glauben und der Liebe Christi zu bleiben. Weshalb auch der Herr im Evangelio sagt: „Wer Mein Fleisch isst und trinket Mein Blut, der bleibt in Mir und Ich in ihm." (Joh. VI. 57.) Als ob Er sagte: Der bleibt in Mir, wer in den guten Werken Meinen Willen erfüllt. Wer im Gegentheil zu-

---

unwürdig zu einem solchen, und so erhabenen Geheimnisse hinzutritt? Denn um wie viel der Herr erhabener ist als der Tempel, um so schwerer versündigt sich, wer mit unreiner Seele den Leib des Herrn zu berühren sich erfrecht.

vor nicht in Mir bleibt durch Glauben und gute Werke, und Ich in ihm, der kann nicht mein Fleisch essen und trinken mein Blut. Was also essen wir? Viele gehen häufig zum Mahle der Liebe; aber einer ißt das Fleisch Christi und trinket Sein Blut geistlicher Weise; ein andrer aber nicht, sondern dieses so erhabene Sakrament d. i. den Leib Christi unter dem Sakramente, nicht aber die Wirkung desselben. Dieses Sakrament wird der Leib Christi, von der jungfräulichen Mutter geboren, die geistige Wirkung aber Christi Fleisch genannt. Der Gute empfängt das Sakrament und die Wirkung desselben; der Böse aber, „weil er unwürdig ißt,“ wie der Apostel sagt, „ißt und trinkt sich selbst das Gericht ein, indem er sich nicht zuvor prüfte, noch den Leib des Herrn unterschied.“ (Corinth. XI. 29.) Was also ißt und trinkt der Sünder? Nicht das Fleisch und Blut geistlicher Weise zu seinem Heile, sondern das Gericht zu seiner Verdammung, wenn er auch mit den Übrigen das Sakrament des Altars zu empfangen scheint. Ein andrer empfängt den Leib Christi zum Heile, ein andrer aber zur Verdammung. Wer mit Judas den Leib Christi empfängt, wird mit Judas verdammt; wer aber mit Petrus und den übrigen Gläubigen heilig und gläubig Ihn empfängt, wird auch mit Petrus und den übrigen Aposteln im Leibe Christi geheiliget. Wer mit einem reinen Leibe und unbefleckter und makelloser Seele, mit reinem und heiligem Gewissen und frommem Gemüthe zu jenem hochheiligen Sakramente des Altars hinzutritt, wird zu jenem Altare, welcher ist Christus, durch seliges Hinüberwallen, vor die Augen Gottes gelangen.

Bevor, mein Christ! du jenem heiligen Tische dich

nahest, wo das Brod des Lebens dir gereicht wird, wo der König der Engel, der Heiligste der Heiligen, Gott, der Schöpfer Himmels und Erde Wohnung bei Dir nehmen, dich heiligen und mit Seiner Gegenwart dich beseligen will, reinige dein Gewissen, befreie dein Herz von aller Makel, und schmücke dein Inneres mit Tugenden der Liebe, Demuth, Sanftmuth, aus, um Ihn würdig zu empfangen [47]). Vernimm die Klugheit der Schlange. Wenn sie nämlich hineilt, um zu trinken, speit sie, bevor sie zur Quelle gelangt, alles Gift aus. Ahme, mein Christ! der Schlange in diesem Theile nach, bevor auch du zur Quelle, d. i. zum Empfange des Leibes und Blutes unseres Herrn Jesu Christi, gelangest, speie alles Gift, nämlich Haß, Zorn, Bosheit, Neid, den bösen Willen, und alle schädlichen Gedanken aus deinem Herzen, aus. Erlasse jedem das, worin er

---

[47]) „Wenn jene," sagt der heil. Chrysostomus, „die den Saum des Rockes berührten, schon eine so große Wirkung empfanden, was müssen wir erst erwarten, wenn wir den ganzen Christus besitzen? — Nicht blos Sein Kleid liegt da vor uns, sondern Sein Leib; nicht um Ihn blos zu berühren, sondern um Ihn zu essen, und uns zu sättigen. Wenn Niemand das Kleid des Königs mit schmutziger Hand zu berühren sich untersteht, um wie viel mehr muß man sich hüten, den Leib Christi, der der allerreinste Gottesleib ist, unwürdig zu empfangen?" „Es ist an Deinem Hause eine Thüre," sagt Jakob von Nisibis, „und diese ist der Tempel Gottes. Wahrhaftig, o Mensch! du würdest dich eines großen Verbrechens schuldig machen, wenn du aus dieser Thüre, durch welche dein König eingeht, Unreinigkeiten ausgehen lassen wolltest. Hüte dich also vor jedem unreinen Worte, und dann empfange den Leib und das Blut Jesu Christi. Wache mit vieler Vorsicht über deine Zunge und bedenke, daß dein König über sie eingegangen ist. Es ist dir dann nicht mehr erlaubt, o Mensch! mit deinem Munde unreine Worte auszusprechen."

gegen dich gesündigt hat, damit dir auch von Gott deine Sünden erlassen werden, wie der Herr im Evangelio sagt: „Erlasset, und es wird euch erlassen werden.“ (Luk. VI. 37.) So also kannst du der lebendigen Quelle d. i. Christus, dich nähern, Welcher ist die Quelle alles Guten. Er Selbst sagt von Sich: „Ich bin das lebendige Brod, Der Ich vom Himmel herabgekommen bin. Ich bin das Brod des Lebens.“ (Joh. VI. 41. 48.). Von diesem Brode spricht David in den Psalmen: „Das Brod der Engel aß der Mensch. (Ps. LXXVI. 25.) Christus ist das Brod der Engel, und dieses Sakrament ist wahrhaft Sein Fleisch und wahrhaft Sein Blut, welches der Mensch in geistlicher Weise ißt und trinkt. Durch dasselbe leben die Engel in den Himmeln, lebt der Mensch auf der Erde, weil alles geistig und göttlich ist, was der Mensch in ihm erhält; aber wie der Apostel sagt: „es aßen einige in der Wüste dieselbe geistliche Speise und sind doch gestorben.“ (I. Corinth. X. 3.). So auch gewährt in der Kirche Gottes einigen der Leib Christi Leben, andern aber Strafe und Schande ihrer Sünden. Der Leib des Herrn ist sonder Zweifel jenen Leben, denen Christus Leben ist; jenen aber Tod, welche durch ihre eigne Schuld, Unwissenheit und Nachläßigkeit Glieder des Teufels sind.

„Wir bitten Dich, (so lauten die Worte des Canons der heil. Messe) wir bitten Dich, o Gott! segne gnädig in allen Stücken dieses Opfer: laß es Dir gewidmet, von Dir angenommen, vernünftig und Dir wohlgefällig seyn; damit es für uns das Fleisch und Blut Deines allerliebsten Sohnes, unsres Herrn Jesu Christi werde, Welcher den Tag vor Seinem Leiden das Brod

in Seine heiligen Hände nahm, Seine Augen gen Himmel zu Dir, Seinem allmächtigen Vater, erhob, Dir Dank sagte, das Brod segnete und Seinen Jüngern gab, mit diesen Worten: Nehmet hin und esset alle davon:

Denn das ist Mein Leib,

und Er nahm den Kelch, dankete, und gab ihnen denselben, und sprach:

Trinket Alle daraus! denn dies ist Mein Blut, des neuen Bundes, das für Viele wird vergossen werden zur Vergeltung der Sünden." (Matth. XXVI. 26 — 28.)

Christus weidet in Sich Selbst im Himmel die heil. Engel; Jesus stärkt in Sich Selbst auf Erden alle Gläubigen. Er sättiget durch die Wirklichkeit die heil. Engel im Vaterlande, und weidet uns durch den Glauben auf Erden, damit wir nicht fehlen auf dem Wege. Christus stärkt Engel und Menschen aus Sich Selbst, und doch bleibt Er stets ganz und unversehrt in Sich. Wie gut, wie heilig, wie wunder- und gnadenvoll ist das Brod, womit im Himmel die Engel gesättiget, auf Erden die Menschen gestärkt werden; welches der Engel im Vaterlande in reichlichem Maße ißt, indeß der pilgernde Mensch nur mäßig genießt, damit er nicht lässig werde auf dem Wege zum Vaterlande [48].

[48]) Gehorchen wir der mahnenden und uns einladenden Stimme unsers göttlichen Meisters, zu Ihm zu kommen und uns zu erquicken mit dem Brode des Lebens, uns zu tränken mit dem Wasser, das da in's ewige Leben fließt.

Christus das lebendige Brod, welches die Stärkung der Engel ist, ist die Erlösung und das Heiligungsmittel der Menschen. Bitten wir also den Herrn aus aller Kraft unsrer Seele, daß Er reinige unser Gewissen von aller Bosheit, um würdig hinzu treten zu können zu dem Sakramente des Leibes und Blutes unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi hochgelobt in Ewigkeit.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Von den Gedanken.

Der Herr spricht durch den Propheten Isaias also: „Entfernet das Böse eurer Gedanken von meinen Au-

---

Empfangen wir Sein Fleisch und Blut würdig; empfangen wir es oft; denn „das heil. Altarssakrament," sagt der h. Cyrillus von Alexandrien, „heilt die geistigen Krankheiten unsrer Seelen; es stärkt uns gegen die Versuchungen; es dämpfet die Gluth der Begierlichkeit; es schafft uns zu Einem Leibe mit Jesus um." — „Genießen wir dieses göttliche Brod im Glauben, und wir werden," sagt der heil. Chrysostomus, „dem Teufel selbst furchtbar seyn." — „Die sich vom Brode des Lebens entfernen, werden zu Grunde gehen; entfernest du dich von ihm, so wirst du zu Grunde gehen; leben wirst du, so du dich ihm näherst. Es ist das Leben des Lebens; wer also das Leben ißt, der kann nicht sterben, denn wer könnte sterben, wenn das Leben Speise ist? in welchem der Lebensgeist vorhanden ist? Tretet hinzu, und ihr werdet gesättigt werden, denn es ist Nahrungsbrod; tretet hinzu und trinket, denn es ist Lebensborn; tretet hinzu und ihr werdet erleuchtet werden, denn es ist Licht; tretet hinzu und ihr werdet frei werden, denn wo Gottes Geist ist, da ist Freiheit; tretet hinzu, und ihr werdet losgesprochen werden, denn es ist Sündenvergebung... Bereite dich also, den Leib des Herrn zu essen; der Genuß gewährt dir Vergebung der Sünden, Versöhnung mit Gott, und ewigen Schutz." Also der heil. Ambrosius.

gen.“ (Isaias I. 16.). Wenn auch der Mensch absteht von bösen Werken, in seinem Herzen aber böse Gedanken hegt, ist er nicht ohne Schuld. Daher sagt der heil. Isidorus: Nicht nur sündigen wir in Werken, sondern auch in Gedanken, wenn wir uns am Unerlaubten ergötzen. Denn so wie man sagt, daß die Viper von den noch in ihrem Leibe befindlichen Jungen getödtet werde, ebenso tödten uns die in unserm Innern genährten Gedanken, indem sie unsre Seelen mit Schlangengift tödten. Bewahren wir unser Herz mit der größesten Sorgfalt, weil dort sowohl der Sitz des Guten als des Bösen ist, wie geschrieben steht: „Bewahre dein Herz mit aller Sorgfalt, denn aus ihm geht hervor das Leben.“ (Sprüchw. IV. 23.). Bewahren wir also unser Gemüth vor jedem schädlichen Gedanken. Nicht reiße ein schändlicher Gedanke es dahin, es sei rein; denn Gott prüft nicht das Fleisch, sondern den Geist; Er richtet das Gewissen der Menschen, richtet auch wegen der Gedanken die Seele, wenn ein böser Gedanke sie kitzelt. Willigen wir nicht ein in böse Gedanken, noch lassen wir in unsern Herzen einen bösen Gedanken verweilen. In dem Augenblicke, wo ein solcher in die Seele sich einzuschleichen wagt, vertreiben wir ihn. Sobald dieses giftige Insekt, unsere Seele umflatternd, sich in ihr niederlassen will, zerreiben wir sein Haupt. Zerquetschen wir das Haupt der giftigen Schlange d. i. des bösen Gedankens. Ertödten wir dort die Fehler, wo sie entstehen, nämlich im Herzen. Sündigen wir, wo wir wissen, das Gott nicht sei. Wer aber vermöchte das, da Er überall und nichts Ihm verborgen, sondern Alles blos und aufgedeckt ist? Er, Der das Verborgene geschaffen, sieht das Geheime. Überall ist der Herr ge-

genwärtig; Gottes Geist erfüllt Alles; die Majestät des Allmächtigen durchdringt alle Elemente; kein Ort ist außer Gott. Er weiß der Menschen geheimste Gedanken, und durchforscht ihre Herzen. Wollen wir niemals traurig seyn, so leben wir gut, fromm und gerecht. Ein beruhigtes Gemüth erträgt leicht die Traurigkeit; ein gutes Gemüth hat immer Freude, die ihm nichts rauben kann, wenn es fromm und gut zu leben verharrt. Denn leben wir gut, fromm, gottesfürchtig und gerecht, so haben wir weder Strafe noch Tod zu erwarten. Das Gewissen des Sünders aber ist immer der Strafe unterworfen; denn niemals ist ein schuldiger Mensch sicher, weil das Gemüth, sich Böses bewußt, von seinen eigenen Stacheln gequält wird. Gott sprach wegen des Weibes zur Schlange: „Sie wird dir den Kopf zertreten.“ (Gen. III. 15.) Wir zertreten den Kopf der Schlange, wenn wir die Schuld dort bessern, wo sie ihren Ursprung hat. Der allmächtige Gott reinige unser Herz von jedem bösen Gedanken, damit wir Ihm in der Reinheit des Gemüthes immerdar dienen mögen.

Dreißigstes Kapitel.

Von der Schweigsamkeit.

Isaias der Prophet spricht: „Die Übung der Gerechtigkeit ist Stillschweigen und immerwährende Sicherheit.“ (Isaias XXXII. 17.). Und David der h. Seher also: „Herr, behüte meinen Mund, und setze meinen Lippen eine Bewachung.“ (Ps. CXL. 3.). Die Heiligen Gottes haben stets mit der größesten Sorgfalt Still-

schweigen beobachtet, und beeiferten sich stets leer zu seyn, um zu verkosten, wie süß, lieblich und angenehm der Herr ist; und mit Hintansetzung des thätigen Lebens hingen sie ungetheilt dem beschaulichen an. — Mein Christ! entferne von dir unehrbare Worte, fliehe wie einen Pesthauch, unkeusche Reden, die die Unschuld rauben und deine Seele gewaltsam morden. Eitle Rede befleckt und verunreinigt das Gemüth, und was man gern hört, thut man auch gern. Rede nie was dir nicht geziemt, noch gleite etwas von deinen Lippen, was das Ohr des Hörenden beleidiget; meide den Umgang mit solchen, die stets bereit sind, unehrbare, schändliche Gespräche zu führen. Eitle Rede verräth ein eitles Gewissen; die Sprache verräth das Gewissen; wie die Rede so auch das Gemüth; „denn aus der Fülle des Herzens spricht der Mund.“ (Matth. XII. 34.). Entferne deine Zunge von jeder müßigen und unnützen Rede; enthalte sie aller eitlen Worte; denn Gericht wird über sie gehalten, wie die heil. Schrift sagt: „Die Menschen werden am Tage des Gerichts Rechenschaft geben von jedem unnützen Wort, das sie geredet haben.“ (Ibid. XII. 36.) Vor eines Jeden Angesicht werden seine Worte stehen am Tage des Gerichts, und aus „seinen Worten wird er entweder gerechtfertiget oder verdammet werden.“ (Ibid. XII. 37.). Deine Rede sei ernsthaft, sie sei untadelhaft. Deine Zunge richte dich nicht zu Grunde, noch verdamme sie dich. Bedenke was du sprichst, und wann du sprechen mußt; zur schicklichen Zeit sprich, und zur schicklichen Zeit schweige. Schweige, bis du gefragt wirst; die Frage öffne deinen Mund zum Reden; sprich wenig, und überschreite gar nicht das Maaß zu reden; denn „beim vielen Reden wird nicht fehlen die

Sünde." (Sprüchw. X. 19.). Der Weise bedient sich weniger Worte; denn Weisheit macht die Rede kurz; und viel reden ist Thorheit. [49])

Ein und dreißigstes Kapitel.

Von der Lüge.

Um der Lügner willen wird oft denen, die die Wahrheit reden, nicht geglaubt. Unser Ganzes sei dahin gerichtet, uns wohl zu hüten vor jeder Art der Sünde; obgleich es eine gewisse Art von Lüge leichterer Schuld gibt, wie wenn Jemand zum Heile eines Andern lügt. Weil aber, wie die Schrift sagt: „der Mund, welcher lügt, seine Seele tödtet," (Weish. I. 11.) so müssen

---

[49]) Laßt uns alles unheilige, eitle und unnütze Gerede vermeiden. Thut es Noth unsern Geist abzuspannen, so trachten wir so viel als möglich, daß wir durch unsre Gespräche tugendhafter werden, oder daß wir wenigstens mit nützlichen Kenntnissen unsern Geist bereichern. Weg mit jenem kindischen Wesen, das die Seele entwürdigt und verödet. Wir würden sicher unsrer Ruhmredigkeit und all' unsrer Geschwätzigkeit Einhalt thun, wenn wir bedächten, daß sie aus einer schnöden Eitelkeit entspringt, und daß diese Eitelkeit uns oft lasterhaft und immerhin lächerlich macht. Wirklich ist nichts unverträglicher in einer Gesellschaft, als jene ewig faselnden Wortführer, die ihre Zunge nicht in der Gewalt haben, die oft verschwätzen, was sie geheim zu halten Ursache hätten, und die ihre Gedanken an's Licht fördern, noch ehe sie sie im Geiste gehörig ordnen konnten. Wie manche Verdrießlichkeiten, Mißgriffe und Fehler jeder Art würden wir uns ersparen, wenn wir in unsern Reden bescheidener und zurückhaltender wären! Laßt uns also dahin streben, daß wir die Herrschaft über uns selbst erringen, und durch zeitgemäßes Stillschweigen eine so gefährliche Leidenschaft unterdrücken.

vollkommene und gerechte Menschen mit der größten Sorgfalt auch diese Art von Sünde fliehen, damit sie weder die Laster irgend Eines durch ihren Trug vertheidigen, noch ihrer Seele schaden, während sie Andern nützen wollen. Fliehen wir jedoch, obgleich wir von dieser Art von Lüge zu glauben berechtigt sind, daß sie leicht nachgelassen werde, jede Art derselben, noch reden wir gelegentlich noch aus Eifer Falsches. Lügen wir nicht zum Nutzen und Vortheil eines Andern; vertheidigen wir nicht durch Lüge fremdes Leben; denn keine Lüge ist gerecht, und jede Lüge ist in Allen Sünde; und Alles was von der Wahrheit abweicht, ist Unbilde. Die Gesetze der Welt verdammen die Verfälscher und strafen die Lügner. Wenn also die Lüge von Allen verdammt, Fälschung durch menschliches Urtheil gestraft wird, wie viel mehr also von Gott, „der ein Zeuge ist der Worte und Werke; vor dem auch ein Jeder von jedem müßigen Worte Rechenschaft ablegen muß." „Du wirst Alle vernichten, die Unwahrheit reden." (Ps. V. 6.). Auch falsches Zeugniß wird nicht ungestraft bleiben, weder in dieser noch in jener Welt. Enthalten wir uns also jeder Lüge; sprechen wir nie Unwahres, Falsches. Reden wir die Wahrheit und verabscheuen wir die Unwahrheit. Seien wir wahrhaft in unsern Reden, und täuschen wir Niemanden durch Unwahrheit. Unsre Worte stimmen überein mit der That. Gott verleihe uns Allen die Wahrheit zu reden. [50])

---

[50]) „Man darf nicht lügen, eines Andern Leben zu erhalten, wie viel weniger für ein zeitliches Glücksgut," sagt der Pabst Innozenz der Dritte. „Eine jede Lüge ist eine Sünde, weil, was der Wahrheit nicht gemäß ist, mit der

Zwei und dreißigstes Kapitel.

Vom Meineide.

Der Herr sagt im Evangelio: „Ihr sollt durchaus nicht schwören, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; noch bei der Erde, denn sie ist Seiner Füße Schemel; noch bei deinem Haupte, denn du vermagst nicht, ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber sei: Ja, ja! Nein! Was drüber ist, ist von Bösen," (Matth. V. 34 — 37.) (d. h. eine ungeheuchelte Redlichkeit soll bei ihnen für die zuverläßigste Versicherung gelten). So wie der nicht lügen kann, der nicht redet, so auch kann der nicht falsch schwören, der nicht zu schwören verlangt. Wie auch immer Jemand schwören mag, so wird doch Gott, der da ist ein Zeuge des Gewissens, es so aufnehmen, wie Jener, für den man schwört, es erkennt und einsieht. Das Böse, das wir zu thun schwören, dürfen wir nicht erfüllen. Wollen wir also nie falsch schwören, so müssen wir nicht schwören. Weichen wir jeder Gelegenheit zum Schwören aus; denn gefahrvoll ist das Schwö-

---

Rechtschaffenheit nicht übereinstimmen kann." (Gregorius). Und die Lügner selbst sind Ursache, sagt der heil. Hieronymus, daß man ihnen nicht glaubet, auch wenn sie die Wahrheit reden. Und welch' schreckliche Strafe der Lügner wartet, spricht die heilige Schrift an manchen Stellen aus. „Allen Lügnern, heißt es in der Offenbarung (XXI: 8.), wird ihr Theil seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt." „Nichts Beflecktes wird in die Herrlichkeit Gottes eingehen, und nichts was Gräuel thut und Lüge." (Ibid. 27.) „Draußen (aus der Stadt Gottes) müssen bleiben Alle, welche die Lüge lieben und thun." (Ibid. XXII. 15.)

ren, und öfteres Schwören verleitet uns zum Meineide. Unsre Rede sei Ja, ja! Nein! Die Wahrheit bedarf nicht des Eidschwures; die ungeheuchelte Redlichkeit enthält sich des Eides. Der heil. Geist, Der unsern Leib zu Seinem Tempel auserlesen hat, bewahre unsern Mund, unsre Lippen, daß er nie Unwahrheit rede, noch zum Vortheil noch zum Schaden eines Andern schwöre [51].

Drei und dreißigstes Kapitel.

Von der Verläumdung.

Die Verläumdung ist ein schweres Laster, eine große Sünde, ein schweres Verbrechen. Alle tadeln den Verläumder, alle verachten ihn. Und der Herr spricht durch

---

[51]) Der Eid, eine Huldigung, eine Anbetung Gottes, eine Uebung des Glaubens, ein öffentliches Glaubensbekenntniß, ist eigentlich an sich nicht böse, ist keine Sünde; indessen „wer es erkennt,“ sagt der heil. Augustin, „daß der Eid nicht zu dem Guten, d. h. dem an sich Wünschenswerthen, zu zählen ist, sondern zu dem Nothgedrungenen, der enthält sich dessen, so sehr er vermag, und bedient sich dessen nicht, als wo es die Nothwendigkeit erfordert. Jesus verbietet offenbar, alle Betheurungen im gemeinen Leben, alle freiwilligen Eide ohne Noth. Wer betheuernde Redensarten gebraucht, um eine zwar wahre aber geringfügige Sache zu bekräftigen, der handelt vermessen, und bleibt nicht schuldfrei. Unnöthige Eidschwüre und Betheuerungen sind nicht nur sündhaft, sondern verrathen auch einen unbesonnenen Schwätzer. Am Mangel unserer Wahrhaftigkeit soll es nicht liegen, daß man Eide fordere.“ „Jedes Wort des Gläubigen,“ sagt der heil. Hieronymus, „soll ein Eid seyn,“ und der heil. Gregor von Nazianz sagt: „Lieber Christ! schwöre, wenn es seyn kann, niemals; weil der Eid so leicht zum Meineide verleitet.“ „Schwöre nicht,“ sagt der heil. Ambrosius,“ damit du nicht anfängst falsch zu schwören.“

den Propheten also: „Den, welcher seinen Nächsten im Geheimen verläumdet, werd' Ich verfolgen." (Ps. C. 5.) Kein Verbrechen ist größer, nichts ist mehr verabscheuungswürdiger als Verläumdung. Die Verläumder sind gleich bellenden Hunden. Denn wie diese die Vorübergehenden anfallen, eben so stürmen auch die Verläumder auf das Leben des Nächsten an. Die Hunde pflegen auch die Menschen zu beißen, und mit wüthendem Zahne die Vorübergehenden zu verwunden; eben so auch verwunden mit wüthender Rede die Verläumder das Leben ihres Nebenmenschen. Trenne also, mein Christ! das Laster der Verläumdung von deiner Zunge; falle nicht das Leben eines Andern an, noch tadle es, noch verwunde es. Verunreinige deinen Mund nicht wegen eines fremden Übels; verläumde nicht den Sünder, sondern habe Mitleiden mit ihm. Was du an einem andern tadelst, das fürchte vorzüglich an dir; das bessre an dir. „Ziehe zuerst den Balken aus deinem Auge, und dann magst du sehen, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest." (Luk. VI. 42.) Wie beflissen du bist, das Leben eines Andern zu tadeln, ebenso sei auch beflissen das deinige zu bessern; verläumdest du einen Andern, so schlage dich selbst. Tadelst du einen Andern, so tadle deine eigne Sünden. Willst du verläumden, so verläumde deine Sünden. Achte nicht auf Anderer Sünden, sondern auf die deinigen. Sieh dich nicht um nach fremden Lastern, sondern nach den deinigen. Nie wirst du Andere tadeln, wenn du wohl Acht hast auf dich selbst. Sei also um deine eigene Besserung bekümmert, sei beflissen um dein eigenes Heil. Leihe dem Ohrenbläser nicht dein Ohr; denn sowohl wer verläumdet, als auch wer den Verläumder

gern anhört, ist sträflich [52]. Wir alle, die wir ja zum himmlischen Reiche zu gelangen wünschen, dürfen keinen Menschen verläumden, dürfen „einander nichts Böses nachreden.“ Denn wer dem Bruder Böses nachredet, oder wer seinen Bruder richtet, der redet dem Gesetze Böses nach; und richtet das Gesetz. Wenn du aber das Gesetz richtest, so bist du nicht Thäter des Gesetzes, sondern Richter. „Und wer bist du, der du den Nächsten richten willst?“ (Jacob IV. 11—12.) [53]

Vier und dreißigstes Kapitel.

Vom Neide.

Der Neid ist ein Glied des Teufels, „durch dessen Neid der Tod in die Welt kam.“ (Weish. II. 24.) Der Neid versengt alle Gräser und Fäden der Tugenden; er verzehrt mit gieriger Wuth alles Gute; er ist ein

---

52) „Nicht leicht möchte ich entscheiden,“ sagt der heil. Vater Bernhard an einer andern Stelle, „was verdammlicher ist, zu verläumden, oder den Verläumder anzuhören. Denn sowohl der Verläumder als der Anhörer desselben haben den Teufel bei sich; dem Einen sitzt er auf der Zunge, dem Andern im Ohr.“

53) „Wie,“ sagt der heil. Johannes der Armenpfleger, „wie dürfen wir es wagen, Andere zu richten, da die Umstände meistens so verschieden sind, daß die Vermeidung eines Irrthums beinahe unmöglich ist? Die Pflicht der weltlichen Obrigkeit ist es, die Schuldigen zu verurtheilen; unsere Pflicht hingegen fordert, daß wir ihre Vertheidigung auf uns nehmen. Beherziget diese Worte, ihr, die ihr so geneigt seyd, mit verläumderischer Zunge das Leben eures Nebenmenschen anzuschwärzen und bei Andern in ein falsches Licht zu stellen! Beherziget es, und stehet ab von so großem Unheil, von so großer und schwerer Sünde.“

nagender Wurm der Seele. Er schadet mehr sich selbst, als einem Andern; er verletzt mehr sich selbst als einen Andern. Er zehrt auf alle Gefühle und Empfindungen des Menschen, setzt in Flammen seine Brust, verwundet das Gemüth, und verheert das Herz wie eine ansteckende Krankheit. Darum komme die Güte dem Neide zuvor, und Liebe bereite sich gegen ihn. „Laß nicht Bosheit dich überwinden, sondern überwinde du die Bosheit durch Güte." (Röm. XII. 21.). Betrübe dich nicht wegen des Glückes eines Andern; härme dich nicht ab, seines Vortheils oder guten Fortkommens halber; noch quäle dich ab ob eines Andern Glückes. Es gibt kein Glück, keine Macht noch Ansehen, welche nicht ihre Neider haben. Nur allein das Elend hat keine Neider, weil Niemand das Elend beneidet. „So legen wir denn ab alle Bosheit und allen Trug und Heucheln, und Neid und alle Verläumdungssucht, und, wie neugeborne Kindlein, seien wir begierig der geistigen lautern Milch, auf daß wir durch sie zunehmen zur Seligkeit, wo wir anders verkostet haben, wie liebreich der Herr ist!" (I. Petr. II. 1 — 3.)

Fünf und dreißigstes Kapitel.

Vom Zorne.

„Eine sanfte Antwort bändiget den Zorn; aber ein hartes Wort erregt Wuth." (Sprüchw. XV. 1.). „Ein süßes Wort sänftiget die Feinde und mehrt die Freunde." (Eccli. VI. 5.). Um wie viel sich Jeder als minder weise zeigt, um so viel minder geduldig ist er. Durch Zorn wird das Auge des Geistes getrübt, durch

Zorn verlieren die Weisen ihre Weisheit; durch Zorn entfremdet der Mensch sich selbst. Einige erzürnen geschwind, kehren aber bald zum Frieden wieder zurück. Einige erzürnen langsamer, und kehren auch langsamer zum Frieden wieder. Andere aber, was weit schlimmer ist, werden gar bald zum Zorne gereitzt, aber sehr langsam zum Frieden hingeneigt. Besser jedoch ist, wer schneller zürnt, und schnell zum Frieden zurückkehrt, als wer langsam zürnt, und langsam zum Frieden bewogen wird. „Es sei jeder Mensch schnell zum Hören, langsam aber zum Reden, und langsam zum Zorne; denn der Zorn des Menschen übet nicht die Gerechtigkeit Gottes." (Jacob I. 19 — 20.) Kein Zorn darf in unserm Herzen weilen, wenn anders wir nicht den Tempel des heil. Geistes, die Wohnstätte Jesu Christi verletzen und verunreinigen wollen. Wandelt uns also Zorn an, so schränken wir ihn ein; hat er sich unser bemächtiget, so mäßigen wir ihn. Bändigen wir die Wuth und mäßigen wir den Unwillen. Hämmen wir die Bewegung zum Zorne, stoßen wir zurück seinen Anfall. Können wir aber dem Zorne nicht ausweichen oder ihn mäßigen, so reiße uns nicht Wuth dahin, noch entflamme uns der Zorn, noch bewege uns Unwillen. „Zürnet ihr, sündiget nicht: die Sonne gehe nicht unter über eurem Zorne. Gebet nicht Raum dem Teufel." (Epheser IV. 26 — 27.). „Zürnet und sündiget nicht," sagt der Psalmist. (Ps. IV. 5.). Und der Herr sagt im Evangelio: „Wer seinem Bruder zürnet, wird des Gerichtes schuldig seyn." (Matth. V 22.). „Jede Bitterkeit und Zorn und Groll und Zänkerei und Lästerung," sagt der Apostel, „sei ferne von euch, sammt aller Bosheit." (Epheser IV. 31.). „Leget ab Zorn,

Erbitterung, Bosheit, Lästerung, unehrbare Reden eures Mundes.“ (Coloss. III. 8.)

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Vom Hasse.

Haß trennt den Menschen vom Reiche Gottes; er trennt ihn vom Paradiese. Er entzieht dem Menschen den Himmel, und wird weder durch Leiden getilgt noch durch Martyrthum entfernt, noch durch Blutvergießen abgewaschen. — Denn „wer seinen Bruder hasst, der ist ein Mörder.“ (I. Joh. III. 15.) Wer seinen Bruder hasst, ist von Finsterniß umnebelt, wandelt in Dunkelheit und Finsterniß. Der liebt Gott nicht, wer den Menschen hasst. Wie sehr ein kleines Stäbchen von einem großen Balken unterschieden ist, ein solcher Unterschied ist auch zwischen Haß und Zorn; denn Haß ist eingewurzelter Zorn. Durch Zorn wird das Auge des Geistes getrübt, durch Haß aber verliert es ganz seine Sehkraft. Hast du Jemanden beleidigt, so bitte ihn, daß er es dir verzeihe. Eile geschwind zur Versöhnung; es gehe nicht die Sonne unter, bevor du zum Frieden zurückgekehrt bist. „Freue dich nicht über den Fall deines Feindes, damit dir nicht was ähnliches widerfahre; und Gott Seinen Zorn von ihm nicht dir zuwende.“ (Sprüchw. XXIV. 17 — 18.) Habe Mitleiden mit fremdem Elende. Ist ein Andrer traurig, so nimm Theil an seiner Traurigkeit. Mit den Trauernden traure, mit den Weinenden weine. Sei nicht hartherzig gegen deinen Nebenmenschen; dem, der sich gegen dich versündigt hat, vergelte nicht nach seiner Schuld; weil

auch über dich das Gericht Gottes kommen wird. Entlasse, damit dir entlassen werde; denn du wirst nicht Verzeihung erhalten, wenn du nicht selbst verziehen hast. Treibe aus deinem Herzen den Haß, und dulde es nicht, daß er in deinem Herzen weile. „Hasse das Böse, liebe das Gute!“ (Amos. V. 15.). „Verabscheue das Böse, und halte fest am Guten!“ (Röm. XII. 19.) Gott verleihe uns Allen Liebe zu Ihm, und Liebe zum Nächsten. —

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Vom Stolze.

Der Stolz ist die Wurzel aller Übel. „Ein stolzer Mensch ist Gott und den Menschen verhasst.“ (Eccles. X. 7.) Stolz und Begierde sind so in einander verflochten, daß weder Stolz ohne Begierde, noch diese ohne jenen denkbar ist. Der Teufel spricht aus Stolz und Begierde: „Ich will in den Himmel steigen.“ (Isaias XIV. 13.). In Demuth sprach Christus: „Meine Seele demüthigte sich bis in den Staub.“ (Ps. XLIII. 25.). Der Teufel sprach aus Stolz und Begierde: „Ich werde dem Allerhöchsten gleich seyn.“ (Isaias XIV. 14.) „Christus entäußerte Sich Selbst, nahm die Natur des Knechtes an, ward dem Menschen gleich, und am Äußern wie ein Mensch erfunden; Er erniedrigte Sich Selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, zum Tode am Kreuze.“ (Philipp. II. 7 — 8.). Zuletzt aber ward der Teufel durch Stolz in die Hölle gestürzt; Christus aber durch Demuth in den Himmel erhoben. — Jede Sünde ist eine Verachtung Gottes und Seiner Gebote.

Glaube, mein Christ, daß all' dein Gebet, all' dein Allmosengeben, all' dein Wachen und Entbehren, für nichts bei Gott gehalten wird, wenn es mit Stolz endigt. Breite also nicht die Federn des Stolzes aus, noch erhebe die Flügel des Hochmuths; denn Stolz stürzte die Engel, „zerstreute die da waren stolz in ihres Herzens Sinn, und stürzte die Mächtigen vom Throne!" (Luk. I. 52 – 53.). „Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen gibt Er Seine Gnade." (Jacob IV. 6. u. Sprüchw. III. 34.). „Ihm gefielen von Anfang an die Hoffärtigen nicht; der Demüthigen und Sanftmüthigen Gebet aber stets." (Judith. IX. 16.) Gott verleihe uns Allen wahre Demuth und wahre Liebe. [54])

---

[54]) Es gibt keine gefährlichere Sünde, als Stolz; sie vernichtet sogar die Gaben Gottes; sie verzehrt gleichsam alle Tugenden, und verwandelt sie in einen Gräuel. — Nie werden wir wahrhaft demüthig seyn, so lange wir nicht alle Gelegenheiten ergreifen, um in unserm Herzen durchaus den Stolz zu entwurzeln. Das verderbliche Gift dieses Lasters steckt alle Stände an; es schleicht in alle Verhältnisse; die verborgensten Falten unsrer Seele dienen ihm zum Aufenthalte : unter allen unsern Feinden wird dieser immer zuletzt überwunden. Die an sich lobenswerthesten Handlungen werden oft durch dessen Bosheit und Tücke entstellt; am gefährlichsten aber wird er dadurch, daß, je tiefer die Wunden sind, die er unsern Seelen schlägt, desto weniger wir im Stande sind, dieselben zu fühlen, um sie durch geeignete Arzneimittel zu heilen. — Der Stolz macht uns in Gottes Augen verabscheuungswürdig, und reißt uns von ihm los. Dieses verderbliche Uebel schlägt unsrer Seele eine tiefe Wunde, ist die Quelle aller unsrer Leidenschaften, erstickt in uns allen Keim der Tugend, ist die Veste des höllischen Feindes, und der Ursprung aller unserer Verderbtheiten. Dieses Laster müssen wir mit der Wurzel ausreuten, wenn wir wollen, daß die Gnade ihr Reich in uns begründe und ihre Schätze in unsere Seele ausgieße.

Acht und dreißigstes Kapitel.

Von der Ruhmsucht.

Sowohl bei unsern Werken als Reden müssen wir uns wohl hüten vor eitler Ruhmsucht. Haben wir wohl Acht auf uns, und maßen wir uns selbst von Allem, was an uns ist, nichts an, außer die Sünde. Hüten wir uns vor Prahlerei, fliehen wir die Ruhmsucht, und erheben uns nicht übermüthig; schreiben wir uns nichts Gutes zu, und rühmen wir uns nicht ob unsrer guten Werke, noch lassen wir uns anwehen vom Winde des Beifalls. Verachten wir das Lob der Menschen, noch buhlen wir um Lob oder Tadel derselben. Die eitlen Ruhm lieben und nach ihm haschen, mögen auf ihre Nichtigkeit schauen; es möge sie betrüben, daß das gute Werk, welches sie, um menschliches Lob zu ärndten, gethan, seinen Werth verloren habe [55]).

[55]) Nicht äußere Ehre noch irdisches Glück soll die Menschen zu guten Handlungen antreiben, sondern allein Gott, der ewige Belohner. — Bei lobenswürdigen Handlungen pflegt sich die Ruhmsucht unvermerkt einzuschleichen. Sie ist gefährlicher als die Fleischeslust; denn diese hat nur über rohe Menschen, über Knechte des Satans Gewalt, während sie von reinen Seelen, von Kindern Gottes leicht bemerkt und mit Abscheu zurückgewiesen wird; die Ruhmsucht aber stellt mit so größerer Gefahr auch den Kindern Gottes nach, je unvermerkter ihr Weihrauch auch reine Herzen beschleicht. Die Ehrsucht, das Wohlgefallen an Lob ist wie eine Schlange, die auch unter den schönsten wohlriechendsten Blumen fortschleicht, und der man oft nicht eher gewahr wird, bis wir, von ihrem Bisse angesteckt, dahinsinken. Vom Hauche der Ruhmsucht vergiftet, welken alle Blüthen der guten Werke, und verdorren alle Früchte der Verdienste. Schön sagt der heil. Basilius: „Laßt uns die eitle Ruhmsucht fliehen, diese süße Diebin der geisti-

Weshalb auch der Herr im Evangelium sagt: „Wahrlich ich sage euch: sie haben ihren Lohn dahin.“ (Matth. VI. 2.) Die Tugenden der Heiligen erliegen durch eitle Ruhmsucht der Herrschaft des Teufels, so wie Ezechias der König, weil er prahlerisch den Chaldäern seine Reichthümer zeigte, vom Propheten ihren Untergang vernahm. (IV. B. d. K. XX. 13 — 19.). Auch der Pharisäer, der zur Verrichtung des Gebetes zum Tempel gekommen war, schwächte und vernichtete deshalb die Kraft des Gebetes, weil er prahlerisch seine guten Werke herzählte. (Luk. XVIII. 11 — 12.). So wie aus der Höhe der Adler, um Speise zu nehmen, herabsteigt, so auch wird der Mensch von der Höhe der Tugend durch eitle Ruhmsucht zur Niedrigkeit hinabgestürzt. — Eine fremde Zunge, mein Christ! mag dich loben, nicht die deinige; der Mund eines Andern mag Lob über dich aussprechen, aber nicht der deinige. Jedoch traue mehr deinem Urtheile als fremdem; denn Niemand kann besser wissen, wer, wie und was du bist, als du, der du um dich selbst weißt.

Willst du also, mein Christ! deine Tugenden und guten Werke vermehren, so verbirg deine Tugend ob des Ruhmes; verheimliche deine guten Werken ob der Anmaßung; entziehe deine Verdienste den Augen der Menschen. Verbirg deine Tugenden und mache offenbar deine Sünden, und enthülle die Laster deines Herzens. Prahle nie mit dem Guten, was du gethan oder ge-

---

gen Werke, diese angenehme Feindin unserer Seelen, diese Motte der Tugenden, diese schmeichlerische Räuberin unsrer Güter, diese Herzensbeschleicherin mit giftiger Honigsalbe, diese Mundschenkin mit einem für die Gemüther der Menschen tödtlichen Becher.“ —

sprochen hast. Entdecke aber gleich deine bösen und gottlosen Gedanken; denn eine offenbare Sünde wird schnell gebessert; das Laster aber durch Verschwiegenheit vermehrt. „Weil ich meine Sünden verschwiegen habe, sind meine Gebeine veraltet, und schreie den ganzen Tag," ruft der reumüthige David aus. (Ps. XXXI. 3.) Durch Kundmachung nimmt die Sünde ab, durch Verschwiegenheit nimmt sie zu. Im Verborgenen blühen die Tugenden auf, vor den Augen der Menschen welken sie dahin wie dürres Gras. All' dein Sinnen und Trachten, all' dein Mühen und Streben sei immer auf Gott bezogen. Jedes gute Werk, jede Tugend schreibe der göttlichen Gnade und Gabe zu, und eigne nichts deinen Verdiensten zu. Bist du tugendhaft, nimm dir nichts voraus, noch rühme dich dessen; denn „wer sich rühmet, der rühme sich im Herrn." (I. Corinth. I. 31. u. Jeremias IX. 24.) Dein Ruhm und dein Lob sei immerdar in Jesu Christo unserm Herrn! —

Neun und dreißigstes Kapitel.

Von der Demuth. [56]

„Lernet von Mir," ruft der Heiland uns Allen zu, „lernet von Mir, Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen." (Matth. XI. 29.). „Demüthiget euch unter die gewaltige Hand Gottes, auf daß Er euch erhöhe in der Zeit Seiner Erscheinung." (I. Petr. V. 6.)

---

[56]) Das brünstige Gefühl unsrer Nichtswürdigkeit und dieserwegen unsrer Abhängigkeit von Gott, ist Demuth!
(Werner.)

Unser Gewissen sei immer demüthig und traurig, damit es sich nicht durch Demuth erhebe, und durch unnütze Traurigkeit das Herz zur Läßigkeit verleite. „Die Demuth ist die größte Tugend, der größte Schmuck des Nachfolgers Christi.“ Der mit dem Gewande der Demuth bekleidete Christ sucht ob seiner Tugenden und Verdienste keinen andern Ruhm, „erachtet keine andere Wissenschaft als Jesum Christum, Ihn den gekreuzigten.“ (I. Corinth. II. 2.). Der Stolz aber, obschon Ruhm und Ehre der Welt ärndtend, ist in den Augen Gottes verachtet und verabscheut; weil die Seele des Gerechten Gottes Sitz ist, wie der Herr beim Propheten Isaias sagt: „Über den Demüthigen und Sanftmüthigen werd' Ich ruhen, und über den, der Mein Wort fürchtet.“ (Isaias LXVI. 2.) Sei also demüthig mein Christ, sei fest gegründet in der Demuth, wetteifere mit Andern in dieser Tugend. Ziehe dich nicht Andern vor, noch halte dich für höher als Andre. Glaube dich niedriger als Alle. Je größer und höher du aber bist, desto mehr demüthige dich in Allem. „Ziert immer dich das herrliche Gewand der Demuth, so wirst du Ruhm haben“ (Sprüchw. XV. 33.); und „dort wo Demuth ist, da ist auch Weisheit.“ (Ibid. XI. 2.). Je demüthiger du bist, desto größere Fülle des Ruhmes wird dir folgen. Steige herab, damit du aufsteigest; demüthige dich, damit du erhöht, und erhöht nicht gedemüthiget werdest; denn „wer sich erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich erniediget, wird erhöhet werden.“ (Matth. XXIII. 12. u. Luk. XIV. 11.) Von der Höhe ist der Fall weit schwerer; von der Höhe der Sturz viel größer. Die Demuth weiß um keinen Fall, geräth zu keinem Sturze. Erkenne es, mein Christ! daß

Gott Selbst als ein Demüthiger auf diese Erde kam. Erkenne es, daß Er Sich in die Gestalt eines Knechtes demüthigte, Sich erniedrigte, und gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes! (Philipp. II. 7. 8.). Wandle also wie Er gewandelt, folge Seinem Beispiele, tritt in Seine Fußstapfen. Sei gering in deinen Augen, mißfalle dir selbst; denn „wer klein ist in seinen Augen, ist groß vor Gott; wer sich selbst mißfällt, gefällt Gott.“ Sei also klein in deinen Augen, mein Christ! damit du groß seiest vor Gott, denn desto mehr Wohlgefallen hat Gott an dir, je verächtlicher du in deinen Augen bist. Bewahrst du also das köstliche Kleinod der holden Demuth bis an's Ende, so wirst du mit den Demüthigen das Angesicht des Allmächtigen im himmlischen Reiche von Ewigkeit zu Ewigkeit schauen. [57])

---

[57]) Ist der Mensch etwa ein kraftloses Wesen? — Mit Nichten; wie wäre er dann König der Schöpfung? Der Mensch gelangt zur wahren, göttlichen Kraft, zur Kraft in Jesu Christi, nur durch Selbstverläugnung, durch Selbstentsagung, durch Vergessen seines Ich's, durch Demuth. Nur durch Demuth gelangt der Mensch zum Muth in Gott, zur Kraft in Jesu Christo, zur wahren göttlichen Stärke. „Die Erlösung ist das Meisterwerk der Liebe.“ — Es ist nicht mehr denn billig, sagt der heil. Jakob von Nisibis, daß der Mensch sich demüthige, da er nur Staub und Asche ist. Die Früchte der Demuth sind: Unschuld, Einfalt, Sanftmuth, Liebe, Geduld, Aufrichtigkeit, Zerknirschung, Friede u. s. w. Sanftmuth und Geduld sind die unzertrennlichen Gefährtinnen der Demuth. Wer diese Tugenden liebt, wird gesegnet vom Himmel, und genießt einer ungestörten Ruhe, da Gott, Der Sich freuet, bei sanftmüthigen und demuthvollen Seelen zu seyn, in ihrem Herzen wohnet.“ „Wenn es noch etwas Besseres als die Sanftmuth gebe,“ sagt der heil. Franz von Sales, so „hätte Gott dasselbe gelehrt. Allein Er empfiehlt uns nur

Vierzigstes Kapitel.

Von der Geduld.

„Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes heißen.“ (Matth. V. 9.) Sind friedfertige Menschen selig, und werden sie Kinder Gottes heißen, so ist uns nothwendig vor Allem: Geduld. „Die Geduld bringt vollkommenes Werk.“ (Jakob I. 4.). Ein friedfertiger Mensch ist weise, ein zorniger aber ist nicht klug, sondern thöricht. Ohne eines Martyrtodes zu sterben, kannst du doch, mein Christ, ein Märtyrer seyn,

---

zwei Dinge, sanftmüthig und demüthig von Herzen zu seyn.“ — In den beiden Tugenden, der Demuth und der Liebe, besteht die höchste Vollkommenheit, und die wahre Nächstenliebe wohnt so wenig ohne Demuth im Herzen, als beide ohne Liebe zu Gott weder entstehen noch Bestand haben. — Demuth und Vertrauen gehen Hand in Hand. Aus bittrer Wurzel der Reue geht die holde Blume der Demuth hervor und diese führt immer Vertrauen auf Gott mit sich. Die Demuth ist die Hüterin aller Tugenden, ja, ohne sie haben alle Tugenden nur einen leeren Schein. Sie führt den Menschen in die verborgenen Tiefen seines Herzens und zeigt ihm, beim Schein einer göttlichen Leuchte, seine natürliche Nichtigkeit. — „Ohne Demuth, ohne Gehorsam ist keine Tugend, kein Verdienst, keine Seligkeit! — Alle menschliche Tugend ist nur Demuth: Glaube ist Demuth des Erkenntniß-Vermögens; Hoffnung ist Demuth des Gedächtnisses; Liebe ist Demuth des Willens. — „Bist du zum Zorn geneigt,“ sagt der h. Ephrem, „so bringt die Demuth zur Sanftmüthigkeit. Fühlest du dich von Eifersucht, von Verkleinerungssucht oder von Unverschämtheit angewandelt, so ist es die Demuth, die diese Fehler auswurzelt. Sie pflanzt dort Freude, Frohsinn und Ruhe, wo zuvor Unruhe und Sturm waren.“

wenn du Geduld wahrhaft in deinem Gemüthe bewahrest. Der Zanksüchtige wird nicht zur Genossenschaft heiliger Engel gelangen; der Neidische und Zornige ist ein Genosse des bösen Feindes. Der nicht Friedfertige zerreißt das Band der Eintracht; und sogar der Zornige schürt den Brand des Haders und des Streites. Der Gutgesinnte achtet, wenn ihm auch Unrecht geschieht, es für nichts. Der Friedfertige bereitet Christo eine Stätte in seinem Herzen; weil Christus der Friede ist, und im Frieden zu weilen pflegt. Er, als ein Kind des Friedens, liebt den Frieden. Ertrage du lieber Unrecht, als daß du es einem Andern zufügest. Lerne mehr Böses ertragen, als Böses thun. Sei geduldig, sei sanftmüthig, sei liebreich, bescheiden, gelassen, demüthig. Habe lieb den Frieden, halte Frieden mit Allen. Erzeige dich gegen Alle gelassen und liebreich, deine Gegenliebe sei größer, sei glühender. Sei nicht leichtsinnig in der Freundschaft, nur mit guten, frommen Menschen knüpfe an das Band der Freundschaft. Sei immer geduldigen Gemüthes. Sei gutmüthig, willigen Gemüthes, freundlich in deiner Rede. Empfiehl dich Allen durch ein liebreiches und sanftes Gemüth. Meide die Gelegenheit zum Zanke. Verabscheue Zank und Streit, und bestrebe dich immerdar in Frieden zu leben, und so viel als möglich mit allen Menschen. Besiege durch Geduld die Schmähungen der Verläumder. Zerbrich durch den Schild der Geduld die Pfeile der Lästerzunge. Eine hohe Stufe der Tugend hast du erklommen, wenn du Niemanden beleidigest, wenngleich er dich beleidigt hat. Du bist großmüthig, wenn du das Beleidigte verzeihest. Du verdienst großen Ruhm, wenn du dessen schonest, an dem du dich rächen könntest. Der Friede Gottes,

erhaben über allen menschlichen Verstand, bewahre unser Herz und unsre Seele. [58])

Ein und vierzigstes Kapitel.

Von der Eintracht.

„Sechs Stücke hasset meine Seele, und am siebenten hat sie ein Gräuel" (Sprüchw. VI. 16), nämlich an der zwischen Brüdern gestifteten Uneinigkeit. Verflucht der Mensch, welcher zwischen Menschen, die geschaffen sind einander zu lieben, den Samen der Zwietracht ausstreut. Denn wer den Frieden und die Eintracht stört, handelt gegen Gott, thut Christo Unbilde, der Seine Kinder durch Einigkeit und Eintracht verband. „Denn Er ist unser Friede, der aus Beiden hat Eins gemacht, und die trennende Scheidewand weggenommen und in Seinem Fleische die Feindschaft" (Ephes. II. 14.), weil Er nämlich Engel und Menschen zur Einigkeit geschaffen hat. Einheit der Bösen steht im Widerspruche mit dem Guten; und so wir wünschen, daß die Guten Frieden unter einander haben, so auch müssen wir danach streben, daß die Eintracht der Bösen zerstört werde.

---

[58]) Man kann Gott nicht dienen, man kann den Himmel nicht erlangen — ohne Geduld. Diese zwei großen Wahrheiten lehret uns der Apostel Paulus, da er sagt: „Ihr bedürfet der Geduld, auf daß ihr den Willen Gottes thut, und die Verheißung erlanget." (Hebr. X. 36.). — „Herr, mein Gott!" ruft der gottselige Thomas von Kempen in dem goldenen Buche „von der Nachfolge Christi" aus: „Herr, mein Gott! wie ich sehe, ist die Geduld mir überaus nothwendig; denn in diesem Leben fällt viel Widerwärtiges vor. — Denn wie immer ich es zu einem Frieden ordne, dennoch kann mein Leben nicht ohne Krieg und Schmerz seyn." —

Denn die Eintracht, um Böses zu thun, ist böse; die Eintracht aber Gutes zu thun, zur Erlangung der Gerechtigkeit, Gott zu dienen, ist gut und höchst wünschenswerth. In Einheit müssen wir uns versammeln, damit wir beim Dienste Gottes alle Einen Geist und Eine Seele haben in Gott. Gott zu dienen, Ihn aus ganzer Seele zu lieben und unsern Nächsten zu lieben wie uns selbst, muß uns alle Ein Geist beseelen. Gott sei immer das Ziel unsers Strebens, Gott, in Dem all' unsre Liebe sich einige; und deshalb ist uns die Tugend der Eintracht nothwendig, um dieses erstreben zu können. Denn wenn ich meinen Willen thun will, ein Andrer den seinigen, und ein Dritter den seinigen, so ist die nothwendige Folge davon, Spaltungen, Streit, Zorn, Zwist, welche Werke des Fleisches sind, und, wie der Apostel sagt, „werden die, so dergleichen thun, das Reich Gottes nicht besitzen." (Galat. V. 21.). — Gott hat nicht nur Gefallen an unserm Fasten, unserm Gebete, an unsern Allmosen und Gaben, sondern auch an der Eintracht; „denn wenn du deine Gabe, spricht Jesus, zum Altare bringst, und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe hin, versöhne dich zuvor mit deinem Bruder und dann komm' und opfere deine Gabe." (Matth. V. 23 — 24.). Groß ist im Auge Gottes die Tugend der Eintracht, ja Gott legt einen solchen Werth auf sie, daß Ihm ohne diese Tugend unsre Opfer nicht gefallen, die wir zur Sühnung unserer Schuld Ihm darbringen. Wissen sollen wir es und wohl beherzigen, daß, wenn wir zur Bekehrung gelangen, wir aus ganzer Kraft gegen den Teufel ankämpfen müssen.

Denn nichts ist, was der Teufel mehr fürchtet, als Eintracht und Liebe. Gäben wir auch Alles weg, was wir besitzen, wegen Gott; der Teufel fürchtet es nicht, weil er selbst nichts hat. Fasten wir, der Teufel fürchtet es nicht, weil er niemals ißt; wachen wir, er fürchtet es nicht, weil er nie schläft; haben wir aber Liebe und Eintracht, so fürchtet dies der Teufel gar sehr; weil wir das auf Erde haben, was er im Himmel nicht halten wollte; darum wird auch die heil. Kirche „furchtbar wie ein geordnetes Kriegsheer genannt.“ (H. Lied VI. 3.). Denn so wie den Feind ob des mächtig zum Kriege ausgerüsteten Heeres Furcht ergreift, ebenso auch geräth der Teufel in Furcht, wenn er die geistlich gerüsteten Menschen, umgeben mit Waffen der Tugenden, in Eintracht und Einheit leben sieht. Ihn den Besiegten und Gestürzten schmerzt es gar sehr, sie nicht durch Zwietracht trennen und spalten zu können. Einmüthigkeit und Eintracht also tragen den Sieg über diesen grimmigen Feind davon. Wollen wir demnach einträchtig wie Brüder untereinander leben, so müssen wir vorerst von unsern bösen und gottlosen Gedanken ablassen, damit diese uns nicht zur Bosheit und Unordentlichkeit verleiten. Laßt uns also einträchtig und friedfertig mit allen denen leben, mit denen wir Umgang pflegen. Laden wir die, so Haß hegen, ein, zum Frieden zurückzukehren, rufen wir die Uneinigen zur Eintracht zurück. Unsre Rede bestehe nicht in Hader und Streit, denn diese trennen gewaltsam das Band der Eintracht, der Liebe, der Sanftmuth und Milde. 59)

---

59) „Siehe,“ ruft der königliche Sänger aus, „siehe wie gut und wie lieblich ist's, wenn Brüder mit einander einträch-

Zwei und vierzigstes Kapitel.

Von der Ertragung der Leiden.

Mein Christ! Lerne von Christo Bescheidenheit, lerne von Ihm Leiden ertragen [60]). Schaue hin auf Christum, und du wirst dich nicht betrüben ob deiner dir angethanen Unbilden. „Wenn wir geduldig leiden, so bringt uns das Gnade bei Gott. Denn dazu sind wir berufen, weil auch Christus für uns gelitten hat, und ein Vorbild uns gelassen, auf daß wir Seinen Fußstapfen nachfolgen." (Pet. II. 20—21.). Denn da Er mit Ruthen geschlagen und gegeißelt, mit Speichel verunreinigt, mit Dornen gekrönt, zum Kreuze verdammt und mit Nä-

---

tig wohnen." (Ps. CXXXII. 1.). "Drei Dinge," sagt die heil. Schrift, "gibt es, die mir gefallen, woran auch Gott und die Menschen Gefallen haben: Es ist Einträchtigkeit der Brüder, Liebe des Nächsten und Mann und Weib, die sich gut mit einander vertragen." (Eccl. XXV. 1—2.) "Seid einträchtig unter einander," ruft uns der Völkerlehrer Paulus zu. (Röm. XII. 16.). "Seid beflissen Einigkeit des Geistes zu erhalten, durch das Band des Friedens." (Ephes. IV. 3.). "Seid insgesammt gleichgesinnt, mitleidig, die Brüder liebend, barmherzig, sanftmüthig, demüthig." (I. Petr. III. 8.)

60) Lieben und leiden, das war der Wahlspruch unsers göttlichen Erlösers; Mensch seyn, und lieben und leiden, Schönes, Wahres, Erhabenes und Gutes, das ist hier auf Erden unzertrennlich verbunden; dort wird's anders seyn; in jenem Leben wird das Lieben vom Leiden getrennt, in der ewigen Seligkeit wird aller Schmerz versiegen; also "lieben und leiden, das sei auch unser Wahlspruch! denn Leiden sind die Erziehungsmittel der göttlichen Liebe." — Die königliche Kreuzesbahn ist schwer, ist dornenvoll; aber sie ist auch leicht, leicht durch Den, Der in den Schwachen mächtig ist, leicht durch die Gnade Desjenigen, Der das Wollen gibt und das Vollbringen.—

geln angeheftet ward, „that Er Seinen Mund nicht auf, gleich einem Schafe, das zur Schlachtbank geführt wird.“ (Isaias LIII. 5—8.). Wirst du also beschimpft, so schreibe dies deinen Sünden zu; wird dir Unbilde angethan, so suche die Ursache davon in deinen Sünden; alles Widrige, was dir zustößt, folgere aus deinen Sünden. Desto leichter wirst du es ertragen, wenn du Acht hast auf das, weswegen es dir angethan wird. Wirst du geschmähet, bete für den Schmäher; spricht Jemand dir Böses nach, segne ihn; „segne den,“ sagt der Heiland, „welcher dir fluchet“ (Luk. VI. 28.); sänftige den Zornigen durch Geduld; löse auf durch liebreiches Zuvorkommen den Zorn des Wüthenden; Härte besiege durch Gelassenheit, durch Güte Bosheit. Dein Gutes übertreffe weit das Böse Andrer. Gelassenen Gemüthes sei gegen die Schmähungen Andrer. Zum Guten und zum Bösen bereite dein Herz, und als welches es sich dir darstellt, halte es für bös oder gut. Ertrage mit Gleichmuth Glück oder Unglück, auf daß, was immerhin dir zustoßen mag, immerhin dich treffe, ein gelassenes Gemüth finde. Beachte nicht die Worte angethaner Schmähungen; durch Stillschweigen besiege die Worte der Spötter; mit Nichtbeachtung belohne die Vorwürfe der Verläumder.

Reizt dich Jemand, erbittert dich Einer, wirst du beschimpft, angeschuldigt, zum Hader und Streit verleitet; spricht Jemand dir Böses nach, geschieht dir Unbilde, wird dir Schmach angethan: schweige, übersieh es, erwiedere nichts gegen die Unbilde, noch gegen das Böse. Suche den Frieden durch Schweigen zu erhalten. Denn durch Schweigen wirst du gar bald siegen. In allen widrigen Fällen sei stark, sei tapfer; ertrage

Alles mit Geduld. Wer bedrängt, und bedrängt wird, ist sterblich; wer Böses thut, und Böses erträgt, wird sterben. Keiner vermag dir etwas Widriges anzuhaben, wenn Gott es ihm nicht zuläßt; noch auch hat der Teufel Gewalt an dir, wenn Gott es ihm nicht gestattet. „Wir müssen durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen." (Apost.-G. XIV. 21.). „Nicht zu rechnen sind die Leiden dieser Zeit gegen die Herrlichkeit, welche dereinst soll offenbar werden an uns." (Röm. VIII. 18.). Alles müssen wir mit Gleichmuth, Gelassenheit und Geduld ertragen. Kein Mensch ist in diesem Leben ohne Gram, ohne Kummer, ohne Leiden. Dieses Leben ist voll von Kummer, voll von Thränen, ist ein wahres Jammerthal. Dieses Leben beginnt mit Weinen. Denn das neugeborne Kind beginnt durch Weinen zu leben, beginnt eher mit Trauer als Lachen dieses Leben. „Weinen ist seine erste Stimme." Nützlich ist die Trübsal, nützlich sind die Bedrängnisse dieses Lebens. Je mehr wir in diesem Leben leiden, desto mehr werden wir uns in jenem freuen. „Jesus Christus wird uns, die wir eine kleine Zeit leiden, vorbereiten, kräftigen und begründen." (I. Petr. V. 10.). Werden wir hier durch Leiden erschöpft, werden wir rein und makellos vor dem Gerichte erscheinen. [61]

---

[61]) In den Leiden und Demüthigungen bewährt sich hauptsächlich der christliche Heldensinn. Wenn Alles nach unsern Wünschen geht, so ist es kein Wunder, daß man der Vorsehung preiset, und der Tugend sich willig in die Arme wirft, ist eben dieser Zustand wohl auch der geeigneteste, die lasterhaften Neigungen aus unserm Herzen zu reißen, und uns zu Gott zurückzuführen, und unsre Blicke hinzuwenden auf die Ewigkeit? „Selig diejenigen,"

Drei und vierzigstes Kapitel.

Vom Nutzen der Widerwärtigkeit.

Der Herr spricht durch Seinen Jünger, den Er lieb hatte, als Er auf Erden wandelte, in der geheimen Offenbarung also: „Welche Ich liebe, denen gebe Ich Verweise und züchtige sie." (Offenb. III. 19.) Auf dreifache Art züchtiget Gott in diesem Leben die Menschen: Er schlägt nämlich die Gottlosen zu ihrer Verdammung; geht die Auserwählten, die Er abirren sieht vom Wege der Wahrheit, zu ihrer Besserung hart an; und züchtiget die Gerechten zur Vermehrung des Ruhmes ihrer Verdienste [62]. Gott schlug Ägypten

sagte der Welterlöser, „selig diejenigen, die da weinen, denn sie werden getröstet werden!" Selig diejenigen, die leiden um der Gerechtigkeit willen, denn groß wird ihr Lohn seyn im Himmelreich! Und in der That, was kann wohl besser unsre Seelen heiligen, als die Prüfung, durch welche die Lossagung von den Leidenschaften, die Erkenntniß unsrer Armseligkeit, das Eingeständniß unsrer Nichtigkeit so heilsam bewirkt wird? „Ein leidender Christ gleichet dem gekreuzigten Jesus." Wie das Gold durch das Feuer geläutert wird, so wird seine Tugend geläutert im Feuer der Trübsal; reiner erglühet seine Liebe, und die unwandelbare Sanftmuth, die er mitten in seinen Leiden beweiset, versüßet so sehr ihre Bitterkeit, daß er mit dem h. Paulus ausrufet: „Meine Seele überströmt von Freuden in Mitte der Trübsale, die mich umgeben." — Wir werden uns einst in seliger Ewigkeit mehr freuen über unsre Leiden und Schmerzen, die wir hier auf Erden erduldeten, als über unsre Freuden und Wonnen, die wir hier hatten. — Glücklich müssen wir uns nennen, wenn Gott auf den Pfad unsrer Lebenswanderschaft schon Dornen streut, und durch Leiden und Trübsal den Anfang unserer Seelenläuterung hier schon macht. —

[62]) Daß Leiden und Arbeit Stützen der Tugend seien, haben alle Weisen erkannt; erkannt auch, daß die Güter und

mit Plage zu seiner Verdammung (Exodus V.); hart bedrängt ward Lazarus zu seiner Besserung (Luk. XVI.); und Job zu seiner Prüfung. Auch schlägt Er den Menschen vor der Sünde, damit er sich nicht hinneige zu ihr; so wie Er den Apostel Paulus züchtigte, der durch die Reizung des bösen Engels, „eines Dieners des Satans, den Stachel des Fleisches ertrug.“ (II. Corinth. XII. 7.). Auch wird der Mensch nach begangener Sünde von Gott geschlagen, damit er besser werde, so wie jener, „der dem Satan überliefert ward

---

Freuden dieses Lebens wohlthuend für uns seien, wenn wir mit Leiden sie erwerben, durch Arbeit sie verdienen. In unserm Zustande des Verfalles sind wir kaum Eines Genusses ohne vorhergegangene Entbehrung oder begleitenden Schmerz, das heißt, kaum Einer Freude fähig. Das Labsal des Schlafes, der Speise, des Trankes, wird durch Müdigkeit, Hunger, Durst, erworben. Erkenntniß wird nicht ohne Mühseligkeit erworben. Den innigsten Empfinder entzückender Schönheiten der Natur beschleichet eine sanfte Wehmuth; ihm wird manchmal, als sähe er hinter dem Pinsel der Abendröthe die Hand der Vergänglichkeit, und die Nachtigall, die er so liebt, stimmt ihn oft zu sanfter Trauer. — Die Tugend wird nicht nur durch Kampf errungen, ihr eigentliches Wesen ist Kampf und Selbstverläugnung. Ja, zu diesem Kampfe müssen wir durch Beschwerden, durch Arbeit, durch Entbehrung, wie Krieger durch gymnastische Uebungen, vorbereitet werden; müssen „im Schweiße unseres Angesichts unser Brod essen,“ wofern das Leben, das wir mit dem Brode nähren, ein der Tugend, das heißt Gott, auf Den alle wahre Tugend sich allein bezieht, geheiligtes Leben seyn soll. Die Religion Jesu Christi lehrt uns daher: „daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen.“ (Apost.-Gesch. XIV. 22.) Sie lehrt uns aus Liebe zu Gott, Der uns zuerst geliebet hat, jedes Leiden aus Seiner Hand mit demüthigem Dank annehmen; nicht nur, weil Er uns durch Leiden reinigen, sondern auch, weil Er uns durch jedes Leiden Anlaß zur Uebung der Geduld, der Liebe zu Ihm geben will, die flüchtigen Leiden der Zeit in Quellen ewiger Freude zu verwandeln.

zum Verderben des Fleisches, damit der Geist gerettet sei am Tage unsers Herrn Jesu Christi." (I. Corinth. V. 5.). Krankheiten sind dem starken und gesunden Menschen nützlich, damit er nicht in seinem Wohlseyn an dem Vorübergehenden und Zeitlichen sich mehr ergötze, als er soll: Schlimm ist die Gesundheit des Fleisches, die den Menschen zur Krankheit der Seele führet. Die Schwachheit des Fleisches rühmt der Apostel, also sprechend: „Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark" (II. Corinth. XII. 10.), nämlich am Geiste. In den Züchtigungen Gottes darf der Mensch nicht murren, weil sie Besserungsmittel sind der Sünde. Leichter ertragen wir die Schwachheiten des Leibes, wenn wir in unser Gemüth zurückführen, was wir Böses gethan haben. In der Schwachheit darf der Mensch nicht murren, weil Jener über ihn geurtheilt, Dessen Gerichte immerdar gerecht sind. Wer die Schwäche mit Ungeduld erträgt, und gegen Gott murret, klagt die Gerechtigkeit des gerechten Richters an, und ruft den Zorn Gottes auf sich herab. Am gerechten Menschen aber hat Gott Sein Wohlgefallen. „Denn wen Gott lieb hat, den züchtiget Er: Er gibt Streiche jedem Kinde, das Er aufnimmt. Harren wir aus bei der Züchtigung! Wie ein Vater gegen seine Kinder, so erweiset sich Gott gegen uns; denn wo ist ein Kind, das der Vater nicht züchtiget?" (Hebr. XII. 6 — 7.) In diesem Leben schont Er der Sünder, nicht aber der Gerechten. Im künftigen aber schont Er der Gerechten, nicht aber der Sünder. Wer in diesem Leben nicht gezüchtiget zu werden verdient, wird in der Hölle gepeiniget werden. Schmerz und Traurigkeit theilen wir Alle; denn es gibt Niemand auf dieser Erde,

welcher nicht Kummer und Schmerz habe. Immer züchtiget Gott diejenigen, welche Er zum Heile vorbereitet.

In unsern Trübsalen seien wir also nicht traurig; in unsern Krankheiten sagen wir Gott Dank [63]). Wünschen wir stärker zu seyn an Geist als an Leib. Krankheit verwundet das Fleisch und heilt das Gemüth. Denn sie zehrt auf die Laster, und vernichtet alle Kräfte der Lust. Betrachten wir den Schmerz als eine Prüfung und Läuterung, nicht als Vernichtung. Denn gleichwie „im Feuerofen das Gold geprüft wird, damit es geläutert werde" (Weish. III. 6.), ebenso werden wir im Feuerofen der Trübsal geprüft, damit wir von allen Schlaken der Sünde gereiniget werden; und damit wir desto geläuterter erscheinen, werden wir durch das Feuer der Verfolgung geschmolzen. Alle Leiden dienen zur Bewährung, „wissend daß die Trübsal Geduld würke, Geduld aber Bewährung." (Röm. V. 3 — 4.) In deinen Trübsalen und Schwachheiten, mein Christ, murre nicht, noch sage auch: warum dulde ich solches Übel? weshalb werd' ich gezüchtiget? — Nein, mein Christ! rede nicht also. Deine Nichtswürdigkeit und große Schuld erkennend, rufe aus mit dem reumüthigen Propheten: „Dir hab' ich gesündiget, und Böses vor Dir gethan" (Ps. L. 6.), und sprich mit dem ver-

---

[63]) Der heil. Chrysostomus sagt, daß Krankheit eine harte Prüfung und eine Zeit der Unthätigkeit sei, aber auch daß sie eine Schule aller Tugenden, eine reichliche Quelle der Verdienste und ein wahres Märtyrthum sei, wenn man guten Gebrauch davon zu machen wisse. — Der wahre Christ muß im Unglücke, wie in Krankheit und Elend, wie der große Hiob sprechen: "Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gebenedeit." —

lornen Sohne zum Vater: „Vater ich hab' gesündiget gegen den Himmel und wider dich, ich bin fortan nicht werth, dein Sohn zu heißen!" (Luk. XV. 21.) noch auch würdig, von dir aufgenommen zu werden! — Meine Züchtigung also ist viel minder als meine Verschuldung, und nach dem Maaße meiner Verschuldung ist viel zu gering die Trübsal der Strafe! — Willst du also von der Sünde gereiniget werden, so klage dich in der Strafe an, und lobpreise Gottes Gerechtigkeit. Zu deiner Reinigung genügt, wenn du die Leiden der Gerechtigkeit Gottes zuschreibst, und ob deiner zuerkannten Trübsal und Schwachheit Gott in Demuth verherrlichest. Denn Gott sucht dich mit der Ruthe frommer Züchtigung zu bessern, dich in der Zucht zu üben. Und Wer durch Schonung dich von Sich stieß, ladet durch Strafe dich ein, wieder zu Ihm zu kommen. Leicht wird es dir die Leiden zu ertragen, wenn du die Qualen und Strafen der Welt, die Schmerzen der Qualen und die Bitterkeit der Schmerzen betrachtest und sie vergleichst mit denen der Hölle. Fürchtest du dich, so fürchte die Strafen der Hölle. Denn jene Strafen sind zeitlich, diese ewig; jene endigen mit dem Tode, diese beginnen durch den Tod. Nach deiner Bekehrung ist es weise Züchtigung, was du duldest. Wer sich, hier gezüchtigt, bessert, wird dort befreit werden; wer aber unter der Züchtigung sich nicht bessert, wird sowohl in zeitlicher als ewiger Strafe verdammt; und zuerst ergeht über sie das Gericht in dieser, und hernach in jener Welt. Sie haben also eine doppelte Strafe zu erwarten, eine doppelte Züchtigung; weil sie nämlich in diesem Leben zur Qual verurtheilt werden, die nach dem Tode fortan ergänzt wird. — Die Hand Gottes

übergab dich der Strafe, Sein Zorn übergab dich den Schwächen deines Leibes, den Krankheiten deines Fleisches, dem Stachel deiner Schmerzen und des Grams, den Leiden deiner Seele, den Beängstigungen deines Gemüthes, dem immer von neuem beginnenden Kampf mit dem bösen Feinde, auf daß du durch alles dieses gezüchtiget werdest; das Alles wendet die göttliche Gerechtigkeit dir ob deiner Sünden zu. Deine eigenen Waffen kämpfen gegen dich an; von deinen eigenen Pfeilen wirst du erlegt, durch deine eigenen Geschosse wirst du verwundet. Denn weil du gesündigt, wirst du heimgesucht; weil du dem Fleische folgtest, wirst du im Fleische gezüchtigt; du seufzest im Fleische, da du darin gesündiget hast. Im Fleische wirst du gepeinigt, weil du in ihm die Missethat begangen hast. Darin wird dir das Urtheil der Strafe gesprochen, worin die Ursache der Sünde liegt. Weil es sich den Lastern hingegeben, duldet es auch die Qualen. Fürwahr, mein Christ! gerecht werden die Verweise gegeben, gerecht wirst du gezüchtigt, mit gerechtem Gericht geurtheilt. Gerecht überschwemmt dich die Woge der Leiden, es drängt dich gerecht die Strafe der Gerechtigkeit. — [64])

---

[64]) Die Liebe wird in den Trübsalen erkannt. In den Leiden können wir beurtheilen, ob wir unser oder den Willen Gottes lieben. Wenn sich in den Trübsalen unsre Eigenliebe zeigt, dann haben wir sehr zu fürchten, daß sie unser ganzes übrige Leben ansteckt; es würde uns wenigstens schwer fallen, zu beweisen, daß der Glaube und die göttliche Liebe der Ursprung unsrer Handlungen seien. — Trübsale sind kostbare Talente, deren wir uns bedienen sollen, um in der Liebe zu wachsen, und uns in der Ausübung der Tugenden zu vervollkommnen. In den Trübsalen lernen wir Gott und uns selbst kennen. So drükkend daher auch unser Kreuz seyn mag, sollen wir es

Vier und vierzigstes Kapitel.

Vom Geize.

Der Herr sagt im Evangelio: „Sehet zu und hütet euch vor jeder Habsucht! Denn das Leben besteht nicht im Überflusse dessen, was einer besitzt.“ (Luk. XII. 15.) Und der Apostel sagt: „Hurerei und jegliche Unzucht oder Habsucht werde unter euch nicht einmal genannt. Denn das wisset und nehmet zu Herzen: Kein Hurer noch Unzüchtiger noch Geiziger (was Abgötterei ist) hat Erbtheil an dem Reiche Christi und Gottes.“ (Ephes. V. 3 u. 5.). Und Salomo: „Der Geizige verwirret sein eigenes Haus.“ (Sprüchw. XV. 27.). „Der Geizige wird des Geldes nimmer satt.“ (Eccls. V. 9.). „Wer den Reichthum liebt, wird keinen Nutzen davon haben“ (Ibid.). „Es ist nichts schlimmeres, als das Geld lieben, denn ein solcher bietet seine Seele feil, weil er in seinem Leben sein Inneres verachtet.“ (Eccli.

---

doch mit Geduld und Ergebung in den göttlichen Willen tragen; wir sollen nach dem Beispiele der Märtyrer uns trösten und uns sogar in der Betrübniß erfreuen. Ist es nicht eine strafbare Feigheit, die Mittel der Beseligung, die uns die Prüfung gewähren, schnöde vernachläßigen, und das zu unserm Verderben wenden, was nach den heil. Absichten Gottes für uns eine Quelle des Heils seyn sollte? — Die Widerwärtigkeit ist jenen sehr nützlich, die Gott dienen wollen. Sie gibt uns Anlaß, die Geduld, die Demuth und die Ergebung in den göttlichen Willen zu üben, und wir sind alsdann besser als in irgend einer Zeit zur Ausübung aller Tugenden geeignet. Das Glück blendet, berauscht die Seele, und macht uns Gott und uns selbst vergessen; es erregt und bestärkt die Leidenschaften, schmeichelt dem Stolze, und erhält uns in unserer ungeordneten Eigenliebe. —

X. 10.) — So wie Geiz den Menschen in die Hölle stürzt, so erhebt ihn reichliche Allmosenspende in den Himmel. Ein Geiziger ist der Hölle ähnlich, die auch niemals sagt: ich hab' genug. Wie ein Wassersüchtiger, je mehr er trinkt, desto mehr dürstet, ist ein Geiziger, der, je mehr er erwirbt, desto mehr verlangt. Geiz und Begierde sind nahe miteinander verwandt: Stolz aber ist die Mutter derselben. Niemals war Stolz ohne Habsucht, noch Habsucht ohne Geiz. — Es erfreue uns immer eher zu geben als zu empfangen; denn besser ist geben als empfangen. Der Geiz schlage in unserm Herzen keine Wurzel an, noch sei Habsucht in unserm Innern. Denn „die Wurzel alles Bösen ist Habsucht." (I. Timoth. VI. 10.). Niemand kann wahrhaft den geistigen Kampf beginnen, wer nicht zuvor die Begierde des Fleisches gebändiget hat; das Gemüth, welches nach dem Zeitlichen und Irdischen gelüstet, vermag nicht ungestört Gott zu schauen; nicht kann das Auge des Geistes die Höhe erschauen, wenn der Staub zeitlicher Begierde es umwölkt. Habsucht ist eine schwere Sünde, und gibt Veranlassung zu allen Lastern. Kein Wunder, wenn diejenigen, welche in ihrem Leben die Flamme der Habsucht und Begierde ausgelöscht haben, nach demselben mit ewiger Qual gestraft werden. Nichts nützt es, kein Geld zu haben, wenn wir nur die Begierde nach demselben haben; nichts nützt uns Blöße des Körpers, wenn es uns heftig nach Kleidern verlangt. Judas verkaufte aus Habsucht seinen Herrn und Meister. — Da wir nun „nackt in diesem Leben geboren, und wieder nackt aus demselben scheiden" (Job. I. 21.), warum gelüsten wir so sehr nach Zeitlichem und Irdischem? Warum lieben wir die Güter

dieser Erde so sehr, da sie doch alle dahinschwinden, alle untergehen? Sünde also ist es, das Zeitliche, mehr als wir müssen, lieben. — Ist demnach Habsucht die Wurzel alles Bösen, so müssen wir uns recht angelegen seyn lassen, sie von unserm Herzen weit entfernt zu halten; damit die übrigen Sprößlinge der Laster nicht einwurzeln in unserm Herzen, dulden wir durchaus keine Habsucht in demselben. Gott der Allmächtige verleihe uns, Seiner Selbst Willen, daß wir die Güter der Welt verachten, und nichts Widriges, das uns in derselben aufstoßt, fürchten. [65])

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Von der Armuth.

„Selig die Armen im Geiste, denn ihr ist das Reich der Himmel." (Matth. V. 3.) Es gibt viele Armen, die die Armuth nicht selig macht, sondern elend, weil sie dieselbe nicht aus Liebe zu Gott tragen, sondern sich dazu genöthigt sehen. Die aber sind selig,

---

[65]) „Hältst du den für reich," sagt der heil. Augustin, „der weniger bedürfte, wenn er weniger hätte? Den Rachen des Geizes füllt größere Geldmasse nicht an, sondern dehnt ihn nur aus. Sie ist dem Durste des Geizes nicht Kühlung, sondern Flammen. Die Reichen verschmähen den Becher, weil sie dursten nach dem Strome. Der Reiche ist wie ein Wassersüchtiger: je mehr er trinkt, desto mehr durstet er; er ist voll, und durstet nach Feuchtigkeit, voll davon. Wird deines Geldes in der Hand der Armuth weniger, so wächst deine Gerechtigkeit, und vermindert nur das, was du doch verlassen wirst; das aber, was du einst ewig besitzest, wird vermehret." —

welche mit Ergebung in den göttlichen Willen ihre Armuth ertragen, und von diesen sagt der Herr, daß sie selig seien. — Die Trübsal und Geduld des Job sporne uns an, wenn Kummer, Leiden, Trübsal und Widerwärtigkeiten uns drücken, alles mit Geduld und Gelassenheit aus reiner Liebe zu Gott zu ertragen, nicht in der Trübsal unterzuliegen, noch im Glücke uns zu erheben. Die Patriarchen des alten Bundes waren reich an Vermögen, aber demüthigen Herzens. Ein solcher war Abraham, welcher also sprach: „Ich will mit meinem Herrn, ich, der ich Staub und Asche bin, reden." (Genesis XVIII. 27.). Selig werden wir seyn, wenn wir im Glücke oder Unglücke sagen: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, gepriesen sei der Name des Herrn!" und die Glücksgüter dieser Welt gleich Rauch und aufsteigenden Dunst achten. Denn der Apostel sagt: „Wofern wir nur für dieses Leben auf Christum Hoffnung haben, so sind wir die bedaurungswerthesten aller Menschen." (I Corinth. XV. 19.) — Christus lehrte uns durch Sein Beispiel, als Er noch unter uns wandelte, das Geld und die Reichthümer verachten; damit wir nicht den Hunger fürchtete, fastete Er vierzig Tage; damit wir nicht die Nacktheit fürchteten, gebot Er Seinen Jüngern nur ein Kleid zu haben; damit wir nicht Furcht hätten vor der Trübsal, ertrug Er für uns die Trübsale und Mühseligkeiten; damit wir nicht den Tod fürchteten, ertrug und starb Er für uns den Tod. — „Alles was in der Welt ist, das ist Begierde des Fleisches und Begierde der Augen und Hoffart des Lebens; welche nicht vom Vater ist, sondern von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Begierde." (I Joh. II. 16 — 17.) Lieben wir also nicht

das was in der Welt ist, damit wir nicht mit der Welt vergehen. Obschon David, der König, große Schätze Goldes und Silbers besaß, und mit mächtigem Arme sein Volk beherrschte, rief er doch, im Staube vor der göttlichen Majestät liegend, im Gefühle seines Nichts aus: „Arm bin ich und in vielen Mühseligkeiten von meiner Jugend an.“ (Ps. LXXXVII. 16.) Und wiederum: „Dürftig und arm bin ich.“ (Ps. LXIX. 6.). „Ich bin ein Bewohner dieser Erde, und ein Fremdling wie meine Väter.“ (Ps. XXXVIII. 13.) —

Mein Christ! mögen die vorübergehenden Freuden und zeitlichen Vortheile dich nicht ergötzen, noch mögest du dich ob des irdischen Glückes erfreuen, noch über irdischen Verlust dich betrüben. „Wird dir Reichthum zu Theil, so hange nicht dein Herz daran.“ (Ps. LXI. 11.) Jener, vor Dem Himmel und Erde im Staube liegen, ward für uns arm, damit Er uns durch Seine Armuth reich mache. Wandle denselben Pfad, den Christus dir vorangewandelt, und folge mit unermüdetem Schritte dem himmlischen Führer, damit du die Freude verkostest, die Er dir in Seinem Reiche bereitete. Schaue in deiner Armuth hin auf die Dürftigkeit der jungfräulichen Mutter Maria, welche so reich im Herrn war, daß sie Gottes Mutter zu werden verdiente, aber so alles äußern Reichthums entbehrte, daß sie den neugebornen Heiland der Welt in die Krippe eines Stalles legen mußte! Auch Joseph, ihr jungfräulicher Gemahl, war, obschon gerecht, doch arm, so daß er sich durch Handarbeit seine nöthigen Bedürfnisse erwerben mußte. Eben so lesen wir von den Aposteln, daß sie Gott in Hunger und Durst dienten; weshalb auch der heil. Paulus sagt: „In Mühselig-

keit und Elend, in Nachtwachen, in Hunger und Durst, in Fasten und Frost und Blöße hab' ich gelitten. Wenn ich mich rühmen soll, will ich meiner Leiden mich rühmen." (II. Corinth. XI. 27. 30.)

Diese Beispiele mögen auch dich, mein Christ! zur Verachtung alles Zeitlichen und Irdischen antreiben; denn „die reich werden wollen in dieser Welt, fallen in Versuchung und Fallstricke des Teufels, und in viele unnütze und schädliche Begierden, welche die Menschen versenken in Verderben und Untergang. (I. Thimoth. IV. 9.) Freiwillig und gern verachten zeitliche und irdische Reichthümer, welche wahrhaft nach himmlischen trachten; weil willige Armuth in das Reich der Himmel einführt. Denn nicht sind wir auf dieser Welt, um stets Freuden und Wohlleben zu genießen, sondern damit wir durch Wachen, Beten, Fasten, Allmosenspende und andere Werke der Barmherzigkeit, durch Ankämpfen gegen unsern Feind, zu dem uns verheißenen Reiche, unter Mitwirkung der göttlichen Gnade, gelangen. Nackt werden wir in dieser Welt geboren, nackt empfangen wir das Sakrament der Taufe, damit wir nackt und ohne Makel zum Himmel gelangen können. Wie unpassend, ja wie schändlich ist es, daß, den die Mutter nackt gebar, die Erde nackt aufnahm, reich in den Himmel eingehen wollte? „Leichter ist es, sagt der göttliche Lehrmeister, daß ein Kameel durch ein Nadelohr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe." (Mark. X. 25.) Besser und unserm Heile ersprießlicher ist es, dürftig zu seyn, als im Überflusse zu schwelgen. G a r s e h r g e i z i g i s t, d e m G o t t n i c h t g e n ü g t. Ertragen wir nun Hunger und Durst und Blöße unsers Herrn Jesu Christi willen, werden

wir auch mit Ihm uns erfreuen in unaussprechlicher Freude im himmlischen Reiche, das uns Allen bereitet ward. — [66])

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Vom Murren gegen Gottes heiligen Willen.

Das Innerste unsers Herzens wird durch die Gnade Gottes und die Inwohnung des heil. Geistes geheiliget, wenn dort Liebe, Friede, Güte, Demuth, Eintracht und Gelassenheit weilt. Tugenden und gute Sitten sind eine Würkung dieses Geistes der Gnade, es sind unsre Reichthümer. Sobald wir aber anfangen untereinander uneinig zu seyn, zu murren, zu hadern, werden wir alsbald von diesen geistigen Gütern und Reichthümern leer und entblößt; denn nicht kann Tugend mit dem Laster zugleich in unserm Herzen seyn, da ja schon „ein kleines Theilchen den ganzen Teich säuert.“ (Galat. V. 9. I. Corinth. V. 6.) Jeder Diener Gottes erwäge, wie thöricht und albern es sei, um

---

[66]) „Es ist des Christen erste Weisheit, daß er wisse, nicht zu den Gütern der Gegenwart seien die Christen gemacht, sondern zu etwas Anderm, das Gott bereits verheißen hat, das aber der Mensch noch nicht fasset. — Das Gegenwärtige wollen wir vielmehr ertragen, als lieben. Das Unglück verheeret auffallend; das Glück schmeichelt tückisch. Fürchte das Meer (die Welt), wenn gleich Windstille ist! Nicht vergebens mahne uns das Wort: „Empor die Herzen!“ Warum legen wir die Herzen auf die Erde hin, da die Erde umgestürzt wird und vergeht?“
Der heil. Augustin.

vergängliche Dinge zu murren. Sein Reichthum bestehe in einem guten Lebenswandel, der geschmückt ist mit Tugenden der Demuth, Liebe, Sanftmuth und Gelassenheit. Erwägen muß er, daß er diese Tugend verliere, wenn er um irdische Reichthümer murrt; erwägen auch, daß Murren eine große Sünde sei, weshalb der heil. Gregorius sagt: „Keiner, welcher murret, erhält das Reich Gottes, wie auch keiner murren kann, wenn er auf den Lohn für seine Leiden, Trübsale und Widerwärtigkeit hinschaut." Und der heil. Apostel Paulus sagt: „Murret nicht, wie Etliche ihrer murreten; und sie wurden umgebracht durch den Vertilger." (I. Corinth. X. 10.) Gefahrvoll für uns also ist das Murren, damit wir nicht auch vom Vertilger umgebracht werden. Bewahren wir unsre Zunge vor dem Murren, damit wir nicht (was fern sei von uns) wie jene, die in dieser Zeit umgebracht wurden, in der künftigen umgebracht werden. Hüten wir uns zu murren, damit wir nicht etwa, was jene duldeten an ihrem Leibe, leiden an unsrer Seele.

Wiederum spricht der Apostel, uns mahnend, also: „Laßt uns nicht Christum versuchen, wie Etliche ihrer versuchten; und sie kamen um durch Schlangen." (Ibid. X. 9.) Christum versucht, wer, sei es um Speise oder Trank oder sei es um Kleidung, murrt; wie geschrieben steht von eben diesem Volke: „Sie versuchten Gott in ihrem Herzen, damit Er ihnen Speise gebe für ihre Seele." (Ps. LXXVII. 18.). „Und sie kamen um durch Schlangen," weil, wie die giftige Schlange, Jeder, welcher murrt, das Gift des Teufels auf seiner Zunge hat, wie der Apostel Jacobus sagt: „Die Zunge ist ein rastloses Übel, tödlichen Giftes voll!" (Jacob III. 8.)

Hüten wir uns zu murren, damit wir nicht durch das tödliche und teuflische Gift umkommen. Vernehmen wir die Worte unseres Heilandes, Der im Evangelio also spricht: „Ich sage euch, seid nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen sollet, noch für euren Leib, was ihr anziehen sollet.“ (Matth. VI. 25.) Als ob er sagte: Gott, Der euch das Leben gab, wird euch auch Speise geben; und der euch den Leib gab, wird euch auch Kleider geben. Und Er fügte hinzu: „Sehet die Vögel des Himmels, sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nähret sie. Seid ihr nicht viel mehr als sie?“ (Ibid. VI. 26.) d. h. wenn Gott für die Vögel des Himmels Sorge trägt, welche heute sind und morgen dahinschwinden, und deren Seele sterblich ist: wie viel mehr wird Er uns Allen Speise und Trank geben, deren Seelen unsterblich sind, und denen Er das Reich der Himmel verheißen? Und wiederum: „Habet Acht auf die Lilien des Feldes, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, und sie spinnen nicht. Wenn also Gott das Gras auf dem Felde, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet: wie viel mehr wird uns also!“ (Ibid. VI. 28. 29.) Nicht vernichtet Er unser Leben durch Hunger oder Durst oder Kälte; denn Er sagt: „Suchet zuerst das Reich Gottes und Seine Gerechtigkeit, und jenes soll euch zugegeben werden.“ (Ibid. VI. 33.) Als wenn Er sagte: Dienet Gott in Furcht, „bewürket euer Seelenheil mit Furcht und Zittern“ (Philipp. II. 12.), und Er wird euch das Nothwendige dieses Lebens zutheilen. Denn „die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gute.“ (Ps. XXXIII. 11.) Er also wird uns

im Guten „die Bitten unseres Herzens gewähren." (Ps. XXXVI. 4.)

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Vom Gebete.

„Wer nicht betet, der ist kein Christ; wer schlecht betet, der ist kein guter Christ." Je mehr wir beten, desto nützlicher und ersprießlicher ist es zu unserm Heil. Und der Herr sagt im Evangelio : „Alles was ihr bitten werdet, wo ihr glaubet, werdet ihr's empfangen." (Matth. XXI. 22.). Und der Apostel Paulus ruft uns Allen zu : „Betet ohne Unterlaß." (I. Tessal. V. 17.) [67]. Und der heil. Jacobus sagt : „Viel vermag das inständige Gebet des Gerechten." (Jacob V. 16.) Mein Christ! „Vor dem Gebete bereite deine Seele und sei nicht wie einer, der Gott versucht." (Eccles. XVIII. 23.) Vor dem Gebete bereite dich, und im Gebete zeige die innere Beschaffenheit deines Herzens, um Gnade von Gott zu erlangen. Bete dann, wenn nichts dein Herz beunruhigt, wenn es ganz leer ist von eitlen Sorgen und Gedanken. Fürwahr! der Rich-

---

[67] „Laßt nie ab vom Gebete! Betet ohne Unterlaß!" Hauchet ein des Morgens und Abends die göttliche Lebensluft, die Versöhnungsluft; betet euer Morgens- und Abendsgebet! Denn was für den Körper Speise und Trank ist, das ist für die Seele das Gebet (die Andacht); ja es ist noch mehr, es ist das Athemholen, also das Leben der Seele! — Und so betet denn mit Inbrunst, treu und ehrlich zu dem liebenden, versöhnenden, treuen und ehrlichen Gott, betet zu der lebendigen Wahrheit, Die da ist der ewige Friedensfürst Jesus Christus! —

ter wird zur Gewährung der Bitte bewogen, wenn der Sünder, seine große Schuld erkennend, von seiner Bosheit sich bessert. „Das Gebet aber ist Sache des Herzens, nicht der Lippen.“ [68]). Besser ist still im Herzen beten, als mit bloßen Worten ohne Aufmerksamkeit des Gemüths. Rein ist das Gebet, wenn fremde Gedanken sich nicht in dasselbe einmischen. Weit entfernt aber ist das Gemüth von Gott, welches im Gebete mit zeitlichen Gedanken und Absichten sich beschäftigt. Ein zweifaches ist es, wodurch dem Gebete die Gewährung der Bitte versagt wird: wenn nämlich das Gebet aus einem noch sündigenden und seinem Beleidiger nicht verzeihenden Herzen kommt. — Unser Gebet ist himmlisch; und dann nur schaut es Gott im Gebete, wenn keine irdischen und zeitlichen Gedanken und Absichten es drängen. Durch das Gebet ruft der Mensch den heiligen Geist in sein Herz, Der sein Inneres erleuchtet und die geheimsten Falten desselben durchschaut, und ob deren Erleuchtung alle Versuchungen des bösen Feindes entfliehen müssen. Der Beleidigende lasse nicht ab für seinen Beleidiger zu beten, wenn anders er nicht gegen das Gebot des Herrn sich versündigen will. „Liebet eure Feinde!“ ruft Er uns zu, „thut Gutes denen die euch hassen, und betet für eure Verfolger.“ (Luk. VI. 27. Matth. V. 44.) Denn wie die durch einen Spieß entstandene Wunde nicht geheilt

---

68) Euer Gebet sei nicht Lippenwerk, nicht Handwerksthun, sei kein Schaarwerk; sondern das Gebet sei und muß seyn: Werk der Seele, Werk des tiefesten Herzens! „Viel Liebe,“ sagt der heil. Augustin, „nicht viel Worte, wenn du betest!“

werden kann, bevor er ausgezogen wird, ebenso nützt auch das Gebet desjenigen nichts, welcher Haß in seinem Herzen nährt. — Sträflich auch breitet seine Hände zu Gott aus, wer seine Werke beim Gebete in Stolz offenbart, so wie der Pharisäer im Tempel stolz und übermüthig betete, und sich ob seiner guten Werke mehr lobte, als Gott." (Luk. XVIII. 11—12.)

Bete also, mein Christ! ohne Unterlaß, bitte Gott Tag und Nacht; bete viel; das Gebet sei stets deine Waffen; wache und bete (bete und wache). Das beständige Gebet hält ab die Pfeile des Teufels, das tägliche Gebet besiegt den Anfall des bösen Feindes. Das Gebet ist das vorzüglichste Schutzmittel gegen die Anfälle der Versuchungen, gegen die Versuchungen der Feinde; es besiegt die bösen Feinde, die unreinen Geister. Mein Christ! dein Gebet erhebe sich rein zum Himmel. Bete für die Guten und Gottesfürchtigen, auf daß sie im Guten verharren; bete für die Gottlosen, auf daß sie vom Bösen zum Guten sich hinneigen. Bete für deine Freunde; bete für deine Feinde; bete für alle lebende und gestorbene Gläubigen. „Dein Gebet steige wie ein Rauchwerk vor das Angesicht des Allmächtigen." (Ps. CLX. 12.) — [69])

---

[69]) Das Gebet des wahren Christen ist allmächtig. Die Kraft des wahren, ächten, gläubigen Gebetes ist außerordentlich, ist unendlich, und wir können durch's Gebet Wunder thun. — Das ganze Leben des Christen muß Gebet seyn. Wenn man aber betet, muß man auch wachen, denn im Schlaf betet Niemand, kann Niemand beten. Also wachen und beten, beten und wachen; Eines ist ohne das Andere nicht möglich! — Im Geiste des Gebetes schöpften die Heiligen alle ihre Erleuchtung und alle ihre Kraft. Das Gebet war die Quelle aller Segnungen, die der Himmel

Acht und vierzigstes Kapitel.

Von dem Lesen heiliger Bücher.

Durch aufrichtiges Gebet werden wir von Sünden gereiniget; durch das Lesen göttlicher Bücher werden

---

durch sie über die Erde ausgoß, und das Mittel, wodurch sie ihrer Seele eine wahrhaft englische Reinheit erwarben. „Dieser Geist," sagt der heil. Johannes von Damaskus, „wird genährt durch die Abgeschiedenheit, die man einiger Maßen als die Mutter der Reinigkeit ansehen kann. Diese, durch das Gebet bewirkte, wundervolle Umwandelung unserer Seelen kömmt daher, weil Gott daselbst in dem Innersten unseres Herzens Seine Herrlichkeit offenbart. Und in der That, wenn alle Eingänge unserer Sinne den Geschöpfen geschlossen sind, und Gott bei uns wohnet, und wir bei Ihm; wenn wir, entfernt von dem Geräusche und den Zerstreuungen der Welt, unsre ganze Aufmerksamkeit auf unser Inneres wenden, und uns erkennen, wie wir sind, so werden wir alsdann in Stand gesetzt, das Reich Gottes zu erschauen, das in uns gegründet ist durch die Liebe und die brennende Begierde, die den Rest der irdischen Neigungen gänzlich verzehrt: Denn das Himmelreich oder vielmehr der Herr des Himmels ist in uns, wie Jesus Christus uns versichert. — Jenes Gebet, das sich in unaussprechlichen Seufzern durch den Geist Gottes zum Himmel erhebt, läutert die Neigungen unseres Herzens, heiliget die Seele, schmückt sie mit einer ganz himmlischen Schöne, und bereichert sie mit den köstlichen Gnadengaben, deswegen auch hat uns Christus Jesus das Beten so dringend anempfohlen, Welcher dasselbe bei Seiner hochheiligen Menschwerdung anfing, und mit Seinem letzten Athemzuge am Kreuze endigte. Glücklich alle Jene, welche das Gebet lieben! Sie gehören unter die Zahl der Auserwählten, weil sie den Fußstapfen jener folgen, welche gegenwärtig schon im himmlischen Vaterlande gekrönt sind! „Beharren wir also im Gebete, und laßt uns wachsam seyn dazu, mit Danksagung." (Coloss. IV. 1.). „Wir müssen allzeit beten, und nicht ablassen davon." (Luk. XVIII. 1.). „Ja Tag und Nacht lasset uns den Herrn inständigst bitten" (I. Thess. III. 10.), damit Er uns würdige unserer Bitte Sein väterliches Ohr zu öffnen, und uns unsre Bitte zu gewähren! —

wir belehrt über das, was wir zu thun und zu lassen haben. Beides, beten und lesen, mit einander verbunden, ist gut, ist uns nützlich; denn „beten wir, so reden wir mit Gott : lesen wir, so redet Gott mit uns.“ Willst du also, mein Christ, stets mit Gott seyn, so bete immerdar, und laß nie ab zu lesen. Sehr nothwendig ist uns das Lesen der göttlichen und heiligen Schriften; denn sie halten uns vor, was wir thun und was wir meiden müssen; sie weisen uns immer auf Gott hin, als unser ganzes Streben, als unser letztes Ziel. Deshalb sprach auch David vom göttlichen Worte also : „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Pfade.“ (Ps. CXVIII. 105.). Durch das göttliche Wort wird Verstand und Einsicht vermehrt und gestärkt; es rüstet uns aus zum Gebete und zur Übung guter Werke und bildet uns zum thätigen und beschaulichen Leben; weshalb in den Psalmen gesagt wird : „Selig der Mann, der das Gesetz Gottes betrachtet Tag und Nacht; er wird seyn wie ein Baum gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringen wird zu seiner Zeit.“ (Ps. I. 2—3.). Liege also, mein Christ, dem Gebete fleißig ob; verharre in der Betrachtung des göttlichen Wortes; betrachte immer das Gesetz Gottes; und das Lesen sei tägliche Betrachtung des Gesetzes. Das Lesen und Betrachten des göttlichen Wortes zieht ab den Menschen von der Eitelkeit der Welt, und zeigt ihm seine natürliche Nichtigkeit. Es lehrt ihn, das Gute thun, das Böse meiden, und zeigt ihm, wohin sein Streben gerichtet seyn soll. Großen Nutzen bringt ihm das Lesen der heiligen Schriften; jedoch nur dann, „wenn er durch die That bewährt, was er ge-

lesen hat." — Gott eröffne unsern Herzen Sein Gesetz und Seine Gebote. [70])

Neun und vierzigstes Kapitel.

Von der Pflicht zu arbeiten.

Der Prophet Jeremias sagt: „Laßt uns unsre Herzen mit den Händen zu Gott erheben." (Klagl. Jer. III. 41.). Wer betet und arbeitet, erhebt sein Herz zugleich mit den Händen zu Gott. Wer betet und nicht arbeitet, erhebt sein Herz aber nicht seine Hände zu Gott. Wer arbeitet und nicht betet, erhebt seine Hände aber nicht sein Herz zu Gott. Nothwendig ist uns also, das Herz im Gebete zu Gott zu erheben, und die Hände mit der Arbeit zu Gott auszustrecken; damit wir über die Vernachläßigung der Gebote nicht getadelt werden, wenn wir durch Gebet allein oder Arbeiten unser Heil zu erreichen strebten. Weshalb auch der Apostel sagt: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen." (II. Teſſ. III. 10.). Die Begierde des Fleisches

---

[70]) „Die Unbekanntschaft mit der heil. Schrift," sagt ein erfahrner Wegweiser auf dem Pfade des Heils, der gottselige Thomas von Kempen, „ist der Ursprung aller Irrthümer, die Thüre zum Verderben, Verlust des Heils. Im Worte Gottes und in der Lehre Christi finden wir das Licht des Lebens, das Heil der Welt, die Thüre des Himmels. Nichts darf also der heiligen Schrift vorgezogen, nichts an Christi Statt gesetzt werden. Die ganze heilige Schrift soll aber in dem nämlichen Geiste gelesen werden, worin sie verfaßt ward. — Willst du also Nutzen schöpfen, so lies demüthig, einfach und gläubig, und wolle nie den Namen eines Gelehrten haben." —

wird durch Arbeit besiegt und vernichtet. Theile dir, mein frommer Christ! die Zeit des Tages in drei Theile: im ersten bete; im zweiten lies; im dritten arbeite. — Der König Salomon wälzte sich aus Müßiggang in vielen und schweren Lastern herum, und betete aus Begierde der Unkeuschheit die Götzenbilder an. Beten, lesen und arbeiten sind unumgänglich nothwendig. Denn durch das Gebet werden wir gereinigt, durch Lesen unterrichtet, durch Arbeiten beglückt, wie der heilige Geist in den Psalmen sagt: „Du wirst dich nähren von deiner Hände Arbeit; selig bist du, und es wird dir wohlgehen. (Ps. CXXVII. 2.). Immer mußt du dich beschäftigen; und wenn du nicht liesest, mußt du arbeiten, damit du niemals müßig seist; denn Müßiggang ist eine Feindin der Seele. Der Teufel betrügt schnell, wen er müßig findet. Dieser grimmige Feind tritt täglich in dein Gemach, und findet er dich müßig, alsbald fällt er dich an. [71]

---

[71]) Nicht nur zur strafenden, auch zur heilsamen Zucht, ward dem gefallenen Adam, und in ihm uns allen gesagt: "Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen." (Genesis III. 19.). Unser Heiland, Dessen ganzes Leben Arbeit und Beschwerde war, empfiehlt uns nicht den Müßiggang; aber Er will, daß wir bei allen unsern Werken Gott vor Augen haben, und Ihm in treuer Ausrichtung unsrer Geschäfte wohlgefällig werden; dann auch kindlich Ihm vertrauen sollen. Alsdann arbeiten wir für das Heil unsrer Seele bei jedem Geschäfte, und der niedere zeitliche Lohn der Arbeit, Nahrung, Kleidung u. s. w. wird uns hinzugefügt. Wären diese Dinge der höchste Zweck der Arbeit, so dürfte ja der Wohlhabende im Müßiggange leben. Aber wie verderblich ist auch, ja vorzüglich für den Wohlhabenden, der Müßiggang! — Wer nur für die Bedürfnisse des hinfälligen Leibes, ohne den Blick auf Gott zu richten, arbeitet, der fröhnet diesem hinfälligen

Ich bitte und ermahne dich, mein Christ, daß du die Liebe Gottes an deinem Nebenmenschen nicht nur in Worten sondern auch in guten Werken zeigest. Denn alsdann liebst du Gott wahrhaft, wenn du aus Liebe zu Ihm Gutes, was, wo und wie du nur immer kannst, thust. Jede heilige Seele muß aus ihr Liebe Gottes sowohl in heiligen Werken als Handlungen hervorleuchten lassen. Weshalb im hohen Liede der Gemahl, nämlich Christus, Seine Braut d. i. die heilige Seele, schmückt, also zu ihr sprechend: „Setze mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinem Arme.“ (H. Lied VIII.) Im Herzen befinden sich die Gedanken; von den Armen gehet aus die Arbeit; Liebe Gottes ist niemals müßig. Liebe würket Großes; Müßiggang ist keine Liebe. Ich bitte dich also, mein Christ, wahrhaft Gott zu lieben, und aus Liebe zu Ihm stets den Müßiggang zu fliehen. Liebst du Gott wahrhaft, so wirst du nie müßig seyn. Liebst du Ihn vollkommen, so hassest du aus Liebe zu Ihm den Müßiggang als die Quelle aller Laster. Das Reich Gottes wird nicht den Müßiggängern zu Theil, sondern den im Dienste Gottes und Seiner heiligen Gebote treu Beflissenen. Nicht denen wird das Reich Gottes gegeben, die unstät sind, sondern um Gottes willen treu und pflichtmäßig arbeiten. Wer in der Übung guter Werke träge und lau ist, wird keine Stätte im Reiche der Himmel haben. Begierde und Ausschweifung umstricken alsbald den

---

Leibe, und sammelt nicht ein in die Scheunen für die Ewigkeit. Und wer ängstlich für den Unterhalt sorgt, der vergißt den Vater im Himmel, Der „auch den jungen Raben, die da rufen, ihre Speise gibt.“ (Ps. CXLVI. 9.)

Müßiggänger; Ausschweifung drängt hart den Müßigen; Arbeit und Thätigkeit verscheucht die Lust; Ausschweifung weicht dem Fleiße und der Arbeit. Durch Arbeit besieget oft der Mensch die ihn anwandelnde Üppigkeit; denn ein durch Arbeit ermüdeter Körper hat durchaus kein Gefallen am Laster. Liebe nicht den Müßiggang, ermüde den Körper durch Arbeit. Übe stets gute Werke; suche immer solche Werke zu verrichten, wobei dein Gemüth mit Antheil nehmen kann. Deine guten Werke und Gedanken seien immerdar in Gott, ruhen stets in Ihm.

Fünfzigstes Kapitel.

Von den Feierhymnen und Lobgesängen.

Wenn wir zum Lobe Gottes Feierhymnen und Lobgesänge absingen, so empfinde unser Gemüth was der Mund singt. Unser Gemüth stimme mit der Stimme überein und mit der Zunge; und all' unsre Empfindungen und Gedanken sollen sich mit dem Gesange einen. Denn wenn wir anders im Gemüthe, und anders mit der Stimme singen, so vernichten wir die Früchte unsrer Bemühung und unseres guten Werkes. Wenn unser Körper in der Kirche ist, und unser Gemüth draußen umher schweift, haben wir keinen Lohn zu erwarten, wie Gott durch den Propheten spricht: „Dieses Volk ehret Mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist fern von Mir.“ (Isaias XXIX. 13. Matth. XV. 8.). Denn also, wie der Apostel sagt: „Ich will lobsingen mit dem Geiste, auch lobsingen mit dem

Verstande" (I. Corinth. XIV. 15.), wollen auch wir mit dem Munde und dem Herzen lobsingen. Gut ist es immer im Gemüthe zu beten; gut auch mit dem Schalle der Stimme mit Lobgesängen und Feierhymnen und geistlichen Liedern Gott zu verherrlichen. So wie wir durch's Gebet erfreut werden, ebenso ergötzen wir uns auch an den süßen und sanften Melodien der Lobgesänge. Gesang heitert auf traurige Herzen; der vereinte Gesang in der Kirche Gottes macht fröhlich die Gemüther der Menschen, erfreut die Traurenden, regt an die Trägen, ladet ein die Sünder zum Wehklagen über ihre Fehltritte; denn obschon die Herzen irdischer Menschen hart sind, kehren sie doch, um die Süße und Annehmlichkeit der Lobgesänge zu verkosten und mit in dieselben einzustimmen, bald zur Liebe der Frömmigkeit zurück. Viele auch werden durch die Annehmlichkeit der Gesänge gerührt, ihre Sünden zu beweinen und zu betrauern. Das Gebet bewürket in diesem Leben Nachlassung der Sünde; das Absingen der Lobgesänge aber deutet hin auf das ewige Lob Gottes in den ewigen Freuden, wie geschrieben steht: „Selig sind, o Herr! welche in Deinem Hause verweilen; sie werden alle Ewigkeiten hindurch Dir lobsingen!" (Ps. LXXXIII. 5.) Wer gläubig und mit aufmerksamem und heiligem Gemüthe im Lobgesange seine Stimme zu Gott erhebt, gehört gewisser Maßen zu den Engeln Gottes, indem der Mensch Dem nach seinen Kräften lobsinget, Den die Engel ohne Unterlaß anbeten und verherrlichen in den Himmeln. Lobgesänge bewegen uns manchmal zu Thränen, laden uns oft ein zum Gebete.

Aus glühender Liebe und Frömmigkeit zu Gott huldigen wir Ihm in Lobgesängen, Feierhymnen und geist-

lichen Liedern. Weshalb der Gemahl (Christus) im hohen Liede zur Braut (d. i. der Kirche oder einer heiligen Seele) also spricht: „Zeige Mir dein Angesicht; laß Mich hören deine Stimme; denn deine Stimme ist süß und dein Angesicht ist schön!“ (H. Lied II. 14.) Du, meine Seele, sagt Er, die du der süßesten Beschaulichkeit dich weihest, in welcher du Mir durch Lobgesänge, Feierhymnen und geistlichen Liedern und Gebeten zu gefallen strebst, komm' her und zeige Mir dein Angesicht d. i. tritt aus dem Innersten deines Herzens heraus, und zeige Andern die Schönheit deiner guten Werken zur Nachahmung. „Laß leuchten vor den Menschen dein Licht, daß sie deine guten Werke sehen, und Meinen Vater verherrlichen, Der im Himmel ist.“ (Matth. V. 16.). „Laß erschallen deine Stimme in Meinen Ohren.“ Die Stimme nämlich der Verkündigung deines Wortes, die Stimme des göttlichen Lobes, die Stimme des Jubels, damit sie Andre zu Meinem Lobe anrege. — Die Stimme der Singenden sei Eine; und die Worte des Lobes seien geeinigt mit denen der Engel Gottes.

Fromme Diener Gottes müssen immerdar den Namen Gottes loben, gleich den obern Gewässern, die nie zu fließen aufhören, von welchen geschrieben steht: „Lobet ihr Gewässer alle, die über den Himmeln sind“ (Ps. CXLVIII. 4.), weil die Auserwählten nicht aufhören in Ewigkeit den Namen Gottes zu loben. Von den untern Wassern aber ward gesagt: „Es sammeln sich die Wasser unter dem Himmel an einen Ort;“ weil die Gottlosen, durch die ganze Welt zerstreut, in der Hölle zu ihrer Qual versammelt werden. — Ohne Unterlaß müssen die Gläubigen Gott in Lobge-

sängen huldigen; denn der Herr hat Gefallen an ihnen, wie der Gemahl (nämlich Christus) im hohen Liede zu der Braut (d. i. der heiligen Seele) spricht, sagend: „Die du wohnest in dem Garten; die Freude schaue auf dich; laß Mich deine Stimme hören." (H. Lied VIII. 13.) In den Gärten verweilt die heilige Kirche Gottes oder irgend eine heilige Seele, welche mit dem herrlichen Grün guter Werke geschmückt ist. Sie also muß Gott ihre Stimme hören lassen, d. i. den Gesang heiligen Jubels, die Stimme des göttlichen Lobes erschallen lassen; an welcher Gott Sich freut, nach welchem Er verlangt; auf welche die Freunde schauen, nämlich die Auserwählten, welche Worte des Lebens d. i. Lobgesänge, Feierhymnen und geistliche Lieder zu vernehmen verlangen, damit sie zum himmlischen Vaterlande aufleben. Sehr nothwendig ist es uns also, dem allmächtigen Gott unserm Schöpfer lobzusingen, weil Lobgesang Verzeihung bewürkt. Laßt uns Ihn preisen im Herzen, Ihm lobsingen mit der Stimme des Jubels, Ihn loben im Innern der Beschaulichkeit, Ihn loben im Jubel der Stimme. Denn obschon die Sünder zum Lobe Gottes unwürdig sind, dürfen sie dennoch nie von den Lobgesängen ablassen, weil wir zu glauben berechtigt sind, daß Gott denen verzeihe, die Ihn loben. Deshalb auch spricht die göttliche Stimme durch den Propheten also: „Das Opfer des Lobes ehret Mich; und darauf ist der Weg Gottes, wo Ich ihm zeigen werde das Heil Gottes." (Ps. XLIX. 23.) Als ob Er sagte: In den Lobgesängen ist der Weg des Lobes, auf dem wir zum ewigen Ruhme gelangen können. Hätte Ich aber dir diesen Weg nicht gezeigt, wahrlich, nie würdest du ihn gefunden haben. Da also der Weg unseres Heils

in des Schöpfers Händen liegt, so weiche das Lob Gottes nie von unsern Lippen. Gott sei unsere Lobpreisung, so daß immerdar unser Mund Ihm stammele Sein Lob. —

Ein und fünfzigstes Kapitel.

Von dem thätigen und beschaulichen Leben.

„Jacob sah eine Leiter auf der Erde stehen, auf welcher die Engel Gottes auf- und abstiegen, und deren Spitze bis an den Himmel reichte.“ (Genesis XXVIII. 12) Auf diese Leiter sind hingestellt alle die zum ewigen Leben bestimmt sind; und Jeder, welcher aufschaut zum Reiche der Himmel, hat einen Platz auf dieser Leiter. Jene Leiter ist die allgemeine Kirche, welche einestheils noch streitet hier auf Erden, anderntheils aber schon herrscht im Himmel. Diese Leiter klimmen drei Klassen von Menschen hinan; nämlich die irdischen, die thätigen und die beschaulichen. Die Irdischen stehen auf einer weit tiefern Stufe dieser Leiter; die Thätigen auf einer höhern; die Beschaulichen auf der höchsten. Die Irdischen mühen sich ab mit zeitlichen Sorgen, und wälzen sich im Schlamme irdischen Genusses herum. Die Thätigen verkünden die Worte des Heils, und streuen den Samen der göttlichen Lehre in die Ohren der Sterblichen, bearbeiten, hegen und pflegen den Acker d. i. das Gemüth des Menschen. Die Beschaulichen aber, Alles verachtend und alles Irdische und Zeitliche hintansetzend, hangen ungetheilt mit glühender Liebe ihrem Gott an. Am

Fuße jener Leiter sind gelagert die irdischen Menschen; in der Mitte derselben befinden sich die thätigen, und auf der Spitze sind die beschaulichen, gleichsam schon dem Himmel angehörend, weil sie nur nach Himmlischem sich sehnen. Diese sind die Engel Gottes, aufsteigend auf der Leiter, weil auch sie durch die Beschaulichkeit zu Gott aufsteigen, und hinabsteigen zum Menschen durch Mitgefühl. Das beschauliche Leben ist ein Leben des Strebens nach Höherm. Das thäthige ist das Gemeingut Vieler, Weniger das beschauliche. Das thätige Leben nützet wohl die Dinge der Erde, das beschauliche aber, alles Zeitliche verachtend, erfreuet sich Gottes, und lebet nur Ihm allein.

Geben wir demnach den Unterschied an zwischen dem thätigen und beschaulichen Leben. Das thätige Leben reicht dar dem Hungrigen das Brod; lehrt das Wort der Weisheit den Nebenmenschen; bessert den Irrenden; führt auf den Weg der Demuth den Stolzen; ruft zurück die Entzweiten zur Eintracht; besucht die Kranken; bestattet zum Grabe die Verstorbenen; erlös't die Gefangenen und im Kerker Schmachtenden („nimmt die Fremde auf, bekleidet Nackte, leitet wohl die Untergebenen, nimmt gewaltsam Unterdrückte in seinen Schutz“) und übt aus die übrigen Werke der Barmherzigkeit. — Im beschaulichen Leben weilt immerdar im ganzen Sinne des Wortes die Liebe Gottes und des Nächsten; es ruht aus von zeitlichen Handlungen und Geschäften und hängt einzig dem Verlangen seines Schöpfers nach; und indem es alles Irdische mit Verachtung lohnt, glüht und brennt sein Gemüth nach dem Anschauen Gottes so, daß es schon mit Unlust die Bürde des vergänglichen Lebens

trägt, und wünscht mit heißem Verlangen der Seele unter den Chören der lobsingenden Engel zu seyn, und sehnet sich zu vereinigen mit den himmlischen Bürgern und ob der ewigen Unvergänglichkeit sich zu freuen im Angesichte des Allmächtigen. — Du hast vernommen, fromme Seele, worin das thätige, auch worin das beschauliche Leben bestehe; jetzt, ich beschwöre dich, jetzt erwähle mit der Maria Magdalena den bessern Theil, nämlich das beschauliche Leben. Gut wohl ist das thätige, besser, weit besser das beschauliche Leben. Vom thätigen Leben steige der Mensch auf zum beschaulichen. Wer aber nach zeitlichem Ruhme dürstet, oder an fleischliche Begierden seine Seele heftet, wird von der Beschaulichkeit abgehalten. Ein Bild des thätigen zugleich und des beschaulichen Lebens ist uns Jacob, denn, als er lieb hatte die Rachel (welche das beschauliche Leben bezeichnet), wurde ihm die Lia (das thätige Leben bezeichnend) gegeben. Das thätige Leben dient Gott in den Mühen dieser Welt, indem es sorget für die Armen, sie stärket, speiset und kleidet, sie besucht und tröstet, und an ihnen ausübt die übrigen Werke der Barmherzigkeit. Und dennoch ist Lia reich an Töchtern, weil Viele dem thätigen, nur Wenige dem beschaulichen Leben ergeben sind. Rachel aber ist gleich einem Schafe und wie hinblickend zum Anfange und zum Urquell des Lebens; weil die Beschaulichen einfach und unschuldig sind gleichwie die Schafe, und fremd von allem Geräusche und Gewirre des Irdischen; so daß sie, einzig anhangend der göttlichen Beschaulichkeit, hinblicken auf Den, Der da sprach: „Ich bin der Anfang, Der Ich auch zu euch rede.“ (Joh. VIII. 25.)

Rachel hat zwei Kinder, welche sind die zwei Arten der Beschaulichen. Denn einige leben gemeinschaftlich in Klöstern, andere einsam und getrennt von Allen. Seliger und vollkommener ist das beschauliche Leben als das thätige. So wie der Adler seinen Blick geradezu zur Sonne hinwendet, und stets auf sie gerichtet hält, außer wenn er heruntersteigt, um Speise zu sich zu nehmen: ebenso wenden sich die Heiligen nur von der Beschaulichkeit zum thätigen Leben, betrachtend, daß das Erhabene ihnen nütze, das Niedrige aber gar wenig ihrer Dürftigkeit nothwendig sei. Weshalb im hohen Liede der Gemahl (d. i. Christus) die Braut (d. i. die heilige der Beschaulichkeit lebende Seele) ermahnt, also sprechend: „Stehe auf, eile herzu, Meine Freundin, Meine Taube, Meine Schöne, eile herzu." (H. Lied II. 10.) Als wenn Er sagte: Stehe auf, eile herzu Meine Freundin durch Liebe und Vertrauen, eile herzu Meine Taube durch Unschuld und Einfalt; komm' her Meine Taube durch Tugend und Keuschheit. Erhebe dich von jenem deinem süßen Lager, d. i. von der Ruhe der Beschaulichkeit, auf welchem du Mir einzig in Hochgesängen, Feierhymnen, im Gebete und geistlichen Liedern zu gefallen verlangest. Eile herzu und komm' d. i. gehe hin zu nützen deinen Nebenmenschen, damit du auch sie durch die treue Pflichterfüllung, die Verkündigung des Wortes Gottes und durch das Beispiel guter Werke zu deinen Nachahmern machest, und sie zum Heile ihrer Seele führest. Das Erscheinen der Thiere im Ezechiel (Kap. X.), welche verschwanden ohne zurückzukehren, deutet hin auf das Beharren im thätigen Leben. Und wiederum deuten hin die Thiere, welche verschwanden aber zurückkehrten, auf

die Beschaffenheit des beschaulichen Lebens, worin Jeder, so bald er sein Gemüth an irgend Etwas (außer Gott) heftet, von seiner eigenen Schwäche zurück geschlagen, alsbald davon abläßt. Läßt er aber wieder davon ab, so steigt sein Gemüth wieder zu dem hinan, wovon es herabgestiegen, was aber das thätige Leben nicht zu thun vermag; worin Jeder, wenn er auch in geringerm Maaße hinuntersteigt, alsbald sich im Schmutze der Laster herumwälzt.

Oft erhebt sich das Gemüth von der Erde zum Himmel; aber gedrückt von der Schwäche des Fleisches, steigt es wieder hinab vom Himmel zur Erde. Oft auch sucht Gott viele irdische Menschen heim, und erhebt durch Seine Gnade sie zur Höhe der Beschaulichkeit; und verläßt oft aus gerechter und verborgener Absicht die Beschaulichen, die sich in zeitliche und irdische Dinge verstrickt haben. So wie ein todter Leichnam von jedem irdischen Treiben und Wirken abläßt, eben so auch lasse der beschauliche Mensch von jeglichem irdischen Wirken und Geschäfte ab. Und so wie die Menschen, vom thätigen Leben aufsteigend, in die Ruhe der Beschaulichkeit sich versenken, so auch nimmt das thätige Leben die, welche dem irdischen ausweichen, gleichsam wie in sich selbst versenkt, auf. Und so wie also das thätige Leben das Grab des zeitlichen und irdischen Lebens ist, so auch ist das beschauliche der Grabstein des thätigen. So wie heilige Männer von der innern Beschaulichkeit zum thätigen Leben sich wenden, so auch kehren sie vom thätigen Leben zu dem Innern der Beschaulichkeit, damit sie in ihrem Herzen Gott loben, wo sie empfangen, was sie äußerlich zu Seinem Ruhme, zu Seiner Verherrlichung würken. So wie Gott will, daß die Beschaulichen zum thätigen

Leben sich wenden, um Andern zu nützen: so auch will Er, daß Niemand sie beunruhige, sondern daß sie ruhen im Innern der süßen Beschaulichkeit; wie der Gemahl im hohen Liede bewies, indem Er die Töchter Jerusalems beschwor, Seine Braut nicht aufzuwecken, also zu ihnen sprechend: „Ich beschwöre euch, ihr Töchter Jerusalems, bei den Rehen und Hindinnen auf den Gefilden, daß ihr meine Geliebte nicht wecket noch aufrufet, bis sie es selbst will;“ (H. Lied II. 7.) d. h. daß ihr die der göttlichen Beschaulichkeit ergebene, und mit Beten und Lesen der heiligen Schriften beschäftigte Seele weder aufschreckt noch wecket, und sie nicht durch äußere irdische Werke beunruhigen wollet, bis sie es selbst will, d. h. bis sie nach erfüllter Zeit ihrer Beschaulichkeit, auf Antreiben der Gebrechlichkeit und Schwäche ihres Leibes, selbst vom Schlummer der innern Ruhe und Süße aufgeweckt werden will.

Jedoch vermag Niemand in dieser sterblichen Hülle Gott wahrhaft zu schauen; weshalb auch der heil. Johannes in der geheimen Offenbarung sagt: „Es ward eine Stille im Himmel, fast eine halbe Stunde.“ (Apokalyp. VIII. 1.) Der Himmel nämlich ist des Gerechten Seele, wie der Herr durch den Propheten sagt: „Der Himmel ist Mein Sitz.“ (Isaias LXVI. 1.) Wenn also die Ruhe des beschaulichen Lebens im Gemüthe weilt, wird es Stille im Himmel, d. i. im Herzen (Seele); weil das Geräusch und Gewirre der zeitlichen Dinge und Geschäfte in Gedanken sich verliert. Weil aber das beschauliche Leben in dieser Welt nicht vollkommen seyn kann, so kann keineswegs eine ganze Stunde Stille im Himmel seyn, sondern nur fast eine halbe. Wer demnach dem beschaulichen Leben obliegen

will, muß nothwendig von jedem irdischen Würken ablassen; weshalb im hohen Liede auch die Braut von sich selbst sagt: „Ich schlafe und es wachet mein Herz" (H. Lied V. 2.); als wenn sie offenbar sagte: Während ich von irdischen und zeitlichen Handlungen und Geschäften ausruhe, erwäge ich in meinem Innern, was himmlisch, was geistig ist. Von diesem beschaulichen Leben sagt der Heiland im Evangelio: „Willst du vollkommen seyn, so geh, verkaufe was du hast, und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komm', folge Mir nach." (Matth. XIX. 2.) Und von Maria Magdalena sagt Er: „Maria hat den besten Theil erwählt, der ihr nicht wird genommen werden." (Luk. X. 42.) Das beschauliche Leben wird weder in diesem noch in jenem Leben genommen werden, weil es immerdar währt. Mit dem Ende dieses Lebens aber endet das thätige. Das thätige endet in dieser Zeit, das beschauliche aber beginnt in dieser Zeit und wird im Himmel ohne Unterlaß fortgesetzt. Verachte also, fromme Seele! wegen Gott alles Irdische, und setze alle zeitlichen Sorgen hintan, um vollkommen deinem Gott zu dienen, Ihn zu fürchten und fürchtend Ihn zu lieben. Nichts ziehe dich ab von der Betrachtung Gottes; entferne von dir Alles, was deinen guten Vorsatz verhindern könnte. Aus ganzer Seele hasse und verabscheue was die Welt liebet. Sei abgestorben der Welt, und die Welt sei es dir. Gleichsam wie abgestorben trenne dich von der Liebe des gegenwärtigen Lebens; wie abgestorben strebe nicht nach Ruhm der Welt. Verachte lebend, was du nach deinem Leben nicht haben kannst, und du wirst durch seliges Hinüberwallen zur völligen Anschauung Gottes gelangen.

Zwei und fünfzigstes Kapitel.

Von der Neugierde.

Bemühe dich, mein Christ! von Tag zu Tag in guten Werken zuzunehmen. Das Beispiel Andrer, die Böses thun, reiße dich nicht mit sich fort; sondern all' dein Streben sei dahin gerichtet, das Gute, so viel du immer kannst, zu thun; bemühe dich nicht darum was Andre thun, wie Salomo sagt : „Frage nicht viel nach den Dingen die dich nichts angehen." (Eccles. III. 24.) Nicht nothwendig ist dir zu wissen, was du nicht zu wissen brauchst. Angemessen und würdig ist es, daß der das Gemüth des Menschen zu beurtheilen ablasse, welcher weder die Gesinnungen noch das Herz eines Andern vollkommen erkennen kann; weil wir über Ungewisses urtheilen „ehe der Herr kommt, Welcher das in Dunkelheit Verborgene wird an's Licht bringen, und die Gesinnungen des Herzens offenbar machen." (I. Corinth. IV. 5.). Angemessen auch ist es, daß, wer das Leben eines Andern tadeln will, selbst von allem Tadel frei sei. Denn thöricht sind die Menschen, welche, da sie fremde Fehler tadeln wollen, gerade die ihrigen zeigen. So lange also der Mensch um seine eigenen Fehler, die er beweinen und einsehen sollte, unbekümmert ist, so lange auch forscht er fleißg nach den Fehltritten und Lastern Anderer; sobald er aber in sich selbst geht, und sein Inneres wohl durchschaut, sucht er nicht, was er an Andern zu tadeln hat; weil er in sich selbst gar viel findet, was er betraure und beweine; weshalb auch der heil. Gregorius sagt : „Um so weniger müssen wir die Herzen Anderer tadeln,

je mehr wir überzeugt sind, durch unsern Blick das Dunkel frem der Gedanken nicht durchschauen zu können." Auch sagt der heil. Isidorus: „wir sind eher geneigt die Fehler eines Menschen zu tadeln, als seine Tugenden zu vergrößern; noch auch verlangen wir das Gute, was ein Mensch gethan, zu erkennen! untersuchen aber sorgfältig sein Böses."

Ich bitte dich also, mein Christ! daß du vielmehr deine Fehler als die eines Andern tadelst. Schaue eher auf deine eigenen als auf fremde Vergehen. Um deiner eigenen Besserung sei stets bekümmert; um deines eigenen Heiles sei besorgt; was dich nicht angeht, das begehre nicht, noch suche es; verlange nie zu wissen, was die Menschen untereinander reden. Frage nicht nach dem, was Einer sagt noch thut. Hüte dich wohl vor der Neugierde; keine Neugierde täusche dein Gemüth; nicht reiße dich dahin das Verlangen der verabscheuungswürdigen Neugierde, damit du nicht, uneingedenk deiner Sitten, die eines Andern untersuchst. Mit derjenigen Sorgfalt bessere deine Fehler, mit welchem Eifer du bemüht bist, andre zu tadeln; bemühe dich nicht, das Verborgene zu erfahren. Hüte dich, das zu erforschen, was dir nicht zu wissen nothwendig ist; übergehe das als ein Geheimniß, was du durch das Ansehen der heil. Schrift nicht gelernt hast; suche weiter nichts, als was geschrieben steht; untersuche mehr nichts, als was die heil. Schriften dir zeigen. Verlange niemals zu wissen, was du nicht wissen sollst. Fürwahr, wisse, daß Neugierde eine gefahrvolle Dreistigkeit ist. Sie ist eine verdammungswürdige Kenntniß, sie verleitet zur Abtrünnigkeit im Glauben, stürzt das Gemüth in irreligiöse Mährchen, sie macht in dunkeln

schwierigen Sachen verwegen, in unkundigen die Menschen voreilig und unbedachtsam. — Bessre also aus aller Kraft dein Leben, auf daß du nach diesem Leben zu den himmlischen Freuden zu gelangen verdienest. — [72])

Drei und fünfzigstes Kapitel.

Von der Wachsamkeit.

„Wachet," rufet uns Allen der Herr zu, „wachet, weil ihr nicht wisset, zu welcher Stunde euer Herr kommt." (Matth. XXIV. 42.) Und wiederum: „Sehet

---

[72]) Das Beispiel der Heiligen lehrt uns, daß von einem zerstreuten Leben vieles für die Tugend zu fürchten sei. Die Gewohnheit, sich mit den Eitelkeiten der Welt zu befassen, führt den Geist nach und nach von dem Guten ab, und das eigentliche Leben der Seele wird dadurch eben so gefährlich angegriffen, als das des Leibes durch jene Ursachen, welche auf die Zerstörung der Gesundheit hinwirken. In der stillen Zurückgezogenheit und Betrachtung wird die Seele gestärkt, erheitert und zur Thätigkeit angeleitet; sie nährt sich mit den reinen Wahrheiten, und befestigt sich in thätiger Tugend; durch dieses Mittel schwächt sie auch den Eindruck, welchen die sinnlichen Gegenstände auf sie machen. Jeder wahre Christ soll sich daher von Zeit zu Zeit vom Geräusche der Welt abziehen, zu bestimmten Zeiten in sich selbst hinabsteigen, und sich aufmerksam betrachten. „Die Betrachtung," sagt der heil. Bernhard, „ist das Auge der Seele; sie bringt Licht und Wahrheit in dieselbe." „Ich werde sie in die Einsamkeit führen," sagt die ewige Weisheit, „und ihr in das Herz reden." (Osea. II. 14.) — Wer die Gnaden und die ewigen Wohlthaten des beschaulichen Lebens näher kennen lernen will, der möge das nicht genug zu empfehlende Buch: „Ueber das beschauliche Leben vom heil. Prosper, ein Erbauungsbuch für Priester und Laien. Aus dem Lateinischen übersetzt von J. G. Pfister" zur Hand nehmen und aus ihm schöpfen den Lebenstrank für seine nach stiller Zurückgezogenheit schmachtende Seele.

zu, wachet und betet! dann ihr wisset nicht, wann die Zeit ist. Allen sag' ich: Seid wachsam." (Mark. 33. 37.) Und der Apostelfürst sagt: „Euer Leben sei sittlich, und seid munter zum Gebete." (I. Petr. IV. 7.). „Wenn die Menschen sagen: Friede und Sicherheit! da wird plötzlich Verderben sie überfallen." (I. Tessal. V. 3.) Und Salomo sagt: „Es gibt Gerechte und Weise, und ihre Werke sind in Gottes Hand; und doch weiß der Mensch nicht, ob er der Liebe oder des Hasses würdig sei." (Eccles. IX. 1.) Warum sind wir ungewiß, ob wir der Liebe oder des Hasses würdig sind? Weil Alles ungewiß ist, was uns für die Zukunft vorbehalten ist. Deshalb verbarg uns der Herr die Zeit Seiner Ankunft, damit durch lange Erwartung wir Ihn stets erwarten sollen, weil unbewußt, wann Er kommen werde. „Die Freude des gegenwärtigen Lebens," sagt der heil. Gregorius, „ist so zu genießen, daß die Bitterkeit des künftigen Gerichts niemals weiche aus unserm Gedächnisse." Oft reißt uns der Teufel zum Sündigen hin, und wenn er nun den Unglücklichen im Sturze erblickt, täuscht er ihn zum zweitenmale durch eine schreckliche Sicherheit. Daher ist es uns dringend nothwendig, daß, wenn wir Gutes thun, wir uns das Böse, so wir gethan haben, in's Andenken zurückrufen; damit, während wir deutlich unsre Schuld erkennen, wir niemals uns unbehutsam des guten Werkes erfreuen. Deshalb wollte der Herr, daß uns die letzte Stunde unbekannt sei, damit wir immer auf unsrer Hut seien, und jede Stunde uns auf sie vorbereite. Und damit wir in diesem Leben nicht sicher seien, ermahnt uns der heil. Isidorus, indem er spricht: „Weder der Gerechte vertraue seiner Gerechtigkeit, noch der Sünder

verzweifle an der Erbarmung Gottes; sondern ihr Herz sei auf gleiche Weise voll der Hoffnung und der Furcht: so hoffe er die Erbarmung Gottes, damit er stets fürchte Dessen Gerechtigkeit. Obschon die Bekehrung der Heiligen sehr hoffnungsvoll ist, so ist doch immerhin ungewiß, welches Ende den Menschen erwarte. Daher muß der Mensch niemals ohne Furcht seyn, weil die Genugthuung der Buße abgewägt wird nur nach göttlichem, nicht nach menschlichem Urtheile. Deshalb sagt auch Cäsarius: „Um wie viel wir des Vergangenen sicher sind, um so viel müssen wir bekümmert seyn ob des Zukünftigen. Halte fest, mein Christ, daß das ganze Leben des weisen Menschen nichts anders ist, als eine Betrachtung des Todes."

Wenn du also zu jeder Stunde für deinen Gott wachest, wirst du weise seyn. Wenn du täglich deinen Geist aufhebst zu deinem Gott, und vor deine Seele rufst das Andenken des Tages deines Todes, wirst du selig seyn, gemäß den Worten des Weisen, der da spricht: „Selig der Mensch, welcher immer voll Furcht ist." (Sprichw. XXVIII. 14.) Sei also immer voll Furcht und immer voll Ungewißheit. Sei immer auf deiner Hut, und gesichert bist du gegen die Versuchungen des Satans. Sei immer wachsam, und den alten Feind bekämpfe unaufhaltsam. Bete und wache allzeit, und streite tapfer gegen die Nachstellungen des Teufels. In deinem ganzen Leben sei voll Sorgfalt, und kämpfe gegen die Tücke des Teufels mit aller Wachsamkeit. Höre, was der Herr im Evangelio sagt: „Selig der Knecht, den der Herr, wenn er kommt, wachend finden wird." (Luk. XII. 43.) Wenn du für denselben Herrn Jesum Christum mit ganzer Seele wachest, wirst du un=

ter die Seligen in ewiger Seligkeit gezählt werden. Selig wirst du seyn, wenn du mit ganzer Hingebung die Augen deiner Seele zu dem wahren Lichte, welches Gott ist, hinwendest. Fürwahr, selig wirst du seyn, wenn du wachest zum Herrn aus aller Kraft deiner Seele, weil Gott die ewige Krone den Wachenden verhieß. Weshalb im hohen Liede von den Augen des Bräutigams also gesagt wird: „Seine Augen sind wie Taubenaugen, an den Wasserbächen mit Milch gewaschen, und verweilen an den überströmenden Gewässern." (H. Lied V. 14.) Die Augen des Bräutigams sind die heiligen Menschen, welche in Einfalt leben wie die Tauben, und Andere durch die Verkündigung des Wortes und ihre guten Beispiele den Weg des Heils zeigen. Sie verweilen an den Wasserbächen, weil sie wandeln in den Gärten süßer Erquickung der heil. Schriften; sie sind mit Milch gewaschen, weil sie durch die Gnade Gottes in der heil. Taufe gereinigt sind von ihren Sünden. Was anders sind jene überströmenden Gewässer, an welchen sie verweilen, wenn nicht die tiefen, geheimnißvollen heiligen Schriften, in denen wir uns erstarken, aus denen wir schöpfen entweder durch Lesen oder Hören? Denn wie die Tauben an fließenden Wässern zu sitzen pflegen, damit sie die Schatten der über sie fliegenden Raubvögel bemerken, und durch diese den raubgierigen Krallen der auf sie Einstürzenden entfliehen: so auch sehen heilige Männer in den heil. Schriften die Trugschlüsse des bösen Feindes, und aus der Gestaltung dessen, was sie sehen, erkennen sie, wie aus dem Schatten den Feind, und suchen dessen Hinterlist zu entfliehen. Liege auch du, mein Christ! unaufhörlich der Betrachtung der heiligen Schriften ob, weil sie dir

zeigen, welcher Art Nachstellungen des bösen Feindes du ausbeugen kannst, und sie dich immer zur Urquelle, welche Gott ist, hinleiten. Auch ermahne ich dich, daß du aus Furcht vor den raubgierigen Vögeln d. i. des bösen Feindes, an den Gewässern der heil. Schriften sitzest, damit du nicht unvorsichtig (was weit entfernt sei) eine Beute deiner Feinde werdest. Ich bitte dich, daß du an den klarströmenden Quellen der heil. Schriften unaufhörlich wachest, und aus allem Eifer den Fallstricken des Teufels zu entgehen strebest.

Wehe uns! uns Unweisen, uns Thoren! die wir nicht erkennen und einsehen, daß alle unsre Gedanken, bevor sie auch in Wirklichkeit übergehen, in dem Angesichte des allwissenden Gottes offenbar und kund sind! Denn der Psalmist sagt: „Gott ist der Forscher der Nieren und Herzen." (Ps. VII. 10.). Bedenken wir, daß wir immer im Angesichte Gottes uns befinden, und erkennen wir es, daß wir Staub, daß wir Asche sind! Siehe, unser furchtbarer Gott, einem Jeden vergeltend nach seinen Werken, ist immer in unserer Nähe; nicht wird Er zögern; Er wird kommen und uns selig machen. Wachen wir also ausharrend mit Ergebung des Gemüthes, damit, wenn Er kommen und anklopfen wird, Er uns nicht schlafend finde (Matth. XVIV. 46), sondern wachend in Seinem Lobe, in Seiner Liebe, in Seinem Dienste. „Wandeln wir so lange wir das Licht haben, auf daß nicht die Finsterniß uns ergreife." (Joh. XII. 35.). Denn also spricht die Weisheit Gottes in den Sprüchwörtern: „Selig der Mensch, der Mich höret, und wachet an Meiner Thür täglich, und wartet an den Thoren meines Ausganges." (Sprichw. VIII. 34.). „Wer Mich findet, findet das Leben, und

wird schöpfen das Heil vom Herrn." (Ibid. VIII. 35.). Wache also, mein Christ! aus allem Eifer für deinen Gott, damit Er dir am Tage der Noth gnädig sei. Kein Vorfall finde dich unvorbereitet, es gebe kein Vorfall, dem du nicht durch Vorbereitung zuvorzukommen dich bestrebest; „stelle dir immer vor, daß Nichts sei, was dir nicht begegnen könne." Gedenke immer des künftigen Jammers und Elendes, und in deinem Wohlseyn bedenke, wie du ihm entgehest. Sei wohl darauf bedacht in deiner Seele, damit nicht etwas Schlimmes dir widerfahre. Eines weisen Menschen ist es, vorherzusehen den Schaden der Gefahr. Erwartete Übel werden leichter ertragen, und trifft das Vorgesehene ein, ertragen wir es mit Gleichmuth. Das Vorherbedenken hält ab die auf uns zustürmenden Anfälle; die Vorherüberlegung vermindert die uns zustoßenden Beschwerden; die Vorhersehung lindert das Eintreffen der Übel, und sie bekämpft mit starker Hand ein unvermuthetes Übel. Hart drückend sind die Leiden und Übel, die uns unerwartet zustoßen. Bitter und herbe auch, denen wir durch Unvorsichtigkeit entgegenlaufen. Ein plötzliches Übel zermalmt uns alsbald; und das Unvorhergesehene wirft uns gar sehr danieder. Ein plötzlicher Sturm des Meeres erregt uns Furcht und Schrecken; und ein unvorhergesehener Feind erfüllt Alles mit banger Ahnung; was plötzlich sich ereignet, kommt gar sehr schwer vor; „am Tage deines Wohlergehens sei nicht uneingedenk des Übels; und am Tage deines Übels sei nicht uneingedenk des Guten." (Eccles. XI. 27.) Sei wachsam in deinem Gemüthe, damit nicht eitle Gedanken in dasselbe sich einschleichen. Liebe die Wissenschaft der göttlichen Schriften, und habe Abscheu vor den Lastern des

Fleisches. Wache also, mein Christ, aus ganzem Herzen allzeit zu deinem Gott, diene Ihm in deinem ganzen Leben in aller Hingebung deiner Seele, und Er wird dich in Sein Reich aufzunehmen würdigen. — [73])

Vier und fünfzigstes Kapitel.

Von der Klugheit.

„Seid klug wie die Schlangen, aber einfältig wie die Tauben," sagt unser Heiland. (Matth. X. 16.). Und Salomo sagt: „Die Einfalt führet richtig die Gerechten;

[73]) „O wie glücklich würden wir seyn," sagt eine fromme Heilige," wenn wir, um Gott zu gefallen, und den Himmel zu verdienen, thäten, was die Weltmenschen thun, um vergängliche Güter zusammenzuhäufen! Sie versuchen, sie wagen Alles; und wir, wenn es darauf ankommt, einem so großen Herrn zu dienen, Der uns unbegreifliche Güter verspricht, wir lassen uns schon durch den leisesten Widerspruch in Furcht setzen." — „Wir müssen auf unsrer Hut seyn, weil wir im beständigen Kriege leben. Ohne diese Wachsamkeit wird uns der Feind überraschen, wenn wir am wenigsten daran denken. Ein Schiff entrinnt zuweilen einem heftigen Sturme; allein wenn der Steuermann sogar bei tiefer Meeresstille nicht wacht, wird eine durch unvorhergesehenen Windesstoß erhabene Welle genug seyn, das Schiff zu bedecken, und in die Tiefe zu senken. Wenn der Feind nur das Haus zertrümmern kann, kümmert er sich wenig um die Mittel, welche er anwendet. Während dieses Lebens werden wir auf einem unbekannten und mit Klippen übersäeten Meere hin und her getrieben, wo unablässig Sturm und Stille wechseln. Wir sind allzeit in Gefahr; und wenn wir unkluger Weise einschlummern, so sind wir einem sichern Untergange preisgegeben. Jesus Christus Selbst will der Steuermann unseres Schiffes seyn, und Er wird uns in den Hafen des Heils führen, wofern wir uns nicht selbst durch eigene Nachläßigkeit in's Verderben stürzen." —

aber die Hinterlist stürzt die Verkehrten in's Verderben." (Sprüchw. XI. 3.). „Der Weg des Einfältigen ist der Weg des Herrn, aber denen, die Übels thun, ein Schrecken." (Ibid. X. 29.). „Die Gerechtigkeit des Einfältigen lenket seinen Weg; aber der Gottlose wird fallen durch sein gottloses Wesen. (Ibid. XI. 5.). „Der Einfältige glaubt jeglichem Worte." (Ibid. XIV. 15.). „Wer die Gerechte auf böse Wege zu leiten sucht, wird vernichtet werden; aber die Einfältigen werden seine Güter erben." (Ibid. XXVIII. 10.). „Die Blutgierigen fassen den Einfältigen, aber die Gerechten suchen sein Heil." (Ibid. XXIX. 10.). Und der heil. Hieronymus sagt: „An den Dienern Gottes müssen wir nicht auf einen ausgebildeten Körper sehen, sondern auf die Einfalt des Herzens" [74]). Weder der Einfältige noch der Blöde glaube also, daß „die Zunge ihn heilig mache, sondern ein reines und einfältiges Gewissen;" und besser ist heilige Blödigkeit, als sündhafte Beredsamkeit zu haben. Mehr müssen wir ehren heiligen Blödsinn als Geschwätzigkeit. Wenn unser Gemüth, unser Wille und unsre Meinung einfach ist bei Gott, wird unser Würken bei Seinem Gerichte nicht in Dunkel gehüllt seyn. — Welche keusch zu seyn durch Gerechtigkeit nicht wissen, können keineswegs unschuldig

---

[74]) Welche sind einfältig? — Einfältig ist, was nur Eine Falte hat, was ausgehet auf einen Punkt, was sich sammelt auf das Eine, auf Gott! — Heilige, hohe, herrliche Einfalt! Die du nach der Liebe das höchste bist; du, ohne welche gar keine Liebe möglich ist, komm' herab, und erfülle unsre zerrissenen, zertheilten und vielfältigen Herzen! — Jesus! laß uns die Einfalt des Herzens verehren, die allein uns Liebe lehren, die allein Dir uns ähnlich machen kann! —

seyn durch Einfalt. — Die Versammlung heiliger Auserwählten wandelt Anfangs auf den Wegen der Rechtschaffenheit und Einfalt mit Furcht, endet aber in Liebe. „Denn Gott achtet nicht auf die Worte, sondern auf das Herz,“ und liebt diejenigen, welche Ihm in Einfalt des Herzens dienen; weshalb der Bräutigam im hohen Liede sagt, also sprechend: „Eine ist Meine Taube, meine vollkommene, eine ist ihrer Mutter die liebste, und die Auserwählte ihrer Mutter.“ (H. Lied VI. 8.) Unsre Mutter ist die Gnade Gottes, die uns wiedergeboren hat, von welcher Eine Taube auserwählt wird, weil sie alle einzeln sammelt, welche in Einfalt leben, und nicht getrennt sind von der Einheit. Viele Gläubige nämlich, sobald sie in sich selbst gehen, mit Einem und demselben Verlangen Christi sich wechselseitig nähren, und Ein Herz und Eine Seele habend, in Liebe sich einigen, bilden aus vielen Gliedern nur Einen Körper, in welchem Alle, in der Einfalt des Herzens lebend, nur Eine Taube sind. — Das was von den Menschen verachtet, und als Verachtung angesehen wird, hat großen Ruhm und Ehre bei Gott.

Bitten wir demnach inständigst zu Gott, dem Allmächtigen, daß er uns sende vom Himmel herab den heil. Geist, Welcher uns verleihen möge die Einfältigkeit der Taube und die Klugheit der Schlange; damit wir einfältig seyn mögen im Bösesthun; klug aber und weise in guten Werken. Denn die Schlange ist ein schlaues Thier, wie wir nämlich von der Viper (einer Art kleiner Schlangen) lesen, welche, wenn sie einen Zauberer kommen sieht, sich mit dem einen Ohr auf die Erde legt, und das andere mit dem Schwanze

zustopft, damit sie die Stimme des Zauberers nicht vernehme; weshalb der Prophet von denen, die grausam und schlau sind im Bösesthun, also spricht: „Ihre Wuth ist gleich dem Wüthen der Schlange, gleich einer tauben Schlange, die ihre Ohren zustopft, damit sie nicht höre der Zauberer Stimme.“ (Ps. LVII. 5—6.) Der Schlange in diesem Theile nachahmend, schließe auch du, mein Christ, deine Ohren, damit sie die bösen und gottlosen Worte nicht vernehmen. „Das Öl des Sünders soll dir dein Haupt nicht fett machen.“ (Ps. CXL. 5.) Das Öl des Sünders ist das Lob des Schmeichlers. Die Schlange verstopfte ihr Ohr, damit es nicht vernehme des Zauberers Stimme; stopfe auch du dein Ohr auf ähnliche Weise, damit es nicht vernehme die Stimme des Verläumders. Klug ist die Schlange, daß sie kein Wort des Todes hören mag, das sie tödte: sei auch du klug, daß nicht böse Worte durch deine Ohren eindringen in deine Seele, und du sterbest. Weder Klugheit der Schlange ohne Einfalt der Taube, noch Einfalt der Taube ohne Klugheit der Schlange soll also in dir seyn; und wie die Schlauheit der Schlange die Einfalt der Taube, vor dem Bösen wohl auf ihrer Hut zu seyn, antreibt, so auch mäßige die Einfalt der Taube die Klugheit der Schlange, Gutes zu würken.

Sieben schöne Eigenschaften hat die Taube an sich, die auch du, mein Christ, dir anzueignen vermagst durch die Gnade des heil. Geistes: 1) Die Taube hält sich gerne neben dem Wasser auf, damit sie sich beim Anblicke des Geiers in dessen Tiefe verbergen kann, und so entkomme; 2) die Taube wählt die bessern Körner aus zu ihrer Speise; 3) die Taube ernährt fremde

Jungen; 4) die Taube zerreißt nicht mit ihrem Schnabel; 5) die Taube hat keine Galle; 6) die Taube nistet in den Höhlen der Felsen und 7) die Taube hat statt des Gesanges Seufzen. Flehe zu Gott demüthigst, daß Er dir diese Tugenden der Taube verleihe, daß du nämlich um die Quelle der heil. Schrift (des göttlichen Worts) dich lagerst, um den Nachstellungen des Satans zu entkommen. In der heil. Schrift wähle dir die bessern Sprüche aus, mit welchen du dich erstarkest. Nähre fremde Jungen d. i. nähre durch Lehre und Beispiel die Nachahmer des Teufels d. i. die von Gott Entfernten. Zerreiße nicht mit dem Schnabel d. i. thu' deinem Nächsten weder etwas Böses, noch sage etwas Böses. Habe keine Galle d. i. habe keinen unvernünftigen Zorn. Niste in den Höhlen der Felsen d. i. schlage in den Wunden Christi, Der da ist ein fester Fels, deine Wohnung, deine Zuflucht, deine Hoffnung auf. Seufze statt zu singen d. i. ergötze dich durch Seufzen über fremde und eigne Sünden. Mit allem Eifer mußt du einsehen und dich hüten vor den Nachstellungen des bösen Feindes; so auch mußt du klug seyn durch Unschuld des Lebens. Wer nicht einiget die Klugheit mit der Einfalt, ist nach dem Ausspruche des Propheten „wie eine unkluge Taube, die keinen Verstand hat." (Osea VII. 11.) Taube ist sie, weil einfältig; hat aber keinen Verstand, weil keine Klugheit. Ich ermahne dich nun, mein Christ, daß du in deinem Herzen eine würdige Wohnung bereitest Jesu Christo deinem Herrn, damit Er, kommend mit dem Vater und dem heil. Geiste, Sich würdige, Wohnung bei dir zu nehmen in dem Innersten deines Herzens.

Fünf und fünfzigstes Kapitel.

Von der Meidung böser Gesellschaften.

Mein Christ, horche der mahnenden Stimme des weisen Salomo, der da spricht: „Mein Kind, wann dich die Sünder locken, so folge ihnen nicht, damit du nicht einem ungerechten Menschen nachahmest, noch seinen Worten folgest.“ (Sprüchw. I. 10.). „Entferne dich von einem gottlosen Menschen, und du wirst Friede haben.“ (Eccles. VII. 2.). „Gerechte Männer seien deine Genossen, und dein Ruhm sei in der Furcht Gottes.“ (Ibid. IX. 22.). Mit einem gottesfürchtigen Menschen schließe Freundschaft, mit einem Menschen aber ohne gute Sitten und Religion, nicht. Das Leben heiliger Menschen, sagt der heil. Ambrosius, soll als Richtschnur und Muster eines frommen und gottgefälligen Lebens Andern dienen. Denn das Beispiel eines heiligen Mannes, welcher im Umgange mit Andern nur was weise, gut und wahr ist, redet, wird sie bald lehren was sie sagen und was sie thun müssen, so daß von Tage zu Tage sich immer mehre in ihnen die Liebe Gottes und des Nächsten. Fürwahr, nicht viel des Lobes würdig ist, wer gut ist unter Guten, aber wahrhaft lobenswürdig ist, wer gut ist unter Bösen. Ja wahrhaft verdient unsre Bewunderung, wer unter den Bösen gut bleibt. So wie derjenige sehr sträflich ist, welcher bös ist unter Guten, so ist auch sehr lobenswürdig, wer gut ist unter Bösen. Worte des Lebens sind die Worte der gottesfürchtigen Menschen, und gesunden Geistes sind, welche diesen folgen und nachhängen. So wie die aufsteigende Sonne das Dunkel der Nacht verscheucht, so treiben die Lehren und guten Beispiele der Hei-

das Dunkel unserer Sünden aus unserm Herzen. Daher ruft der königliche Sänger aus: „Mit den Heiligen wirst du heilig seyn, und böse mit den Bösen. (Ps. XVII. 26.). Willst du also, mein Christ, ein gutes und frommes Leben führen, so weiche aus der Gemeinschaft der Bösen. Meide die Gottlosen, hüte dich vor den Bösgesinnten, fliehe die verkehrten Herzens sind, und entferne dich von den Trägen. Verbinde dich nicht mit leichtsinnigen Menschen, noch schließe dich den Eitlen an, und fliehe das Geräusch und Gewirre irdischer Menschen. Verbinde dich mit den Guten; strebe stets nach der Gesellschaft der Tugendhaften, und hange mit ungetheiltem Willen gottesfürchtigen und gerechten Menschen an. Hast du Gemeinschaft mit den sich zu Gott Bekehrten, so wirst du auch Theil nehmen an der Frucht ihrer Bekehrung. „Wer mit den Weisen wandelt, ist weise; wer aber mit den Thoren einhergehet, ist thöricht." (Sprüchw. XIII. 20.). Denn „Gleiches einet sich gern mit Gleichem." (Eccli. XIII. 20.). Gefährlich ist es, mit bösen Menschen Umgang zu pflegen, gefährlich auch mit denen, die gottloser und niedriger Gesinnung sind. Besser ist es, daß uns der Haß der Bösen treffe, als Umgang mit ihnen zu haben. So wie das mit den Heiligen gemeinschaftliche Leben vieles Gute mit sich führt, so ist die Gemeinschaft mit den Bösen die Frucht vieles Bösen. Denn wer das Unreine anrührt, wird verunreinigt; wer das Schmutzige, wird besudelt werden. Hast du, mein Christ, meine Worte mit aufmerksamem Ohr vernommen und durch die That bewährt, dann wirst du unter die Auserwählten des Herrn gezählt werden. — [75])

---

[75]) „Geselle dich zu Demüthigen und Einfachen, zu Andächtigen und Wohlgesitteten, sagt der gottselige

Sechs und fünfzigstes Kapitel.

Von der Haltung frommer Gelübde.

Mein Christ! gedenke wohl was du Gott gelobest und haltest. Gelob' und halte dich selbst als unbescholten. Klage dich selbst an über deine Sünden, und lobpreise deinen Gott in Seinen Wohlthaten. Eigne nichts Gutes dir selbst zu; denn alles Gute, was du empfangen hast, hast du von Gott; bekenne Ihn als erbarmungsvoll und dich als einen Sünder; Ihn als den Gott voll Wahrheit, und dich als einen Menschen voll Lüge. Sprich mit dem Propheten: „Ich will eingehen in Dein Haus mit Brandopfern (d. i. im Geiste der Zerknirschung und der Wehmuth) und Dir meine Gelübde halten." (Ps. LXV. 13.) d. h. wo ich mich als unbescholten Dir darbringe auf dem Altare des Herzens, welches ich Dir geweihet habe. Es ist also dringend nothwendig, daß, wer geheiligt zu werden verlangt (und

---

Thomas von Kempen; und was zur Erbauung gehört, das verhandle mit ihnen." — Alle Heilmittel werden fruchtlos für Jenen, der gefährliche Genossen nicht meidet. Denn diese sind für ihn eine Klippe, an der er unfehlbar Schiffbruch leidet. Gott bewahrte die Tugend des Tobias mitten unter Samariens Verderbnissen; Er schützte Loths Reinigkeit mitten unter Sodoma's gräulichen Sündern. Allein nie wird Er Jene schützen, welche die Gefahr suchen, und freiwillig ihrem Untergange zueilen. Was würde man wohl von einem Menschen sagen, der, um sich ein augenblickliches Vergnügen zu verschaffen, die ansteckende Luft eines verpesteten Hauses einathmen wollte, um mit den von diesem Übel angesteckten Menschen sich zu unterhalten? Diese Ansicht, dieses Gesetz will die Religion, will sogar selbst die Vernunft. Der Umgang mit verderbten Menschen allein schon verbreitet eine Pest, welche in die Seele den Keim des Todes legt. —

wer sollte das nicht verlangen?) das Gute, welches er Gott gelobte, Ihm aus ganzer Ergebung darbringe. Wer zu den ewigen Freuden zu gelangen wünscht, muß das Gute, was er Gott gelobte, eifrig zu erfüllen streben, wie der Prophet sagt: „Gelobet und haltet dem Herrn eure Gelübde." (Ps. LXX. 12.) Als ob er sagte: Gelobet und haltet euch selbst, weil derjenige, welcher gelobet, auch das Gelobte halten muß, indem er sich durch die Gelobung zum Schuldner macht. Denn „es ist weit besser nichts zu geloben, als daß du nach dem Gelübde das Versprochene nicht haltest." (Eccles. V. 4.). Es gibt Gelübde, die Alle, andere, die Einzelne halten können. Gemeinschaftlich geloben wir bei unsrer heil. Taufe nicht zu sündigen, und dem Teufel und seinen Werken abzuschwören. Besondere Gelübde bestehen in Weihung zu einem heiligen Stande, oder was man anders Gott zu halten gelobet. Wer demnach nicht hält, was er gelobet, kann nicht heilig seyn; weil derjenige, welcher Gott gelobet, ein frommes und Ihm gefälliges Leben zu führen, und es nicht mit guten und heiligen Werken schmückt, nicht geheiliget werden kann. Wer das Gute, was er Gott gelobte, zu erfüllen vernachläßigte, kann jene Güter nicht erlangen, welche Gott dafür verhieß. Denn wie will er von Gott erhalten, was Er ihm verhieß, da er sein Gelübde Ihm nicht hält? Oder wie will der empfangen die himmlischen Gaben von Gott, welcher es vernachläßigte Gott seine Gelübde zu halten, da er Gott nicht treu sondern untreu ist? Wer es vergaß, Gott seine Gelübde zu halten, wird den Untreuen beigezählt.

Thu also, mein Christ, das Gute, was du zu thun versprachst. Sei in Worten nicht leichtfertig und nicht

nachläßig und lau in den Werken. Gehe nicht leichtsinnig zu Werke, wenn du Gott etwas gelobet hast; ohne Überlegung deiner Kräfte nimm nichts über dich; „was du nicht thun kannst, das versprich nicht." Denn sträflich bist du in den Augen Gottes, wenn du, was du einmal versprochen, nicht thust. Wer nicht hält sein Gelübde, mißfällt Gott. Denn besser ist es nicht zu geloben, als die Treue der Gelobung nicht zu halten. Was du aber Böses versprochen, das vollführe nicht, noch erfülle, was du Schändliches gelobet hast. Gottlos ist das Versprechen, das voll Laster ist. — Daher wirst du nur dann, wenn du mit ganzer Hingebung das Gute, was du deinem Gotte gelobet, erfüllt haben wirst, von Ihm die ewigen Güter, welche er dir verheißen hat, erhalten.

Sieben und fünfzigstes Kapitel.

Von der immerwährenden Betrachtung unseres letzten Ziels und Endes.

Mein Christ, erkenne was du seist, erkenne dich selbst, gedenke warum du geschaffen, sei eingedenk warum und unter welcher Bedingung und zu welchem Ende du auf dieser Welt bist! Gedenke deiner Bestimmung, und bewahre den Stand deiner Natur. Sei so wie du aus der Hand deines Schöpfers hervorgegangen bist! Halte Maaß in jedem deiner Werke, in jeder Sache. Thu' nichts ohne Maaß und Ziel; noch auch überschreite das Maaß, auch nicht einmal im Guten.

In jeder Sache die Mittelstraße halten ist nützlich und auf seine Weise vollkommen; was wir, unter Beobachtung des gehörigen Maaßes, thun, ist heilsam. Denn auch das Gute kann durch ungemäßigten Gebrauch schädlich seyn; und jedes Übermaaß wird als Fehler angerechnet. Alles mit Maaß thun, ist Klugheit. Mache nicht daß das Gute in Böses übergehe. Habe wohl Acht, was zu jeder Zeit zu thun, am geeignetesten sei. Zuerst siehe darauf, was du thun mußt, wo und wann und wie lange du es thun mußt. Unterscheide wohl mit aller Bedachtsamkeit in allem, was du thust, die Ursachen deiner Handlungen. Denke fleißig darüber nach, wie du das Gute beginnen und durchführen sollst. Wenn du dein Werk gut unterscheidest, wirst du gerecht seyn. Das Gute, was du mit Unterscheidung thust, ist Tugend; was aber ohne dieselbe, ein Fehler. Durch böse Gewohnheit wird vieles vernichtet, durch bösen Gebrauch gar vieles entweihet. Gesetz und Vernunft besiegen den bösen Gebrauch. — Ich ermahne dich also, mein Christ, daß du allzeit fest bewahrest in deinem Herzen den Glauben, der würksam ist durch Liebe; den Helm des Heils auf deinem Haupte, das Zeichen des Kreuzes an deiner Stirne; das Wort der Wahrheit in deinem Munde; guten Willen in deinem Gemüthe; Furcht und wahre ächte Liebe Gottes und des Nächsten in deinem Busen; das Band der Keuschheit um Leib und Seele; Ehrbarkeit in allen deinen Handlungen; Klugheit in deiner Gewohnheit und Güte; Demuth im Glücke, Geduld in Widerwärtigkeit, Einfalt in deinem Umgange, zuverläßliche Hoffnung und Vertrauen auf deinen Schöpfer; Liebe zum ewigen Leben und Ausharrung in den guten Werken bis an's

Ende. „Denn wer ausharret bis an's Ende, der ist selig.“ — [76])

Acht und fünfzigstes Kapitel.

Von der Abneigung gegen körperliche Schönheit.

Achten wir nicht auf die verderbenbringende Schönheit des Körpers, damit nicht von dort aus der Same aller Übel hervorkeime. Wer Schönheit des Körpers

[76]) Erkenne es, o Mensch! daß du nicht für die kurze Spanne dieses Lebens hier auf dieser Welt bist! Erkenne es, daß der Schöpfer dich zum Himmel bestimmt, dich für eine ganze Ewigkeit geschaffen hat! Verkenne nicht dies dein Heil! Laß dich nicht einwiegen von den Lockungen und Neigungen dieser Welt, denn alles schwindet dahin, alles verdorret und verwelket wie Heu, was dir auch die Welt darbieten mag! Verachte und verabscheue was die Welt liebt, kämpfe immer gegen sie an, und Gott, Der dir in deiner Schwachheit Muth verleiht und mit mächtigem Arme dich schützt, wird dir den Sieg verleihen. Aber ohne Kampf kein Sieg, ohne Sieg keine Krone. Strebe immerdar diesen Sieg über deine Feinde, die da sind die Welt, das Fleisch und der Teufel, davonzutragen, und Gott wird dich der ewigen unvergänglichen Krone würdigen. — Gott zu dienen in der Zeit, um Ihn zu genießen in der Ewigkeit, das ist das Ziel! — Keine Zunge kann es stammeln, kein Mund es aussprechen, was Gott bereitet hat denen, die Ihn fürchten, die Ihn lieben, fürchtend lieben, liebend fürchten! — Wie vielen Christen gereicht ein langes Leben zu nichts anderm, als zu einer furchtbaren Verdammung? Wir leben im eigentlichen Sinne nur jene Zeit, die wir dem Dienste Gottes weihen, das heißt, dem Endzwecke, wozu wir das Daseyn empfangen haben. Gibt es aber Viele, die sich in diesem Stücke keinen Vorwurf zu machen haben? Gehen die meisten Menschen nicht wieder aus dieser Welt, ohne irgend etwas von dem gewirkt zu haben, wozu sie doch dahin gesetzt worden sind?

liebt, täuscht sich selbst, denn sie ist trügerisch, eitel, Erde und Asche; wie Salomo sagt: „Trügerisch ist Liebreiz, und eitel die Schönheit.“ (Sprüchw. XXXI. 30.). Weise ist, wer sich nicht durch Schönheit des Körpers blenden läßt. Thörichte Menschen aber fallen, während sie nach dieser Schönheit verlangen, in die Fallstricke des Teufels, und nur auf Schönheit des Fleisches ihr Augenmerk richtend, werden sie in das Netz des Satans verstrickt. O wie viele liegen durch Schönheit des Körpers verstrickt in Sünden! — Gott verlangt nicht Schmuck noch Zierde des Leibes, sondern Schönheit der Seele. Christus hat nicht Seine Freude an körperlicher Schönheit, sondern an der Reinheit und Einfalt des Gemüthes. Lieben und erfreuen wir uns an dem, was Christus lieb hat, und woran Er Sich erfreut. Schauen wir niemals hin auf einen Menschen in der Absicht, seine Schönheit zu lieben, noch uns an ihr zu weiden. Schmücken wir unser Angesicht nie so, daß wir dadurch in den Augen der Menschen Gefallen erregen. Streben wir nicht vor den Menschen schön erscheinen zu wollen, wohl aber schön in unserm Herzen vor Gott; und schmücken in unserm Innern wir das Angesicht unseres Gewissens mit guten nnd schönen

---

Wenn man auch ihren Wandel sieht, möchte man sagen, sie bilden sich ein, Gott habe, als Er sie schuf, keine Absicht mit ihnen gehabt. Denken wir daher oft an unsre Bestimmung. Dadurch werden wir uns selbst anfeuern, alle Züge unseres göttlichen Vorbildes treu in uns einzuprägen; wir werden unermüdet dahin arbeiten, die Laster in uns zu zerstören, und einen neuen Menschen anzuziehen. Ohne diese Aehnlichkeit mit unserm Heilande können wir Ihm nicht angehören, noch auch hoffen, einstens zu den Heiligen aufgenommen zu werden.

Tugenden, damit wir Jesu Christo gefallen. Denn Er erfreut Sich nicht an Schönheit des Körpers, sondern an Schönheit des Herzens; nicht an der Schönheit des Angesichts, sondern an guten Sitten. Schmückt die heilige Seele ihr Inneres mit Tugenden und guten Sitten aus, so hat Er sie lieb und schätzt sie hoch; weshalb auch Christus im hohen Liede zur heiligen Seele sagt, also sprechend: „Wie schön bist du Meine Freundin, wie geschmückt, Meine Liebe, in deinen Ergötzungen.“ (H. Lied. IV. 1.) Als wollte Er sagen: Wie schön bist du, Meine Freundin, wie schön bist du durch ein gerechtes, heiliges und frommes Leben, und weil du Mich liebest über Alles, Meine Freundin. Schön und wohlgeschmückt bist du, weil du dein Leben stets mit guten und heiligen Werken schmückest; Meine Freundin bist du, weil du Mich vollkommen liebst, und der Liebe zu Mir nichts vorziehst. Nicht nur bist du Meine Freundin, sondern auch Meine Geliebteste, weil du Mir mehr durch gute Werke im Gemüthe zu gefallen dich sehnest, als den Menschen durch äußerliche Schönheit des Körpers. Nicht nur Meine Freundin bist du, sondern auch Meine Geliebteste in den Ergötzungen nämlich der heiligen Schriften, weil zur Liebe und Freundschaft Jesu Niemand wahrhaft gelangen kann, der es verschmäht, an den Ergötzungen der heiligen Schriften sich zu laben und sich zu erfreuen. Den aber liebt Christus, welcher sich an Seinem Worte erbaut, sich stärkt und erquickt aus der Quelle der h. Schriften; Er liebt den, der Ihn lieb hat; wer aber mehr den Menschen durch Schönheit des Gesichts zu gefallen strebt, als Christo mit guten Werken, der liebt weder wahrhaft Christus, noch wird er auch von Ihm geliebt. („Denn Gegen-

liebe fodert Liebe.") Ich ermahne und beschwöre dich also, mein Christ, Jesum über Alles zu lieben, weil „Gott der Vater dich erwählt hat in Ihm, von Anbeginn der Welt, damit du heilig und unbefleckt seist vor Ihm in der Liebe." (Ephes. I. 4.) Befleißige dich auch Ihm zu gefallen, und von den Menschen kein zeitliches Lob annehmen zu wollen. [77])

---

[77]) „Wer die Liebe hat, der lebt nicht in sich und für sich, er lebt in Gott — für Andre. Denn das ist die heilige Liebe in Gott — für Andre leben. Dadurch unterscheidet man die Liebe Gottes von der Eigenliebe. Die Eigenliebe lebt nur in sich und für sich, lebt nur in ihrer Ehre, ihrer Lust, in ihrem Nutzen, lebt nur für ihre Ehre, für ihre Lust, für ihren Nutzen. Die heilige Liebe lebt nur in Gott — für die Menschen; lebt in Gott mit dem Gemüthe, lebt für die Menschen mit ihren Handlungen. Die heilige Liebe spricht aus jedem Blicke des Auges, wie aus jedem Worte des Mundes; die heilige Liebe spricht in jeder Geberde, in jeder Bewegung, wie in jeder wohlthätigen Handlung, weil sie in dem Herzen lebt, und aus dem Herzen herauswirket. Die heilige Liebe drückt dem Christen das Ebenbild Christi ein. Er trägt Gott an seinem Leibe, wie in seinem Geiste. — Mit der heiligen Liebe sind wir reich genug. Denn mit der heiligen Liebe haben wir den Frieden aus Gott und mit Gott, mit der heil. Liebe haben wir Stärke des Geistes, zu thun, zu lassen, zu tragen, zu entbehren, was wir sollen; mit der heil. Liebe haben wir die Seligkeit, hier in Hoffnung, dort in vollem Genusse. — So wie Gott, seinem Wesen nach, die Liebe ist, so ist in jedem gottähnlichen und gottseligen Menschen d. i. in jedem Christen die Liebe der Mittelpunkt, von dem alle Stärke, alle Nüchternheit, alles Gute, alles Große, alles Schöne ausgeht. Die Liebe macht den Menschen stark, nüchtern; die Liebe macht den Liebenden zu Gottes Bilde, die Liebe macht den Liebenden in Gott selig."

(J. M. Sailer.)

Neun und fünfzigstes Kapitel.

Von der Enthaltsamkeit unmäßigen Lachens.

Der weise Salomo sagt: „Ich habe das Lachen wie einen Fehler geachtet, und zur Freude gesprochen: was betriegst du vergeblich?“ (Eccles. II. 4.) Ein Fehler wird das Lachen genannt, weil anders geschehen mußte, als was geschieht. Denn so einer lacht, welcher weinen müßte, begeht er einen Fehler, eine Sünde, indem er nicht des Tages des Todes in seinem Gemüthe gedenket. Wer an irdischen Ergötzungen sich erfreut, und an ihnen seine Wonne hat, ist wahrlich getäuscht. Getäuscht werden alle, welche an den Glücksgütern dieser Welt ihre Freude haben, weil, gedächten sie des Tages ihres Todes, sie eher ihre Sünden beweinen, als über eitlen Tand lachen würden; sie würden nicht lachen und sich freuen über vergängliche und eitle Dinge, wenn ihnen immer der Gedanke der künftigen Leiden vorschwebte, sondern sie würden vielmehr trauern und wehklagen; weshalb auch Salomo sagt: „Das Lachen kann mit Schmerzen vermischt seyn, und auf das Ende der Freuden folgt Traurigkeit.“ (Sprüchw. XIV. 13.). Und der Herr sagt: „Selig die trauern, denn sie werden getröstet werden.“ (Matth. V. 5.) Nicht sagt der Heiland, „selig die lachen,“ sondern „selig die trauern;“ weil fürwahr jene selig sind, welche ihre Sünden betrauern, nicht aber, die über eitle Dinge lachen. Welche wegen Gott trauern, sind selig, denn sie werden getröstet werden. Und der Apostel Jacobus tadelt heftig die in ihrer Thorheit lachen, also zu ihnen sprechend: „Euer Lachen

wandle sich in Trauer, und eure Freude in Niedergeschlagenheit." (Jacob. IV. 9.). „Ein Thor erhebt seine Stimme mit Gelächter; ein Weiser aber lachet kaum stillschweigend." (Eccli. XXI. 23.) Meide also, mein Christ! das Lachen gleich einer Sünde, und wandle irdische Freude in Trauer um, weil du selig wirst, wenn du in dieser Pilgerschaft trauerst und weinest; weil du am Tage deines Todes selig erfunden wirst, wenn du über dich selbst in dieser Welt geweinet hast. Betrachte dich als einen Pilger in dieser Welt, denn hier ist nicht dein Vaterland, sondern im Himmel, hier hast du keine bleibende Stätte, weil Gott dir im Himmel das himmlische Jerusalem verheißen, nach welchem David der Prophet zu gelangen sich sehnte, also sprechend: „Ich freue mich der Dinge, so verkündet sind; wir werden eingehen in das Haus des Herrn." (Ps. CXXI. 1.). Von solcher heißen Sehnsucht nach Ihm erglühte auch der Diener Christi, der große Weltapostel Paulus, indem er sagte: „Verlangen hab' ich aufgelös't zu werden, und bei Christo zu seyn!" (Philipp. I. 23.). Auch sehnte sich zum Himmel zu gelangen, der da sprach: „Wehe mir, daß sich mein Hierseyn und meine Pilgerschaft verlängert hat, da ich wohnte unter den Bürgern Cedars." (Ps. CXIX. 5.) Als David also sprach, ergötzte er sich nicht durch Lachen an den Eitelkeiten dieser Welt, sondern er trauerte und grämte sich ob der Verlängerung dieser Pilgerschaft! —

Suche also immer, mein Christ, deine Freude, deine Wonne dort oben im Himmel! die Freuden deines Herzens seien immer bescheiden und ruhig, nach dem Rathe des Apostels: „Freuet euch im Herrn allzeit! abermal sage ich: freuet euch!" (Philipp. IV. 4.)

Und an einer andern Stelle: „Die Frucht des Geistes aber ist Freude!“ (Gal. V. 22.) Eine solche Freude verwirrt nicht das Gemüth durch unmäßiges Lachen, sondern sie erhebt die Seele, aus Sehnsucht nach dem himmlischen Vaterlande, wo ihr die freundliche und liebreiche Stimme zuruft: „Geh' ein in die Freude deines Herrn!“ (Matth. XXV. 21.). Das Angesicht des Menschen ist der Spiegel seines Herzens. Aus dem Lachen kann der Mensch das Herz eines Andern erkennen lernen. Lachen und unnütze Scherze verrathen ein eitles Gewissen, und vorzüglich zeigen Lachen und schändlicher Scherz wie das Herz des Menschen beschaffen ist; denn niemals würde er lässig lachen, wenn nicht Lässigkeit in seinem Gemüthe verweilte. Denn also spricht der Herr: „Aus der Fülle des Herzens redet der Mund.“ (Matth. XII. 34.) Wenn nicht voll von Eitelkeit das Gemüth des Menschen wäre, würde er niemals über die Eitelkeit lachen. Denn ein frommes und reines Herz erfreut sich mehr an der Trauer als am Lachen. Gedächte er seiner Mängel und Gebrechen, und der Strafe der Hölle, würde er mehr die Thränen als das Lachen lieben. Wo überströmendes Lachen und Scherze sind, kann nicht wahre und vollkommene Liebe seyn; weil, wer Christum wahrhaft liebet und fürchtet, nicht lachen, sondern aus Liebe zu Ihm trauern und weinen würde. O wie schändlich ist es, zu lachen, da wir doch in dieser Pilgerschaft unsre Sünden und Fehltritte bereuen und beweinen sollten! Wir Elende! warum lachen wir, da wir doch von all' unserm Thun und Lassen in Angesicht der Engel und aller Heiligen Rechenschaft ablegen müssen? Betrauern und beweinen wir also unsre Sünden in diesem Leben, damit uns

der Herr im künftigen verzeihe und unser schone. — Hüte dich, mein Christ, vor dem unmäßigen Lachen und den schändlichen Scherzen; unaufhörlich vergieße zur Abwaschung deiner Sünden Thränen der Reue, Thränen der Zerknirschung; fliehe Scherze und Lachen, und trauere ohne Unterlaß über deine Sünden. Vernimm was der Bräutigam im hohen Liede zur Braut d. i. zur heiligen Seele sagt: „Deine Augen sind wie die Teiche zu Hesebon." (H. Lied VII. 4.) Wohl werden die Augen der heiligen Seele ein Teich genannt, weil sie, so lange sie ob dieser Pilgerschaft weinet, die Sünden durch die Gnade Gottes abwäscht. Haben wir demnach in diesem Leben unsre Sünden betrauert und durch Thränen wahrer Reue und Zerknirschung abgewaschen, haben wir den Eitelkeiten und Lüsten dieser Welt uns entzogen, dann werden wir Verzeihung unserer Sünden erlangen. —

Sechszigstes Kapitel.

Von den Versuchungen des bösen Feindes.

Der heil. Apostel Jacobus sagt: „Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch weichen." (Jacob. IV. 7.). Und der heil. Hieronymus sagt: „Keiner ist stärker, als wer den Teufel besiegt; keiner schwächer, als wer sich von seinem eignen Fleische besiegen läßt." Wachsamkeit und Fasten sind der Schild, an dem die giftigen Geschosse des Satans leicht abprallen. Unser schlaue Feind spreitet überall sein Netz aus, um uns darein zu fangen; allein er müht sich nicht ab, unsern Körper

zu tödten, sondern unsre Seele, gleichwie der Wolf die Heerde. Jedoch vermag der Teufel die Auserwählten Gottes mehr nicht zu versuchen, als Gott es ihm gestattet. Versucht er sie, so dient die Versuchung zu ihrem Heile, wenn sie sich durch dieselben nicht täuschen lassen, sondern wohl auf ihrer Hut sind, und mächtig gegen sie ankämpfen. Niemals aber vermöchten die Diener Gottes die Versuchungen des Teufels auszuhalten, wenn nicht die Güte Gottes ihnen Einhalt thäte und sie zähmte. Obschon der Teufel sie stets zu versuchen strebt, kann er doch nie, wenn Gott es ihm nicht zuläßt, seinen Zweck erreichen. Weshalb auch der Wille des Teufels immer ungerecht ist, wenngleich durch Zulassung Gottes seine Macht gerecht ist. — Der Teufel heißt nicht das Böse thun, sondern reizt blos an zu demselben; noch kann er irgendwo den Zunder der Lust anzünden, wo er nicht zuvor lüstere Ergötzungen des Gedankens antrifft. Verscheuchen wir aber von uns die Ergötzlichkeit an bösen und gottlosen Gedanken, dann weicht der Teufel alsbald darniederstürzend weg, und die Waffen seiner Versuchung zerschmettern. [78])

---

[78]) Gott versucht keinen, aber Er läßt manchmal zu, daß wir versucht werden; und das thut Er, wie die heil. Schrift uns lehrt, aus verschiedenen Ursachen. Denn auch Seine Kinder läßt Er versucht werden; und nicht immer aus derselben Ursache; sondern einige, auf daß sie im Kampfe die Versuchung überwinden. So Hiob, so Joseph, so die heldenmüthige Mutter der sieben Brüder. Andre läßt Er versucht werden, und läßt zu, daß sie fallen; auf daß sie inne werden, wie schwach sie durch sich selbst sind, demüthiger werden, und nach erlangter Verzeihung, sowohl behutsamer in ihrem Wandel, als inbrünstiger in ihrer Liebe. So ließ Er David versucht werden, und fallen; so den König Ezechias; so Seinen Jünger Petrus. — Andre

Oft versucht es der Teufel durch den Anschein des Guten die Diener Gottes zu täuschen, weil „er selbst sich gestaltet als ein Engel des Lichts.“ (II. Corinth. XI. 14.) Wohl müssen sie dann zwischen Gutem und Bösem unterscheiden, damit nicht trügerischer Weise der Teufel sie hintergehe. Denn also forschte Josue nach, sprechend: „Bist du einer der Unsrigen, oder unserer Gegner?“ (Josue V. 13.). Deshalb auch ward dem Propheten Jeremias gesagt: „Wenn du das Kostbare vom Bösen wirst getrennt haben, wirst du gleich Meinem Munde seyn.“ (Jeremias XV. 19.) — Der Teufel ist in den Augen irdischer und zeitlicher Menschen furchtbar; in den Augen der Auserwählten Gottes aber geringfügig. Die Ungläubigen fürchten ihn wie einen Löwen; welche aber stark und mächtig sind im Glauben, sehen mit Verachtung auf ihn, gleichsam wie auf einen Wurm der Erde. — Er ist eine schlüpferige Schlange; aber wenn man seinen Kopf nicht zertritt, d. i. der ersten Eingebung sich nicht widersetzt, wird er sich ganz in das Innerste des Herzens einschleichen, ehe man sich's versieht. Die Anfälle teuflicher Versuchungen sind kraft-

---

fallen, wenn Er Sich ihnen, aus gerechtem Rathschlusse Seines Gerichtes, entzieht. Sie haben Seine Gnade vereitelt. So wie jenen selbst die bereute und vergebene Sünde zur Läuterung dient, so gerathen diesen die vereitleten Gnaden Gottes selbst zu desto tieferem Falle. Barmherzig ist Er auch dann, indem Er Sich ihnen entzieht; denn die neue Vereitlung neuer Gnaden würde sie nur desto tiefer stürzen. — Man schreibe aber nicht alle Versuchungen auf die Rechnung des Teufels; nur zu oft ist die unbewachte und unbeherrschte Leidenschaft und Lust zu genießen, zu gelten, zu besitzen der versuchende Satan. „Denn Jeder wird von seiner eigenen Lust versucht, gelockt und hingerissen.“ (Jacob. I. 14.)

los; beachtet man sie aber nicht, und gehen sie allmählig in Gewohnheit über, so beginnen sie alsdann mit solch' starker Hand anzufallen, daß sie **nie** oder **nur** mit großer Anstrengung und Mühe besiegt werden können. Wenn er irgend einen Menschen zu hinterlisten beabsichtiget, durchschaut er ihn zuvor, und fällt ihn von derjenigen schwachen Seite an, wo er ihn am geeignesten zum Sündigen erblickt. So auch pflegt der Satan den Menschen, die er versucht, immer die leichtesten Mittel und Wege zu zeigen, wie sie ihre Begierden befriedigen können. — Das ganze Leben hindurch strebt er darnach, den Menschen zu hinterlisten, aber nie mehr als am Ende des Lebens; wie auch im Anbeginn zur Schlange gesagt ward: „Du wirst seiner Ferse nachstellen.“ (Genesis III. 15.) Dann stellt Satan der Ferse des Menschen nach, wenn er ihn am Ende seines Lebens zu hinterlisten sich bemüht; weil er sonder Zweifel den Menschen, den er in seinem Leben nicht zu hinterlisten vermochte, am Ende seines Lebens zu betrügen beabsichtiget. Kein Mensch also, sei er auch noch so gerecht, vertraue so auf sich selbst, daß er in diesem Leben sicher sei; sondern er nehme in Demuth sich wohl in Acht, und sei immerdar in Furcht und Angst, daß er am Ende seines Daseyns nicht hintergangen werde.

Flehen wir also demüthigst zum allmächtigen Gott, daß Er uns nicht über unsre Kräfte versuchen lasse; weil Gott immer die Macht des Teufels so einschränkt, daß er nicht nach Willkühr handle. Deshalb ruft im hohen Liede der heil. Geist dem Teufel zu, also sprechend: „Hebe dich weg du Nordwind, und komm' herzu Südwind, durchwehe Meinen Garten, damit seine

Gewürze triefen." (H. Lied IV. 16.) Was anders bezeichnet der Nordwind, der alles erkalten und erstarren macht, als den unreinen Geist, welcher, so lange er die Gottlosen versucht und sie in seiner Gewalt hat, vor jedem guten Werke erstarren macht? Der Südwind aber bezeichnet den heil. Geist, Welcher, so lange er die Herzen der Auserwählten anweht, sie vor jeder Erstarrung bewahrt, und sie glühend und inbrünstig in der Liebe Gottes macht? Deshalb hebe sich weg der Nordwind, d. i. der böse Geist von der Kirche Gottes, und entweiche von jeder gläubigen Seele, damit er sie nicht mehr versuche als er soll; und es komme der Südwind und durchwehe den Garten, damit dessen Gewürze triefen; damit nämlich der heil. Geist komme, das Feuer der Liebe in den Herzen der Menschen anzünde, und sie vor jeder Versuchung und Erstarrung der Lässigkeit bewahre. Alsdann triefen die Gewürze, weil durch die Ankunft des heil. Geistes das früher erstarrte Herz zu guten Werken sich ermuntert, und gleich einem Garten blühet, und nach der Blüthe die Früchte wohlriechend und erquickend macht, wodurch es sich und seine Nächsten durch gute Beispiele erfrischt und erstarkt.

Das heilsamste Mittel um die Versuchungen des bösen Feindes abzuwehren, ist das Gebet [79]). Je mehr

---

[79]) Ohne Gebet ist der Mensch ohne Gott in der Welt; ohne Selbstverläugnung wird er ein Spielball der blinden Leidenschaft; ohne Eifer zum Guten und ohne Beharrlichkeit im Guten fällt er wieder in den Abgrund der Sünde, des Todes, der Hölle zurück. — Das Leben des Christen wurzelt in Gott und kann nur darin wurzeln, wenn es gerecht, heilig, wenn es ein Christenleben seyn soll. Denn sobald sich das Gemüth von Gott losreißt, und sich auf

wir versucht werden, desto mehr eilen wir hin zum Gebete. Wenn also böse und unreine Gedanken unser Herz bestürmen, und zu Unerlaubtem hinzuziehen anrathen, so können wir sie durch ein reines und aufrichtiges Gebet und heilige Wachsamkeit aus unserer Seele

---

sich selber fußen will, sich in sich selber festgründen will, in sich selber wurzeln will, in diesem Augenblick ist die Selbstsucht geboren, ist das Laster geboren, ist die Hölle geboren, ist der Satan geboren. Denn die Selbstsucht macht aus Engeln Teufel, macht aus Menschen, die Kinder Gottes sind, Kinder der Hölle. Weil nun das innere Leben des Christen in Gott wurzelt, weil es in Gott wurzeln muß, um gerecht, heilig zu seyn, so seht ihr wohl selbst, daß das innere Leben des Christen ein lauteres, fortwährendes *Gebet* seyn müsse. Denn wie sollte der Mensch in Gott wurzeln können, wenn er sich nicht an Gott festhielte? Wer die Wurzeln des Baumes aus der Erde nimmt, tödtet den ganzen Baum. Und wie könnte das Gemüth sich fest anhalten an Gott, als durch den Glauben, der in Gott die höchste Wahrheit erfaßt, durch die Liebe, die in Gott die höchste Schönheit erfaßt, durch die Hoffnung, die in Gott die höchste Seligkeit erfaßt? Und was ist Glaube, Liebe, Hoffnung anders als ein *ewiges* Gebet, eine stete Geistessprache vor Gott und mit Gott, ein stets sich erneuerndes Anhalten an Gott, der unser höchstes Gesetz, unsre höchste Wahrheit, der unser höchstes Gut, der unser Alles ist? — Das innere Leben des Christen ist also ein *stetes* Gebet, das so wenig aufhören darf im geistigen Menschen, als das Athemholen in dem sinnlichen. Wenn der Athemzug ganz ausbleibt, so ist der leibliche Mensch todt; wenn das Gebet *ausbleibt*, so ist der geistige Mensch todt. Denn der leibliche Mensch lebt von der *Luft*, der geistige von dem Geiste Gottes, woher er auch den Namen hat. Wenn nun der Mensch selbst sein heiliger Geist seyn will, so ist es gerade so viel als wenn der leibliche Mensch ohne Luft leben, sich selbst Luft seyn will. So wenig der leibliche Mensch sich selbst die Luft seyn kann, so wenig er den Mangel der Luft durch sich ersetzen kann, so wenig kann der Mensch sich der heil. Geist seyn, den Mangel des heil. Geistes aus und durch sich ersetzen, so wenig kann der Mensch etwas Besseres erfinden als das Gebet, dies *Athemholen des Geistes*. — Und eben deswegen, weil die Menschen unsrer Tage sich etwas

vertreiben. Beten wir anhaltend, und erheben wir im Gebete immer unser Herz in aller Frömmigkeit und Andacht zu Gott, damit wir den uns drohenden Versuchungen des Satans desto leichter entgehen mögen. [80])

Besseres erfinden wollten als das Gebet, weil sie so ziemlich von dem Gebete abgekommen sind, so sind sie auch von Gott, von der Religion, von der Tugend gleich weit abgekommen. Sie begreifen nicht, daß, so wenig der Mensch sein Selbst-Schöpfer, das Kind sein Vater seyn kann, eben so wenig der Mensch ohne Gott ein lebendiges Bild Gottes werden kann. Sie begreifen nicht, daß eben nur das Gebet es sei, wodurch der bessere Mensch in Gott zu wurzeln anfängt; daß nur das Gebet es sei, wodurch der göttliche Keim des innern Lebens sich zum paradisischen Baume der Gerechtigkeit entfalte und fortbilde. — Wer Christ ist, hat Flügel, die ihn stets zu Gott erheben, stetes Gebet ist sein inneres Leben in Hinsicht auf Gott. — Dreifach ist das Gebet der Menschen zu Gott, und kräftiger ist Eins als das andere. Ein Gebet mit stiller Stimme gefällt ihm wohl; er höret es tief im Herzen, und nimmt es auch von der stammelnden Lippe gnädig auf. Das Gebet der Noth mit großem Geschrei durchdringt die Wolken und häufet glühende Kohlen auf des Unterdrückers Haupt; doch mächtig über alles ist die Thräne des Verlassenen, der fest an Gott sich hält und stirbt. Sie sprengt Pforten und Riegel und dringt zum Herzen Gottes und bringt den Blick des Schauenden hernieder.“ (J. M. Sailer.)

[80]) Auch das Kreuzzeichen dient als sichere Schutzwehr gegen die Feinde des Heils. — Gegen alle Versuchungen suchten sich die gläubigen Jünger Jesu durch das Kreuzzeichen zu schützen. „Jede List und jeder Trug des höllischen Feindes wird zu Schanden,“ sagt der heil. Athanasius; „alle seine Versuchungen werden vereitelt, sobald wir ihm das Kreuzzeichen entgegensetzen.“ Der heil. Gregor von Nazianz sagt: „So oft der Teufel gegen mich Truggebilde aufregte, um mich zu verwirren, trieb ich ihn in die Flucht durch das Kreuzzeichen, selbst wenn ich es nur in die Luft machte. Ich setzte meine ganze Herrlichkeit in das Kreuz Jesu Christi. Bewaffnet mit diesem Zeichen sage ich ihm kühn: weiche zurück, und hüte dich wohl mir zu nahen, wenn du nicht willst gestürzt werden durch meine Waffe, das Kreuz.“ Und der heil. Hieronymus empfiehlt gegen

Allein nicht nur müssen wir gegen die Versuchungen und Anfälle des Teufels kämpfen, sondern auch gegen die Gelüste des Fleisches. „Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist; der Geist aber wider das Fleisch." (Galat. V. 17.). So anhaltend und inbrünstig müssen wir zu Gott beten, daß wir durch Seine Gnade die Reitzung der fleischlichen Gelüste und Versuchungen des bösen Feindes besiegen [81]). Häufiges Gebet wehrt ab die Anfälle der Laster. Beständiges Gebet zerbricht die Geschosse des Teufels. Das Gebet ist die stärkste Waffe gegen die Anstürmung des bösen Feindes. — Drücken dich also, mein Christ, die Beschwerden des Fleisches, wirst du von den Stacheln des Fleisches berührt, versucht dich die sinnliche Lust, so bete, wache, wache und bete;

---

die Versuchungen der Unlauterkeit, sich überall, zu jeder Zeit und bei jedem Geschäfte recht oft mit dem Kreuze zu bezeichnen. „Mit dieser Waffenrüstung," sagt der heil. Ephräm, „seid ihr unüberwindlich."

[81]) Gewalt wider uns wird dem Bösen gegeben, je nach unsern Sünden, wie geschrieben steht: „Wer hat ihnen Jakob übergeben zu plündern, und Israel den Räubern? Hat es nicht Gott gethan, an Dem sie gesündigt haben? Und sie wollten auf Seinen Wegen nicht wandeln, noch Sein Gesetz hören, darum hat Er über sie ausgeschüttet den Grimm Seines Zornes." (Is. XLII. 25.). Und wiederum steht geschrieben von Salomon, da er in Sünden fiel und die Gebote und die Wege des Herrn verließ: „Und der Herr erweckte dem Salomo einen Widersacher." (III. Buch d. K. XI. 14.). Diese Gewalt wider uns wird aber in doppelter Beziehung gegeben: entweder zur Strafe, wenn wir sündigen, oder zur Verherrlichung, wenn wir geprüft werden. So sehen wir, das es mit Hiob geschehen, da der Herr selbst bekennet und spricht: „Siehe, Alles was er hat, gebe Ich in deine Hände, aber hüte dich an ihn selbst Hand zu legen." (Hiob I. 12.). Und zur Zeit Seiner Leiden spricht der Heiland im Evangelio zu Pilatus: „Du hättest keine Gewalt wider Mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben würde." (Joh. XIX. 10.)
(Der heil. Zyprianus.)

gedenke alsbald der Stunde deines Todes, des künftigen Gerichtes; führe in dein Gedächtniß die künftigen Qualen und ewigen Strafen der Hölle. Das Gedenken der Gluth der Hölle tilge in dir die Gluth der Lust. — [82])

Ein und sechszigstes Kapitel.

Von der Kürze des Lebens.

„Alles was deine Hand zu thun vermag, das thu' eifrig; weil weder Werk noch Vernunft, noch Weisheit noch Wissenschaft seyn wird in der Unterwelt, wohin du eilest." (Eccles. IX. 10.) Denn nur im gegenwärtigen Leben ist es dir gestattet zu würken. Im künftigen Leben erwartet dich nicht mehr Wirken, sondern die Frucht desselben. Das gegenwärtige Leben ist kurz und hinfällig. Wer die Länge des gegenwärtigen Lebens, sagt der heil. Isidorus, nicht nach der Zeit, wo er auf Erden ist, sondern nach dem Ende desselben betrachtet, der wird sattsam inne werden, wie kurz und elend es sei. Wenn du daher nach dem wahren Leben trachtest, so strebe hin zu jenem Leben, welches das wahre ist, für welches du als Christ lebest, d. i. strebe nach dem ewigen Leben. „Das ewige Leben ist wahres Leben, das gegenwärtige nur Tod." Deshalb

---

[82]) „Kein Heiliger," sagt der gottselige Thomas von Kempen, „kein Heiliger ward so hoch entzückt und erleuchtet, der vorher oder nachher nicht wäre versucht worden. „Denn nicht würdig ist der erhabenen Beschaulichkeit Gottes, wer nicht für Gott in irgend einer Trübsal geübt ward. Es pflegt nämlich die vorhergehende Versuchung ein Vorzeichen des nachfolgenden Trostes zu seyn. Denn den durch Versuchungen Bewährten wird himmlischer Trost verheißen. „Wer da wird überwunden haben," spricht der Herr, „dem werd' ich zu essen geben vom Baume des Lebens."

mußt du absterben im Fleische der Welt, damit du im Geiste nicht sterbest Christo. „Der nur lebt wahrhaft, der dieser Welt absterbend, einzig Gott lebt, Dem er zu leben versprochen.“ Über die Zögerung dieses Lebens leidet der Gerechte Kummer, weil er nur langsam zum ersehnten Vaterlande gelangt. — Dunkler Nebel verschleiert dem Menschen den Ausgang seines Lebens, und während er noch lange Jahre seinen Lebenstagen zuträumt, ereilt ihn alsbald der Engel des Todes. Daher beeile sich Jeder, das Böse, was er begangen, zu verbessern, damit er nicht in seinen Sünden dahinsterbe, und sein Leben zugleich ende mit seiner Schuld. Denn die der Satan als Lebende hinriß zur Sünde, reißt er sterbend hin zur Qual. — Der Mensch, sei er auch in diesem Leben gerecht, fürchtet dennoch Strafe, wenn seine Seele von seinem Körper scheidet. Die stille ruhige Abberufung macht angenehm das Ende gerechter Menschen, indem sie, ohne Beschwerde von diesem sterblichen Leibe scheidend, die Genossenschaft heiliger Engel haben. Jesus Christus nimmt Seine aus diesem Leben scheidenden Kinder mit großer Herrlichkeit zu ewiger Glückseligkeit auf, weshalb die Braut (d. i. die heilige Seele) im hohen Liede also spricht: „Mein Geliebter ist hinabgestiegen in Seinen Garten zu den Beeten der Gewürze, um sich an denselben zu weiden und Rosen zu brechen.“ (H. Lied. VI. 1.) Er steigt herab, wenn Er die Kirche Gottes besucht, und kommt zu denjenigen mit größerer Gnade, welche Er durch heilige Werke und Beispiele der Tugenden den Wohlgeruch eines guten Rufes verbreiten sieht. Er weidet Sich in den Gärten, wenn Er Sich an den Tugenden Seiner Heiligen ergötzt. Er bricht Rosen ab,

wenn Er Seine Auserwählten aus diesem Leben abberuft, und sie zu den Freuden des ewigen Lebens hinführet. Von solchen wird gesagt: „Kostbar ist in dem Antlitze Gottes der Tod Seiner Heiligen.“ (Ps. CXV. 15.) — In einzelne Tage theilt sich das Leben des Menschen, wie das Gewebe in einzelne Fäden. Am Tage des Todes werden durch keine Furcht erschreckt die Seelen der Auserwählten, ungewiß, ob jenseits Belohnung oder Strafe sie erwarte. Einige Auserwählten werden am Ende ihres Lebens gereiniget von leichten Sünden. Einige aber sind fröhlich in der Stunde ihres Todes und erfreuen sich ob der Anschauung ewiger Güter.

Deshalb wollte der allmächtige Gott, daß uns der Tag unseres Todes unbekannt sei, damit wir, unbewußt wann er kommen werde, ihn immer nahe glauben, ihn immer erwarten sollten. — Der böse Feind nimmt die Seelen böser Menschen am Tage ihres Todes auf, damit er die quäle in den Strafen, die er früher zum Bösen verleitete. Die bösen Geister stehen nur dann von ihren Werken ab, wenn die Seele aus dem Körper scheidet; und bringen nun das Böse vor, wozu sie dieselbe verleitet, um sie mit sich zu den Qualen hinzuschleppen. Der Gottlose wird nach dem Tode gepeinigt und gequält; der Gerechte aber ruht nach gethaner Arbeit und Mühe aus in süßem sichern Frieden. Denn so wie die Auserwählten die Seligkeit erfreut, eben so muß nothwendig auch von dem Tage ihres Scheidens an das Feuer die Sünder verzehren. — Wie nothwendig also, mein Christ, ist es, daß du alles Zeitliche und Irdische verachtest, und immerdar des Tages deines Todes gedenkest! Denn „was ist

unser Leben anders als ein Dunst, der kurze Zeit erscheint und dann verschwindet?" (Jacob. IV. 15.) „Rühme dich also nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was der kommende Tag hervorbringen werde!" (Sprüchw. XXVII. 1.) Immerdar mußt du das Ende deines Lebens betrachten, damit du, alles Zeitliche verachtend, dich wahrhaft nach den himmlischen Gütern sehnen kannst. „In allen deinen Werken gedenke des letzten Tages, und in Ewigkeit wirst du nicht sündigen!" (Eccli. VII. 40.) Erfreue dich also nicht an eitlen und vergänglichen Dingen, weil du sonder Zweifel sterben wirst; noch setze deine Hoffnung auf zeitliches Glück, zumal kein Schicksal dich dem Tode entreißen kann. Warum erfreut sich das elende Fleisch an Zeitlichem, da es ja nur eine Speise der Würmer, Staub und Asche ist! „Du bist Staub und wirst wieder zu Staub werden," (Gen. III. 19.) sprach Gott zum ersten Menschen. „Gleichwie eine Fäulniß werd' ich vergehen, und wie ein Kleid, das die Motten zernagen," (Hiob VIII. 28.) sagte der duldende Hiob auf dem Misthaufen sitzend. Denke also immer, mein Christ, an den Tag deines Todes, an den Tag deines Hinscheidens. Der Tag deines Todes sei immer in deinem Gedächtnisse, und durch das Gedenken an ihn wirst du dich wahrhaft vor Sünden und Fehlern hüten. — [83])

---

[83]) „Gedenke immer des Endes," sagt der gottselige Thomas von Kempen, „und daß die verlorene Zeit nicht wiederkehrt! — Du hast hier keine bleibende Stätte; und wo du immer seyn magst, bist du nur ein Fremdling, ein Pilger; noch wirst du auch irgend Ruhe haben, bis du in Christo rechtsinnig vereinigt bist." „Was siehst du dich hier um, da dies nicht der Ort deiner Ruhe ist? — In himm-

Zwei und sechszigstes Kapitel.

Vom Tode.

„Tod! wie bitter ist dein Andenken dem Menschen, der in seinem Überflusse Frieden hat! Tod, wie angenehm und gut ist dein Urtheil dem dürftigen Menschen, der abnimmt an Kraft und Stärke.“ (Eccli. XLI. 13.). Und der heil. Isidorus sagt: „O Tod! wie süß bist du den Elenden, wie angenehm den Bedrängten, wie wonnevoll den Trauernden und Weinenden!“ Der Tod macht allen Leiden und Übeln in diesem Leben ein Ende. Er setzt den Übeln dieses Lebens eine Grenze und entreißt uns jedem Schicksale. Er macht den Trübsalen dieser Welt ein Ende, aber ach! der erwartete Tod kommt gar langsam! Mein Christ, besser ist es, gut zu sterben, als bös zu leben; besser ist es nicht zu seyn, als unglücklich zu seyn!

Ist es erlaubt die Todten zu beweinen und zu betrauern? — Obschon, sagt der heil. Isidorus, die Frömmigkeit verstorbene Gläubige beweinen heißt, so verbietet doch der Glaube um ihretwillen zu trauern. Denn wir dürfen nicht um ihretwillen trauern, sondern müssen Gott Dank sagen, daß Er sie von dem Elende dieser Welt zu befreien und sie an den Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens hinüber zu führen würdigte. Verstorbene Gläubige dürfen wir nicht

---

lischen Dingen sei deine Wohnung; und wie im Vorübergehen sind alle irdischen anzuschauen. — Alle Dinge gehen vorüber, und du zugleich mit ihnen. Siehe zu, daß du dich nicht daran heftest, damit du nicht etwa gefangen werdest, und zu Grunde gehest.“ —

betrauern, von denen wir berechtigt sind zu glauben, daß sie zur ewigen Ruhe hinübergewallt sind. [84]) Wohl aber sind jene zu betrauern und zu beweinen, welche der böse Feind mit Schande dahinreißt; nicht aber jene, welche die Engel mit großer Herrlichkeit aufnehmen. Oder jene sind zu betrauern, welche der Satan hinabschleppt zu den Strafen der Hölle; nicht aber jene, welche die Engel einführen zu den Freuden des Paradieses. Oder über jene müssen wir wehklagen, welche nach ihrem Tode in die Hölle begraben werden; nicht aber über jene, welche von den Engeln in den Himmel mit Jubel geführt werden. Jene sind zu beweinen, welche schlecht sterben, nicht aber jene, welche gut endigen. Jene sind zu betrauern, die von einem bösen Tode überrascht werden; nicht jene, welche mit einem kostbaren Tode beehrt werden. Betrauere ich demnach die Verstorbenen, die eines guten Todes sterben, so schade ich mir, und nütze jenen nicht; beweine ich die Todten, so nützt das ihnen nichts, und schadet mir. Wir müs-

---

[84]) Der Tod des Gerechten ist ja eigentlich kein Tod; es ist nur ein Hinüberschlummern in die ewigen Wonnen. — Und was sind alle edlen Wonnen dieser Welt, was sind die edelsten, schönsten, herrlichsten Freuden, die reinsten Freuden dieses Erdenlebens gegen den Augenblick, wo die begnadigte erlös'te Menschenseele aus diesem Thränenthale hinübergehet in das ewige Lichtmeer, um die Brust in den goldenen Fluthen desselben zu tauchen? Was sind alle Freuden dieser Welt gegen den Augenblick, wo alle Wonnen des Seelenbräutigams uns in's Herz strahlen werden? Was sind die edelsten Genüsse dieser Welt gegen die Herrlichkeit eines seligen Todes? — Und wir sollten noch ihretwillen trauern, uns grämen über sie! Sollten wir vielmehr uns nicht freuen, ja jubeln über sie, sie lobpreisen, daß Gott sie Seiner Aufnahme gewürdiget! Sollten wir nicht auch verlangen „aufgelös't zu werden, und bei Christo zu seyn!" (Philipp. I. 23.) —

sen also die Todten, von denen wir glauben, daß sie mit Christo herrschen, nicht beweinen, sondern für sie beten; müssen nicht fleischlich die Verstorbenen betrauern, sondern für sie dem Herrn Gebete darbringen, damit Er sie den Strafen zu entreißen geruhen möge. [85])

Drei und sechzigstes Kapitel.

Vom letzten Gerichte.

Zweifach ist das göttliche Gericht: nämlich 1) womit die Menschen in diesem Leben und 2) im künftigen Leben gerichtet werden. Einige werden hier auf Erden durch Krankheit und Armuth und durch verschiedene Trübsale und Mühseligkeiten gerichtet, auf daß das künftige Gericht sie nicht treffe, und sie nicht „mit dieser Welt verdammt werden.“ (I. Corinth. XI. 30. 31.).

---

[85]) David I., ein Sohn der heil. Margaretha und König von Schottland, ein durch Frommsinn und Gottesfurcht ausgezeichneter König und sorgfältiger Vater seiner Kinder, diene uns, beim Verluste geliebter gottesfürchtiger Freunde oder Bekannten oder Kinder, als ein vorzügliches Beispiel. Denn er ertrug mit bewunderungswürdiger Geduld den Verlust seines Sohnes, der seine ganze Hoffnung war, und dessen Tod das ganze Königreich in Trauer stürzte. Bei dieser Gelegenheit lud er die Vornehmen des Reiches zu einem Mahle ein und tröstete sie in folgenden Worten: „Es wäre eine Thorheit und eine Gottlosigkeit sich in irgend einer Sache gegen den Willen Gottes auflehnen, Der allzeit gerecht und voll der Weisheit ist. Da die Guten eben sowohl wie die übrigen dem Tode unterworfen sind, müssen wir uns trösten, weil jenen, die dem Herrn dienen, nichts Böses, weder in dem Leben noch nach dem Tode, widerfahren kann.“ (Man sehe Leben der Väter und Märtyrer 2c. von Dr. Räß und Dr. Weis. VIII. B. S. 21 — 22. Anm. 2.)

Daher dient einigen die zeitliche Strafe zu ihrer Läuterung, für andere ist sie aber nur ein Anfang der Verdammung, die ihrer in jenem Leben wartet. Einige werden in dieser Zeit durch Trübsale gerichtet; einige auch im zukünftigen durch's Feuer nach der Prüfung des strengen Richters, vor Dem auch die Gerechtigkeit des Gerechten nicht sicher seyn wird; denn „aufreiben wird der Herr den Unschuldigen und Gottlosen." (Hiob IX. 22.). Der Unschuldige wird aufgerieben, wenn selbst die Unschuld, sei sie auch noch so ausgezeichnet, im Vergleiche mit der göttlichen, nichts bewirket. Und aufgerieben wird der Gottlose von Gott, wenn durch die Schärfe der göttlichen Prüfung seine Gottlosigkeit erforscht und nach der Gerechtigkeit verdammt wird. Christus wird, je nach Verschiedenheit ihrer Verdienste, den Auserwählten sanft und mild erscheinen; den Gottlosen aber furchtbar. „Eines Jeden Richter wird am Tage des Gerichtes sein eigenes Gewissen seyn;" so daß Christus in Ruhe verweilend, nur jenen furchtbar erscheint, die ihr böses Gewissen anklagt. — Kein Mensch, sagt der heil. Isidorus, ist ohne Sünde, noch kann irgend Jemand sicher seyn ob des Gerichtes Gottes; da wir auch „von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben müssen, das wir geredet haben." (Matth. XII. 36.). Weh' uns elenden Sündern! Weh' uns Unwürdigen! was werden wir an jenem Tage sagen, wir, die wir nicht nur durch unnütze Worte, sondern auch durch Bösesthun täglich sündigen, und niemals Böses zu thun aufhören? Wenn in dem Gerichte Gottes des Allmächtigen der Gerechte nicht sicher seyn wird, wie wird es uns Sündern dann ergehen? Wenn bei der Prüfung des gestrengen Richters auch nicht die Gerechtigkeit des

Gerechten sicher seyn wird, was werden wir Elende an jenem Tage thun, die wir täglich Sünden auf Sünden häufen? Wenn am Tage des Gerichtes „kaum der Gerechte selig seyn wird" (I. Petr. IV. 18.), wie werden wir, die wir unzählige Sünden begangen, an jenem Tage bestehen? — Kein Mensch kann an jenem Tage ohne Furcht und Zittern seyn, „an welchem die Himmel mit großem Krachen dahinfahren, die lodernden Elemente aufgelös't, die Erde und ihre Werke verbrannt werden!" (II. Petr. III. 10. 12.). Denn „jener Tag ist ein Tag des Zorns, ein Tag der Trübsal und der Angst, ein Tag des Unglücks und des Elends, ein Tag der Finsterniß und des Dunkels und des Ungestüms, ein Tag der Posaunen und des Schalles. Er wird die Menschen ängstigen, und sie werden umherwandeln wie Blinde, weil sie wider den Herrn gesündiget haben." (Sophonias I. 15—17.). Wehe uns also, was werden wir an jenem Tage sagen, wann jener gestrenge Richter kommen wird? — In diesem Leben ist „die gnadenreiche Zeit, jetzt ist der Tag des Heils." (II. Corinth. VI. 2.). „Suchet den Herrn, da ihr Ihn finden könnet; rufet Ihn an, da Er nahe ist. (Js. LV. 6.). In diesem Leben sehen wir nicht den Richter, und doch ist Er nahe; im künftigen werden wir Ihn sehen, und doch wird Er fern von uns seyn. Wollen wir also im künftigen Leben den Herrn, Ihn suchend finden, so müssen wir Ihn aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele suchen. Haben wir Ihn in diesem Leben mit aller Hingebung und Hinneigung gesucht, und uns des Bösen enthalten, werden wir am Tage des Gerichts Erbarmung von Ihm zu gewarten haben, denn Er ist gütig und erbarmungsvoll. „Süß ist der Herr Allen, und

Seine Barmherzigkeit übersteigt alle Seine Werke," sagt der Psalmist (Ps. CXLIV. 9.). — Flehen wir zu Ihm, dem furchtbaren und gerechten Richter, daß Er am Tage des Gerichtes uns nicht vergelte nach unsern Missethaten, sondern nach Seiner unendlichen Erbarmung; flehen wir zu Ihm, daß Er uns nicht mit den Gottlosen jenen furchtbaren Spruch vernehmen lasse: „Gehet weg von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer"; sondern uns mit den Auserwählten die trostvollen Worte zurufe: Kommet her, ihr Gesegnete Meines Vaters, besitzet das Reich, das euch bereitet ward von Anbeginn der Welt!" (Matth. XXV. 41. 34.)

Schluß.

Durch die Gnade Gottes lenke ich nun bereits das Schiff meiner Rede in den Hafen; muß aber, bevor ich schließe, mich noch einmal an dich, mein lieber Christ, wenden. Zu deinem Heile, zu deinem Troste hab' ich dir diese Worte heiliger Mahnung mitgetheilt. Du findest hier die Bahn bezeichnet, auf der du wandeln mußt, wenn du zum Vaterlande gelangen willst. Ich habe dir mitgetheilt den Rath und die Anleitung „ein frommes und gottgefälliges Leben" zu führen. Keine Unwissenheit entschuldigt dich jetzt mehr von der

Sünde; nicht kannst du sagen: „ich hab' aus Unwissenheit gesündiget." Denn besser ist es, den Weg des Heils nicht kennen, als nach der Erkenntniß von ihm ablenken. Zu wiederholten Malen bitte ich dich, derjenigen Weisung zu folgen, die ich dir in diesem Buche durch die Gnade Gottes mitgetheilt habe; denn nicht ich gebiete dir dies, sondern Gottes huldreiche Erbarmung und Gnade durch mich. — Amen.

Anhang.

Auserlesene Stellen aus den Schriften des heil. Bernhardus.

Bei allen deinen Handlungen, Gedanken und Worten sage zu dir selbst: Würdest du so handeln, wenn du wüßtest, daß dies die letzte Stunde deines Lebens sei? (Brevia et utiliss. monita n. 1.)

Ungewiß ist, an welchem Orte der Tod dich erwartet: erwarte du ihn also an jedem Orte. (Ibid. n. 3)

Es ist besser nicht seyn, als böse seyn. (De interiori domo. Cap. XIX. n. 38.)

Erkenne dich selbst, und beobachte wohl die Zeit, welche dir die Erbarmung Gottes verliehen hat um Buße zu thun und die Gnade Gottes zu verdienen. (Brevia et util. mon. n. 4.)

Wenn du wahrhaft erreichen willst, wonach du strebst, so hast du ein Zweifaches zu beobachten. Erstens daß du alles Zeitliche und Vorübergehende verachtest und

um dasselbe dich nicht bekümmerst, als ob es nicht wäre. Zweitens daß du dich Gott hingibst, und weder etwas sagest noch thust, wovon du glaubst, daß es Gott nicht gefalle. (Varia et brev. documenta pie vivendi n. 1.)

Bemühe dich mehr, deine Tugenden als deine Laster zu verbergen. (Ibid.)

Meide die Geschwätzigkeit, so viel du kannst. Denn besser ist schweigen als reden. (Ibid.)

Siehst du etwas, was dir mißfällt, so schaue auf dich, und wo du dasselbe findest, so schneide es ab; siehst du etwas, woran du Gefallen hast, schaue auf dich, und besitzest du es, so suche es zu behalten, wenn nicht, so eigne es dir zu; und so wird dir Alles zu einem Spiegel dienen. (Ibid.)

Murre nicht, wenngleich du eine schwere Bürde zu tragen hast. (Ibid.)

Hast du Trübsale, so denke, daß jene, die im Paradiese sind, keine haben; hast du Freude und Ergötzungen, so denke, daß jene, die in der Hölle sind, keine haben. (Ibid.)

An jedem Tage, wenn du dich zur Ruhe begibst, prüfe fleißig, was du den Tag hindurch gedacht, gesagt und gethan hast; ob du auch die Zeit, die dir zur Erlangung des ewigen Lebens verliehen ist, nützlich angewendet hast. Hast du sie wohl angewendet, so lobe Gott; wenn aber schlecht, so trauere und bessre dich. (Ibid.)

Siehe was dich hinreißen könne zum Bösen oder abhalten vom Guten. Ich glaube daß du nichts finden wirst. (Ibid.)

Bei allen deinen Handlungen und Gedanken denke

an Gottes Gegenwart; und die Zeit, in welcher du nicht an Ihn gedacht hast, halte für verloren. (Ibid. n. 5.)

Die beständige Betrachtung des Todes, das ist die höchste Weisheit! Wohin wir auch gehen mögen, tragen wir sie bei uns, und wir werden in Ewigkeit nicht sündigen. (Ibid. n. 5.)

Gegen Alles, was sich gegen dich erhebt, lerne ein Mittel anwenden. (Ibid.)

Keine Arbeit sei uns hart, keine Zeit muß uns zu lang seyn, wodurch wir die Herrlichkeit der Ewigkeit erlangen. (Octo puncta perfectionis assequendæ. n. 2)

Das ganze Leben des Menschen auf Erden ist ein Kampf. (Ibid. n. 2.)

Der Mensch ißt um zu leben; er lebt nicht um zu essen. (Tract. de passione Domini Cap. 42 n. 156.)

Sich beeifern, wegen Gott geliebt zu werden, ist der Liebe dienen. (Epistola 90 ad Ogerium n. 1.)

Eine wahrhaft süße Speise ist die Liebe, welche die Müden erquickt, die Schwachen kräftiget, die Traurigen erfreut. (Tract. de gradib. humilitatis Cap. II n. 3.)

Dreifach ist das Verlangen der Auserwählten: Einträchtig im Hause Gottes zu wohnen; wie geschrieben steht: „Dies einzige begehrte ich von Dir, o Herr!“ (Ps. XXVIII.). Über die Welt den Sieg davon zu tragen: „Wer wird mich befreien von dem Leibe dieses Todes?“ (Röm. VII.). Im gegenwärtigen Leben Gott zu genießen: „Ich wünsche aufgelöst und mit Christo zu seyn.“ (Pilipp. I.). (Liber Sentent. n. 23)

Die Gottlosen sind wie Rauch, weil sie sich in ihrer Höhe verlieren; wie Staub, weil sie nicht angefeuchtet sind von Liebe; gleich Wachs, weil sie an der Hitze

d. i. bei dem Anfalle der Versuchung leicht schmelzen. (Ibid. n. 27.)

Die Trübsal bringt drei gute Gaben hervor: Übung, damit die Kraft der Liebe durch die Lauigkeit des Müßiggangs nicht erkalte; Bewährung, damit die Stärke unserer Standhaftigkeit den Menschen als Beispiel sich bekunde; Belohnung, damit die geprüfte Tugend, je nach Art der Trübsal, ein unermeßliches Gewicht der Glorie erhalte. (Ibid n. 28.)

Drei Gaben verleiht die Reinheit: den Geist der Freiheit, die Freude der Sicherheit, die Festigkeit der Liebe. (Ibid. n. 27.)

Dreifach ist der Garten, in welchem auserwählte Seelen sich ergehen. Die Drangsale dieses sterblichen Lebens, und diese sind die Zwinger, in welchem Susanna im Bade sich reiniget; die Lieblichkeit der himmlischen Freuden, und diese sind der Wonnegarten, in welchen Adam gesetzet wird, damit er wirke und denselben bewahre; die Süßigkeit und heilige Lust der göttlichen Anschauung, und dieser ist jener verschlossene Garten, in welchem Joseph ein Denkmahl an dem Felsen sich errichtete. In diesen drei Gärten lustwandelt das reine Gemüth abwechselnd. (Ibid. n. 28.)

Sechs Flügel haben die Seraphim; zwei an den Füßen: die Reue über die Vergangenheit und die Furcht vor der Zukunft; zwei an den Seiten: die kindliche Furcht und die erhebende Hoffnung; zwei am Haupte: die himmelansteigende Demuth und die würkende Liebe. (Ibid. n. 43.)

Vierfach sind die Blumen, welche in dem Wonnegarten Gottes blühen; die Reinheit körperlicher Unbeflecktheit gleich der Lilie; die Gnade der geistigen Un-

beflecktheit gleich dem Hysop; die Wahrheit der edlen Rede gleich dem Veilchen; die Gerechtigkeit des beständigen Würkens gleich der Rose. (Ibid. n. 46.)

Vier sind die Waffen, womit die Seele gewöhnlich sich waffnet: kluge und demüthige Erkenntniß, und diese ist gleichsam der Helm, womit sie das Haupt bedeckt; besonnene und nüchterne Mäßigkeit, und dies ist der Panzer, der die Brust beschirmt; ausdauernde und geduldige Standhaftigkeit, und diese ist ihr Schild und schützt ihre rechte Hand im Kampfe; endlich die jedem das Seinige ertheilende Gerechtigkeit, die gleich einem zweischneidenden Schwerdte eindringt. (Ibid. n. 49.)

Vier sind die Bande, von denen die Seele gefesselt ist: zeitliche Unbilde, unnütze Traurigkeit, eitler Ruhm, heimlicher Stolz. (Ibid. ibid.)

Keinen Menschen dürfen wir wegen seiner Sünden richten, da uns unbekannt ist, was die göttliche Erbarmung in seiner Seele würket. (Instructio n. 6.)

Alle, welche fromm in Christo leben wollen, müssen Verfolgung leiden; denn der Herr läßt Seine Auserwählten geschmälert werden, damit sie in der Demuth sich erhalten. (Ibid. n. 2.)

Der Liebhaber Gottes ist ein Feind der Welt; weil der Freund der Welt ein Feind Gottes ist. (Epistola de doctrina vitæ agendæ. n. 4.)

Ein großes Verbrechen ist es, etwas in der Abwesenheit eines Andern zu sagen, was man in dessen Anwesenheit zu sagen erröthen würde. (Opusculum ad quid venisti. Cap. 18.)

Immer sei Jesus dir im Herzen, und nie und nimmer weiche das Bild des Gekreuzigten aus deinem Gemüthe. Er sei dir Speise und Trank, Er deine Süßig-

keit und dein Trost, deine Labung, deine Sehnsucht, deine Lesung und deine Betrachtung, dein Gebet und dein Spiegel, dein Leben, dein Tod und deine Auferstehung. Amen. (Formula honestæ vitæ n. 3.)

Inhalt.

Seite.

Erstes Kapitel.
Vom Glauben 1

Zweites Kapitel.
Von der Hoffnung 3

Drittes Kapitel.
Von der Gnade Gottes 5

Viertes Kapitel.
Von der Furcht Gottes 10

Fünftes Kapitel.
Von der Liebe 16

Sechstes Kapitel.
Von den Anfängen der Bekehrung 21

Siebentes Kapitel.
Von der Bekehrung 26

Achtes Kapitel.
Von der Verachtung der Welt 28

Neuntes Kapitel.
Von der Kleidung 32

Zehntes Kapitel.
Von der innerlichen Betrübniß 34

Eilftes Kapitel.
Von der Traurigkeit 42
Zwölftes Kapitel.
Von der Liebe Gottes 46
Dreizehntes Kapitel.
Von der Liebe des Nächsten 50
Vierzehntes Kapitel.
Vom Mitleiden 56
Fünfzehntes Kapitel.
Von der Barmherzigkeit 58
Sechszehntes Kapitel.
Von den Beispielen der Heiligen 60
Siebenzehntes Kapitel.
Vom Zwiste 66
Achtzehntes Kapitel.
Von der brüderlichen Zurechtweisung 69
Neunzehntes Kapitel.
Vom Gehorsame 73
Zwanzigstes Kapitel.
Von der Beharrlichkeit 78
Ein und zwanzigstes Kapitel.
Von der jungfräulichen Reinheit 84
Zwei und zwanzigstes Kapitel.
Von der Keuschheit 87
Drei und zwanzigstes Kapitel.
Von der Unkeuschheit 90
Vier und zwanzigstes Kapitel.
Von dem Abbruche der Speisen oder Fasten 96
Fünf und zwanzigstes Kapitel.
Von der Völlerei und der Trunkenheit 100

Sechs und zwanzigstes Kapitel.
Von der Sünde 102
Sieben und zwanzigstes Kapitel.
Von dem Bekenntnisse der Sünden und der Buße . . . 105
Acht und zwanzigstes Kapitel.
Von der heiligen Communion 112
Neun und zwanzigstes Kapitel.
Von den Gedanken 118
Dreißigstes Kapitel.
Von der Schweigsamkeit 120
Ein und dreißigstes Kapitel.
Von der Lüge 122
Zwei und dreißigstes Kapitel.
Vom Meineide 124
Drei und dreißigstes Kapitel.
Von der Verläumdung 125
Vier und dreißigstes Kapitel.
Vom Neide 127
Fünf und dreißigstes Kapitel.
Vom Zorne 128
Sechs und dreißigstes Kapitel.
Vom Hasse 130
Sieben und dreißigstes Kapitel.
Vom Stolze 131
Acht und dreißigstes Kapitel.
Von der Ruhmsucht 133
Neun und dreißigstes Kapitel.
Von der Demuth 135
Vierzigstes Kapitel.
Von der Geduld 138

Ein und vierzigstes Kapitel.
Von der Eintracht 140
Zwei und vierzigstes Kapitel.
Von der Ertragung der Leiden 143
Drei und vierzigstes Kapitel.
Vom Nutzen der Widerwärtigkeit 146
Vier und vierzigstes Kapitel.
Vom Geize 152
Fünf und vierzigstes Kapitel.
Von der Armuth 154
Sechs und vierzigstes Kapitel.
Vom Murren gegen Gottes heiligen Willen 158
Sieben und vierzigstes Kapitel.
Vom Gebete 161
Acht und vierzigstes Kapitel.
Von dem Lesen heiliger Bücher 164
Neun und vierzigstes Kapitel.
Von der Pflicht zu arbeiten 166
Fünfzigstes Kapitel.
Von den Feierhymnen und Lobgesängen 169
Ein und fünfzigstes Kapitel.
Von dem thätigen und beschaulichen Leben 173
Zwei und fünfzigstes Kapitel.
Von der Neugierde 180
Drei und fünfzigstes Kapitel.
Von der Wachsamkeit 182
Vier und fünfzigstes Kapitel.
Von der Klugheit 188
Fünf und fünfzigstes Kapitel.
Von der Meidung böser Gesellschaften 193

Sechs und fünfzigstes Kapitel.
Von der Haltung frommer Gelübde 195

Sieben und fünfzigstes Kapitel.
Von der immerwährenden Betrachtung unseres letzten Ziels und Endes. 197

Acht und fünfzigstes Kapitel.
Von der Abneigung gegen körperliche Schönheit 199

Neun und fünfzigstes Kapitel.
Von der Enthaltsamkeit unmäßigen Lachens 203

Sechszigstes Kapitel.
Von den Versuchungen des bösen Feindes 206

Ein und sechszigstes Kapitel.
Von der Kürze des Lebens 214

Zwei und sechszigstes Kapitel.
Vom Tode 218

Drei und sechszigstes Kapitel.
Vom letzten Gerichte 220

Schluß 223

Anhang: Auserlesene Stellen aus den Schriften des heil. Bernhardus 225

Jubilus

ut ajunt

sancti Bernardi.

Nebst der

deutschen Uebersetzung

von

Franz Joseph Weinzierl,

weil. Domcapitularen in Regensburg.

1.

Jesu dulcis memoria,
Dans vera cordi gaudia;
Sed super mel et omnia
Ejus dulcis praesentia.

2.

Nil canitur suävius,
Nil auditur jucundius,
Nil cogitatur dulcius,
Quam Jesus Dei filius.

3.

Jesu, spes poenitentibus,
Quam pius es petentibus!
Quam bonus es quaerentibus!
Sed quid invenientibus?

4.

Jesu dulcedo cordium,
Fons vivus, lumen mentium,
Excedens omne gaudium
Et omne desiderium.

5.

Nec lingua valet dicere,
Nec littera exprimere:
Expertus potest credere,
Quid sit, Jesum diligere.

6.

Jesum quaeram in lectulo
Clauso cordis cubiculo;
Privatim et in publico
Quaeram amore sedulo.

7.

Cum Maria diluculo
Jesum quaeram in tumulo,
Clamore cordis querulo;
Mente quaeram, non oculo.

1.

Süß ists, an Dich, o Jesu! denken;
Nur Du kannst wahre Freude schenken:
Doch süßer ists, als Honigseim,
Suchst Du, Erlöser! selbst uns heim.

2.

Mehr kann kein Sang das Ohr entzücken,
Mehr kein Gedanke uns erquicken,
Und lieblicher erschallt kein Ton,
Als: Jesus Christus, Gottes Sohn!

3.

Du bist der Büßenden Vertrauen,
Bist denen mild, die auf Dich schauen;
Dem, der Dich sucht, bist Du schon gut:
Wie gut erst dem, der in Dir ruht!

4.

O Jesu! Süßigkeit der Seele!
Des Geistes Licht und Lebensquelle!
Nichts kann uns so, wie Du, erfreun,
Nichts so, wie Du, erwünscht uns seyn.

5.

Nein! keiner Zunge kann es glücken
Und keiner Schrift, es auszudrücken;
Nur ein mit Dir vertrauter Geist
Versteht es, was „Dich lieben" heißt.

6.

Im Ruhbett sucht Dich meine Seele,
Und in verschloßner Herzenszelle;
Nach Dir sehnt meine Liebe sich,
Bald in Geheim, bald öffentlich.

7.

Mit Magdalena will ich gehen,
Früh morgens Dich im Grab zu sehen;
Und wird Dich gleich mein Aug nicht seh'n,
So sucht Dich doch der Seele Flehn.

8.

Tubam perfundam fletibus,
Locum replens gemitibus;
Jesu provolvar pedibus,
Strictis haerens amplexibus.

9.

Jesu rex admirabilis,
Et triumphator nobilis,
Dulcedo ineffabilis,
Totus desiderabilis!

10.

Mane nobiscum Domine,
Et nos illustra lumine,
Pulsa mentis caligine,
Mundum replens dulcedine.

11.

Quando cor nostrum visitas,
Tunc lucet ei veritas,
Mundi vilescit vanitas,
Et intus fervet charitas.

12.

Amor Jesu dulcissimus
Et vere suävissimus,
Plus millies gratissimus,
Quam dicere sufficimus.

13.

Hoc probat ejus passio,
Hoc sanguinis effusio,
Per quam nobis redemtio
Datur et Dei visio.

14.

Jesum omnes agnoscite,
Amorem ejus poscite,
Jesum ardenter quaerite,
Quaerendo inardescite.

8.

Aufs Grab hin sollen Thränen fallen,
Von Seufzern soll der Ort erschallen;
Zu deinen Füßen fall' ich hin,
Umarme sie mit Liebessinn!

9.

O Jesu! König! Wunderthäter!
Du Todessieger, Menschenretter!
Du meines Herzens Lustgefühl,
Und meiner Sehnsucht letztes Ziel!

10.

Ach! bleib bey uns, Erlöser, immer!
Erleuchte uns mit deinem Schimmer!
Vertreib des Geistes Düsternheit,
Und schenk uns deine Lieblichkeit!

11.

Besucht uns deines Geistes Klarheit,
Dann strahlt im Herzen reine Wahrheit;
Vom Welttand reißt sich los das Herz,
Und Liebe lodert himmelwärts.

12.

Die Liebe Jesu — wie beglückend!
Wie ist sie für den Geist entzückend!
Ach! wonnevoller tausendfach,
Als ich zu schildern bin zu schwach.

13.

Von seiner Liebe zeugt sein Sterben,
Sein Blut, das uns von dem Verderben
Der Sünde und der Höll' befreyt,
Und heimführt in die Herrlichkeit!

14.

O möchten alle Jesum kennen,
Und sich nach seiner Liebe sehnen!
Sucht, Christen, liebentflammet Ihn!
Entflammt durch Suchen euren Sinn!

15.

Sic amantem diligite,
Amoris vicem reddite,
In hunc odorem currite,
Et vota votis reddite.

16.

Jesu, auctor clementiae,
Totius spes laetitiae,
Dulcoris fons et gratiae,
Verae cordis deliciae.

17.

Jesu mi bone, sentiam
Amoris tui copiam,
Da mihi per praesentiam
Tuam videre gloriam.

18.

Quum digne loqui nequeam,
De te tamen ne sileam;
Amor facit, ut audeam,
Cum de te solum gaudeam.

19.

Tua Jesu dilectio
Grata mentis refectio,
Replens sine fastidio,
Dans famem desiderio.

20.

Qui te gustant, esuriunt;
Qui bibunt, adhuc sitiunt:
Desiderare nesciunt,
Nisi Jesum, quem diligunt.

21.

Quem tuus amor ebriat,
Novit, quid Jesus sapiat;
Quam felix est, quem satiat!
Non est, quod ultra cupiat.

15.

Erwiedert seines Herzens Triebe
Mit Dank und heißer Gegenliebe!
Sein Wohlgeruch soll euch anziehn:
Gebt Liebe Ihm für Liebe hin!

16.

Durch Jesus winkt uns Heil und Wonne;
Durch Ihn winkt uns des Segens Krone;
Von Ihm kommt Trost und Seligkeit,
Und Gnade, die das Herz erfreut.

17.

Laß mich um deiner Liebe willen
Die Größe deiner Liebe fühlen;
Gieb, daß durch deine Gegenwart
Dein Lichtglanz mir sich offenbart.

18.

Ich kann von Dir nicht würdig zeugen;
Doch kann ich auch von Dir nicht schweigen;
Denn mein in Dir entzückter Sinn
Und meine Liebe macht mich kühn.

19.

O Herr! von deiner Lieb' entzücket,
Fühlt sich mein ganzes Herz erquicket,
Sie sättigt ohne Ueberdruß,
Und giebt mir Sehnsucht nach Genuß.

20.

Wer von Dir ißt, den hungert wieder;
Wer von Dir trinkt, den dürstet wieder;
Doch kennt kein andres Hungern er,
Kein Dürsten, als nach Dir, o Herr!

21.

Wen Du mit deiner Lieb erfüllest,
Der weiß, wie sehr das Herz Du stillest;
Wen Du erquickst, wie froh ist der!
Er kennt kein andres Sehnen mehr.

22.

Jesu, decus angelicum,
In aure dulce canticum,
In ore mel mirificum,
In corde nectar coelicum.

23.

Desidero te millies:
Mi Jesu, quando venies?
Me laetum quando facies?
Me de te quando saties?

24.

Amor tuus continuus
Mihi languor assiduus,
Mihi fructus mellifluus
Est et vitae perpetuus.

25.

Jesu, summa benignitas,
Mira cordis jucunditas,
Incomprehensa bonitas,
Tua me stringit charitas.

26.

Bonum mihi diligere
Jesum, nil ultra quaerere,
Mihi prorsus deficere,
Ut illi queam vivere.

27.

O Jesu mi dulcissime,
Spes suspirantis animae,
Te quaerunt piae lachrimae,
Te clamor mentis intimae.

28.

Quocunque loco fuero,
Mecum Jesum desidero:
Quam laetus, cum invenero!
Quam felix, cum tenuero!

22.

O Jesu! aller Engel Wonne!
Du schallst dem Ohr im süßen Tone,
Im Munde bist wie Honig Du,
Im Herzen süße Himmelsruh.

23.

Nach Dir seufzt meine Seele immer:
O wann erleuchtet mich dein Schimmer?
Wann wirst Du, Jesu! mich erfreun?
Wann meine Sättigung Du seyn?

24.

In deiner Liebe stets zu leben,
Ist meiner Seele schmachtend Streben;
Du, Süßester, bleibst immerhin
Mein Vollgenuß, so lang ich bin.

25.

O Jesu! dein huldreicher Wille
Ist meines Herzens Freudenfülle;
Und deine Güte kettet mich,
Wie deine Liebe stets an Dich.

26.

Dieß sey mein einziges Verlangen,
Dir stets in Liebe anzuhangen,
Stets zu entsagen meinem Ich,
Und nur zu leben, Herr! für Dich.

27.

Auf Dich, der Freude reinste Quelle,
Vertrauet seufzend meine Seele,
Dich sucht des Auges fromme Thrän',
Dich meines Herzens Angstgestöhn.

28.

Soll da, soll dort ich wohnen müssen,
So wünsch' ich Dich bey mir zu wissen;
O Heil mir, trifft mein Herz Dich an;
Heil mir, wenn ich Dich halten kann.

29.

Tunc amplexus, tunc oscula,
Quae vincunt mellis pocula,
Tunc felix Christi copula:
Sed in his parva morula!

30.

Jam quod quaesivi, video;
Quod concupivi, teneo;
Amore Jesu langueo,
Et corde totus ardeo.

31.

Jesus cum sic diligitur,
Hic amor non extinguitur;
Non tepescit, non moritur;
Plus crescit et accenditur.

32.

Hic amor ardet jugiter,
Dulcescit mirabiliter,
Sapit delectabiliter,
Delectat et feliciter.

33.

Hic amor missus coelitus'
Haeret mihi medullitus,
Mentem incendit penitus,
Hoc delectatur spiritus.

34.

O beatum incendium,
Et ardens desiderium!
O dulce refrigerium,
Amare Dei filium!

35.

Jesu, flos Matris virginis,
Amor nostrae dulcedinis,
Tibi laus, honor numinis,
Regnum beatitudinis.

29.

Dann folgt Umarmung, folgen Küsse,
Viel milder, als des Honigs Süße:
O Herr, welch seliger Verein!
Ach, könnte er von Dauer seyn!

30.

Schon seh' und halt' ich den Ersehnten,
Um den die Augen suchend thränten;
Tief seufzt mein liebeschmachtend Herz;
Die Flamme lodert himmelwärts.

31.

O dieser Liebe heißes Sehnen
Wird nichts in mir vertilgen können;
Sie wird nie müd', sie stirbt auch nie;
Stets wächst in neuen Flammen sie.

32.

Fortwährend glüht der Liebe Feuer,
Die süße Glut wird täglich neuer;
Sie schmeckt so herrlich, und erfreut
Das Herz mit Himmelsseligkeit.

33.

Vom Himmel schwebet sie hernieder,
Durchdringt allmächtig meine Glieder,
Entflammet meine Seele ganz,
Erhellt den Geist mit ihrem Glanz.

34.

Wie selig ist doch diese Liebe!
Wie sind entflammet ihre Triebe!
O wie es süßerquickend ist,
Dich lieben, Gottmensch, Jesus Christ!

35.

Erhabner Sohn der Jungfraumutter!
Geliebter! Heiland! Ewigguter!
Dir werde Preis und Dank geweiht,
Dein ist das Reich der Seligkeit.

36.

Veni, veni, Rex optime!
Pater immensae gloriae;
Affulge menti clarius,
Jam expectatus saepius.

37.

Jesu sole serenior,
Et balsamo suävior,
Omni dulcore dulcior
Caeteris amabilior.

38.

Cujus gustus sic afficit,
Cujus odor sic reficit;
In quem mens mea deficit,
Solus amanti sufficit.

39.

Tu mentis delectatio,
Amoris consummatio:
Tu mea gloriatio,
Jesu mundi salvatio.

40.

Dilecte mi, revertere,
Consors paternae dexterae:
Hostem vicisti prospere,
Jam coeli regno fruere.

41.

Sequar te, quoquo ieris,
Mihi tolli non poteris,
Cum meum cor abstuleris,
Jesu, laus nostri generis!

42.

Coeli cives, accurrite!
Portas vestras attollite!
Triumphatori dicite:
Ave Jesu, rex inclyte!

36.

O komm, o komm, du Herr der Heere,
Beherrscher aller Himmelschöre,
Ersehnter Du! mach hell und klar
Dich meinem Herzen offenbar.

37.

So heiter sind nicht Frühlingslüfte,
So lieblich sind nicht Balsamdüfte,
Und was noch süß und lieblich ist,
Ists nicht, wie Du, o Jesus Christ!

38.

O wie uns dein Genuß erquicket!
O wie uns dein Geruch entzücket!
Durch deine Liebe kann allein
Mein schmachtend Herz ersättigt seyn.

39.

Du bist des Geistes höchste Wonne,
Und meiner Liebe schönste Krone;
Erlöser deiner Welt! nur Du
Bleibst stets mein Ruhm und meine Ruh.

40.

Mitherrscher auf des Vaters Throne,
O komm, Du meines Herzens Wonne!
Du machtest uns vom Feinde los,
Und ruhst jetzt in des Vaters Schooß.

41.

Dein Jünger will ich ewig heißen;
Nichts soll mich deiner Hand entreißen;
Denn sieh, Du, deiner Christen Ruhm!
Mein Herz ist ja dein Eigenthum!

42.

Jauchzt, Engel! Ihm im heil'gen Chore,
Eröffnet freudig eure Thore,
Singt dem Obsieger zu: „Gegrüßt
Seyst du uns, König Jesus Christ!"

43.

Rex virtutum, rex gloriae,
Rex insignis victoriae,
Jesu largitor veniae,
Honor coelestis patriae.

44.

Tu fons misericordiae,
Tu verae lumen patriae,
Pelle nubem tristitiae,
Dans nobis lucem gloriae.

45.

Te coeli chorus praedicat,
Et tuas laudes replicat;
Jesus orbem laetificat,
Et nos Deo pacificat.

46.

Jesus in pace imperat,
Quae omnem sensum superat;
Hanc mea mens desiderat,
Et ea frui properat.

47.

Jesus ad Patrem rediit,
Coeleste regnum subiit;
Cor meum a me transiit,
Post Jesum simul abiit.

48.

Ipsum sequamur laudibus,
Votis, hymnis et precibus:
Ut nos donet coelestibus
Cum ipso frui sedibus.

Amen.

43.

Erhabner Sieger, Herr der Heere,
Und König voll von Ruhm nnd Ehre!
Du, den der ganze Himmel preist,
Erbarmer, Heiland! Du verzeihst.

44.

Du, der Erbarmung reiche Quelle,
Des Himmelreiches Licht und Helle!
Laß uns in Nacht und Dunkel nicht,
Und send' uns deiner Gnade Licht.

45.

Von Dir und deines Namens Ehre
Erschallen alle Himmelschöre;
Nur Du kannst unser Herz erfreun,
Und Mittler uns beym Vater seyn.

46.

Im Frieden herrschest Du auf Erden,
Den Sinne nicht begreifen werden;
Nach diesem Frieden sehn' ich mich;
Ihn zu genießen, eile ich.

47.

In seines Reiches hellstem Schimmer
Herrscht Jesus bey dem Vater immer:
Von mir entziehet sich mein Herz,
Und folgt dem Heiland himmelwärts.

48.

Ihn wollen wir mit Dankeschören,
Mit Opfer, Lob und Bitten ehren,
Daß einst bey Ihm, nach seiner Treu,
Im Himmel unsre Wohnung sey.

A m e n.

Th. Kr. L.

Bernhardus

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bernard

Der Weg zum Himmel oder Anleitung zu einem frommen und gottgefälligen Leben Aus dem Lateinischen übersetzt und mit vielen Anmerkungen aus Kirchenvätern und andern bewährten katholischen Schriftstellern versehen

Aachen 1834

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Kv L 61
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11287784-7